Zweiter Band

Geschichte

der Stadt und Burg

Elsterberg i.V.

Von

Paul Reinhard Beierlein

Geschichte der Kirche und der Schule

Mit 8 Bildbeilagen

Dresden A 19, Paul-Gerhardt-Str. 25
Selbstverlag des Verfassers

Inhaltsübersicht

Vorwort #Vorwort
Die Geschichte der Kirche #Geschichte_Kirche
I. Die allgemeine kirchliche Entwicklung #Kapitel_01
II. Der Kirchsprengel #Kapitel_02
III. Die Filialkirchen Steinsdorf und Hohndorf #Kapitel_03
IV. Die Kirchen #Kapitel_04
V. Die geistlichen Gebäude #Kapitel_05
VI. Kirchvermögen und Kirchlehen #Kapitel_06
VII. Pfarramt und Pfarrlehen #Kapitel_07
VIII. Die Pfarrer #Kapitel_08
IX. Das Archidiakonat und das Diakonat #Kapitel_09
X. Die vorreformatorischen Kapläne und Prediger #Kapitel_10
XI. Die Archidiakone #Kapitel_11
XII. Die Diakone #Kapitel_12
XIII. Die Kirchenbeamten #Kapitel_13
XIV. Die Elsterberger Pfarrdotalgerichte #Kapitel_14
XV. Kirchliches Leben #Kapitel_15
Die Geschichte der Schule #Geschichte_Schule
I. Allgemeine Entwicklung des Schulwesens, insbesondere der Knabenschule #Schule_01
II. Die Mädchenschule #Schule_02
III. Die Mädchenlehrer (Organisten) #Schule_03
IV. Der Schulbezirk #Schule_04
V. Die Schulgebäude #Schule_05
VI. Der innere Schulbetrieb (2 Unterrichtsplänen) #Schule_06
VII. Der Schulmeister #Schule_07
VIII. Der zweite Knabenlehrer oder der Kantor #Schule_08
IX. Zusammenstellung der Elsterberger auf den Universitäten Leipzig, Erfurt, Wittenberg, Jena, Straßburg und Frankfurt a.d. Oder #Schule_09

Bilderanhang (siehe separate Dateien)

1. Kirche und Schule im Stadtbild. Bilder_Band 2_Tafel 01
2. Chorgrundriss der 1840 abgebrannten Kirche. Bilder_Band 2_Tafel 02
3. Die alte Elsterberger Kirche (1825) nach Limmer. und ein Pfarrdotalgerichtssiegel. Bilder_Band 2_Tafel 03
4. Die alte Glocke aus dem Jahre 1523. Bilder_Band 2_Tafel 04
5. Die Filialkirche Steinsdorf. Bilder_Band 2_Tafel 05
6. Die Filialkirche Hohndorf. Bilder_Band 2_Tafel 06
7. Die alte Schule. Bilder_Band 2_Tafel 07
8. Die neue Schule. Bilder_Band 2_Tafel 08

Vorwort.

Der zweite Band meines Werkes über Elsterberg behandelt die Geschichte der Kirche und Schule, ein Gebiet, das für Elsterberg überhaupt noch nicht bearbeitet worden ist. Meine Aufgabe bestand also darin, ein anschauliches Bild von dem Werden und Wachsen der Kirche und Schule auf Grund eines nur sehr verstreuten und vielfach lückenhaften Urkundenmaterials zu entwerfen. Ich hoffe, dass mir das im allgemeinen gelungen ist.

Ich habe versucht, in der Hauptsache die älteren Perioden heimatlichen Geschehens aufzuklären. Deshalb findet die neueste Geschichte von etwa 1840 ab nur in großen Zügen Berücksichtigung. Wenn am 15. August 1945 die 500— Jahrfeier der Elsterberger Schule begangen wird und etwas später, am 30. November 1945, die Kirche ein ähnliches Fest feiert, den hundertsten Geburtstag des neuen Gottes-hauses, so wird man hoffentlich Gelegenheit nehmen, die neueste Geschichte der Schule und Kirche ausführlich zu würdigen, zumal von 1840 ab — im Gegensatz zur Zeit vorher — Aktenmaterial reichlich zur Verfügung steht.

Ebenso wenig konnte ich eine Vollständigkeit bei Behandlung der Elsterberger Filialkirchen erstreben. Im großen und ganzen waren es die Beziehungen zu Elsterberg, die hier meiner Darstellung Richtung und Maß gaben. Bei den Dorf-schulen, die aus der Elsterberger Stadtschule nach und nach hervorgingen, zeige ich nur die Anfänge. Eingesessenen Heimatforschern muss es vorbehalten bleiben, im Rahmen einer Dorfgeschichte die weitere Entwicklung ihrer Schulen klarzulegen.

Über die benützten Archive, die Unterstützung, die ich bei Abfassung meines Buches fand, über die Anlage des Werkes und ähnliche Fragen mehr gibt das ausführliche Vorwort des ersten Bandes genügend Auskunft, worauf ich deshalb verweise. Außer den dort aufgeführten Personen schulde ich für den zweiten Band besonderen Dank Fräulein Johanna Däberitz in Elsterberg, die mir eine Anzahl Zeichnungen zur freien Verwendung übersandte, Herrn Oberlehrer Curt Vogel in Zwickau, Herrn Lehrer Martin Reitel in Hohndorf bei Elsterberg, Herrn Oberverwaltungs-Inspektor O. Frietzsche in Dresden, sowie meiner lieben Frau, die mich beim Korrekturlesen unterstützte.

Die Mittel zum Druck des zweiten Bandes stammen zum Teil aus einem Darlehen, das mir die Stadt Elsterberg zur Verfügung stellte. Herr Domherr Hofrat Dr. Dr.-Ing. Alfred Ackermann in Leipzig — in alter Anhänglichkeit an die Heimat seines Großvaters — und Herr Fabrikant Paul Anlauft in Elsterberg stifteten Geldbeträge, um den Druck zu unterstützen. Ich danke ihnen herzlichst. Besonderer Dank gebührt wiederum der Buchdruckerei Otto v. Mauderode in Tilsit. Sie hat in jeder Beziehung Entgegenkommen bewiesen, vor allem auch dem Buche ein schmuckes Aussehen gegeben.

Ein dritter Band soll die Elsterberger Chronik abschließen. Er wird sich mit der Geschichte des Schlosses und der Stadt (im engeren Sinne) beschäftigen. Darüber hinaus wird er eine Ergänzung des Urkundenbuches, eine Zusammenstellung der benützten Literatur, eine Übersicht über die mittelalterlichen Münzen und Maße, soweit sie zum Verständnis der Elsterberger Verhältnisse notwendig sind, und, wenn möglich, ein kleines Glossar mundartlicher und seltener Ausdrücke bringen. Wann dieser abschließende Band erscheinen kann, steht noch nicht fest.

Pfingsten 1929. Paul Reinhard Beierlein.

Die Geschichte der Kirche

I. Die allgemeine kirchliche Entwicklung.

1. Als die älteste Kirche des Elstertales gilt die von Veitsberg. 970 ist sie, wie **Arnold von Quedlinburg** berichtet, von einem Grafen Attribo gegründet worden. Dreimal wurde sie von den heidnischen Serben zerstört, 1162 und 1168 aber aufs neue geweiht. Ein ähnliches Schicksal hatte die **Kirche von Reichenbach**. Die Verlegung des **Bistums Zeitz** im Jahre 1028 nach **Naumburg** bezeugt mit aller Deutlichkeit, dass im slawisch – germanischen Grenzgebiete um die angegebene Zeit die Deutschen noch immer nicht festen Fuß gefasst hatten. Mit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, als eine planmäßige Kolonisation begann, besserten sich die Verhältnisse. **Burgwarde**, militärisch – kirchliche Verwaltungsbezirke, wurden angelegt. Der deutsche Bauer siedelte sich an. Die slawische Landbevölkerung wurde hörig gemacht, wenn sie es nicht vorzog auszuwandern. Die Kolonisten brachten christliche Kultur ins Heidenland. Sie forderten für ihre Kinder die Taufe, für sich die Messe und Predigt und für den Sterbenden den Trost des Priesters. So gründete man Kirchen und Klöster, denen außer der Seelsorge vielfach die Bekehrung der Heiden oblag. 1118 ist die Kirche von **Zwickau** bezeugt, 1122 die von **Plauen**, 1080 bzw. 1140 die von **Reichenbach**. Wenn es auch nicht an Rückschlägen fehlte, so schritt doch die Kolonisations- und Missionstätigkeit eifrig vorwärts, in unserer Gegend besonders, seit sich die **Vögte von Weida** und einige Jahrzehnte später die **Herren von Lobdeburg** im Elstergebiete angesiedelt hatten. 1193 stifteten **Heinrich der Reiche** und seine Gemahlin **Berta** das Kloster **Mildenfurth**, dessen Besitz sich 1209[1] bis Greiz erstreckte, wo die **Herren von Weida** den Mönchen einen Wald verliehen. Im Nordwesten und Westen von Elsterberg entstand die Pfarrei **Hohenleuben**. Wenn auch erst 1267 ein Pleban dieses Ortes urkundlich erscheint, so ist die Kirche wohl viel älter; wir können ihre Gründung um 1200 ansetzen. Zeulenroda, Mehla, Brückla, Kauern, Lunzig, Hain und die beiden Wolschendorf gehörten anfangs in diesen Pfarrsprengel. 1225 **wird die Elsterberger Kirche das erste Mal erwähnt**. Die Urkunde sei ihrer besonderen Bedeutung wegen hier mitgeteilt[2]:

---

[1] Berthold Schmidt: Urkundenbuch der Vögte von Weida, Gera und Plauen I Nr. 38.

[2] ThStA Weimar Originalurkunde vom 25. April 1225.

In nomine sancte et individue trinitatis. Engilhardus Nuemburgensis episcopus universis sancte matris ecclesie filiis ad quas hoc scriptum pervenerit salutem in vero salutari. Notum esse cupimus tam modernis quam posters quod ecclesia sancti Laurentii in Elstirberg a prima sui fundatione diversos fundatores habuit videlicet d o - minos de Lobdeburg et advocatos de Wida. Inquo patronatu d omini de Wida quandam prerogativam habebant. Non multo post evoluto tempore apud castrum Gr oiz ecclesia in honorem sancte dei genetricis Mar ie fundabatur quam iam dicti advocati pro libera parrochia edificaverunt. Iiii vero de Elstirberg iure filiacionis sue illam ecclesiam subleere nisi sunt pro eo quod in conterminio eis fundata videretur, Pluribus annis synodali querimonia actionem suam renovantes nec prevalere potuerunt. Huius altercationis controversia indeterminata permansit. Quoadusque fratres de Lobdeburg, Hartmannus et Hermannus, fratres quoque de Wida Heinricus et Heinricus, convenientes litique diuturne finem imponere cupientes in hanc compositionis formam adhibitis hinc inde consiliarüs, pari voto concordabant, scilicet ut fratres de Wida sortem sui patronatus in ecclesia Elstirberg fratribus de Lobdeburg totaliter resignarent et illi omni actioni in ecclesiam Groi z et in villas sue dotis finaliter abrenunciarent. Hoc consilium in presentia nostri definitum et nostro consensu admissum postulantibus utrisque partibus, sigilli nostri attestatione confirmavimus, posterorum memorie insinuantes ecclesiam in Groiz cum sibi attinentibus villis, ab hac lite exemptam et perpetua libertate donatam. Acta sunt hec anno ab incarnatione domini M. CC. XXV, Epacta VIIII, Indictione XIII, regnante gloriosissimo Romanorum imperatore Friderico, imperii eius anno V. Datum Cice VII. Kal. Maii, pontificatus nostri anno XVIIII. Testes frater Ulricus Cicensis ecclesie canonicus et custos, Gerwicus decanus de Novo foro, Heinricus plebanus de Olsniz, Cunradus de Dalntiz, Bruno de Curbiz, Heinricus plebanus de Beiersdorph, Wernherus plebanus de Richinbach, Albertus decanus de Oztrowa, Hartmannus de Bergowe, Heinricus de Crimatsowa, Albertus Nothaft de Wiltstein, Albertus de Schoenegge, castellani de Elstirberg: Hertwicus et Gotscalcus, de Wida: Ulricus de Orla et Berno, de Groiz: Hermannus, Boppo, Sigehardus, Heinricus de Kokeriz, de Schoninvels: Ulricus de Mosin, Waltherus, Reinoldus et alii quarr plures.

Die deutsche Übersetzung dieser Urkunde lautet etwa:

Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreieinigkeit. **Engilhard**, **Bischof von Naumburg,** allen Söhnen der heiligen Mutter Kirche, an welche dies Schreiben gelangen wird, Heil in der heilbringenden Wahrheit.

Wir wollen, dass sowohl den Gegenwärtigen, als auch der Nachwelt bekannt sei, dass die Kirche des heiligen **Laurentius** in Elsterberg von ihrer ersten Gründung an verschiedene Stifter hatte, nämlich die **Herren von Lobdeburg** und die **Vögte von Weida**. In diesem Patronat hatten die **Herren von Weida** ein gewisses **Vorrecht**. Nicht viel später wurde mit der Zeit bei der **Burg Greiz** eine Kirche zu Ehren der heiligen Gottesmutter **Maria** gegründet, welche die schon erwähnten Vögte als einen selbstständigen Sprengel errichteten. Jene aber von Elsterberg versuchten mit dem Rechte ihres Abhängigkeitsverhältnisses, sich jene Kirche zu unterstellen deshalb, weil sie ihnen im Grenzgebiet gegründet zu sein schien. Mehrere Jahre hindurch erneuerten sie ihr Vorgehen mit Klage bei der Synode, konnten aber nicht durchdringen. Diese gegensätzliche Streitigkeit blieb solange unentschieden, bis die **Brüder von Lobdeburg, Hartmann und Hermann, auch die Brüder von Weida, Heinrich und Heinrich,** zusammenkamen und dem langen Streite ein Ende zu setzen wünschend einem Vergleich nach folgender Gestalt unter Hinzuziehung von beiderseitigen Räten in gleichem Schiedsspruche zustimmten, nämlich, dass die Brüder von Weida den Teil ihres Patronats bei der **Kirche von Elsterberg** zugunsten der Brüder von Lobdeburg aufgaben und jene [die von Lobdeburg] auf allen Einfluss auf die **Kirche Greiz** und auf die Dörfer ihres Sprengels endgültig verzichteten. Diesen Beschluss, der in Gegenwart von uns endgültig gefasst und mit unserem Einverständnis auf die Forderung von beiden Teilen herbeigeführt worden ist, haben wir durch Aufdruck unseres Siegels bestätigt, wodurch wir dem Gedächtnis der Nachwelt bekannt geben, dass die Kirche zu Greiz mit den zu ihr gehörigen Dörfern von diesem Streite befreit und mit ewiger Freiheit beschenkt worden ist. Dies ist geschehen im Jahre nach der Menschwerdung des Herrn 1225, Epakte VIIII Römerzinszahl XIII, unter der Regierung des ruhmreichen römischen **Kaisers Friedrich** im 5. Jahre seines Kaisertums.
Gegeben zu Zeitz am 7. Tag vor den Kalenden des Mai [25. Apr.] im 19. Jahr unserer Regierung. Zeugen: **Bruder Ulrich**, Kanonikus und Kustos der Kirche zu **Zeitz**, **Gerwicus**, Dekan von **Neumarkt**, **Heinrich**, Pfarrer von **Ölsnitz**, **Konrad von Dalntiz, Bruno von Kürbitz, Heinrich, Pfarrer von Beiersdorf, Werner, Pfarrer von Reichenbach, Albert**, **Dekan von Ostrau**, **Hartmann von Bergowe** [Burgau], **Heinrich von Crimmitschau**, **Albert Nothaft von Wildstein**, **Albert von Schöneck**. **Die Burgmannen von Elsterberg: Hertwig und Gottschalk**; **von Weida**: **Ulrich von Orla und Berno**; **von Greiz**: **Hermann, Boppo, Sigehard, Heinrich von Kökeritz; von Schönfels: Ulrich von Mosen, Walther, Reinold** und andere Zeugen mehr.

Nach dieser Urkunde hatte die Elsterberger Kirche von Anfang an verschiedene Gründer und Patrone, nämlich die **Herren von Lobdeburg** und **die Vögte von Weida**, wobei diese ein gewisses Vorrecht besaßen. Bald nach der Gründung des Elsterberger Gotteshauses errichteten die Vögte von Weida bei dem **Schlosse Greiz** eine Kirche. Als im Grenzgebiete der Elsterberger Kirche gelegen, wollten die Herren von Lobdeburg die Greizer Kirche als **Filial Elsterbergs** angesehen haben. Der mehrjährige Streit wurde durch Vermittlung des Naumburger Bischofs beigelegt.

Unter Berücksichtigung all dieser Umstände und der Tatsachen, dass die Vögte von Weida kurz nach 1200 in der Greiz – Elsterberger Gegend bezeugt sind, dass ferner die Herren von Lobdeburg erst in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts in Thüringen auftreten, dürfen wir **die Gründung der Elsterberger Kirche nicht vor 1200** ansetzen[3].

Etwa um 1300 kann die Kolonisation und Christianisierung als vollständig abgeschlossen gelten. An den von der Mutterkirche entferntesten Orten waren **Filialkirchen** entstanden, über die der Elsterberger Pfarrer als **Dekan** die Oberaufsicht führte. Bei der Stiftung eines Altars für **das neue Schloss zu Elsterberg**[4] durch **Hermann von Lobdeburg** den Älteren im Jahre 1366 wurden die Kapläne von **Syrau**, **Limbach, Dobia, Fröbersgrün, Ruppertsgrün** und **Pöllwitz** ausdrücklich angewiesen, dem **Pfarrer von Elsterberg** als ihrem **Oberhirten in allen Dingen zu gehorchen**. Und **Pfarrer von Bünau** schreibt 1527[5]:

> **„ES** ist meyne pfar hie zu Elsterberg aus cristlicher fundation und altherkommen mit eyner sunderlichen jurisdiction und eynem archipresbiterat privilegiret und begabet worden, des sich alle meyne vorfarn und ich auch bishero gehalden.**"**

Außerdem betont er, dass die Geistlichen der schon genannten Orte ihn als ihren **Prälaten** betrachteten.

Aus diesen geschichtlichen Tatsachen heraus ist es auch zu verstehen, dass die Herren von Bünau – Elsterberg im Jahre 1540 nicht gestatten wollten, „das ire geistliche in ein superattendentz gehoren sollen, sonndern wollen **ein eigene superattendentz** haben."[6]

Die **Landdechanei Elsterberg** bildete einen Teil des **Archidiakonates Zeitz** und mit ihm des **Bistums Naumburg**[7].

---

[3] Vgl. hierzu Joh. Müller: Elsterberg und seine Herren im Vogtl. Anzeiger in Plauen 1885 Nr. 8 und 10.

[4] UB. Nr. 73.

[5] UB. Nr. 329.

[6] ThStA Weimar Reg. Ji. 1330.

[7] Der Naumburger **Domprediger Zader** (gest. 1685) nennt aus der Propstei Zeitz 6 Dekanate: **St. Nikolai-Zeitz, Profen oder Auligk, Gera, Schleiz, Weida und Greiz**. Nach meiner Meinung war schon zur Zeit Zaders eine Matrikel des Bistums Naumburg nicht mehr vorhanden, so dass seine Angaben keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen können. Darauf deutet auch hin, dass Zader keinen Ort des jetzigen Vogtlandes erwähnt.

Das **Patronatsrecht**, das anfangs **gemeinsam** von den **Vögten von Weida** und den **Herren von Lobdeburg** ausgeübt wurde, ging durch den Vergleich vom Jahre 1225 allein auf das letztgenannte Adelsgeschlecht über[8]. Nach dessen Aussterben um 1394 kamen nach kurzem Zwischenbesitz Schloss und Stadt Elsterberg um 1402[9] in die Hände des **Markgrafen Wilhelm von Meißen**. Dieser verpfändete beides 1402 und 1406 an die **von Wolframsdorf**, aber stets **unter Vorbehalt der ehrbaren Mannschaft**, **des Kirchlehns und des Öffnungsrechtes**. Wenn im Jahre 1474[10] der **Pfarrer Paulus von der Grun** sagte, dass das Kirchleben zu Elsterberg ursprünglich **nicht** denen von Bünau gehörte, sondern dem verstorbenen Markgrafen Wilhelm, „der sulch lehen zu leihen und hatt daz inne mit namen der gleitzmann...", so will der Nachsatz wohl bedeuten, dass der Schösser oder Gleitsmann der nächsten wettinischen Stadt, in unserem Falle Zwickau, das Besetzungsrecht für seinen Herrn ausübte.

Dieses **markgräfliche bzw. kurfürstliche Patronatsrecht** über die Elsterberger Kirche knüpfte auch die Beziehungen zum **St. Georgenstift in Altenburg.** Das Stift erhielt am 18. Juni 1413 die päpstliche Bestätigung, und **die Landgrafen Friedrich, Wilhelm und Friedrich von Thüringen** verliehen ihm das Patronatsrecht über die Narren **Elsterberg**, Kahla, Frohburg, Kohren, Gößnitz, Burgwerben, Lucka, Auma, Ziegenrück und Leuben[11]. Zugleich wurde diesen Pfarreien auferlegt, eine genau festgelegte Summe jährlich an das Stift abzuliefern. Elsterberg musste neben Kahla das meiste zahlen, nämlich 10 alte Schock. Dass der Elsterberger Pfarrer **Martin Zcickow** zum Domherrn ernannt wurde, war wohl der Preis dafür, dass er in diese nicht unbedeutende Verringerung seines Einkommens willigte. Die beim Stift aus diesen Pfarren einlaufenden Schocke wurden zu bestimmten Zwecken verwendet. So dienten die Elsterberger Gelder zur Unterhaltung der **Präbende** (Pfründe) des **Propstes Oculat**. Unregelmäßigkeit in der Zahlung schadete deswegen weniger dem Stifte als dem Pfründeninhaber.

Kurz nach der Einführung dieser Abgabe setzten Widerstände dagegen ein. Von welchem Orte sie zuerst ausgingen, ist nicht nachweisbar. Am 3. Januar 1434 kam nach einem langjährigen Streit ein Vergleich zustande, der die Renten wesentlich herabsetzte, bei Elsterberg von 10 auf 6 Schock[12]. Damit trat für längere Zeit

---

[8] Die Reußen besaßen späterhin **niemals** wieder Rechte an der Elsterberger Kirche. Die Urkunden vom 15.3.1314 und 24.9.1469 betreffen Abmachungen über Elsterberger Pfarrgüter, die auf reußischem Gebiete lagen. Regesten Raab I 839 gibt den Inhalt ganz falsch wieder.

[9] UB. Nr. 100, 101, 104.

[10] UB. Nr. 247.

[11] UB. Nr. 115.

[12] UB. Nr. 115.

Ruhe ein. Erst **Pfarrer Rudolf von Bünau** verweigerte um 1470 bei seinem Amtsantritte wieder einmal die Abgabe und fand bei dem **Pastor zu Auma** Unterstützung. Er musste sich zwar von dem **Propste Gerhard Mußeler**[13] den Vorwurf machen lassen, den Aumaer Pfarrer aufgehetzt zu haben, erreichte aber doch, dass in einem Abkommen vom 12. Dezember 1471[14] ihm für die Zeit seiner Amtsdauer eine Rente von nur 4 Schock auferlegt wurde. Als im Jahre 1491 **Michel Veit** die Elsterberger Pfarre erhielt, versuchte die Patronatsherrschaft, auch für diesen Geistlichen eine Verminderung der Abgabe zu erreichen, musste jedoch nach längerem Streite[15] dem Stifte die Zusicherung geben, ihren Pfarrer nicht zu hindern, die auf Grund des Vertrags vom Jahre 1434 festgesetzten Schocke abzuliefern.[16] Dieses Zahlungssystem geriet erst durch die Reformation ins Wanken. Im Jahre 1523 suchte das Stift durch Entgegenkommen zu retten, was noch zu retten war. So ermäßigte man die Restgelder um die Hälfte und bestimmte, dass erst nach drei Jahren die Zahlung in alter Höhe beginnen solle.[17] Bis 1525 kam der Elsterberger Pfarrer seinen Verpflichtungen nach, dann hören alle Zahlungen an das Stift auf. Dieses stellte zwar noch im Jahre 1537 Forderungen an den ehemaligen Elsterberger Pfarrer[18], vermochte aber infolge der veränderten Zeitlage nichts zu erreichen. Drei Jahre später schreiben die Domherren an den Kurfürsten und bitten, dass dem Inhaber der Pfründe des Propstes Oculat, einem alten Manne, die 6 Schock aus Elsterberg gereicht werden möchten, und fahren dann fort:

> „Wolten denn ihre Churfl. und furstl. gnaden nach bemelten vicari totlichem abgang dieselben sechs gute schock einem pfarrer zu Elsterberg gnediglich erlassen, so hetten die von Bunaw gott... billich zu danken, wo auch ettliche von Bunaw nicht sovil genyes von der pfarr zu Elsterberg einkommen hetten und mer gedachten vicari seine sechs gute schock in ander wege konte jerlichen haben, so hetten die residirenden tumhern auch keine beschwerung. Denn **weil die andern pfarren auch kein pension mer geben, so must man der von Elsterberg auch vergessen**.[19]

Damit enden die Beziehungen der Elsterberger Kirche zum St. Georgenstift in Altenburg. Es bliebe nur noch zu erwähnen, dass verschiedene Pfarrer — ich nenne **Zcickow, Valtheim, Sartoris und Heinrich von Bünau** — Domherrenstellen bei dem Stifte bekleideten.

---

[13] HStA Dresden Witt. Archiv Vogtl. Sach. Elsterberg Bl. nach 16.

[14] UB. Nr. 236.

[15] vermutlich UB. Nr. 236. [Fußnotenhinweis 2x hintereinander als 14 angegeben! dr]

[16]. Siehe die Regesten aus den Jahren 1491 und 1492 im UB.

[17] ThStA Weimar Reg. Kk 30

[18] ThStA Weimar Reg. Kk 29.

[19] ThStA Weimar Reg. Kk 30.

Trotz der guten Kenntnisse, die wir über die Beziehungen zwischen **St. Georgenstift** und **Elsterberger Pfarre** haben, wird nicht ersichtlich, welche **besonderen Rechte** das Stift in bezug auf die Pfarrbesetzung besaß. Die landgräfliche Urkunde vom 18. Juni 1413 redet von einem Jus patronatus. Dass es sich aber wenigstens bei Elsterberg nicht um den Patronat, sondern höchstens um ein **Vorschlagsrecht** gehandelt haben kann, geht daraus hervor, dass Kurfürst Friedrich der Sanftmütige am 28. Dezember 1429 Günther von Bünau mit dem Patronat über die Elsterberger Pfarre begnadet „in aller massen als wir die gehabett und besessen haben", d. h. in diesem Falle wohl: unbeschadet aller Rechte des St. Georgenstifts. Die wichtige Urkunde, durch die die Kollatur über die Elsterberger Pfarre auf die Elsterberger Schlossherren wieder zurückging, sei hier mitgeteilt[20]:

Wier **Friedrich** von gottes genaden **hertzogk zu Sachsen**, des heiligen Röhmischen reichs erzmarschalg, landgraffe in Döringen und marggraffe, und wir **Sigemund** von demselben genaden gebrudere, bekennen vor uns und andere unsere brudere und thun kundt öffendtlichen mit disem brieffe allen denen, die in sehen oder hören leßen, das vor uns kommen ist der gestrenge **Gunther von Bunaw**, unser marschalch und lieber getreuer heimlicher, und hatt uns furbracht, wie das er **Elsterbergk haus und stad** mit ihrer zugehörung an sich bracht **on allein das kirchlehen der pfarrkirchen** doselbst, das wir und unser bruder zu leihen haben und ,hatt uns gebetten, das wir ihm und seinen erben, die mannesgeschlechte sind, die lehen, die wir und unser bruder darann haben, geben und sie damitte begnaden wolten, haben wir seine bitte erhöret und auch angesehen getreue und angenehme dienste, die der vorgenante **Gunther von Bunaw** unsern eltern und vorfahren vor gezeiten mannigfaltiglichen gethan hatt, uns und unseren bruderen izund thut und in kunfftigen zeitten thun soll und mag und haben demselben **Gunther von Bunaw** und **seinen erben mannesgeschlechts die lehen der** obgeschriebenen **pfarkirchen gegeben** und sie domiette begnadet, geben und begnaden sie domitt in krafft dis briffs diese fürbaß mehr von uns, unsern brudern, erben und nachkommen innen haben und zu besitzen in aller massen als wir die gehabett und besessen haben und von unsern eltern und vorfahren an uns kohmmen sind, verzeihen uns auch vor uns, unsern brudere, erben und nachkommen aller gerechtigkeit, die wir daran gehabet haben gern und williglich in dießem brieffe. Hirbey sind gewest als gezeugen die hochgeborne furstinne frau **Catharina**, **hertzoginne zu Sachsen**, unsere libe frau und mutter, und die edlen und gestrengen, unsere libe getreuen heimelichte herr **Anargk von Waldenburgk**, herr zu Scharfenstein, **Heinrich und Hugolt von Schleinitz**, gebrüdere, **Thomas von Loßen, Friedrich von Maltitz**, **Cunradt Thun** und andere glaubwirdige gnug. Zu urkund vorsigelt mit unserm Friedrichs anhengenden

[20] Pfarrarchiv Elsterberg J 19; weitere Quellen im UB. Nr. 139.

insiegel, das wir Sigmund obengenandt mit andern unseren bruderen uf dis mahl hirinne gebrauchen. Gegeben zu **Meißen** am mittwochen nach des heiligen Christ tage nach gottes geburtt vier zehen hundertt und darnach in dem neunundzwanzigsten jaren.

Bis zum Jahre 1909 waren die jeweiligen Besitzer des Elsterberger Schlosses die Patronatsherren der Kirche. In der Zeit, als die **Freiherrl. von Hünefeldsche Stiftung** die Burg innehatte, übte der **Amtshauptmann von Plauen** das Besetzungsrecht aus. Als im Jahre 1909 die Stadtgemeinde Elsterberg die Schlossruine vom **Rittergutsbesitzer Adler auf Coschütz** erwarb, behielt sich dieser das Patronatsrecht vor.

2. Für die **Einführung der Reformation** in Elsterberg war es von Bedeutung, dass die dem kurfürstlichen Hofe nahe stehende Schlossherrschaft die neue Lehre nicht, hinderte lind der fortschrittliche **Pfarrer Heinrich von Bünau** sie allenthalben zu fördern suchte. Bünau kannte aus eigener Anschauung Rom und die Missbräuche in der katholischen Kirche und erhoffte von dem Vorgehen Luthers eine Besserung der religiösen Verhältnisse. Deshalb versuchte er auch, Männer der neuen Zeit für sein Gotteshaus zu gewinnen. Er wandte sich darum am 21. April 1520 von Leipzig aus an **Thomas Müntzer**, der damals als Kaplan am **Nonnenkloster in Beutitz** bei **Weißenfels** wirkte, und machte ihm den Vorschlag, in Elsterberg Geistlicher, allem Anscheine nach Prediger zu werden.[21] Der vertrauliche Ton, in dem der Brief gehalten ist, lässt vermuten, dass Pfarrer von Bünau vielleicht durch Vermittlung des aus Elsterberg gebürtigen **Marcus Thomas**[22] schon längere Zeit mit Müntzer bekannt gewesen sein muss und dass diesem die Elsterberger Verhältnisse nicht fremd waren. Müntzer hatte allerdings bereits mit dem Rat in **Zwickau** Unterhandlungen gepflogen und zog es vor, diesem Rufe zu folgen. Darauf wandte sich von Bünau, um einen anderen ihm zusagenden Priester zu erhalten, an Luther, der ihm die Erfüllung seines Wunsches versprach[23] Ob Luther irgendeinen Geistlichen nach Elsterberg empfohlen hat, wissen wir nicht. Wir treffen aber etwa ein Jahr später einen überzeugten Lutheraner als Priester in Elsterberg an, **Erhard Schaub**. Nach der Inschrift seines Grabmales hatte er mancherlei Anfechtungen in Elsterberg und, wie wir wohl hinzufügen können, in seinem reußischen Seelsorger-bezirk (Hohndorf!) auszustehen, insbesondere auch wegen seiner Verheiratung.[24] 1525 fand er in Altenburg einen größeren Wirkungskreis. Inzwischen wuchs der Widerstand gegen alle Neuerungen. Der **Kaplan Johann Knorr** beobachtete von Anfang an die Vorgänge um ihn mit größtem Mißtrauen und suchte beim Adel, bei dem gewöhnlichen Volke in Stadt und Land, insbesondere auch bei den Frauen auf

---

[21] Siehe Anlage A – Brief an Thomas Müntzer

[22] Siehe Anlage B – Marcus Thomas betreffend

[23] Siehe Anlage C - Lutherbrief

[24] Vgl. hierzu Vogtl. Anzeiger in Plauen 1925 Nr. 226: P. Beierlein, Ein berühmter, aber vergessener Elsterberger. Die Inschrift des Grabmals ist abgedruckt bei Lucius, Biographia Ephororum Bornensium 1712.

dem Schlosse, Abneigung gegen die Anhänger Luthers zu erzeugen. Auf alle Fälle trägt er einen Teil Schuld, wenn schon 1524 die Dörfer **Hohndorf, Gablau, Pansdorf**, **Welsdorf, Ruppertsgrün und Steinsdorf**[25] keinerlei Dezem mehr nach Elsterberg sandten. Der versteckte Widerstand Knorrs brach in offene Rebellion aus, als 1525 die deutsche Messe zur Einführung kam. Sobald eine Neuerung eingeführt wurde, „das ist im als ketzerei gewest", schreibt Pfarrer von Bünau. „Hoben wyr was theusches gesungen ader noch singen, mussens... bueben und huren lidleyn sein."[26] In dieser Zeit der größten Gärung fand der Pfarrer in seinem **Prediger Johann Freiesleben** einen in ähnlichen Kämpfen schon bewährten Helfer. Kurz vor Weihnachten 1526 verkündigte der Prediger von der Kanzel, dass beim kommenden Feste keine Christ- und Frühmesse gehalten würde, „ein ider solt Christum ins hertz schlissen". Trotzdem begannen in aller Frühe des Weinachtsmorgen die Glocken der Schlosskapelle lange zu läuten, so dass viele an eine Feuersbrunst glaubten. Knorr hielt oben im Schlosse „die drei papistischen messen". In der Karwoche 1527 sollte er mit dem Pfarrer das Abendmahl in beiderlei Gestalt reichen. Er weigerte sich und lief „mith grosser verachtung und ungestuember geperde vor eyner grossen menge kirchfolgs aus der kirchen". Alles gütliche Zureden des Pfarrers und der übrigen Geistlichen half nichts, ebensowenig eine ihm daraufhin vom Pfarrer verhängte Freiheitsstrafe, die er in einer Kapelle der Elsterberger Kirche absitzen musste. Ein anderes Mal äußerte sich Knorr: „Wue [der Pfarrer] dem alten prauch noch mes halden und das folg [Volk] also communiciren wolt, ßo wolt er helfen und sunst nit." In **Greiz** und anderen Orten der Umgebung, die noch streng katholisch waren, redete man allgemein, dass „der pfaff Knor... pfarher, prediger, capplan und gantz gemein, so wider in gewest, mit segnen buchern überwunden" hätte. Ganz ähnlich wie Knorr verhielten sich die Pfarrer der von Elsterberg abhängigen Dorfkirchen. Sie erkannten den Elsterberger Pfarrer nicht mehr als ihren Vorgesetzten an und blieben, unbeirrt um dessen Vorschriften, unterstützt von ihren Adelsherrschaften, bei der katholischen Messe. Im Jahre 1526 wurde deswegen der Pfarrer von Bünau persönlich in Torgau bei dem Kurfürsten vorstellig. Man händigte ihm ein Büchlein ein über die Ordnung des Gottesdienstes, wie sie bei Hofe gebräuchlich war, und empfahl deren Einführung auch für seine ihm unterstellten Kirchen. Aber er vermochte die neue Ordnung wohl in der Stadt, jedoch nicht auf dem Lande durchzusetzen. Um 1527 war die Lage so, dass Pfarrer, Prediger und die meisten der Kapläne und Altaristen evangelisch waren, zwei Stadtgeistliche und wohl sämtliche Landpriester dagegen in ihrem alten Glauben verharrten. In einer Eingabe an den Kurfürsten schlug deshalb Pfarrer Heinrich von Bünau vor, alle widerstrebenden Geistlichen durch eine kurfürstliche Kommission zum Gehorsam bringen zu lassen. Der Erfolg blieb nicht aus. **Kaplan Burkard Schade**, ein Anhänger Knorrs, wird 1528 unter Gewährung eines gewissen Gnadengeldes seines Dienstes enthoben.[27]

---

[25] ThStA Weimar Reg. Ji 340.

[26] UB. Nr. 333.

[27] Pfarrarchiv Elsterberg E. 23.

Johann Knorr wird ebenfalls seines Amtes entsetzt. Vor seinem Weggange aus Elsterberg nach dem rein katholischen Reußenland rächte er sich, indem er das „Pfarrhaus durchbohrte", was er 1534 in **Reinsdorf bei Greiz** wiederholte.[28]

Die Visitationen 1529 und 1533 und die genauen Festsetzungen der Pfarrgehälter in den Jahren 1545/1546 brachten endgültig Ordnung in die verfahrenen Verhältnisse, so dass die neue Lehre sich in aller Ruhe einbürgern konnte. Mancherlei behielt man aus der katholischen Zeit zunächst bei, insbesondere die Kleidung der Geistlichen. Noch 1596 wurde in Hohndorf das Meßgewand getragen.[29]

Von den religiösen Bewegungen der nachreformatorischen Zeit sei hier nur noch der **Kryptokalvinismus** erwähnt, gegen den sich seitens der Elsterberger Geistlichkeit ein besonderer Widerstand bemerkbar machte von der Zeit ab, wo der **Exorcismus** verboten werden sollte, also die Formel bei der Taufe, durch die man den Teufel glaubte austreiben zu können. Im Verlaufe des Jahres 1591 wurden allen Geistlichen Kursachsens die gedruckten „Bedencken vom Exorcismo der heiligen Tauffe" des D. Pierius in Wittenberg zur Unterschrift vorgelegt. Aus dem plauenschen Bezirke unterschrieben 14 Geistliche sofort, während 26, darunter die drei Elsterberger Pastoren, sich weigerten.[30] Nachdem die Widerstrebenden in **Plauen** mehrfach ohne Erfolg zum Nachgeben aufgefordert worden waren, bestellte man sie für den 29. Juli 1591 ins **Leipziger Konsistorium**. In einer zu **Elsterberg** beratenen und von hier aus am 24. Juli abgesandten Denkschrift setzten die 26 Pastoren noch einmal auseinander, warum die Bedenken des D. Pierius von ihnen nicht gebilligt werden könnten, und malten die Gefahr, die ihnen vom Adel, vom Bürger und vom Bauern drohte, in hellen Farben, wenn die alte Taufformel nicht mehr gebraucht würde. Die Verhandlungen in Leipzig fanden trotzdem statt und führten zu einer Einigung. Es wurde festgestellt, dass der Exorcismus kein wesentlicher Bestandteil der Taufe sei und dass seine Anhänger ihn „in keinem bösen verstande, auch in keiner abergläubischen abgöttischen, zauberischen intention und meinung darfur gehalten und denselben gebraucht" hätten. Auch mussten die Geistlichen versprechen, ihre Pfarrkinder aufzuklären, „damitt sie verstehen, welcher gestalt und warumb der exorcismus wieder gottes wortt und nicht allein ohne abbruch der heiligen tauffe, sondern auch ohne alles ergernuß unterlassen werden könne und solle." Endlich mussten sie sich einverstanden erklären, die Mittel und Wege zur Abschaffung des Exorcismus der Obrigkeit anheimzustellen und ihr zu gehorchen.[31]

---

[28] Mitt. d. Ver. für Greizer Gesch. III S. 43.

[29] ThStA Greiz Hausarch. Schr. II F. 92, Hohndorfer Kirchrechn. 1596: „3 pfennige vor seiden ans meßgewandt."

[30] Die Namen der Geistlichen sind aufgeführt bei: J. P. Öttel, Zuverläßige Historie aller Pastoren der Creyß-Stadt Plauen 1747.

[31] HStA Dresden Loc. 10 314: Drittes Buch, Schriften die Abschaffung des Exorcismi bel. 1591.

Am 2. September 1591 unterschrieben in Leipzig 32 Geistliche der Ephorie Plauen diesen Vergleich, darunter auch der von Limmer verschriene Erzorthodoxe **Pastor Hiob** aus Elsterberg.[32] Kurz darauf erfolgte der Sturz des **Kanzlers Krell**. Die Gegenbewegung setzte ein und räumte in aller Schärfe mit dem Kryptokalvinismus auf.
Die **allgemeine religiöse Entwicklung Deutschlands**, wie sie durch die Worte **Pietismus** und **Rationalismus** gekennzeichnet wird, spiegelt sich in den nächsten Jahrhunderten auch in den kirchlichen Verhältnissen Elsterbergs wider.

3. Nach der Urkunde vom 25. April 1225 war die Elsterberger Kirche dem heiligen **Laurentius** geweiht. Spätere Zeugnisse über das Gotteshaus erwähnen diesen Heiligen nicht mehr. Es wird meist von der **Pfarrkirche** (1377) geredet, 1394 von der „**nydern kirche**" im Gegensatz zu der hochgelegenen Schlosskapelle. Besondere Volkstümlichkeit scheint demnach der Name Laurentius im Elsterberger Pfarrsprengel nicht erlangt zu haben. Im Jahre 1517 wird auf einmal von der **Kirche der glückseligen Maria** (beatae Mariae) gesprochen.[33] 1526 verleihen **Hans Lobenstein und Jobst Mezker, Verweser der Kirche und des Altars unserer lieben Frau zu Elsterberg**, 100 Gulden an den Rat zu Auerbach.[34] Ebenso wird in einem Wiederkaufsbrief vom 27. September 1528[35] von der Kirche „**unser lieben frawen**" geredet. Vielleicht erklärt sich dieser Namenswechsel aus der kurz nach 1500 erfolgten Stiftung eines Lehens und Altars „**der allerglorwürdigsten Jungfrau Maria ihres Mitleidens**"[36], wobei möglicherweise der neue Altar zum Hochaltar erhoben wurde.

Mit der Gründung der Superintendentur Plauen wurde Elsterberg diesem Verwaltungsbezirk zugewiesen, dem es mit kurzen Unterbrechungen (1697-1720 und 1837-1847, wo es der Ephorie Reichenbach unterstand) bis jetzt angehört.

ꕥ • ꕥ

[32] K.A. Limmer: Entwurf einer urk. Gesch. des ges. Voigtlandes 1825.

[33] UB. Nr. 300.

[34] UB. Nr. 326 und 327.

[35] UB. Nr. 341.

[36] ThStA Weimar Nn 63.

II. Der Kirchsprengel.

Der **Elsterberger Kirchsprengel** umfaßte bei der Gründung ein Gebiet, dessen Ausdehnung durch folgende Orte bezeichnet wird: Sachswitz, Kleingera, Reuth, Limbach, Pfaffengrün, Neudörfel, Steinsdorf, Syrau, Pöllwitz, Pansdorf und Noßwitz. Die Umrißlinie nähert sich demnach im **Süden** ganz auffällig dem **plauenschen Bezirke**, im **Osten** dem von Reichenbach. Während der Stiftungsbrief der Reichenbacher Kirche vom Jahre 1140 die Grenze nach Westen so angibt, dass alle Orte, die später von Elsterberg abhingen, außerhalb dieser Grenze bleiben, scheint der plauensche Sprengel ursprünglich sich weiter nach Norden erstreckt zu haben, als es nach 1200 der Fall war; wenigstens läßt der Stiftungsbrief der Kirche von Plauen keine andere Deutung zu.[37] **Bönhoff**[38] nimmt deshalb eine **Abtretung der Gegend** um **Syrau, Fröbersgrün, Steinsdorf** und **Schönbach** an den Elsterberger Sprengel an und weist auf die wichtige Tatsache hin, dass die Vögte von Weida, die Mitbegründer der Elsterberger Kirche, fast um dieselbe Zeit, da die Elsterberger Kirche erstmalig erwähnt wird (1225), als Herren von Plauen erscheinen (1224), dass außerdem 1244 eine Erweiterung der plauenschen Pfarrdotation nachweisbar ist, die als Entschädigung für die Abtretung aufgefaßt werden kann.

Der Stiftungsbrief der Johanniskirche zu Plauen vom Jahre 1122 bleibt allerdings der einzige Beweis für die Annahme Böhnhoffs. Der **Pfaffenscheffel**, der nach der Visitation von 1529 von den Rittergütern **Steinsdorf** und **Syrau** nach Plauen abzuliefern war, beruhte wohl auf späteren Stiftungen, was auch bei Steinsdorf wenigstens daraus hervorgeht, dass dieses Rittergut verhältnismäßig spät durch Zusammenlegen einiger Bauernhöfe entstanden ist.[39] Zudem besaß das Amt Plauen nach seinem Erbbuche vom Jahre 1506[40] in Steinsdorf nur zwei Güter, in Syrau gar keins. Beide Dörfer waren allerdings mit „reiß und volg", also hinsichtlich des Kriegsdienstes, dem Amte zuständig. Bei den reußischen Ortschaften Schönbach, Fröbersgrün u. a. läßt sich überhaupt keine Spur einstiger Zugehörigkeit zu Plauen finden. Auffallend ist weiter, dass im Jahre 1474, als das Amt Plauen wegen des Pfarrlehens Syrau mit Günther von Bünau-Elsterberg im Streite lag[41], die zahlreichen Zeugen keinen stichhaltigen Grund dafür anzugeben vermochten, dass die Syrauer

---

[37] ...inter Striboz et Sirowe ad Alestram et ascensum eius usque ad Cocotviam ... [Die Grenze verläuft] zwischen Striboz (bei Wolfshain) und der Syra zu Elster hin und diese stromauf bis zur Trieb.

[38] Map. 19, Bönhoff: Die Parochie Plauen und ihre Entwicklung im Zeitraum von 1122-1905.

[39] Ephoralarchiv Plauen II I 5: Zu beachten ist auch Map. 14, wo Raab S. VII auf Grund eines Amtsrechnungsbuches aus den Jahren 1438-1439 nachweist, wie mutmaßlich die Steinsdorfer Bauerngüter durch Verpfändung an das Amt Plauen gekommen sind.

[40] C. v. Raab: Das Amt Plauen, 1902.

[41] UB. Nr. 245-251.

Pfarre nach Plauen gehöre. Der Stiftungsbrief vom Jahre 1122 fällt aber so sehr ins Gewicht und ist bei der in Betracht kommenden Stelle so eindeutig abgefaßt, dass auch ich mich der Auffassung anschließe, dass der **Elsterberger Bezirk durch Teile des plauenschen Sprengels eine Erweiterung erfahren hat**.

In diesem abgetretenen Teile war anscheinend nicht oder nur wenig kolonisiert und demzufolge christianisiert worden. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts wurde von Elsterberg aus das Versäumte nachgeholt. Im ganzen Bereiche seines Sprengels entstanden neue Dörfer, oder slawische Siedelungen bekamen deutschen Zuzug. In den von Elsterberg weitab gelegenen Orten errichtete man Kapellen. Priester der Mutterkirche besorgten die gottesdienstlichen Handlungen. Erst mit der Zeit entwickelten sich die Kapellen zu selbständigen Kirchen. Wie aber die einstigen Kapläne, als sie noch bei der Mutterkirche wohnten, vom Elsterberger Pfarrer belehnt wurden, so stand die Belehnung diesem auch weiter zu, als sie in ihrem Kirchdorfe ein eigenes Pfarrhaus erhielten. Ein **Zins** von mäßiger Höhe musste jährlich dem Pfarrer in Elsterberg gegeben werden. In der nachreformatorischen Zeit war nur noch bei der Lehnsreichung eine ganz geringe Abgabe üblich.[42]

Bis zum Jahre 1366 war die Entwicklung soweit vorgeschritten, dass am Rande des Elsterberger Sprengels Kirchen in **Limbach, Ruppertsgrün, Syrau, Fröbersgrün, Dobia und Pöllwitz** nachzuweisen sind. Die schon angeführte Urkunde vom Jahre 1366 (siehe voriges Kapitel) läßt einen gewissen Abschluss in der kirchlichen Entwicklung Elsterbergs erkennen, da sie die Bedeutung der Mutterkirche festlegt und dem Pfarrer besondere Rechte über sechs Kirchen der Umgebung eingeräumt werden.[43]

Die weitere Entwicklung des Elsterberger Kirchsprengels kennzeichnet sich dadurch, dass die oben genannten Kirchen eigene Pfarrer erhalten und zwei neue Filialkirchen — **Hohndorf** und **Steinsdorf** — hinzukommen. Es ist schwer festzustellen, wann diese Selbständigkeit eingetreten ist. 1327, 1349 und 1394 (siehe weiter unten!) urkunden einige der angeführten Geistlichen, darunter der von Ruppertsgrün, in durchaus unabhängiger Weise, so dass wir in den angegebenen Zeiten besondere Pfarren annehmen müssen. Bei Ruppertsgrün ist das um so auffälliger, als im 15. Jahrhundert alles darauf hindeutet, dass dieser Ort von Elsterberg aus kirchlich versorgt wird. Das erklärt sich meiner Meinung nach nur dadurch, dass **die einstige Selbständigkeit später wieder verloren ging.**

Das Nähere über **Hohndorf** und **Steinsdorf** soll im folgenden Kapitel behandelt werden.

---

[42] Pfarrarchiv Elsterberg X 10. Matr. v. J. 1570: „So ein pfarrherr einen in die lehen thuet, wie ich sie all vorliehen hab, geburt ihm einen gulden."

[43] Siehe Anlage D – Die besonderen Rechte der Elsterberger Pfarrer

Die **Reformation** lockerte die Beziehungen der genannten Dorfkirchen zu Elsterberg immer mehr, zumal ein Teil von ihnen politisch dem Reußen unterstand. Auch das Lehnsrecht kam mit der Zeit abhanden oder wurde durch Verkauf veräußert. Im einzelnen soll dies bei Besprechung der ehemaligen Filialkirchen näher beleuchtet werden. Nur Hohndorf und Steinsdorf verblieben in Abhängigkeit von der Mutter. Bis zum Jahre 1900 umfaßte, seit reichlich 400 Jahren unverändert, das Kirchspiel Elsterberg folgende Orte, wobei die nach Hohndorf und Steinsdorf pfarrenden Dörfer unberücksichtigt bleiben: **Elsterberg mit Gippe und Franzmühle, Christgrün, Reimersgrün mit Eichmühle, Losa mit Wiplas, Scholas, Coschütz, Thürnhof mit Riekisch** [Rückisch]**, Feldwiese und Ölzschmühle, Brockau, Kleingera mit Reuth und Pfannenstiel, Sachswitz und Görschnitz**.[44] Im Jahre 1901 errichtete man in Brockau eine Kirche mit einem Hilfsgeistlichen. Ihr wurden die Orte **Brockau, Christgrün und Reimersgrün** zugewiesen.
Verfolgen wir nunmehr die einstigen Filialkirchen in ihren Beziehungen zu Elsterberg genauer!

1. Limbach

Zur **Parochie Limbach** gehörten vor der Reformation die Orte **Pfaffengrün**, **Herlasgrün und Neudörfel**, wobei zu beachten ist, dass die Pfaffengrüner in ihren Zinsen und Diensten dem Elsterberger Pfarrer untertan waren. Bei der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse im Vogtland um 1545[45] wurde Neudörfel zu dem bequemer gelegenen Pöhl geschlagen. Wann Limbach gegründet wurde, ist nicht nachweisbar. 1274[46] wird in einer Reichenbacher Urkunde ein **Hans Limbach** (= Hans aus Limbach) genannt. 1349[47] ist bei der Stiftung verschiedener Zinsen für das Kloster des heiligen Martin in Crimmitschau ein **Henricus plebanus in Limpach**, **dictus de Vroberg**, erwähnt. Wir dürften demnach die Kirchengründung in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts setzen. 1366[48] erscheint der Limbacher Kaplan erstmalig in Beziehung zu Elsterberg. Bei der Stiftung des Altars St. Erhardi 1394[49] musste der **Limbacher Bauer Czickerer** eine Mark jährlich dem Altaristen in Elsterberg zahlen. Als im Jahre 1442[50] der **Limbacher Pfarrer Georg Hendichen**

---

[44] Pfarrarchiv Elsterberg XIX 2: Görschnitz reuß. Ant. pfarrte 1763 kurze Zeit nach Schönbach, weil der Sohn des Rittergutsbesitzers Hasse wegen unberechtigten Jagens nach einem Kirchgange in Elsterberg verhaftet worden war. 1764 wurde diese Angelegenheit friedlich beigelegt.

[45] Map. 8. Ein vogtl. Widenbuch.

[46] HStA Dresden Originalurkunde 837a.

[47] HStA Dresden Originalurkunde 3192.

[48] UB. Nr. 73.

[49] UB. Nr. 94.

[50] UB. Nr. 154: Statt Handschmitt muss es Hammerschmitt heißen. — Acht Jahre später wurde Limbach nebst Kirche im Bruderkrieg zerstört. Siehe UB. Nr. 167.

ein Holz an der Göltzsch, die **Kienersgrun**, einem **Hans Hammerschmitt** zu Lehen reicht, siegelt nicht er, sondern der Elsterberger Pfarrer, ein Zeichen, dass damals Limbach noch nicht volle Selbständigkeit erlangt hatte. In derselben Urkunde nennt sich Georg Hendichen einen **„gelydemeß" (Leutmeßner) der Elsterberger Pfarre**. Allem Anschein nach ist Limbach kurze Zeit darauf selbständig geworden. Wenn im Jahre 1545[51] bestimmt wird, dass eine Summe von 10 Gulden, die jährlich der Limbacher Pfarrer dem Elsterberger Pastor zu reichen hatte, jenem verbleiben sollte, so haben wir nach meiner Meinung in dieser beträchtlichen Rente den Preis für das Selbständigwerden zu sehen.[52] Aber auch nach dem Selbständigwerden erlöschen die Beziehungen zu Elsterberg nicht. So begegnen wir zwischen 1495 und 1517 in Elsterberg einem Altaristen Michel Renner, der 1508 gleichzeitig als Pfarrer in Limbach wirkte.[53] Mit der Einrichtung der Superintendentur Plauen hörte der Elsterberger Pfarrer auf, Vorgesetzter der Limbacher Geistlichen zu sein. Das Lehnsrecht dagegen verblieb bei Elsterberg. In der Folge war aber der Patronat stark von den Besitzern des Christgrüner Rittergutes begehrt. Man versuchte, ihn auf offene und versteckte Weise an sich zu bringen. Die Lehnbriefe für die von Bünau-Christgrün aus den Jahren 1568 und 1588[54] sprechen fälschlich von einem Lehnsrecht über die Limbacher Pfarre. Bei der Generalvisitation 1582[55], an der Rudolf von Bünau auf Christgrün als Visitator beteiligt war, wollte man das Patronatsrecht dem Elsterberger Pfarrer entziehen, weil „kein schein vorhanden" sei. Noch 1599 hatten die Christgrüner Bünau ihre Ansprüche nicht aufgegeben; denn es heißt da unter Limbach[56]: „Collator: Die Pfarr Elsterberg, wiewohl die von Bünaw zu Christgrün sich dessen anmaßen." Und etwas später wird hinzugefügt: „Ermelte von Bünaw seind nach Elsterbergk gewiedmet mit aller kirchgerechtigkeit, weiln aber Limpach ihnen beßer und neher gelegen, wehelen sie sich die kirche doselbst." Die Visitatoren vom Jahre 1582 benachteiligten den Elsterberger Pfarrer auch insofern, als sie ihn zwangen, von seinem Pfaffengrüner Einkommen an Limbach jährlich 2 Scheffel Korn und 2 Gulden 14 Groschen abzugeben.[57] Ein nachträglicher Einspruch der von Bünau-Elsterberg aus dem Jahre 1588 mit dem Hinweis, dass „vor der zeitt etzliche vom adell als pfarrer darauff [auf der Elsterberger Pfarre] stadlichen underhalt gehabt", und dass seit der ersten Visitation im Vogtland das Einkommen

---

[51] Map. 8. Ein vogtl. Widenbuch.

[52] Dass es sich bei dieser Summe nicht etwa um die Zinsgroschen des Bauern handelte, der 1394 dem St. Erhardaltar in Elsterberg zinspflichtig gemacht wurde, geht daraus hervor dass alle Pfarrmatrikeln nach 1545 diesen einen Limbacher Einwohner stets aufführen. So 1570: „28 Groschen Tomas Herler" (Pfarrarchiv Elsterberg X 10).

[53] HStA Dresden Loc. 12458: Versch. Oberhofprozesse gegen die Herren Reußen 1500-1560.

[54] HStA Dresden Lehnhof, Christgrün, 1569-1679.

[55] HStA Dresden Loc. 1978 Generalvis. d. Sup. Plauen.

[56] HStA Dresden Loc. 2005 Loc. Vis. d. Sup. Zwickau usw. 1598/1599.

[57] Ephoralarchiv Plauen II I 4.

des Pfarrers andauernd geschwächt worden sei, brachte keinen Erfolg. Starke Einbuße an Gebühren erlitten die Elsterberger Geistlichen dadurch, dass sich die Christgrüner Rittergutsfamilie den Limbacher Pfarrer als Seelsorger erwählte. Nach mehrfachen Beschwerden kam vor dem **Zwickauer Konsistorium** folgender Vergleich zustande[58]:

> **Wir** verordneten des Churfürstl. Sächsischen Consistorii zu Zwickau uhrkunden hiermit und bekennen. Demnach **Petrus Hiobus**, **Pfarrer zu Elsterberg**, sich über **Augustinum Mößeln**, **Pfarrer zu Limbach** schrifftlichen beschweret, als hätte Beklagter de facto nur eigenthätlicher Weise in seinem Kirchsprengel ihme mercklich Eintrag gethan: So haben wir beyde Partheyen vor uns beschieden und in währender Verhör so viel vernommen, dass zwar obgedachter Pfarrer zu Limbach seinem selbsteigenen Bekäntniß nach auffm **Hauße Christgrün** des Verwalters daselbst Kind getaufft und als dasselbe so wohl auch deßen Mutter, die Kindbetterin, mit tod abgangen, zur Erde bestattet. Darneben aber sich nicht allein auff des Superintendenten zu Plauen vorbewust und befehlig, sondern auch auff deß Hauses Christgrün sonderbahre dießfalshabende und durch etliche Actus, die doch von dem Gegentheil nicht gestanden worden, bekräfftigte Gerechtigkeit beruhen. Jedoch unser Anordnung, weßen er sich in dergleichen Fällen fürhin zu verhalten, begehret, und derselben in gebührendem Gehorsam nachzusetzen sich erboten. Wann wir denn in der Matricula klar befunden, dass das Hauß Christgrün in des Pfarrers zu Elsterberg Kirchsprengel gehörig, als haben wir obgedachtem Augustino Mösteln befohlen und auff erleget, dass er hinführo dem Pfarrer zu Elsterberg als seinem Collator mit schuldiger Ehrerbietung respectiren und des Tauffens und Begrabens nicht alleine auff dem Hause Christgrün, sondern auch an andern Orten, so gen Elsterberg gehörig, sich enthalten soll. Uhrkundlich ist dieser Abschied mit des Consistorii Secret besiegelt und jedem theil gleich lautende Abschrifft mit getheilet worden. Actum Zwickau den einundzwanzigsten Junii Anno 1603.

Aber auch dieser Vertrag vermochte spätere Streitigkeiten nicht zu verhindern. Insbesondere musste Oberpfarrer Matthäus Müller im Jahre 1622[59] sich gegen weitere Beeinträchtigungen seiner Rechte wehren. Um 1714 pfarrte die Christgrüner Herrschaft (nicht aber das Dorf Christgrün) im Einvernehmen mit den Elsterberger Geistlichen vorübergehend nach Limbach.[60]

---

[58] Ephoralarchiv Plauen II I 4.

[59] Konsistorialarchiv Dresden E 50.

[60] Konsistorialarchiv Dresden R 12: „Obgleich Christgrün nach Elsterberg gepfarrt, so haben doch die Besitzere selbigen Rittergutes mit dem Ministerio zu Elsterberg sich verglichen, dass sie mit den ihrigen sich des Gottesdienstes zu Limbach gebrauchen mögten und zahlen zu dem Ende iährlich ein, dass solches proscitu et consensu consistorii geschehen, und giebt gelegenheit zu vieler Irrung."

Vielleicht durch die Nöte des Dreißigjährigen Krieges veranlasst, wurde am 27. Januar 1630 das Pfarrlehen Limbach für 150 Gulden an **Hildebrand Eichelberg von Trützschler** auf Christgrün verkauft.[61] In der Urkunde wird ausdrücklich hervorgehoben, dass alle Rechte der Pfarre zu Elsterberg an den Dörfern Christgrün (einschl. Rittergut) und Pfaffengrün unberührt bleiben. Die kurfürstliche Bestätigung erfolgte am 10. März 1630[62] unter der Bedingung, dass „das Kaufgelt der Pfarr Elsterberg zum besten ausgelihen und die Zinsen davon dem iezigen und künfftigen Pfarrern jedesmal abgefolget und gereichet werden".

2. Ruppertsgrün

Die erste urkundliche Erwähnung findet Ruppertsgrün im Jahre 1365, als **Heinrich von Elsterberg**, Lehensherr der Kirche von Schönbach, einige Grundstücke dem Schönbacher Pfarrer verkauft.[63] Dabei zeugt u. a. **Herr Erhart**, **Pfarrer zu Ruppertsgrün**. Ein Jahr später, 1366, wird es bei der Stiftung des St. Barbaraaltars auf dem neuen Schlosse in Elsterberg genannt. Wir können deshalb die Kirchengründung um 1300 ansetzen. Bis 1471 fehlen alle weiteren kirchlichen Nachrichten. In diesem Jahre beschwert sich **Pfarrer Peter**[64] über **Hans Röder auf Pöhl** bei dem **Bischof von Naumburg**. Wenn **Dietmann**[65] und mit ihm die **Sächsische Kirchengalerie** annehmen, dass Ruppertsgrün erst 1472 einen eigenen Geistlichen erhielt, so widerspricht die letztgenannte Urkunde dem insofern, als darin der Ruppertsgrüner Pfarrer durchaus selbständig und nicht als Elsterberger Kaplan handelt. Das **zweite Selbständigwerden der Ruppertsgrüner Pfarre** — über das erste habe ich mich weiter oben geäußert — müssen wir deshalb etwas zurückverlegen. Dass aber Ruppertsgrün von allen ehemaligen Elsterberger Tochterkirchen sich am spätesten von der Mutterkirche löste, erhellt daraus, dass Pfarrer und Kirchner von Elsterberg bis in die nachreformatorische Zeit Dezem aus Ruppertsgrün bezogen. Schon im Jahre 1529 gab es darum Irrungen. Sechs Jahre lang hatten damals die Ruppertsgrüner den Dezem verweigert, um einen Druck auf den lutherfreundlichen Elsterberger Pastor auszuüben. Die Visitatoren brachten einen Vergleich zustande[66], nach dem Pfarrer und Kirchner ihr „hinderstellig getreyd" zwar ganz, bzw. zur Hälfte erließen, der Dezem aber fürderhin gereicht werden sollte. Das **„Voitlendisch Wiedbuch"** vom Jahre 1545 übereignete diesen Dezem zum größten Teil dem Ruppertsgrüner Pfarrer; nur zwei Scheffel Weizen verblieben dem Kirchner, weil er [außer Hohndorf und Steinsdorf] Ruppertsgrün mit

---

[61] Konsistorialarchiv Dresden E 59: Dort vollständige Urkunde.

[62] Konsistorialarchiv Dresden P I.

[63] UB. Nr. 69.

[64] UB. Nr. 237.

[65] Dietmann: Die der Augsburger Konfession zugethane Priesterschaft usw. 1754.

[66] UB. Nr. 347.

Hostien zu beliefern hatte. Nachdem in Ruppertsgrün eine Schule errichtet worden war, wünschte man diese 2 Scheffel dem Lehrer mit zu seiner Besoldung zu geben. 1597 wird ein Gesuch in diesem Sinne von dem Konsistorium abgewiesen.[67] Am 1. November 1598[68] bitten die Ruppertsgrüner wiederum um „ir ganz arm und verringert schueldienstlein..., damit zu erhaltung und verbesserung desselben inen das wenige getraidig, so sie jhärlichen vor diessem dem kirchner zu Elsterbergk vor die oblaten gereichet, möchte gnädigst bewilliget werden und verbleiben, wenn erwehnter kirchner zu Elsterbergk ausserdem sein nottürfftigen behelff hette ..." Eine für die Ruppertsgrüner günstige Entscheidung fiel anscheinend erst nach 1600. Am 15. Juni 1613[69] wurde das Kirchlehn Ruppertsgrün für 130 Gulden an **Herrn von Dölau-Ruppertsgrün** verkauft und damit die letzte Verbindung mit Elsterberg gelöst. Das Geld wurde in gangbarer Münze an die Herren von Bünau-Elsterberg ausgehändigt und sollte zum besseren Unterhalt der Elsterberger Kirchen- und Schuldiener verwandt werden. Der Ruppertsgrüner Kirchsprengel war von jeher klein. Nur das Dorf **Liebau** war dorthin eingepfarrt. Noch jetzt erinnert der sogenannte **„Reitsteig"** an die einstigen engen Beziehungen Elsterbergs mit Ruppertsgrün. Dieser Pfad, der zum Teil in Felsen gehauen ist und als Reitweg von den Kaplänen benutzt wurde, beginnt am sogenannten **Ochsenwinkel**, führt auf die Höhe nach dem **„Theuerfelde"** und mündet in die **„Most"**, ein nach Ruppertsgrün zu gelegenes Gehölz.

3. Syrau

Bei Syrau stammen die ältesten kirchlichen Nachrichten aus dem Jahre 1327[70], wo **Paulus, Pfarrer zu Syra**, als Zeuge genannt wird, als Bischof Wigko die Schenkung des Dorfes Pfaffengrün an den Pfarrer von Elsterberg bestätigt. Etwa hundertfünfzig Jahre später (1474) berichtet der **Kaplan Paulus** zu der Grun in einem Schreiben an den **Amtmann von Tettau** in Plauen, dass bereits 1434 ein Syrauer Pfarrer namens **Johann von Fulda** die Begängnisse in Plauen mitgefeiert hätte[71]. Ein selbständiges Pfarramt müssen wir nach diesen Urkunden bereits vor 1327 annehmen. Eine längere Auseinandersetzung mit dem Amte Plauen, das die Syrauer Kirche als nach Plauen gehörig bezeichnete, brachte das Jahr 1474 und fiel für Elsterberg günstig aus.[72] Die Zugehörigkeit zu Elsterberg bezeugt neben dem

---

[67] Konsistorialarchiv Dresden R. 129.

[68] HStA Dresden Loc. 2005, Localvis. der Sup. Zwickau usw. 1598/1599.

[69] Konsistorialarchiv Dresden P I. Darin Abschrift der Kaufurkunde.

[70] UB. Nr. 44.

[71] UB. Nr. 247.

[72] UB. Nr. 251.

Erbbuche des Amtes Plauen aus dem Jahre 1506[73] auch das Visitationsprotokoll von 1533[74]:

> „Mit den pfarrleuten zu Siraw ist gehandelt, weil sie dem pfarrer kein steur thun wollen, das sie nach absterben dieses pfarrers **wider kegen Elsterberg**, do sie vor alters gehorig gewest, pfarren sollen."

Versuche, das Lehnsrecht über die Syrauer Kirche dem Elsterberger Pfarrer zu entreißen, wurden auch hier gelegentlich gemacht. In Betracht kommen die Jahre 1474, 1545 und 1582.[75] 1612 verkaufte man für 130 Gulden das Pfarrlehn Syrau an **Georg Friedrich von Watzdorf auf Syrau und Kauschwitz**.[76]
Der Kirchsprengel Syrau umfaßte um 1529 außer dem Kirchort noch **Frotschau** und das **Filial Bernsgrün**. Am 2. Januar 1540[77] trafen Superintendent **Georg Raut-Plauen** und der Amtmann **Christoph von der Planitz** Abmachungen, nach denen Bernsgrün zu **Fröbersgrün** geschlagen wurde. Als Ausgleich erhielt der Pfarrer von Syrau das Einkommen und die Gebäude der 1493 gestifteten Frühmesse und 2 Scheffel Getreide jährlich vom Fröbersgrüner Pfarrer. Seit 1900 gehört auch Frotschau zu Fröbersgrün.

4. Fröbersgrün

Die Parochie Fröbersgrün war im Mittelalter wenig umfangreich. Nur **Eubenberg** pfarrte dorthin. Über die Erweiterung des kirchlichen Bezirkes in den Jahren 1540 und 1900 ist unter Syrau schon berichtet worden. 1366[78] wird ein Kaplan, der dem Elsterberger Pfarrer unterstand, erstmalig aufgeführt. 1527 erwähnt Pfarrer Heinrich von Bünau[79], dass Fröbersgrün zu dem Archipresbiterat Elsterberg gehöre. Durch **Pfarrer Laurentius Rüdinger** wurde nach 1555 die Pfarrstelle Fröbersgrün das

---

[73] C. v. Raab a. a. O. S. 296.

[74] Map. 6 Seite 64

[75] UB. Nr. 245-251; Map. 8 S. 36; HStA Dresden Loc. 1978, Generalvis. d. Sup. Plauen.

[76] HStA Dresden Loc. 1982, Vis. der Städte Zwickau, Plauen usw.

[77] UB. Nr. 398.

[78] UB. Nr. 73.

[79] UB. Nr. 329.

letzte Mal von Elsterberg aus besetzt.[80] Auf Grund der angeführten geschichtlichen Tatsachen kann sich die Urkunde vom Jahre 1475[81] nur auf die Weihe eines neuen Kirchgebäudes beziehen.

5. Dobia

Verhältnismäßig wenige urkundliche Nachrichten liegen auch bei Dobia vor. Außer dem Jahr 1366 wird es in kirchlicher Hinsicht vor 1500 nur 1394 genannt; denn bei der Stiftung des Altars St. Erhards in der Elsterberger Kirche erscheint ein Pfarrer **Nikolaus zu Dobia** als Zeuge.[82] Beide Male tritt es in Verbindung mit Elsterberg auf. Diese wird nach 1555 gelöst als Folge der durch den Schmalkaldischen Krieg bedingten Änderung der Rechtsverhältnisse zwischen Kursachsen und den reußischen Ländern. Nach Dobia pfarren die Dörfer **Büna** und **Leiningen**. Das **Filial Arnsgrün** hat wohl stets nach Dobia gehört; es fehlen wenigstens alle urkundlichen Nachrichten über eine Verbindung mit Fröbersgrün. Das Dorf Leiningen entstand erst 1780.

6. Pöllwitz

Die erste kirchliche Nachricht über Pöllwitz, ein Ablassbrief, stammt aus dem Jahre 1340; die Zugehörigkeit zu Elsterberg ist 1366 bezeugt. Die Gründung der Kirche wird um 1300 — vielleicht gleichzeitig mit der von Syrau, Dobia und Fröbersgrün — erfolgt sein. Mit dem benachbarten Zeulenroda bestanden keinerlei Zusammenhänge, wohl aber mit dem sächsischen Dorfe **Ebersgrün**. Denn 1529[83] und 1568[84] wird erwähnt, dass der Pöllwitzer Pfarrer je 3 Viertel Korn und Hafer dem Ebersgrüner Pfarrer jährlich geben muss. Um 1527 besaß der Elsterberger Pfarrer nicht mehr das Lehnsrecht über die Pöllwitzer Kirche. Wie und wann es verloren gegangen ist, lässt sich nicht nachweisen. Jedoch unterstand der Pöllwitzer Pfarrer noch bis in die Reformationszeit hinein der geistlichen Gewalt des Elsterberger

---

[80] Pfarrarchiv Elsterberg X 10. Matr. aus dem Jahre 1570: Pfarrer Rüdinger schreibt: „Wie ich sie [die fünf Pfarrlehen] **alle** verlihen hab."

[81] Rich. Mendner: Burgker Urkundenbuch S. 106:
„Unsere Kirche **Fröbersgrün** ist anno 1475 vom papst Sixto quarto fundiret, s. Petri und Pauli genennet, den beiden heiligen und nothelfern Fabiano, Sebastiano addictiret, dem stift Naumburg unterwürfig. Von den bischöffen Argelao zu Panestein [?], Bartholomeo zu st. Clemens, Aufia zu s. Vitalis et Antonio zu s. Viti mit ihrem bischöflichen secret, iussu. Papali corroboriret anno millesimo quadringentesimo et septuagesimo quinto worden."

[82] UB. Nr. 94.

[83] Mitt. d. Ver. f. Greizer Gesch. III S. 11.

[84] ThStA Greiz Hausarchiv Schr. II F. 52.

Pfarrers.[85] Dafür zeugt auch, dass bei der Visitation 1529 von den sechs Pfarrern geredet wird, die „in des pfarrers zu Elsterberg jurisdiction gehorig" seien. **Bönhoff**[86] ist deshalb auf falscher Fährte, wenn er das **Lehen Dölau-Kleingera** (siehe unter 8) als das sechste Elsterberger Pfarrlehen auffasst. Merkwürdig bleibt es, wie die Tatsache der Abhängigkeit der Pöllwitzer Kirche von Elsterberg ganz in Vergessenheit geraten konnte, obgleich im Laufe der Jahre einige Male darauf hingewiesen wurde. Als 1599 die Familie von Bünau-Christgrün das Patronatsrecht über Limbach an sich reißen wollte, führte Pfarrer Hiob zur Verteidigung seiner Belange[87] neben der wichtigsten Stelle der Urkunde vom 17. März 1366 einen Auszug aus einem alten deutschen Briefe an[88], der etwa in das Jahr 1400 zu setzen ist. Darin heißt es:

> „Die pfarr zu Elsterberg hat allweg je und je von langen alten iaren, so lang und lang derer menschen gedechtnüs ist, in lehen und in unterthenigkeit gehabt und noch hat die hiernach beschriebene pfarr, nemlich Syren, Fröbersgrün, Pedelwiz [Pöllwitz], Dobichan, Limpach, Ruppertsgrün, Elsterbergk mit dreyen altaren."

1632 versuchte die Greizer Herrschaft, Hohndorf von Elsterberg zu lösen. Das Elsterberger Pfarramt führte dagegen an[89]:

> „Sindt die Kirchen als Pelwitz, Dobia undt Fröbisgrün, so mit dem Lehen in die pfarr Elsterbergk gehöret, hinweg, bliebe demnach solcher gestalt unser kirchen nichts mehr übrig, wie denn auch der hochwolgeborne Herr, Herr Heinrich der Vierdte, Reuß, Herr von Plawen zu Döla, ietzo denen Pfarrlehnleuten zu Gabla wieder alles Herkommen, Lehengeldt zu geben aufferleget."

Und an anderer Stelle desselben Aktenstückes schreibt Pfarrer Matth. Müller:

> „Zu gedencken, das vordessen 3 pfarrlehen als Fröbisgrün, Dobia
> undt Pölwitz ohn einig entgelt an die Herren Reußen kommen."

Zu dem Pfarrsprengel Pöllwitz gehörten im Mittelalter die Wüstungen Lechen, Maaßgrün, Pachritz, Wolfshain und Kalkgrube.

---

[85] UB. Nr. 329. Darin bezeugt Pfarrer v. Bünau die Verbindung mit Elsterberg.

[86] Map. 19, Bönhoff: Die Parochie Elsterberg und ihre Entwicklung bis zum Ende des 15. Jahrhunderts.

[87] Konsistorialarchiv Dresden L 95.

[88] Konsistorialarchiv Dresden L 95.

[89] Ephoralarchiv Plauen I VII 1 III.

7. Schönbach

Eine besondere Stellung innerhalb der um Elsterberg liegenden Kirchen nimmt die **Pfarrei Schönbach** ein. Sie gleicht einer Insel im elsterbergischen Gebiete. In dem Zinsregister des Bistums Naumburg vom Jahre 1320 wird Schönbach als selbständig neben ganz wenigen vogtländischen Pfarren mitaufgeführt.[90] Die Frage ist also berechtigt, ob Schönbach überhaupt in Beziehungen zu Elsterberg gestanden hat. Ich möchte sie bejahen und die Selbständigkeit dadurch erklären, dass Schönbach — vielleicht schon vor 1300 und gleichzeitig mit Hohndorf — in den Besitz der Herren von Reuß gekommen ist. 1365 erfahren wir, dass **Heinrich von Elsterberg** Lehensherr der Kirche zu Schönbach ist.[91] Er verkauft an **Johann Nydam**, rechten Pfarrer zu Schönbach, einen Acker und eine Wiese und bestimmt, dass der Inhaber dieser Grundstücke dem neuen Altar 2 Pfund Wachs jährlich zinsen soll. Heinrich von Elsterberg hat Dorf und Kirche Schönbach anscheinend jedoch nur als Afterlehen besessen. Denn als im Jahre 1384 **Heinrich der Ältere und Heinrich der Jüngere**, Reußen von Plauen und Herren zu Greiz, demselben Pfarrer die gleichen Güter zu Lehen reichen, heißt es, dass diese **vorher Heinrich von Elsterberg von ihrem Vetter und ihnen** gehabt hätte.[92]

Die Beziehungen zu Elsterberg wurden um die Mitte des 15. Jahrhunderts stark berührt durch einen vieljährigen Streit um zwei Bauern in Cunsdorf[93], die dem Schönbacher Pfarrer zustanden. Auch hier läßt sich nicht ganz klar sehen.
Wahrscheinlich wurde damals das Schönbacher Pfarramt von Elsterberg aus versorgt, so dass eine Verquickung zwischen Schönbacher und Elsterberger Belangen — der Elsterberger Pfarrer besaß ebenfalls Zinsbauern in Cunsdorf — stattfand. Im Verlaufe der Auseinandersetzung betont der Reuße, dass das Pfarrlehen in Schönbach ihm gehöre und ein Schied zu Chemnitz die genannten Bauern mit Fronen und Diensten der Schönbacher Pfarre zugewiesen habe. In der Entscheidung vom Jahre 1469 heißt es[94]:

---

[90] Allg. Archiv f. d. Geschichtskunde des Preußischen Staates, herausgegeben von Ledebur, Band XV S. 343:
„Item ecclesia in **Schönbuch** – vacavit in secundo anno per constitutionem licet canonicum, colcatio spectat ad laycum taxacta est ad 4 marcas, solvit 5 fertones minus 1 grosso, nec plus dare potuit, quia Lotus valor vix extendit se inspectis oneribus, redditibus ad 5 marcas, prout rector quemadmodum alii deposuit. luratus."

[91] UB. Nr. 69.

[92] UB. Nr. 85.

[93] **Cunsdorf** wird in einigen der in Betracht kommenden Urkunden **Kirchbach** genannt. Es besteht aber kein Zweifel, dass Cunsdorf gemeint sein muss.

[94] UB Nr. 227.

„Umbe die zwene bauern, die der kirchen geyn Schonpach gehoren, also Gunthir von Boynaw des Reußin briff verbracht und hat laßen horen, das der Reuße die gutere aller frone und folge gefryhet habe. So sullen sie geyn dem Reußen der dinge frye sien, sundern frone, bethe und folge sol dem pfarrer und sinen nachkomen zustebin."

Später (1472) einigt man sich dahin, dass Zinsen und Dienste dem Pfarrer von Schönbach, Bete und Folge Günther von Bünau auf Elsterberg zustehen sollen.[95] Der endgültige Vergleich vom 17. Dezember 1472[96] ist deshalb besonders wichtig, weil er bestätigt, dass Schönbach damals keinen eigenen Pfarrer besaß. Daraus, dass Hohndorfer, dem Elsterberger Pfarrer zuständige Bauern mit in die Abmachung bezogen sind, geht hervor, dass der Reuße Übergriffe der Herren von Bünau auf gleiche Weise in Hohndorf beantwortete.[97]

Noch einmal, wenn auch nur mittelbar, tritt Schönbach in Beziehung zu Elsterberg, denn 1533 wird der Elsterberger Pfarrer Heinrich von Bünau unter gewissen Bedingungen[98] zum Pfarrer in Schönbach ernannt.[99]

---

[95] UB Nr. 238 und 239.

[96] UB. Nr. 243. Anscheinend wurde **Schönbach** damals von Elsterberg aus kirchlich versorgt. Dass keiner der benachbarten reußischen Pfarrer in Betracht kommt, geht aus den Wendungen hervor: ... „bis der pfarrer vom Schombach wider **einlendisch** sein wirt ." und: „so aber der obgenante pfarer **wider zulande** komet."

[97] Cunsdorf wurde erst durch sächsisch-thüringischen Staatsvertrag am 1. April 1928 vollständig sächsisch. Auf der alten Flurkarte schneiden die zum Reußenlande gehörenden Hufen in einem langen, etwas gebogenen und nach dem Dorfe zu sich verschmälernden Streifen in das sächsische Gebiet hinein. Bei dem Braugewerbe soll darauf hingewiesen werden, wie sich diese politischen Verhältnisse später wirtschaftlich auswirkten.

[98] Mitt. d. Ver. f. Greizer Gesch. III S. 32.

[99] Prof. Johnson macht im Vogtl. Anzeiger in Plauen 1898 Nr. 252 auf eine Schönbacher handschriftliche Chronik aufmerksam, die sich betitelt: „Auszüge aus Eberhards und Dresels Chroniken und Nachrichten über Schönbach, entziffert aus dem hiesigen Pfarrarchiv von Pfarrer Bürger und Schullehrer Nürnberger im Jahre 1802." Darnach soll die erste Schönbacher Kapelle 1288 erbaut und am Sonntag vor dem 1. Advent von dem Oberkaplan Sebastian Laue aus Elsterberg geweiht worden sein. Die Kirche in Syrau sei 1338, die zu Pöllwitz 1370, zu Fröbersgrün 1372 und zu Dobia 1374 entstanden. 1378 soll Schönbach Pfarre geworden sein, der sämtliche ehemalige reußische Filialdörfer Elsterbergs mit Ausnahme von Hohndorf, Steinsdorf und Kleingera zugewiesen worden wären usw. Die Zahlen 1288 und 1338 können vielleicht richtig sein; alle sonstigen Angaben sind bloße Phantasieprodukte und durch meine urkundliche Darstellung widerlegt.

Zu der Kirchfahrt Schönbach gehören heute Cossengrün und das sächsische Cunsdorf.[100]

8. Pfarrlehn Dölau-Kleingera

Endlich ist in diesem Zusammenhang noch ein Wort über das Pfarrlehn Dölau-Kleingera zu sagen, bei dem unmittelbare Beziehungen zu Elsterberg wohl nur in der Kolonisationszeit, also bis etwa 1300, bestanden haben. Vermutlich gehörte damals Dölau politisch zu Elsterberg und war ein Sitz der Familie Lobdeburg. Sonst wäre es nicht zu erklären, dass die Herren von Elsterberg Leute und Güter aus ihrer Pflege der Kapelle unserer lieben Frau im Schlosse zu Dölau zugewandt hätten.[101] Wir wissen z. B., dass Tremnitz Zinsen dorthin zahlen musste. Noch heute heißt in diesem Dorfe ein Flurstück die Frühmesse.
Anfangs wohnte der Altarist wohl im Schlosse, später in dem Nachbardorfe Kleingera. Man hat anscheinend gar nicht den Versuch gemacht, in dem engen Tale irgendeine Behausung für den Kaplan zu errichten.[102] Die Tatsache, dass die von Dölau im Jahre 1421 und vorher neben andern Dörfern der Umgebung Elsterbergs auch Kleingera (Goren)[103] besaßen, läßt erkennen, dass die Verbindung zwischen Dölau und Kleingera sehr alt ist und die Übersiedlung des Altaristen nach Kleingera schon unter der genannten Familie erfolgt sein kann. Urkundlich wird ein Pfarrhof in Kleingera allerdings erst 1462 erwähnt[104], was aber wenig zu sagen hat, da uns ältere, ausführliche Lehnbriefe nicht erhalten sind.
Nachdem Dölau unter reußische Lehnsherrschaft gekommen war, erlosch die unmittelbare Verbindung mit Elsterberg. 1474 entstand ein Streit, weil die Frau von Schönau sich eines zur Dölauer Frühmesse gehörigen, auf Elsterberger Gebiete ansässigen Mannes besonders annahm. Auf diese Weise konnten allzu leicht Verschiebungen von Land und Leuten eintreten. Deshalb bestimmte man nach längeren Verhandlungen, dass „dem altaristen des lehen hinfur zustehin sollin solchir maß, das der altarist, derzu yder zeit sein werdet, die huiffe obbir syne leut und guter durch syne knecht adder dyner, so er die habin wurde, thun moge, wo er abbir selbst solchir dyner nicht en hett, so mag er solch hulff durch ein itzlichen andern, den er darzu vormag, der in die obbirgericht zu. Elsterberg gehoret thun,

---

[100] Das Vorwerk Görschnitz gab Zehnten nach Elsterberg und nach Schönbach (Mitt. d. Ver. f. Greizer Gesch. III S. 32 und Pfarrarchiv Elsterberg an versch. Stellen). Da der Ort Görschnitz stets nach Elsterberg pfarrte, liegt auch kein Grund vor, für das Vorwerk etwas anderes anzunehmen. Diese Fußnote gehört u.U. nicht zu obigen Text! War aber so zugeordnet. dr

[101] HStA Dresden Cop. 59 Bl. 158b.

[102] ThStA Weimar Reg. Ii 77 Bl. 37. Noch 1545 bestand Dölau nur aus dem Rittergute: „Do [zu Dölau] ein einiglicher hoff, kein kirchen noch volck ist."

[103] UB. Nr. 129.

[104] UB. Nr. 207.

also doch, das er sich der fraue von Schonaw, ires sons und irer nachkamen dyner noch ander ußwendige (ausländisch) dem obirgericht zu Elsterberg darzu nicht gebruchen solle.[105]
Dem Elsterberger Oberpfarrer standen keinerlei Aufsichtsrechte über die Dölauer Frühmesse zu. Heinrich von Bünau erwähnt diese gar nicht, als er 1527 eingehend die kirchlichen Verhältnisse Elsterbergs darstellt.[106]
Aufgabe des Altaristen war es, jeden Tag ein oder mehrere Messen in der Schlosskapelle zu Dölau zu lesen. Nach der Reformation beschränkte sich seine Tätigkeit auf eine Sonntagspredigt, wofür ihm von der Herrschaft Speise und Trank gereicht wurde. Nach dem Aussterben der Familie von Schönau fiel Dölau an die Reußen von Greiz, die ihrer katholischen Neigung wegen die Beziehungen mit dem Kleingeraer Vikar abbrachen. Da dieser gleichsam arbeitslos war, wurde die Auflösung des Lehens beschlossen. Die Verhandlungen darüber zogen sich lange hin, da der Kaplan übertrieben hohe Anforderungen wegen der Abfindung stellte. Erst durch seinen Tod (1545) wurde die Angelegenheit beschleunigt und das Lehen trotz des Widerspruches des Greizer Reußen für 850 Gulden der Familie von Bünau-Elsterberg verkauft mit Ausnahme eines Holzes, der Sasse, die dem Elsterberger Pfarrer zugesprochen wurde.[107] Die Zinsen aus dem Erlös wurden an bedürftige Pfarrer des Vogtlandes so verteilt, dass auf **Kloschwitz** 11, **Langenbach** 10 und **Pöhl** 10 Gulden kamen.
Nach einer Bemerkung im Elsterberger Pfarrarchiv war um 1500 **Nikolaus Schwantner** Frühmessner in Kleingera. Bis zu der Visitation 1533 wirkte hier ein **Hanns Merbot**. Er verzichtet gegen eine Abfindung in Höhe von 30 Gulden auf sein Amt, da er „nit geschickt, auch unehrlich befunden". An seine Stelle tritt **Johannes Reuß**, bis dahin Kaplan zu Reichenbach. 1539 entspinnt sich einer Schaftrift wegen ein Streit mit Günther von Bünau, der tätlich wird, den Kaplan verwundet, und Schadenersatz leisten muß.[108]

---

[105] HStA Dresden Cop. 59 Bl. 158b.

[106] UB. Nr. 329.

[107] UB. Nr. 418.

[108] UB. Nr. 395.

9. Caselwitz

Ob die Kirche von Caselwitz von Dölau oder von Elsterberg aus gegründet wurde, läßt sich schwer entscheiden. Dass Caselwitz aber Verbindung mit der Elsterberger Herrschaft besaß, erhellt daraus, dass bis zum Jahre 1472 die dortigen Gerichte halb zu Elsterberg und halb nach Dölau-Greiz gehörten.[109] Wie aus der Urkunde hervorgeht, in der die Caselwitzer Kirche erstmalig erwähnt wird (um 1465)[110], ist dieses Gotteshaus weit älter; das Gründungsjahr läßt sich nicht ermitteln.

ꕥ • ꕥ

[109] UB. Nr. 243.

[110] UB. Nr. 221: „Da waren die bauern alle uff die kirchmauer getretten zu **Kosselwitz**."

III. Die Filialkirchen Steinsdorf und Hohndorf

1. Die urkundlichen Nachrichten über die **Steinsdorfer Kirche** setzen erst in der Reformationszeit ein, so dass wir über ihre Entstehung nur auf Vermutungen angewiesen sind. Wenn wir aber bedenken, dass Steinsdorf und Trieb ziemlich zwei Stunden von Elsterberg entfernt liegen, so läßt sich annehmen, dass sich das Bedürfnis nach einer Kapelle frühzeitig eingestellt hat. Ich möchte deshalb ihren Bau etwa in das Jahr 1400 bzw. kurz vor- oder nachher setzen. Dafür spricht nicht nur die Angabe **Zopfs**[111], sondern auch der Umstand, dass 1546 das Kirchlein als sehr baufällig, als alt bezeichnet wird.[112] Während alle übrigen Filialkirchen mit einem mehr oder weniger großen Lehen ausgestattet waren, fehlt dies vollständig bei Steinsdorf. Die älteste uns erhaltene **Kirchrechnung**[113] vom Jahre 1546 nennt kein einziges Grundstück. Darin ist wohl der Hauptgrund zu suchen, dass sich Steinsdorf niemals zu einer selbstständigen Pfarre entwickeln konnte. Mit der Zeit scheint sich durch Stiftungen ein kleines Kirchvermögen angesammelt zu haben, dessen Zinsen zur Unterhaltung des Gotteshauses verwendet wurden. Die Einnahmen aus 4 Wiedenkühen, 12 Wiedenschafen und 7 Bienenstöcken kamen nicht dem Geistlichen, sondern der Kirchkasse zugute. Den Dezem erhielt der Elsterberger Oberpfarrer. Dabei ist bemerkenswert, dass sämtliche Bauern, also auch die, die vom Amte und dem Rat zu Plauen belehnt wurden, nach Elsterberg zinsten, wohl ein Zeichen dafür, dass ursprünglich die Bauern nur einem Grundherrn untertan waren.[114]
Von dem **Kirchgebäude** und seiner Ausstattung wissen wir wenig. 1546 sendet der plauensche Bürger **Ruthart** ein Verzeichnis der Kirchenkleinodien an den Kurfürsten. Daraus erfahren wir, dass ein silbernvergoldeter Kelch, sowie ein unvergoldetes Patene im Gewicht von 22½ Lot, ein silbernes Kreuzlein und ein Sakramentsbüchslein außer 17 Gulden Bargeld in Steinsdorf vorhanden waren.[115] Die Kirchenrechnung von demselben Jahre nennt außerdem 4 zinnerne Leuchter und 2 kleine Glocken. Diese Glocken genügten mit der Zeit nicht mehr. Denn 1561 läßt man zu **Schleiz** eine große Glocke gießen und eine kleine im Gewicht von 63 Pfund umgießen. Die Kosten in Höhe von 40 alten Schock 6 Groschen werden durch Umlage aufgebracht.[116] Ein schöner Flügelaltar, der nach einer Inschrift in das Jahr 1497 zu setzen ist, hat sich bis auf unsere Tage erhalten. 1630 wurde er, wie Pfarrer Zopf nach alten Kirchrechnungen berichtet, gemalt, d. h. wohl in der Farbe erneuert.

---

[111] Ephoralarchiv Plauen I VII 1 III. Siehe auch unter Hohndorf.

[112] ThStA Weimar Reg. Ii 2097.

[113] Siehe Anlage E – Älteste Kirchrechnung!

[114] Zu den 5 Gerichtsherrschaften gehörte **nicht** der Besitzer des Ritterguts **Steinsdorf**, weil es, wie Pfarrer Wolfgang Feige 1619 berichtet, aus zwei Bauerngüter entstanden war. (Ephoralarchiv Plauen II I 5.)

[115] ThStA Weimar Reg. Ii 2097.

[116] Ein Haus oder Hof hatte 7 Groschen zu zahlen.

Dafür wurden 8 alte Schock ausgegeben. 7 alte Schock spendeten 1652 die Dorfbewohner, um eine Turmuhr anbringen zu lassen. 1703 läßt **Herr von Watzdorf**-Syrau ein Schülerchor fertigen. Das zur Begleitung der Gesänge notwendig gebrauchte Positiv stiftete auf Bitten des Pfarrers Tobias Zopf der Kunstmaler **Adam Christoph Fritze in Greiz**. Die Kosten für die Anfahrt und Aufstellung betrugen 2 alte Schock. 1704 wurde der Turm neu gedeckt und mit einem Knopf versehen. 1712 wurde die Kirche ganz neu gebaut[117], der Turm aber erst 1745 errichtet.[118] Eine größere Wiederherstellung erfolgte 1786. Pfarrer von Steinsdorf war seit dem Bestehen der Kirche einer der Elsterberger Diakone. Nur einmal tritt darin eine Änderung ein. Aus der Visitation vom Jahre 1533 erfahren wir, dass Steinsdorf von dem plauenschen Kaplan **Alexander Preter**[119] versorgt wird. Das lässt nicht etwa auf Zugehörigkeit der Steinsdorfer Kirche zu Plauen schließen, sondern beruhte auf Abmachungen mit dem Elsterberger Pfarrer **Heinrich von Bünau**, der auf diese Weise einen Kaplan weniger zu besolden brauchte.[120] Dass diese Regelung nur als vorübergehende Maßnahme gedacht war, geht aus dem Vergleiche hervor, den 1534 der alte und der neue Pfarrer von Elsterberg miteinander schließen.[121] Dort heißt es:

> „Begebe sichs aber, das die zwei dorffer, Steinstorff und Trib, die iczo von der pfahr Elsterbergk kamen, widder darzugebracht, solle das gotshaus ... die funff gulden jherlichen zu geben, enthoben sein."

1542 wird der Elsterberger Prediger **Johann Avenarius** als Pfarrer von Steinsdorf bezeichnet. Das alte Verhältnis mit Elsterberg war demnach wieder hergestellt worden. Soviel ich feststellen konnte, schwebten nur einmal (im Jahre 1868) ernsthafte Verhandlungen, um Steinsdorf aus dem Elsterberger Kirchverbande zu nehmen und mit Jößnitz zu einer Parochie zu vereinen. Beide Gemeinden fanden keinen Gefallen an dieser Regelung, so dass alles beim alten verblieb.

---

[117] Ephoralarchiv Plauen II V 1 VI. Dort schreibt Pfarrer Dassdorf am 28. Aug. 1726: „Sonsten gehet es mit dem hurtig angefangenen Kirchenbau zu Steinsdorf itzo sehr langsam daher, da H. Paul Müller in Reichenbach den Zimmermeister Wolffen forciret, vor seinen Schwiegersohn, Hrn Mag. Brechern ein privat Hauß aufzubauen, und dargegen diese liebe Kirche so lange liegen zu laßen, welche doch vermöge des accords vor Johannis-Tag hätte fertig seyn sollen, aber itzo kaum zu Mich. durffte unter Dach gebracht werden."

[118] Konsistorialarchiv Dresden E 60.

[119] Map. 6 S. 56: „Alexander Preter versorget Steinsdorff under her Heinrichen von Bunaw."

[120] UB. Nr. 347 und 363. In der Vis. 1529 hat Elsterberg außer dem Pfarrer 1 Prediger und 2 Kapläne, 1533 1 Prediger und 1 Kaplan.

[121] ThStA Weimar Reg. Ll. 200. Siehe auch Pfarrer unter Simon Behem (Böhm).

Steinsdorf hatte Eigentumsrecht an den Elsterberger Diakonatsgebäuden und war verpflichtet, sie mit zu unterhalten; ebenso musste es die Besetzungs- und Umzugskosten der Diakone anteilig tragen. Alle diese Lasten verursachten oft Zank und Streit mit der Mutterkirche.
Bis zur Anstellung eines Lehrers um 1700 verrichtete der Hirt die Küsterdienste. Gesungen wurde bis 1704 ohne Orgelbegleitung. Das Einüben der Gesänge war in der Zeit, wo es keinen Lehrer gab, Sache des Geistlichen.[122]

2. Nach den Aufzeichnungen des **Pfarrers Zopf** vom Jahre 1700[123] sollen die ziemlich mannigfachen Leistungen an Dezem, Zinsen und Fronen der **Hohndorfer Bauern** für den Elsterberger Pfarrer auf einen Stiftungsbrief vom Jahre 1307 zurückgehen. Diese Angabe bekommt große Wahrscheinlichkeit, wenn wir bedenken, dass am 15. März 1314 Heinrich Reuß von Plauen die niedere Gerichtsbarkeit über die Elsterberger Pfarrgüter auf reußischem Grund und Boden dem Elsterberger Pfarrer überläßt. Die eigentliche Schenkung muss deshalb vorher, vielleicht eben 1307, erfolgt sein. Eine Hohndorfer Kirche, soviel ist wohl gewiss, bestand damals noch nicht. Die weiteren Angaben Zopfs, die sich auf Aussagen der ältesten Bewohner Hohndorfs stützen, klingen ganz unwahrscheinlich. Danach wäre das ehemals kursächsische (!) Hohndorf mit Ausnahme der Kirche einst von einem Wettiner einem jungen Reußen als Patengeschenk eingebunden worden. Nach meiner Meinung ist das um Hohndorf gelegene Gebiet schon vor 1307 durch Verpfändung, Kauf oder Heirat aus lobdeburgischem Besitz in reußische Hände übergegangen.
Den Bau der Kirche zu Hohndorf müssen wir in die Zeit um 1400 verlegen. Damit würde übereinstimmen, dass Zopf (1700) die Filialdörfer Hohndorf und Steinsdorf in einem Pfarrinventarverzeichnis aufgeführt fand, das dritthalb hundert Jahre alt war, also aus der Zeit um 1450 stammte.[124] Es ist wohl nur Zufall, wenn die sonstigen urkundlichen Nachrichten aus dem 15. Jahrhundert in keinem Falle die Hohndorfer Kirche erwähnen. Erst von der Reformation ab fließen über sie die Nachrichten reichlicher. Leider fehlen unmittelbare Zeugnisse aus der Zeit, wo der lutherische Gottesdienst in Elsterberg eingeführt wurde und das Reußenland streng im alten Glauben verharrte, also aus den Jahren 1521 bis 1533. Wir wissen nur nach dem Bericht des Pfarrers von Bünau, dass in Greiz der Kampf Knorrs gegen die neue Lehre in Elsterberg lebhaft verfolgt wurde[125] und dass derselbe Knorr 1528 nach

---

[122] Konsistorialarchiv Dresden H 50: „Im filial Steinsdorff hatt man keinen custodem, muß der hirt das läuten versorgen und der pfarher allein singen, welches ihme sehr beschwerlich." (1578.)

[123] Ephoralarchiv Plauen I VII 1 III.

[124] Ephoralarchiv Plauen I VII 1 III: „Die Kirche zu Elsterbergk hat zwey Filiale, Hondorff und Steinßdorff, welche, wie die Regel lautet: Filia sequitur matrem iederzeit der chursächsischen und nicht der reusischen Kirchenordnung nachgelebet."

[125] UB. Nr. 333.

seiner Absetzung Anstellung als katholischer Priester in Reinsdorf bei Greiz fand.[126] Es ist aus diesem Grunde wenig wahrscheinlich, dass man in Hohndorf evangelische Gottesdienste duldete. Es wird von etwa 1524 ab kirchlich von **Dobia, Pöllwitz** oder **Greiz** aus versorgt worden sein. Das können wir auch aus der Verweigerung aller nach Elsterberg zu entrichtenden Abgaben schließen. 1528[127] bittet Pfarrer Heinrich von Bünau-Elsterberg in einem Schreiben an den Kurfürsten, dass ihm zu dem Jahrgroschen verholfen werden möchte, und fügt hinzu, dass „solchs (ein entsprechender Befehl) dem Reussen zu Graytz auch wurde angesagkt". Und in dem Verzeichnis über das Einkommen des Elsterberger Kirchners vom Jahre 1529[128] wird festgestellt, dass Hohndorf und Gablau seit fünf Jahren keinen Dezem gegeben haben. 1529 klagt der Pfarrer, dass ihm der Reuße vom Vorwerk Gablau insgesamt 21 Scheffel Getreide und 9 Lämmer schuldig sei.[129] Diese Verhältnisse wurden erst geklärt, als 1533/1534 auch das Reußenland den lutherischen Glauben annehmen musste.
Mit dem für Kursachsen ungünstigen Ausgang des Schmalkaldischen Krieges lockerten sich die Beziehungen der Reußen zu den Wettinern, deren Lehnrecht über die reußischen Lande verloren ging. Das bedeutete auch für die Hohndorfer Kirche eine etwas selbstständigere Stellung der Elsterberger Mutterkirche gegenüber. Freilich kam das anfangs nicht zur Geltung, weil Elsterberg selbst bis 1563 bzw. 1568 unter reußische Herrschaft gehörte. Erst als die Wettiner den größten Teil des Vogtlandes erwarben, erwachte in Greiz ein gewisses Misstrauen. Man fürchtete Einmischung in die inneren Verhältnisse und Abhängigkeit wie vor 1546.[130] Deshalb wurde in Greiz peinlich darauf geachtet, dass keiner kursächsischen Stelle irgendwelche Rechte eingeräumt würden. Bezeichnend dafür ist das Verhalten des reußischen Konsistoriums bei den von 1578 an einsetzenden zahlreichen Visitationen. Nur auf der ersten war die Gemeinde Hohndorf vertreten[131], alle anderen musste sie auf Greizer Befehl hin meiden. Auch persönliche Vorstellungen des Superintendenten und des Elsterberger Pfarrers bei der Reußin Mutter blieben erfolglos. 1580[132] hieß es, Hohndorf sei „dem sächsischen territorio mit keiner

---

[126] Mitt. d. Ver. I. Greizer Gesch. III S. 43.

[127] UB. Nr. 342.

[128] ThStA Weimar Reg. Ii 340. Siehe auch das Kap. Kirchenbeamte.

[129] UB. Nr. 347. Nach der Pfarrmatrikel vom Jahre 1551 hatte das Vorwerk Gablau 2 Scheffel Getreide und 1 Osterlamm an den Elsterberger Pfarrer zu geben (Pfarrarchiv Elsterberg XVII 30).

[130] Mitt. d. Ver. f. Greizer Gesch. V, H. Plietz: Der sächs.-reuß. Lehnsstreit v. J. 1742 usw.

[131] Konsistorialarchiv Dresden H 50. Die Visitation fand am 28. und 29. Januar 1578 statt.

[132] HStA Dresden Loc. 1989 Vis. d. Leipziger Kreis 1580.

iurisdiction unterworffen", man lasse aber nach, dass der Visitator sich nach Hohndorf begebe, dort prüfen und befundene Mängel nach Greiz berichten könne. Ähnlich lauten die Gründe, mit denen der **Amtsschreiber Matthäus Müller-Greiz** dem Superintendenten Reiwelt gegenüber das Fernbleiben der Hohndorfer von der Frühlingsvisitation 1582 entschuldigt.[133] Ein andermal (1579) wurde kurz geantwortet: „Die visitation gienge ihro gnade nichts an, sie wehren keiserisch lehen".[134]

Kriegszustand zwischen Hohndorf und Elsterberg trat durch Verschulden des Oberpfarrers Hiob im Jahre 1597 ein.[135] Im Sommer dieses Jahres wütete in Elsterberg die Pest. Das reußische Gebiet blieb verschont. Um nicht von den Elsterberger Geistlichen angesteckt zu werden, mieden die Hohndorfer den Gottesdienst und ließen durch Abgesandte den Pfarrer Hiob bitten, dass er seine Diakone während der Seuche nicht nach Hohndorf schicke. Dieser jedoch kehrte sich nicht an die verständliche Bitte, erschien eines Sonntags selbst in Hohndorf; fertigte die Dörfler nach seiner Art mit höhnischen und groben Worten ab und drang gewaltsam in die versperrte Kirche ein, um Gottesdienst zu halten.

Am 20. November 1598 teilte der Greizer Reuße dem Superintendenten in Plauen diesen Vorfall mit und bat, „den unruigen mann neben seinen beden cappellanen von dießem ihren unvorantworttlichen vornehmen mit ernst ab [zu] halten und unbedrenget der unserigen, an ihrem ortt zu bleiben". Das Greizer Konsistorium aber wollte sich verpflichten, „die eingepfarten... bies zur abwendung dießer graßirenden seuge mitt gottes wortt und reichung des hochwirdigen sacrament" zu versehen. Da außerdem erklärt wurde, dass die Hohndorfer die Rechte der Elsterberger Geistlichen nicht zu schmälern beabsichtigten, schloss sich der Superintendent in Plauen der reußischen Auffassung an und schickte entsprechende Weisung nach Elsterberg. Trotzdem ließ das fernere Verhalten Hiobs jede Mäßigung vermissen. So gab man den reußischen Behörden einen Vorwand, um auch nach dem Erlöschen der Pest Hohndorf durch reußische Pastoren bestellen zu lassen. Damit waren große Verluste an Dezem, Zinsen und Diensten für den Elsterberger Oberpfarrer und für den Kirchner verbunden, so dass der Streit sich immer heftiger gestaltete. Als man in Greiz im Verlaufe der Auseinandersetzungen erklärte, Hohndorf liege auf reußischem Grund und Boden und Kursachsen habe gar nichts in die Kirchensachen dieses Orts hineinzureden, standen die Belange des Elsterberger Schlossbesitzers, der sich stets als Patron von Hohndorf gefühlt hatte, und des Landesherrn auf dem Spiele. Auf Anraten der kursächsischen Regierung wurden mit Greiz Verhandlungen eingeleitet. Der sächsische Unterhändler **Anarg Friedrich von Wildenfels**, Amtmann von Plauen, konnte insofern einen Druck ausüben, als 13 Bauern von Cunsdorf nach dem reußischen Schönbach pfarrten und Vergeltungsmaßnahmen angedroht wurden. Darauf erklärte der Greizer Amts-schreiber **Johann Trommer** dem Elsterberger Pfarrer mündlich und schriftlich, dass Hohndorf für ihn und seine Diakone wieder geöffnet sei, wenn die Kollatur und Inspektion dem

---

[133] HStA Dresden Loc. 1985 Vis. d. Leipziger Kreis 1582.

[134] HStA Dresden Loc. 1998 Vis. d. Leipziger Kreis 1579.

[135] Konsistorialarchiv Dresden H 49.

Reußen als Landesherrn zufalle. Auf diesen Vorschlag vermochte die Familie von Bünau-Elsterberg nicht einzugehen. Erst durch das Eingreifen des Kurfürsten Christian II. — es wurde gedroht, den Zwist vor den Kaiser zu bringen — war der Weg zu einer Verständigung geebnet.[136] Sie erfolgte am 23. Februar 1603 durch einen in Greiz abgeschlossenen Vertrag[137], der im wesentlichen nachstehende Vereinbarung enthielt:
a) Der Zustand vor dem Jahre 1597 wird wieder hergestellt.
b) Missstände hinsichtlich der Hohndorfer Kirchrechnungen sind vor den Elsterberger Pfarrer, falls dieser die Mängel nicht beseitigt, vor den Superintendenten in Plauen zu bringen.
c) Der Pfarrer von Dobia und der Diakonus in Greiz werden aus dem Dezem nach besonderer Aufstellung für die Versorgung der Hohndorfer Kirche abgefunden.

Aus den nächsten Jahrhunderten seien folgende Vorkommnisse und Irrungen mitgeteilt:

Nach dem Tode des Oberpfarrers Feige (1620) trug man sich in Hohndorf mit der Absicht, einen eigenen Geistlichen anzustellen. In einem Briefe vom 5. September 1627 wird dem Appellationsrat von Bünau-Elsterberg vorgeschlagen, den gesamten Dezem aus den reußischen Dörfern dem Oberpfarrer in Elsterberg zu nehmen und dem neu anzustellenden Hohndorfer Pfarrer zu überweisen. Der Plan scheiterte.[138]

Im Jahre 1631 setzte das Greizer Konsistorium zum ersten Male in Hohndorf einen Schulmeister ohne Genehmigung des Oberpfarrers von Elsterberg ein.[139]

Um ein Pfarramt in Hohndorf zu gründen, machte 1632 die Greizer Regierung den Vorschlag, Dezem, Zinsen und Dienste durch Kauf an sich zu bringen. Da die gebotene Kaufsumme viel zu gering war, stimmte das Leipziger Konsistorium dem Plane nicht zu.[140]

In Hohndorf wurde der Gottesdienst immer nach kursächsischer Ordnung gehalten. Auf Greizer Befehl wich man um 1658 von diesem Brauche ab, indem man monatliche Bußtage einführte. Da diese in Hohndorf von den Elsterberger Diakonen nicht regelmäßig gefeiert wurden, verschloß man bei den sächsischen Bußtagen die Kirche. Als ein Elsterberger Geistlicher einmal unter freiem Himmel auf dem Friedhofe den **sächsischen** und nach Hohndorf eingepfarrten Bauern die Buß-predigt hielt, wurde er durch bewaffnete reußische Bauern vertrieben.[141]

---

[136] FHA Schleiz Inv. IV V 12 No. 27 u. 28.

[137] UB. Nr. 495.

[138] ThStA Greiz R. C. III 3.

[139] Ephoralarchiv Plauen I VII 1 III.

[140] Ephoralarchiv Plauen I VII 1 III.

[141] Ephoralarchiv Plauen I VII 1 III.

Ähnliche Vorgänge werden aus den Jahren 1663 und 1664 berichtet. 1664 fangen die Hohndorfer an, Dezem, Zinsen und Frondienste zu verweigern.[142]
1681 verlangte das Konsistorium in Greiz wegen des Ablebens eines Reußen in Hohndorf eine **Gedächtnispredigt nebst Prozession**. Von Plauen aus wurde beides abgelehnt, da Hohndorf kursächsisches Lehen sei. Daraufhin weist der Ortsrichter von Hohndorf die Bauern an, den Elsterberger Geistlichen weder Dezem, Zinsen, Flachs und Speisegroschen zu geben, noch die schuldigen Frondienste zu leisten. Der Elsterberger Pfarrer muß 3 Wochen später mit leerem Wagen heimziehen. Noch 1686 klagt **Pfarrer Schlegel** über unvollständigen Eingang des reußischen Dezems. Der Streit wurde erst vollständig aus der Welt geschafft, als der Kollator (Herr von Bose) schriftlich zusicherte, dass künftighin die Elsterberger Geistlichen Gedächtnis-predigten im Filial Hohndorf halten müßten. Ein kurfürstlicher Befehl vom Jahre 1698 gab eine Anordnung ähnlicher Art.[143]

Superintendent Hering in Greiz verbot 1699 die sächsischen Bußtage und führte außer den zwei reußischen die besonderen Monatsbußtage wieder ein; zugleich wurden Zirkularpredigten für die an reußischen Kirchen wirkenden Geistlichen in Greiz eingerichtet. Auf sächsischen Einspruch hin erfolgte wieder das beliebte Druckmittel der Dezemsperre. Im August 1700 wurde der Streit dadurch beigelegt, dass die sächsischen Buß- und feiertage auch in Hohndorf gefeiert werden durften und den Elsterberger Geistlichen für die monatlichen Bußtage eine Entschädigung aus dem Kirchenvermögen gewährt wurde.[144]

Nach 1700 beanspruchte das Greizer Konsistorium ein gewisses **Mitwirkungsrecht bei der Wahl der Elsterberger Diakone** in der Form, dass jeder Bewerber um eine der geistlichen Stellen eine Gastpredigt in Hohndorf halten sollte. Durch Revers vom 18. Mai 1728 wurde dem Greizer Konsistorium diese Gastpredigt zugestanden.[145]

1718 wird wiederum der Dezem verweigert, weil die „**Hochäfliche Verordnung von der Verbeßerung des Christenthumbs de dato 17. Sept. 1717**" nicht von der Hohndorfer Kanzel herab verlesen worden war. Die reußischen Räte nennen es eine unerhörte Sache, „dass ein Landesherr nicht soll macht haben, seine Verordnungen in seinem Lande von der Cantzel publicieren zu laßen."[146]

1735 werden die Abgaben nach Elsterberg gesperrt, weil **Archidiakonus Kemter** eine Verordnung über eine einzurichtende Kriegsbetstunde nicht verlesen und die Betstunde selbst nicht gehalten hatte. Ähnliche Berichte liegen aus den Jahren 1740, 1742 und 1755 vor.[147]

---

[142] Ephoralarchiv Plauen I VII 1 I.

[143] Ephoralarchiv Plauen I VII 1 II.

[144] Ephoralarchiv Plauen I VII 1 II.

[145] ThStA Greiz R. C. Elsterberg No. 10 u. 24.

[146] HStA Dresden Loc. 1880, Die Eingriffe der Herren Reußen usw.

[147] HStA Dresden Loc. 1880, Die Eingriffe der Herren Reußen usw.

Im Jahre 1764 musste der **Generalpardon für die Deserteure der kursächsischen Armee** überall an den Kirchtüren angeschlagen werden. Auf Greizer Befehl hin wurde der Anschlag in Hohndorf entfernt und die Kirche scharf bewacht. Ähnliches wiederholte sich 1776.[148]

1783 erlitten die Einkünfte der Elsterberger Geistlichen dadurch Einbuße, dass das **Kammergut Gablau**, das samt der Schäferei zum Hohndorfer Kirchspiel gehörte, zerschlagen wurde. Auf einem abgetrennten Teil des Vorwerkes legte man die neue Siedlung Leiningen an, die nach Dobia pfarrte.[149]

Nach dem Elsterberger Stadtbrand vom Jahre 1840 entstanden zwischen den Filialgemeinden und der Mutterkirche wegen des **Aufbaues der geistlichen Gebäude** langanhaltende Streitigkeiten. Schon 1780 hatten beim Bau des oberen Diakonats Steinsdorf und Hohndorf Beiträge geleistet. Sie konnten sich auch jetzt dieser Pflicht nicht entziehen. Trotz der klaren Rechtslage wurde der Versuch gemacht. Hohndorf bot schließlich freiwillig 500 Taler. Diesen Streit benutzte 1847 das Greizer Konsistorium, um die Abtrennung des Hohndorfer Filials von Elsterberg einzuleiten. Mit Recht wurde reußischerseits darauf hingewiesen, dass bei einer eigenen Pfarre Hohndorf kirchlich viel besser versorgt werden könne. Die Elsterberger Kircheninspektion, wie auch das sächsische Kultusministerium pflichteten einer Abtrennung grundsätzlich bei, verlangten aber zur Vermeidung späterer Zwistigkeiten, dass die beiden nach Hohndorf pfarrenden sächsischen Dörfer **Pansdorf** und **Tremnitz** der Kirche in Elsterberg angeschlossen werden müßten und dass in einem dieser Orte eine Schule zu errichten sei. Pfarrhausbau und Pfarrerbesoldung hatten demnach in der Hauptsache **Hohndorf** und **Welsdorf** auf sich zu nehmen; infolgedessen kam es nicht zur Trennung.[150]

Klare Verhältnisse zwischen Elsterberg und Hohndorf wurden erst durch den am 10. Mai 1860 mit dem Fürstentum Reuß abgeschlossenen Vertrag geschaffen, der späterhin einige Male ergänzt wurde.

Die meisten der angeführten Zwistigkeiten wären in ihren Ursachen nicht recht zu verstehen, wenn wir nicht einen kurzen Blick auf **die inneren und äußeren Zustände des Reußenlandes** werfen würden. Da ist zunächst festzustellen, dass das Verhältnis zwischen den Wettinern und den Reußen nach 1600 meist nicht besonders gut war. Als 1670 diese den Titel eines **Grafen von Plauen** mit Genehmigung des Kaisers führen wollten, entbrannte ein jahrelanger Streit dadurch, dass das sächsische Fürstenhaus die neue Würde nicht anerkannte. 1741 kam im Verlaufe des österreichischen Erbfolgekrieges zwischen Bayern und Sachsen ein Geheimvertrag zustande, der u. a. die reußischen Länder Sachsen zusprach. Die sofort von reußischer Seite einsetzende Gegenbewegung fand darin ihren Abschluß, dass Graf Heinrich II. von Lobenstein 1743 in Prag für das Gesamthaus Reuß dem Kaiser den Lehnseid leistete, wodurch sich die sächsischen Aussichten auf das Reußenland stark verminderten. Dass in diesem Ringen um die Selbständigkeit reußischerseits all das in den Vordergrund geschoben wurde, was die Souveränität des Landes stark zur Geltung brachte, kann nicht verwundern.

---

[148] HStA Dresden Loc. 30608, Der Herren Reußen Eingriffe usw.

[149] Ephoralarchiv Plauen I VII 1 III.

[150] Konsistorialarchiv Dresden E 214 und E 253.

Dazu kamen religiöse Gegensätze. Während in Elsterberg noch die lutherische Orthodoxie herrschte, hatte der Pietismus schon vor 1700 in Greiz eine besondere Pflegstätte gefunden. Aus dieser religiösen Richtung entsprang manche Verordnung für Hohndorf, die man in Elsterberg und Plauen übel aufnahm, die monatlichen Bußübungen, die Vorschriften über die Gebete und ähnliches mehr.[151] Es ist auch anzunehmen, dass die Einführung der Konsumtionsaccise in Kursachsen (um 1700) den Gegensatz zum Reußenland verschärfte.

Wenig Streit gab es wegen der **Verwaltung des Kirchvermögens**. Die „Kirchrechnung" wurde nach einer Visitationsbemerkung[152] aus dem Jahre 1578 in Hohndorf im Beisein des Elsterberger Pfarrers und des Greizer Schössers abgehalten. Seit 1621 bewahrte man die rechnerischen Belege und Abschlüsse in Elsterberg auf.[153] Nach der „Kirchrechnung" fand die Wahl der zwei Gotteshausvorsteher statt. Mit einer reichlich bemessenen Mahlzeit wurde der Tag beendet.[154]

Aus den noch erhaltenen alten Rechnungen erfahren wir auch einiges über das Hohndorfer **Kirchgebäude** selbst. Darnach wurde die Kirche in den Jahren 1597/1598 mit Ausnahme des Turmes stark erneuert, insbesondere mit einem neuen Dache versehen. Einen Teil des benötigten Holzes (10 Stämme) schenkt der Geraer Reuße aus dem Pöllwitzer Walde. 2 Groschen erhält für Bier und Brot der Zimmermann **Heinrich Mecholt**, „da er den kirchenbau gedinget," und der ganzen Gemeinde wird zum Vertrinken ein altes Schock bewilligt, als das Kirchgebäude

---

[151] Der Hauptvertreter des **Pietismus in Greiz** war ein **D. Petersen**, dessen zahlreiche Schriften bei **Alberti in Greiz** erschienen sind. Im Konsistorium und bei Hofe herrschte ein rein pietistischer Geist, der sich aber nicht immer duldsam gebärdete: Pfarrer und Diakonus in **Zeulenroda** wurden abgesetzt! Der Konsistorialdirektor **Otto Heinrich Becker** versuchte durch sein Buch: L' esprit égare du monde im pietistischen Sinne auf die gebildete Welt einzuwirken.

[152] Konsistorialarchiv Dresden H 50.

[153] Vorher in Greiz, wo sich noch einige dieser Rechnungen erhalten haben. Die in Elsterberg aufbewahrten Rechnungen trugen alle folgende Aufschrift: „Kirchrechnung zu Hondorff, abgenommen von denen Herren Beambteten zu Graiz und dem Ministerio zu Elsterbergk anno....."

[154] ThStA Greiz Hausarch. Schr. II F. 90:
„Diß ist an der rechnung anno [15]97 inn abspeißung 3er tische uf die köste gangen, wie folget:
4 alte schock Groschen fur bier
1 alte schock 12 Groschen fur 2 lemmer.
1 alte schock und 4 Groschen fur ein kalb
12 Groschen 6 Pfennige fur rindtfleisch und fleck
1 alte schock 3 Groschen fur brot
6 Groschen fur fische
3 Groschen fur wurtze. — Summa 9 alte schock 4 Groschen und 6 Pfennige."

gehoben wurde.[155] Etwa hundert Jahre später (um 1685)[156] wird für 800 Gulden ein neuer Turm errichtet, wobei auch die sächsischen Bauern aus **Tremnitz** und **Pansdorf** Spannfuhren leisten mussten. 1783 beschließt man einen **Neubau der Kirche**, in dem am Sonntag Cantate 1784 erstmalig Gottesdienst gehalten wird. Bis zur Fertigstellung einer neuen Kanzel und eines neuen Altars benutzte man den alten Altar und die alte Kanzel.[157]

Bemerkenswert in Hohndorf ist eine Glocke mit der Inschrift: „O rex gloriae veni cum pace". Sie ist von dem Glockengießer **Markus Rosenberger** zu Anfang des 16. Jahrhunderts gegossen worden.

Nach den Angaben des Pfarrers Zopf[158] war in dem 1684 abgebrochenen Turm über der Treppentür das kursächsische Wappen eingemeißelt. Das vom Turm entfernte Uhrwerk bewahrte man noch zu Zopfs Zeiten in der Sakristei auf. Das Zifferblatt zeigte vier Wappen:

a) Das alte reußische Wappen mit der Jahreszahl 1609.
b) Etwas verblichen das kursächsische Wappen.
c) Das gräfl. schönburgische Wappen, und
d) das Wappen der Grafen von Erbach.

Auf die phantastische Deutung, die Zopf diesen Wappen gibt, soll hier nicht eingegangen werden.

Nach Hohndorf pfarren **Gablau, Welsdorf, die Steinermühle, die Höllschenke** und die beiden sächsischen Dörfer **Pansdorf** und **Tremnitz**.

ꕥ • ꕥ

[155] ThStA Greiz Hausarchiv Schr. II F. 90

[156] ThStA Greiz Hausarchiv Schr. II F. 90

[157] Ephoralarchiv Plauen II V 1 XI. Der alte, herrliche Altar, der in der Zeit von 1510 bis 1520 entstanden sein dürfte, wurde leider kurz nach dem Weltkriege an das Kaiser-Friedrich Museum in Berlin verkauft. Abgebildet ist er im Vogtl. Jahrbuch Band 3.

[158] Ephoralarchiv Plauen I VII 1 III.

IV. Die Kirchen
(1. Die Pfarrkirche 2. Die St. Wolfgangskapelle)

1. Pfarrkirche

Von allen Elsterberger Kirchen bis zum Jahre 1840 ist zu sagen, dass sie eine rein west-östliche Längsachse aufwiesen und bedeutend näher dem Schlossberge lagen, als es jetzt der Fall ist.
Da wir von der ersten, um 1200 erbauten Kirche kein Bild besitzen, können wir keinerlei Angaben über den Baustil und die sonstige Bauweise machen. Aus dem wenigen uns erhaltenen Urkundenmaterial ergibt sich folgendes: Dir Kirche war in der vorreformatorischen Zeit ziemlich reich ausgestattet. Der dem heiligen Laurentius geweihte **Hochaltar** stand im hohen Chor. In Seitenkapellen hatten Auffstellung gefunden **„der heil. Kreuzaltar"**[159], der 1394 von der Bürgerin Alzsche Auerbachin gestiftete **„Altar des St. Erhard"**, der **„Fronleichnamaltar"** und der **„Altar der allerglorwürdigsten Jungfrau Maria ihres Mitleidens"**.[160] Ob die Elsterberger **Kalandbrüder** einen eigenen Altar unterhielten, kann nicht genau festgestellt werden.[161] Der schon erwähnte Namenswechsel um 1500[162] war dadurch bedingt, dass der **Marienaltar** zum Hochaltar erhoben wurde. Auch an Schmuck fehlte es nicht. Heiligenbilder verschönten die Wände. Die Stifter waren meist Angehörige der Familie von Bünau. In dem **weidaischen Vergleiche** (1495) zwischen den Gebrüdern von Bünau auf Elsterberg, Quesnitz und Radeburg gingen einige dieser Gemälde dadurch der Elsterberger Kirche verloren, dass sie dem Radeburger Bünau zugesprochen wurden. Es handelte sich um zwei Arm- [Brust-] und zwei Hauptbilder. 1497 waren sie noch nicht abgegeben. Daraufhin meldete Heinrich von Bünau, dass „angezeigt heiligthum, alß arme und hauptbilde, nit in seinem gewarsam, sundern **in der pfarkirchen zu Elsterberg vorsorgung** gewest. Derwegen, so hab er den altarleuten entpfollen, das sie uff anfordern seins bruders im das heiligthum volgen liessen".[163]

Besonders reich war die **Ausstattung an silbernen Kelchen, Monstranzen** und anderem wertvollen Gerät zu gottesdienstlichem Gebrauch. In dem Verzeichnis aus dem Jahre 1540[164] werden allein elf silbervergoldete Kelche aufgeführt, ganz abgesehen von den Sternpatenen, Kreuzen, silbernen Schellen, Monstranzen usw. Seidene Messgewänder gab es 42 Stück, wozu noch 18 aus Tuch und 113 Stück

---

[159] 1394 urkundlich erstmalig erwähnt, aber bedeutend älter.

[160] UB. Nr. 302.

[161] UB. Nr. 300.

[162] Siehe das 1. Kap. der Kirche.

[163] HStA Dresden Gen. Bünau VI.

[164] UB. Nr. 404.

andere Messkleidung kamen. Der Reichtum war so groß, dass nach der Reformation Brücke und Hospital aus dem Erlös der Kirchenkleinodien gebaut bzw. ausgebessert werden konnten.

Die **Reformation** räumte stark mit allem bildlichen Schmuck in der Kirche auf. Die meisten Altäre veräußerte man oder verwies sie auf den Oberboden, so dass Pfarrer Rüdinger 1570 schreiben konnte[165]: „**Kirchhauß, ein altes gebaute und nichts darinnen**." Ein Kunstwerk besonderer Art erhielt die Kirche 1594. Die Söhne des Günther von Bünau auf Elsterberg und Kleingera hatten zu Graz (Steiermark) unter beträchtlichen Kosten ein Epitaphium, die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande darstellend, fertigen lassen. Sie ließen es über der Gruft ihres Vaters aufstellen. Am ersten Sonntag nach Trinitatis erfolgte die Weihe. Die Stifter betonten, dass es „ungerumbt seiner kunst halben wohl zu sehen ist".[166]

Am 10. Dezember 1638 schlug ein Blitz in den Turm und äscherte die Kirche und das benachbarte Pfarrhaus ein.

Die Beschränkung, die man sich beim **Neubau der Kirche** auferlegen musste, erklärte sich aus Geldmangel und aus den unruhigen Zeiten des Dreißigjährigen Krieges. So scheint nach kurzen Ausbesserungsarbeiten am Mauerwerk der Bau eingestellt worden zu sein. Auf einen Turm, wie ihn die alte Kirche aufwies, verzichtete man ganz. Erst am 15. Juni 1645 beauftragte man den Meister Hans Schessing, Zimmermann zu Thoßfell, die „Kirche unter das Dach und instandt zu bringen". Dabei stellte man folgende Bedingungen:

> „**Erstlichen** soll und will er alle das Bauholz, so zu diesen wergk nötigk ausarbeiten und fallen. **Zum andern** die Kirche durch aus mit zwey liegenden Stüelen und in ein richtiges bestendiges hengewergk, wie es die notturft erfordert und sich gantz keine gefahr zu befürchten nach seinen ubergebenen abriß fertigen, darbey er denn die Mauerlatten oder Simbs zierlich und also machen wirdt, das es ihme rümmlichen. **Zum dritten** soll er das Chor beneben der Sacristey gleichfals bestendigk und nach eingegebenen abriß unters tach bringen. **Zum Vierten**, das Schülercohr mit einen durchbruch zu der Orgel vereinglichen. **Fünftens**, die Bauer Pohrkirchen so viel von nöthen mit der Treppen dahin undt ufs Cohr und **Sechstens** die drey Kirchthüren, wie sichs gebühret, vorfertigenn, dann vors **Siebende** die ganze Kirch sambt dem Chor mit brettern zu Schieferdach tüchtigk und bestendigk schalen ..."[167]

---

[165] Pfarrarchiv Elsterberg X 10.

[166] Konsistorialarchiv Dresden E 49.

[167] Pfarrarchiv Elsterberg X 10.

Für diese Arbeit wurde dem Meister, wenn sie „richtigk, tüchtigk, bestendigk und wie gedacht vorfertiget", 140 Gulden zugesagt. Der Bau wurde anscheinend gar nicht begonnen oder durch irgendwelche Ereignisse, vielleicht kriegerischer Art, unterbrochen. Wir wissen, dass gerade gegen Ausgang des Dreißigjährigen Krieges das Vogtland unruhige Zeiten durchlebte. Erst 1653 war die Kirche soweit fertig, dass sie geweiht werden konnte.[168] Den Bau hatte besonders der Patronatsherr Herr von Bose gefördert. Außer einigen größeren und kleineren Spenden stiftete er einen schönen vergitterten Stand „uff unterschiedliche Personen"[169] und eine Geldsumme für die Glocken.

Die neue Kirche glich im Inneren stark der alten. Das war schon dadurch bedingt, dass die vom Brande nicht allzusehr beschädigten Mauern für den Neubau verwendet wurden. Einen anderen Ort erhielten Predigtstuhl, Orgel, die adeligen Emporkirchen und die Männerstände.[170] Die Decke des Chores war gewölbt, die des Schiffes flach, getäfelt und wahrscheinlich bemalt. Alle besseren Malerarbeiten wurden von dem Kunstmaler **Nikolaus Amelung** ausgeführt.

Der **innere Ausbau** war trotz der Weihe nicht beendet. Es stellte sich bald Platzmangel ein. Die Verteilung der Kirchenstände machte deshalb in den folgenden Jahren, besonders 1657 und 58, große Schwierigkeiten und erregte hauptsächlich bei den Dörflern viel Unzufriedenheit. Die als notwendig erkannte **neue Emporkirche** — sie sollte über die Adelskapellen und die Bürgeremporkirche gebaut werden — kam erst 1687 zustande.[171] Noch etwas später erfolgte der Bau einer **Noßwitzer Empore**, die man von der Bürgerempore abtrennte, und einer solchen für **Görschnitz**. Zugleich mit all diesen Einbauten wurde das gesamte Innere und Äußere nach und nach erneuert bzw. erst fertiggestellt. 1686 werden hierfür 142, 1688 54 alte Schock aufgewendet, 1686 sind außerdem 37 alte Schock verbucht „vor das Mahlwerck in der Kirche.[172]

---

[168] Konsistorialarchiv Dresden E 55. Extract aus der Elsterbergischen Kirchrechnung sub dato den 18. Marty 1654: „65 alte schock 16 Groschen oder 54 thaler 20 Groschen geopffert zur **kirchwey**. Diese 65 alte schock 16 Groschen sind auch vermöge dieser kirchrechnung zur **einweyhung** der kirche und zu ferneren Ausbau der kirche angewendet worden."

[169] Ephoralarchiv Plauen I VII 1 I.

[170] ThStA Greiz R. C. Elsterberg No. 2.

[171] Konsistorialarchiv Dresden E 55: Auszug aus der Kirchrechnung 1687: „Bretter zu schneiden für die neue Emporkirche. Botenlohn und die Spezification der Unkosten der neuen Emporkirche nach Coschütz und Christgrün getragen."

[172] Ephoralarchiv Plauen I II 1 II.

Taufstein und Kanzel waren ursprünglich aus Holz. Die Bemalung stammte von Nikolaus Amelung. 1660 wurde ein steinerner Taufstein und 1681 ein ebensolcher Predigtstuhl angeschafft.[173] Eine Orgel erhielt die Kirche 1667, nachdem man sich bis dahin mit einem Positiv beholfen hatte; 1683 machten sich größere Ausbesserungen nötig. 1699 wurde sie von dem **Orgelbauer David Merker aus Zwickau** für 30 Taler in Ordnung gebracht.[174]

1696 waren Kirchendach[175] und Glockenhaus so baufällig geworden, dass sich umfangreiche Erneuerungen nicht mehr umgehen ließen. Der Patronatsherr Carl Haubold von Bose wollte das Glockenhaus entfernen und dafür einen Turm errichten lassen[176], stieß aber mit diesem Plane auf den heftigsten Widerstand der in Elsterbergs Umgebung angesessenen Adelsfamilien. Am 10. Juli 1696 wandte sich Bose an das Konsistorium und führte dabei aus:

> „Was nun angezogenen **Bau** und **Bedeckung der Kirche** an sich selbst belanget, wird jedermann.... gestehen müssen, dass solcher höchst nothwendig und unumbgänglich geschehen muss, denn da hängen ja die **Glocken** in einem **gehäuße auf der Erden**, welches dermaßen baufällig, dass deßen ruin und Einfall auch darbey allerhandt Schaden und unglick augenblücklich zu befahren, und wenn auch gleich in der zeit durch abtragung deßen solches noch in etwas verhüttet werden könte, so würde doch dasselbe unter 60 biß 70 Thalern nicht wieder aufgeführet und in stande gebracht werden können, da hingegen **der gantze Thurmbau**, wie der Zimmermann und Schieberdecker den Anschlag gemachet, weil er auf die Kirchmauer gesetzet, nur von Holtz aufgeführet und hernach entweder mit Ziegeln verblendet oder mit Schieber verdecket werden soll, und das Tach über 500 Florin nicht kommen würde, darzu meine armen Bürger alhier albereit 100 Florin beyzutragen und des Sonntags bey der Communion ein freywilliges Almosen zu geben, auch darbey die handtdienste zu verrichten, sich freywillig erclehret.[177]"

---

[173] Pfarrarchiv Elsterberg X 10. 1681: Der steinerne Predigtstuhl geholt worden.

[174] Pfarrarchiv Elsterberg X 10. **Pfarrer Zopf** schreibt: „Im Jahre 1667 ist zu der neuen Orgel nach den Kirchrechnungen viel Geld aufgewendet worden. Es hat sie aber ein Höfer [einer aus Hof] gemacht." Unter 1670 steht: „Die Orgelmacherin zum Hoff hat 9 Florin von Stipendien geldern bekommen, weil selbiges Jahr nur 1 Competitor [BewerberJ da geweßen." Im Aktenstück XVII 17 heißt es: „4 alte schock fuhrlohn von des orgelmachers sachen und vor das positiv hinauf zu fahren de anno 1667." Außerdem liegt eine Quittung bei über „2 Thaler 6 Groschen die verdingten fuhren nacher .... [Hof? unleserlichJ das orgelwerck herunter zu fuhren .... Elsterberg, 14. Martii 1683 Martin Metzner."

[175] Es war statt mit Schiefer, wie erst vorgesehen, mit Schindeln gedeckt worden.

[176] Dieser Turm sollte 245 Taler 3 Groschen kosten, wie der genaue Anschlag im Ephoralarchiv Plauen II V 1 III dartut.

[177] Konsistorialarchiv Dresden E 55.

Dieses Schreiben hatte keinen Erfolg. Noch jahrelang zog sich der Streit hin. Alle größeren Ausbesserungen unterblieben. Nur 1699 verwandte man einen Teil der für den Turmbau gesammelten Mittel, um das **Gewölbe über dem Altar** neu zu decken. Die **Besichtigung der Kirche** am 25. August 1701 ergab deshalb ein ziemlich trostloses Bild[178]:

> „Das kleine Tach über der Halle, und darinnen befindlichen Cantzeltreppe, welches nur uff einen kleinen Seilgen annoch ruhet, ist höchst baufällig befunden worden, und wo es nicht in die Halle fallen soll, ein neues Seilgen und Quehrbalcken muß unten gezogen werden. Das Tach der gantzen Kirchen ist von der kleinen Kirchthür bey der Cantzel an biß hinter über die Kleingerauische Emporkirche von oben an biß unten hinauß an Schindeln gantz verfaulet so, dass es uff die Täffelung der Kirchendecke wie auch die Adelichen Emporkirchen und das Gewölbe beym Altar sehr hinein regnet und schneyet und niemand darunter bey großen Platzregen trucken sitzen kan. Worzu wuhl an die 90 Schock Schindel erfordert werden. Uff der Seite des Bünawischen Erbbegräbniß ist ein Stück Mauer offen, welches der H. Rittmeisten von Bünaw, wo Er ietzo nicht in Holland wäre, uff seine Kosten wohl längst hätte machen laßen. Bei denen Orgelbälgen hat sich hinten das Tach von den Mauernenden gesencket und muß entweder gehoben oder zum wenigstens das Spatium [der offene Raum] mit Bretern verschlagen werden, dass es nicht uff die Orgelbälge wittert. Dass sich aber besagtes Tachenden gegeben, ist die Ursache, weil die Mauer darauf es ruhet, uff der gantzen Ecke, von oben an biß unten hinauf, sich außeinander begeben, und wo die Ecke nicht außgebrochen und von näuen gemauert wird, ist zu besorgen, dass ein großer Schaden an der gantzen Kirchmauer selbiger Gegend geschehen und ein Unglück denen vorbey gehenden Menschen begegnen könte. Dieweil die Kirche durch die näu erbauete Görschnitzer Emporkirche vollend durchauß finster worden, wäre höchst nöthig, dass zur rechten Handt der Orgel noch ein gantzes Fenster gemacht, und unter der untersten Bauer Porkirche 2 Oval gebrochen und mit Fenstern außgesetzet würden. Die Fenster sind, weil sehr viel Scheiben außgefallen, umb und umb zu repariren, maßen es Schande ist, solche zerbrochene Fenster zu dulden. Die Treppe zum Schülerchor, weil sie nur noch ein wenig an der obern Schwelle hanget, muß uffgehoben und befestiget werden."

Die **Beseitigung der angeführten Mängel** konnte nur zum kleinsten Teil erfolgen; denn am 1. März 1702 brannte die Kirche mitsamt den meisten Häusern der ummauerten Stadt nieder.

Den **Aufbau der Kirche** konnte die in tiefste Not geratene Stadt nicht allein bewerkstelligen. Hilfesuchend wandte sich der rührige Pfarrer Zopf an die weitesten Kreise unseres deutschen Vaterlandes und fand fast überall Unterstützung. An den

---

[178] Ephoralarchiv Plauen II V 1 IV.

König und Kurfürsten wurden Gesuche um Gewährung einer **Landeskollekte**[179] gerichtet, die insgesamt 171 Taler 20 Groschen und 6 Pfennige erbrachte.[180] Aus der Nachbarschaft überreichten **Kleingera** 7 Taler 14 Groschen und sieben Baumstämme, **Scholas** 5 Taler 10 Groschen und 8 Stämme, **Noßwitz** 1 Taler und 2 Stämme, **Christgrün** 6 Taler 2 Groschen, **Reimersgrün** 11 Gulden 1 Groschen, **Görschnitz** 4 Gulden 16 Groschen und **Brockau** 3 Gulden 13 Groschen[181] Inzwischen waren auch Spenden von auswärts eingelaufen. Der sächsische Kurfürst hatte ein Gnadengeschenk bewilligt.[182]
Es stifteten weiter

der König von Dänemark	150	Reichstaler
die Kurfürstin von Hannover	51	Reichstaler
die obere Grafschaft Schwarzburg-Rudolstadt	52	Reichstaler
das Fürstentum Altenburg	200	Reichstaler
das Markgraftum Brandenburg-Culmbach	215	Reichstaler
das Stift Naumburg-Zeitz	76	Reichstaler
die Reichsstadt Augsburg	116	Reichstaler
die Reichsstadt Nürnberg u. Kaufmannschaft	130	Reichstaler
die Reichsstadt Regensburg	156	Reichstaler
die Reichsstadt Frankfurt/Main	103	Reichstaler
Leipzig	307	Reichstaler
Görlitz	40	Reichstaler

Mehr oder minder große Beträge schickten **Lübeck, Ulm, Memmingen, Kaufbeuren, Nördlingen, Nordhausen, Hamburg, Danzig, Stettin, Erfurt, Quedlinburg, Liegnitz, Zerbst, Schweinitz, Ohrdruf, Römhild, Zwickau** und viele andere Orte.
Die Abrechnung ergab eine Summe von 2640 Talern 15 Groschen und 5 Pfennige.[183] Die Innungen der **Fleischer, Zeugmacher, Schneider, Zimmerleute und Schuster** erboten sich, zwei große **Kirchenfenster** auf ihre Kosten herstellen zu lassen. Die vier **adeligen Emporkirchen** und die **Görschnitzer Kapelle** erbauten die Rittergutsbesitzer von **Kleingera, Coschütz, Thürnhof, Noßwitz und Görschnitz**. Der **Altar** wurde von Herrn von Bose auf Christgrün gestiftet, wofür diesem erlaubt wurde, eine **Christgrüner Empore** für die Herrschaft zu errichten. Hierzu wurde die sog. **obere Sakristei** mitverwendet. Bürger und Bauern leisteten die üblichen Hand- oder Pferdefrondienste. Wie wohl bestimmt anzunehmen ist, lagen die **Maurerarbeiten** in den Händen des Elsterberger Meisters **Urban Kaspar Köberlein**. Die **Zimmerarbeiten** führte

---

[179] Siehe Anlage F – „Collecten und Patente 1701 – 1704"

[180] Pfarrarchiv Elsterberg IX 17.

[181] Pfarrarchiv Elsterberg IX 17.

[182] Ephoralarchiv Plauen II V 1 IV.

[183] Pfarrarchiv Elsterberg IX 17.

Meister **Christian Ott** aus. Das Glockenhaus wurde beibehalten; denn der kleine Dachreiter auf dem Kirchdache diente nur als Zierde. Aus Sparsamkeitsgründen verwandte man auch diesmal beim Aufbau der Kirche die stehengebliebenen Mauern, denen jedweder Abputz fehlte. Erst im Jahre 1801 wurde die Außenseite des Gotteshauses mit Kalk beworfen.[184]

Im Jahre 1741 errichtete Hofrat Franz Philipp Romanus von Muckershaußen-Coschütz auf Grund einer ihm von dem Patronatsherrn Daniel Siegismund von Koseritz 1738 erteilten Genehmigung an dem nach der hinteren Kirchgasse zu gelegenen Teil der Kirche ein Erbbegräbnis mit Kapelle, die in zwei turmartigen Aufbauten endete. Dieses Gebäude verengte in unzulässiger Weise die Straße, nahm der Kirche das Licht und vermehrte die Feuersgefahr, da eine blecherne Esse zwischen den hölzernen Türmen angebracht war. Rat und Geistlichkeit vermochten trotz scharfen Einspruches den Bau nicht zu verhindern. Da er aber im Laufe der nächsten Jahre rasch verfiel, wurde er 1753 entfernt.[185]

Infolge der gutgehenden Baumwollweberei war um diese Zeit die Stadt Elsterberg nicht unansehnlich gewachsen. Ein Mangel an Kirchstühlen machte sich darum immer stärker bemerkbar. Pastor Anger setzte deshalb 1792 den Bau einer neuen Empore durch. Dabei ging man von folgenden Erwägungen aus: Die Kirche erhielt ihr Licht in der Hauptsache von den beiden Fenstern über dem Schülerchore und den Fenstern beim Altar. Das eine Fenster war aber durch den sehr breiten und hohen Altar ganz verdeckt. Er wies zwei Bilder auf, ein unteres und ein oberes mit der Darstellung der Himmelfahrt Christi. Weil das obere Gemälde angeblich weniger wertvoll war, wurde es entfernt und im Gotteshaus anderweit aufgestellet.[186] Das nunmehr freigelegte Fenster benutzte man in seinem unteren Teile als Zugang zu der neuen Empore, die für etwa 40 Personen Platz bot. Der Aufstieg war nur möglich durch eine außen am Chore angelegte Treppe. Da die Kirchkasse die nötigen Gelder nicht aufbringen konnte, wurde der Bau auf gut Glück ausgeführt in der Hoffnung, dass Verlosung und Verschreibung der neuen Kirchenstühle die Kosten decken würden. Diese Hoffnung trog nicht. Es verblieb sogar noch ein geringer Geldbetrag zur Ausbesserung der geistlichen Gebäude.[187] Gleichzeitig wurden rechts und links des Altarplatzes für die Bürger **Heinrich Wilhelm Steinmüller** und **Johann Friedrich Zicker** auf deren Kosten Glasstände errichtet, wofür die Kirchkasse je 30 Taler vereinnahmte.

---

[184] Ephoralarchiv Plauen II V 3 I: 1801 musste Rittergutsbesitzer **Kolbe** auf Noßwitz 100 Taler Kirchenstrafe zahlen, die zu dem genannten Zwecke verwandt wurde.

[185] Ephoralarchiv Plauen I V 1. und II V 1 VIII.

[186] Siehe Anlage G – Ständeregister ....Bilder_Band 1_Tafel 08; Band 2_Tafel 02

[187] Ephoralarchiv Plauen I IV 4.

Ein weiterer Ausbau der Kirche kam 1797 zustande. Über der Coschützer und Görschnitzer Kapelle legte man eine neue Empore an, die von außen durch eine Treppe zugänglich war.[188] Für den **Kaufmann Wolf** errichtete man in demselben Jahre ein **Betstübchen**, wofür 40 Taler an die Kirche gezahlt werden mussten. Da die **untere Sakristei**, ein kellerartiges, tief in der Erde steckendes Gewölbe mit zwei kleinen Fenstern zur ebenen Straße, unbenutzbar war und die Geistlichen sich deshalb nur im Beichtstuhl aufhalten konnten, verwandte man das Geld, um dem Wolfschen Betstübchen gegenüber eine **neue Sakristei** zu erbauen (1800). Damit erhielt die Kirche ihre endgültige Gestalt. Sie umfaßte nunmehr zehn Kapellen[189], vierzehn Männer- und fünf Frauenstände und hatte Platz für reichlich 1000 Personen.

In der Nacht vom 27. zum 28. August 1830 schlug ein Blitz in die Kirche und zündete. Die Erhaltung der Kirche dankte man der Umsicht des **Kastenvorsehers Zschoch** und des **Pfarrpächters Öttel**.[190] Im Jahre 1836 machte sich in der gegen Osten gelegenen Umfassungsmauer ein vom Dach bis zum Erdboden verlaufender Riß bemerkbar. Nachgrabungen ergaben, dass auf der Morgenseite die Mauer ohne Gründung auf dem Erdboden errichtet war. Zur Sicherung der Kirche brachte man eine 2 Ellen hohe und 1 Elle starke Böschungsmauer in einer Länge von 30 Ellen an und stützte die Wand zu beiden Seiten des Risses mit Strebepfeilern.[191]

Die Orgel, und zwar ein von dem ehemaligen **Reichenbacher Organisten Nägelein** selbst hergestelltes Werk, stifteten 1705 dessen Erben.[192] Es ist nicht bekannt, ob sie später durch eine andere ersetzt wurde. Ausbesserungen erfolgten 1804 durch den Orgelbauer **Franke** aus Teichwolframsdorf und 1823 durch Orgelbaumeister **Gruber** aus Falkenstein.

---

[188] Ephoralarchiv Plauen II IV 3. Diese Treppe ist auf dem Bilde bei Limmer: Entw. einer urk. Gesch. des Voigtl. 1 S. 140, gut erkennbar. Vgl. die Nachbildung im vorliegenden Bande.Bilder_Band 2_Tafel 02

[189] Die Elsterberger, Christgrüner, Thürnhöfer, Kleingeraer, Noßwitzer, Coschützer, Görschnitzer Kapellen, die Glasstände von Steinmüller und Zicker, endlich die Wolfsche Kapelle. Die Elsterberger oder Ratskapelle war Eigentum der Stadt und von ihr erbaut worden. Vgl. hierzu AKr Zwickau F II b No. 104.

[190] Vogtl. Anzeiger in Plauen 1830 No. 36.

[191] Ephoralarchiv Plauen I I 5.

[192] Ephoralarchiv Plauen II V 1 IV: Am 21. Mai 1705 schreibt **Pfarrer Zopf**: „Nachdem weylandt Herrn **Organist Nägeleins seel. Erben** hinterlaßene und meistentheils allhier in Reichenbach wohnende Herren Erben der armen abgebrannten Kirchen zu Elsterberg diejenige Orgel, welche ihr seeliger Herr Vater verfertiget und in die obere 'Kirche [zu Reichenbach] zum Gebrauch eine Zeit lang hergeliehen gehabt, auß christlichen Mittleiden verehret und solche noch diese Woche soll abgehohlet werden ...“

Der Stadtbrand vom Jahre 1840 vernichtete auch diese Kirche. Ein Versuch, den Gottesdienst in **Hohndorf** abzuhalten, scheiterte. So musste man nach dem **Schießhause** übersiedeln. Nachdem das **Rathaus** fertig gestellt war, wurden dort alle gottesdienstlichen Handlungen vorgenommen.

Der **Wiederaufbau der Stadt** vollzog sich nach einem stark veränderten Plane. Darnach kam die neue Kirche weiter westlich und rechtwinklig zur Hauptstraße zu stehen, so dass die Längsachse nach Nordosten zeigt.

Für den **Neubau der Kirche** standen sich zwei Entwürfe gegenüber, der des **Maurermeisters Herold** in Greiz und einer des **Architekten Götze**. Nach eingeholtem Gutachten empfahl das Kultusministerium den Entwurf des Götze als den in jeder Beziehung höher stehenden zur Ausführung. Da Götze nach Sayda verzog, übernahm der **Architekt Roßbach** in Plauen die weitere Bearbeitung des Risses, an dem zum Schaden der Gesamtwirkung starke Änderungen, insbesondere an Decke und Turm, vorgenommen wurden. Der Bau kostete 160 209 Mark. Um diese Summe leichter tilgen zu können, wurde das Pfarramt ein und einhalb Jahr nicht besetzt. Dem neuen Pastor wurden außerdem mit Genehmigung der Behörde jährlich 200 Taler von seinem Gehalte abgezogen. Die Weihe der Kirche erfolgte am 30. November 1845.[193] Im Jahre 1909 wurde das Gotteshaus nach Plänen des **Architekten Baurat Zeißig** in Leipzig innerlich und äußerlich erneuert, wobei der Kirchenvorsteher **Eduard Roßbach** besonders behilflich war.

Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die Kirche stark als **Begräbnisort** benutzt, hauptsächlich von den Besitzern des Schlosses Elsterberg und den eingepfarrten Adelsfamilien. Urkundliche Beweise dafür, dass die **Herren von Lobdeburg**, die Stifter des Gotteshauses, in der Stadtkirche beigesetzt worden sind, fehlen. Nach meiner Meinung ist es aber durchaus möglich, dass einige Mitglieder dieser Familie hier bestattet worden sind.[194] Über 300 Jahre lang hat die **Familie von Bünau**-Elsterberg in der Stadtkirche ihren Begräbnisplatz gehabt.[195] Als 1636 das Elsterberger Schloss in andere Hände überging, behielt sich die Familie von Bünau das **neu erbaute Begräbnis** in der Stadtkirche vor und außerdem das Recht auf einen andern Platz, wenn die Gruft gefüllt sei.[196] Ein **Generalbefehl vom Jahre 1715** verbot der Seuchengefahr wegen die Beerdigung in den Kirchen.

---

[193] Das in Heftform erschienene Programm wurde bei Koch und Comp. in Reichenbach verlegt.

[194] Dass die Schlosskapelle als Begräbnisort benutzt wurde, möchte ich stark bezweifeln. Ausgrabungen auf dem Schlosse an der in Betracht kommenden Stelle sind bis jetzt ergebnislos geblieben.

[195] Siehe Anlage H – Rudolph von Bünau berichtet ...

[196] HStA Dresden Lehnhof, Elsterberg, 1538-1673.

Es lassen sich aber auch später, z. B. am 6. November 1748, Begräbnisse in der Elsterberger Kirche nachweisen.[197] Die **Ausschachtungsarbeiten** nach dem Stadtbrande vom Jahre 1840 legten eine große Anzahl dieser Begräbnisplätze frei. **Sattlermeister Schmidt**[198] berichtet darüber:

> „Dabei wurde entdeckt, das in derselben [in der Kirche] **3 mal Fußboden** übereinander gelegt war, und der letztere eine Elle von dem Untersten höher lag. Man fand sehr viele, aber mehrentheils auf ihrer Oberfläche abgenutzte **Grabsteine**, unter denselben fanden sich **schöne gewölbte Grüfte**, ja es fanden sich Stellen, wo unter den Grüften noch einmal Grüfte mit ganz wohl erhaltenen Särgen sich befanden. In diesen Särgen lagen mehre, aller warscheinlichkeit nach, hohe Officiers. Dieselben waren von großer und starker beschaffenheit. Kein besonder Schmuck war nicht dabey, aber schön geformte, zweyschneidige lange Degen mit offenen Gefäßen von Stahl und unedlem Metal, desgl. auch Sporren mit sehr großen Sporrledern. Die am besten gehaltenen Leichen war ein Frauenzimmer, wo man auf dessen Sargdeckel schöne biblische Sprüche in schöner Canzleyschrift, desgl. der Nahme einer gebohrnen **von Römer** noch sehr deutlich lesen konnte, aber ein Jahrzahl war nirgends in gar keiner Gruft weder auf einem Sarg noch an den Wänden zu finden. Dieselbe weibliche Figur hatte auf ihrer linken Brust ein kleines hölzernes Cruzifix mit Fußgestelle liegen. — Hart an der Kirchenmauer fand man einen mänlichen Leichnam in bloßer Erde ohne Sarg oder dergl. Derselbe hatte einen Hussarenpelz mit guten großen silbernen runden Knüpfen besetzt, der dabey befindliche Säbel war leider zerbrochen."

Die **alten Glocken** der Elsterberger Kirche — „**eine große glock, eine meßglock und eine kleine glocke**", wie es ein Inventarverzeichnis vom Jahre 1570 besagt, gingen bei dem Kirchenbrande 1638 zugrunde. In der Kirche selbst hing ein „Glöcklein von einem reinen und hellen Klang". Wie es einst bei der Messe gebraucht wurde, so ertönte es nach der Reformation bis etwa 1600 beim heiligen Abendmahl, wenn die Communikanten an den Altar treten sollten. Schon zu Lebzeiten des **Pfarrers Hiob** wurde es auf den **Pfarrhof** gebracht und diente dazu, den Kirchner herbeizurufen. Als 1611 **Pfarrer Siegfried** als Superintendent nach Schleiz ging, nahm er das Glöcklein eigenmächtig mit nach seinem neuen Wirkungsorte.

Nach dem Kirchenbrande vom Jahre 1638 errichtete man auf dem Schlossberge ein hölzernes Glockenhaus und erhielt von dem Herrn von Bose eine der Schlossglocken solange geborgt, bis die Kirche zu Mitteln käme.[199] 1643 wurde in Oelsnitz eine neue

---

[197] HStA Dresden Lehnhof, Thürnhof, 1733-1763 Lehen.

[198] Ratsarchiv Plauen, Elsterberger Akten.

[199] Dass damals die Schlosskapelle noch gut erhalten gewesen sein muss, ergibt sich daraus, dass die Herren v. Bünau sich beim Verkaufe des Elsterberger Schlosses das Recht vorbehielten, dass ihnen „die glocken auf der schloskirchen, wie vor alters herkommen, zu leiten nachgelaßen sei..." (1636). (HStA Dresden Lehnhof, Elsterberg, 1538-1673.)

große Glocke gegossen und noch in demselben Jahre die Schlossglocke wieder auf die Burg gebracht. Nach einer Bemerkung im Pfarrarchiv ging diese Glocke 1659[200] endgültig in den Besitz der Kirchgemeinde über. Als die Schlosskapelle immer mehr verfiel, sicherte man sich auch die kleinere Glocke. Dass diese gleichsam durch Zufall in das Geläute hineingeraten war, geht daraus hervor, dass sie im Tone mit einer der beiden anderen Glocken übereinstimmte (F). Als sie 1856 durch die Firma **Ullrich** in Apolda umgegossen werden musste, erhielt sie durch Zusatz von anderthalb Zentnern neuen Metalls den Ton D, so dass ein volles Geläute zustande kam (F B D).[201] Als **Taufglocke** trug sie die Inschrift: „Lasset die Kindlein zu mir kommen". Das Umgießen wurde durch eine Spende des **Oberpfarrers Schneider** ermöglicht. Im Juni 1917 wurden Taufglocke und große Glocke Opfer des Weltkrieges. Die einstige Schlossglocke hängt jetzt noch auf dem Elsterberger Kirchturm und zeigt folgende Inschrift:

Anno † Dom. † MCCCCCXXIII † Jar † O † Jesu † Rex †
Gloriae † Veni † Cum † Pace.[202]

Die Entstehung der großen Glocke beleuchtet am besten ein Auszug aus der Elsterberger Kirchrechnung vom Jahre 1643[203]:

„Anno 1643 ist das Metall von denen im Feuer verdorbenen Glocken ausgewaschen und zusammengeschmelzet, auch von der Bürgerschafft etwan 1 Zentner von Ziehn [Zinn], Kupffer und Meßing gesteuert worden, so zusammen 9 Zentner gemacht, darauf eine Hauptsteuer auf die ganze Kirchfahrt geleget, von einer Person, so zum Tisch des Herrn gangen 1 Groschen, von einem Kind 6 Pfennige gegeben, und zu Ölsniz eine Glocke 15½ Zentner schwehr, besage des dingzedels, gegoßen und an Simonis et Judae [28. Oktober] zum ersten mahl gelautet worden.

Folget, was dazugesteuert:

11 Florin 9 Groschen H. Obrister Bose,
30 Florin H. Georg Döhn, B[ürgermeister] erlegt Capital, so sein erstes Weib Maria sehl. zu milden Sachen gestiftet,
14 Florin 18 Groschen der gemeine Kasten darzu hergegeben,
6 Groschen H. Heinrich von Bünau zum Dürrenhoff,
1 Florin 3 Groschen H. von Bernstein zu Görschnitz,
1 Florin 3 Groschen die Frau Wittib von Bünau auf Coschiz,
2 Florin B[ürgermeister] Döhn von sich,
6 Florin 8 Groschen aus dem Fisco der Gottesackerkirchen,
16 Florin 16 Groschen 6 Pfennige die Stadt,
1 Florin 3 Groschen Reimersgrün,
1 Florin 9 Groschen 6 Pfennige Losa,

---

[200] Pfarrarchiv Elsterberg X 10.

[201] Konsistorialarchiv Dresden E 194.

[202] „Im Jahre des Herrn 1523, o Jesu, König der Ehren, komm mit Frieden". Eine fast gleichlautende Inschrift trägt eine Hohndorfer Glocke. Siehe Kap. III.

[203] Konsistorialarchiv Dresden E 55.

2 Florin 2 Groschen 6 Pfennige Scholis,
2 Florin 7 Groschen Procka,
2 Florin 11 Groschen 4 Pfennige Gera,
1 Florin 10 Groschen Sachßwiz,
11 Groschen 6 Pfennige Noßwitz,
1 Florin 16 Groschen 6 Pfennige Görschiz.
Summa 99 Florin 18 Groschen 4 Pfennige.

Ausgabe.
14 Florin 9 Groschen dem Glockengießer von auswaschen und schmelzen und
74 Florin 18 Groschen von Glocken zu gießen,
6 Florin 6 Groschen fuhrlohn von Metall hinauf und die Glocke herabzuführen,
5 Florin 20 Groschen Schmiedearbeit,
2 Florin 6 Groschen von Kohlen zum Schmelzen,
12 Florin was Bothenlohn und verzehret,
2 Florin 6 Groschen die Schlossglocke wieder hinaufzuschaffen,
1 Florin 6 Pfennige von Zimmerarbeit, Brether und Schwarten.
Summa 127 Florin 6 Groschen 6 Pfennige
übertrifft die ausgabe die Einnahme mit 27 Florin 9 Groschen 2 Pfennige.

Diese Glocke zeigte folgende Inschrift:

Zu Gottes Ehr bin ich bereit
Und Dienst der Gemein in Freud und Leid.

Darunter befand sich ein Wappen mit einem Rade, darüber als Helmzier eine Jungfrau mit einem Kranz in ihrer Rechten. Es folgten die Namen:

H. M. Matthaeus Müller Pfarrer zu Elsterberg
H. Elias Trenkner Stadt- und Landtrichter

H. Georg Döhn Bürgermeister	H. Hans Seidel
H. Hans Haberberger	H. Peter Zicker
H. Nicol Amlung	H. Hans Dietzel
Vorsteher des Gotteshauses.	Rathsverwante.

Auf der andern Seite oben:
Laudate dominum in cimbalis bene sonantibus (Ps. 150, 5) und:
Igne a. C. 1638 die 10. Dec. circa horam 8 vespertinam coelitus demisso templum Elsterbergae est incensum, simulae campanae liquefactae, ex quarum reliquiis pulvere collectis quinquennio post anno nondum 1643 mensi Octobri ego sum reparata et Olsnity a Georgio Schuslero et Petro Stenzelio civibus Lips. fusa.[204]

[204] Lobet den Herrn mit wohlklingenden Cymbeln. Durch Feuer, das vom Himmel herniedergesandt wurde, wurde die Kirche zu Elsterberg am 10. Dezember im Jahre Christi 1638 ungefähr um die 8. Stunde abends eingeäschert, und zugleich wurden die Glocken zerschmolzen. Aus deren Überresten, die aus der Asche gesammelt wurden, bin ich noch nicht 5 Jahre später 1643 im Monat Oktober wiederhergestellt worden und bin zu Oelsnitz von Georg Schusler und Peter Stenzel, Leipziger Bürgern, gegossen worden. — 1632 war die Oelsnitzer Kirche zerstört worden. Vielleicht hat 1643 Oeslnitz neue Glocken erhalten, so dass fast gleichzeitig die Elsterberger Glocke mitgegossen werden konnte.

Ein neues Geläute, gegossen von **Schilling und Lattermann** in Apolda, erhielt die Kirche 1921. Die **Taufglocke**, von Kammerrat **Gustav Voigt** gestiftet, trägt die Inschrift: „Wandelt wie die Kinder des Lichts" (Eph. 5, 9). Die **mittlere Glocke** mit dem Spruch: „Sei getreu bis an den Tod" (Offb. Joh. 2,10) schenkte Frau Rittergutsbesitzer **Adler** auf Coschütz zur Erinnerung an ihren in Pilesti gefallenen Sohn Hauptmann Theodor Adler. Auf der **großen Glocke** stehen die Worte: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir." Ps. 130,1: „Die Herzen in die Höhe!"[205] Bei der Anschaffung der neuen Stahlglocken war die Gemeinde vertragsmäßig gebunden, die Glocke aus dem Jahre 1523 mit dreinzugeben. Sie wurde dadurch erhalten, dass innerhalb dreier Tage 6725 Mark gesammelt wurden.

[205] Nach einem Bericht im Vogtl. Anzeiger in Plauen.

2. St. Wolfgangskapelle

Die St. Wolfgangskapelle stand in der Nähe der großen Elsterbrücke an der jetzigen Reichenbacher Straße. Wann das Kirchlein entstanden ist, ob sein Ursprung mit dem Elsterberger Bergbau, wie der Name andeutet, zusammenhängt, wissen wir nicht. 1446 war es auf alle Fälle schon vorhanden. Denn Domherr Konrad von Sehe, Pfarrer von Elsterberg, spricht in diesem Jahre von zwei ihm übertragenen Kirchen.[206] 1495 vermacht eine Frau von Bünau „drithalben gulden bey sant Wolffgangskirchlein". Bei der Visitation 1529 erfahren wir, dass zur Kapelle ein kleines Kapital gehörte:

> „75 gulden hat man von eyner **veldkirchen**, etwan **sant Wolfgang** genennet an parem gelt uf zins außgelihen. Davon vorzins die herschaft 25 Florin und ein burger **Heinrich Wilcke** 50 gulden, seins die zins bisher nit gevallen."

Nach der Reformation wusste man nicht recht, was man mit dem Kirchlein anfangen sollte. Es war überflüssig geworden. Als man 1539 vor der Aufgabe stand, das baufällige Hospital neu zu bauen, schlug bei der Besichtigung der Amtmann Christoph von der Planitz folgendes vor[207]:

> „Nachdem ein **capellin** bey der brucken an der Straßen, **sant Wolfgang** genant ist, dorein solt man nach gelegenheit, ein stublin und kemmerlin, zwey oder dreye, machen, und arme leut, aus dem stetlin und ufm lande, welche es notturftig, darinnen erhalten."

Dieser Vorschlag fand keine Beachtung; denn eine Inschrift über dem Eingange des 1780 niedergerissenen Hospitals deutet auf eine ganz andere Entstehung hin.

Die letzten Nachrichten über die St. Wolfgangskapelle stammen aus den Jahren 1570 und 1582 und lassen auf eine Verwendung für Wohnzwecke schließen.[208]

ꕥ • ꕥ

---

[206] UB. Nr. 162.

[207] ThStA Weimar Reg. Ii 1330.

[208] Pfarrarchiv Elsterberg X 10: „**Hans Settler** von sanct Wolffgangk." Ähnlich 1582. HStA Dresden Loc. 1978 Generalvis. d. Sup. Plauen.

V. Die geistlichen Gebäude.

1. Die Pfarre – 2. Das Archidiakonat – 3. Das Diakonat – 4. Das Hospital – 5. Die Kirchnerei

1. Die Pfarre

Die Pfarre stand bis zum Jahre 1840 in unmittelbarer Nähe des Gotteshauses ungefähr dort, wo sich jetzt die beiden Diakonatsgebäude erheben.[209] Urkundlich wird sie, obgleich ihr Alter dem der Kirche nicht nachsteht, erst Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts verschiedene Male erwähnt: So 1471, 1492 und 1523[210], als gewisse dem St. Georgenstift zu Altenburg schuldig gebliebene Gelder für den Bau (1492) oder zur Besserung des Pfarrhauses verwendet werden mussten, und 1496 in einem **bünauischen Lehnbriefe**.[211] 1528 hören wir, dass der papistische Kaplan Johann Knorr „aus lauterm losen mutwillen" die Pfarre durchbohrte.[212] Das „Voitlendisch Widbuch" spricht kurz von einem Pfarrhof. Um 1545 waren die Gebäude schon ziemlich verfallen. Das lag zum Teil darin begründet, dass die „Mietlinge", die Pfarrverweser, nicht genügend für das Pfarrhaus sorgten.[213] Als um Pfingsten 1554 Pastor Rüdinger nach Elsterberg kam, fand er seine Wohnung in ganz verwahrlostem Zustande vor. Er schreibt selbst[214]:

> „Es ist aber **hauß und felder** verwustet, das ich in der pfarr nicht ein höltzlein gefunden, damitt ich ein ey hett sieden konnen, also, das ich nicht in die pfarr ziehen wolt, biß sie gebaut ward."

Er nahm deshalb von 1554 bis 1560 im **Archidiakonat** Wohnung. Ein Neubau — „ein zimlich gepaude, wonung sambt stellen, scheinen und hoff[215]" — wurde 1558 errichtet und zwei Jahre später bezogen. Die alte Pfarre — wahrscheinlich besserte man sie gleichzeitig mit aus — blieb stehen. Sie diente verschiedenen Zwecken. Während der regen Bautätigkeit der Jahre 1584/1585 fanden darin Schulmeister und Kantor vorübergehend Unterkommen. Vielleicht erging 1584 aus diesem Grunde mit an die Gotteshausväter der Befehl, das alte Pfarrgebäude neu zu decken, „damit eß nicht gar in einen hauffen gehen möchte".[216] 1605 berichtet Pfarrer **Siegfried**[217]:

---

[209] Auf dem alten Stadtplan die Gebäudegruppe mit umschlossenem Hofe östl. der Kirche.

[210] ThStA Weimar Reg. Kk 30.

[211] ThStA Weimar Cop. C 2 Bl. 221b.

[212] ThStA Weimar Reg. Ii 5 No. 8 unter Reinsdorf.

[213] ThStA Weimar Reg. Ii 1330.

[214] HStA Dresden Loc. 1981, Bericht der Vis. zu Lengefeld usw. 1579.

[215] Pfarrarchiv Elsterberg X 10.

[216] HStA Dresden Loc. 2000 Vis. d. Leipziger Cons. 1584.

[217] Ephoralarchiv Plauen II I 1.

„Das alte gebeu ist gantz wüste und offen, ohn allein ein verschlossen stübelein und vestibulum mitt zerbrochenen fenstern." Es ist nicht bekannt, ob die alte Pfarre niedergelegt wurde oder ob sie erst 1638 beim Brande zugrunde ging.

Das neue Pfarrgebäude richtete Pastor Rüdinger im Verlaufe der nächsten Jahre nach seinem Geschmack und seinen Bedürfnissen ein und verwendete darauf verhältnismäßig viele Mittel. So wurde der Backofen der Feuersgefahr wegen von der Küche auf den Hof verlegt, eine Röhre angebracht, „so man das waßer zur kuche hineingeust," neue Türen eingezogen, Öfen umgesetzt und ähnliches mehr. Die Ausgaben hierfür wurden dem Pfarrer nur zu einem kleinen Teile wiedererstattet. Über die innere Beschaffenheit dieser Pfarrwohnung erfahren wir einiges, als Pastor Hiob 1586 sein Elsterberger Amt antrat. Dabei wurden ihm „folgende stuck" überantwortet[218]:

> „In der **unteren stuben** ist ein guter neuer offen befunden sambt zweyen kupffern blassen. Darinen ein alter tisch mit einem kasten. Ein kannen pechen. Zwey elmlein [Wandschränke] in der stuben sambt banden schlossern. Dazu funff scheubfenstern in der stuben. Die foder stubenthur gantz mit eisern banden und klingken.
> **In der küchen**: Ein blechern thurlein fur dem offen mit eisern haspeln, bendtlein und klingken. Item ein gutter neuer feuerherdt oben mit ziegeln gepflastert, die küchenthur gantz mitt gutten eissern bandten, handthab und klingken. Ein gutter backoffen in hoff mit einem schinteldach bedeckt.
> Die **ober alte stuben** ist aufs neue gemacht, das man darinnen wohnen kann. In solicher stuben sindt vier fenster von taffelglaß gantz, und ein guter neuer ascherfarber kucheloffen. Darinnen an der stubenthur in ercker ein blatschlos, und die andern stubenthuren, weliches in **beiden oberstuben** drey, alle mit eysern banden.
> **In klenen studirstublein** ein gutter neuer grunner offen mit einem thurm. Ein blechnerß thurlein vor dem offen mit haspeln, banden und klingken. Ein blatschlos und klincken an der stubenthur, zwey gantze unzerbrochene taffelfenster in stublein.
> Hinder dem stublein **zwu kammer**, welcher beider thuren mit blatschlossern, schlüsseln und eisern banden befestiget und in ider kammer zwey tafelfenster unzerbrochen.
> **In der hintersten kammer** ein neues tafel fenster und die kammerthur mit schlos und schlußel und eisenbanden versehen. Uff dem gang herfuhr zwu thuren mit eisern banden, klincken und rigeln.
> **In hindern neuen kleinen stublein** ein neuer offen, zwey neue taffel fenster und die thur mit schlos und schlusseln und eißenbanden und **in kemerlein daneben** auch ein neues taffelfenster.

[218] Pfarrarchiv Elsterberg XVII 42.

> An der thuren nach dem **obern getreidigboden** ein blatschlos mit eisern banden und bey der treppen daneben ein fenster von taffelglas. In dach vier kleine glasfenster. Die hausthuren mit schlos und eisern banden gantz und gut. Eine verschlossene thur auswendig und ein verschloßene thur inwendig im keller. Eine eyserne verschlossene thur vor dem **gewelblin** neben dem keller. Ein thur in den hoffgertlin mit eissern banden, vir stalthuren mit eisern banden. Ein schranck in hoff vor dem garten."

Der entsprechende Bericht des **Pfarrers Siegfried** aus dem Jahre 1605[219] bietet nichts Neues. 1638 brannte die Pfarre zusammen mit der Kirche nieder. Dabei wurde ein großer und der älteste Teil des Pfarrarchivs vernichtet.

Infolge der Not der Zeit konnte an den Wiederaufbau des Pfarrhofes erst 1647 gedacht werden. Wer die Maurerarbeiten dazu ausgeführt hat, ist unbekannt. Die Zimmerarbeiten wurden durch Vertrag vom 5. Juni 1647 für 100 Gulden an den Meister Urban Freundt aus Helmsgrün vergeben.[220] Nach der endgültigen Fertigstellung kurz nach 1661[221] umfaßte die im wahren Sinne des Wortes „weitläuftige" Pfarre

ein Wohnhaus von	754½	Quadratellen Grundfläche
ein Wirtschaftsgebäude von	402	Quadratellen Grundfläche
einen Schuppen von	135	Quadratellen Grundfläche
eine Scheune von	330	Quadratellen Grundfläche
ein Stallgebäude von	252	Quadratellen Grundfläche
einen kleinen Stall von	116	Quadratellen Grundfläche
und die Pächterwohnung von	182	Quadratellen Grundfläche

Zwischen diesen Gebäuden lag ein 972 Quadratellen großer Hofraum. Vor dem Tore — in Wirklichkeit war es ein Torhaus[222] — stand in älterer Zeit stets ein **Wasserkasten**, der später in den Pfarrhof verlegt wurde. Während 1702 wie durch ein Wunder die Pfarre vom Brande verschont blieb, musste sie 1840 das allgemeine Schicksal der Stadt teilen. Dabei ging wieder ein beträchtlicher Teil des Archivs verloren.

1849 kaufte **Pastor Schneider** das am Markte gelegene Haus des ehemaligen **Stadtrichters Hertel**, das 1853 die Kirchgemeinde erwarb und das seitdem als Pfarre dient.

---

[219] Ephoralarchiv Plauen II I 1.

[220] Pfarrarchiv Elsterberg X 10.

[221] Ephoralarchiv Plauen II V 1 II: 1659 klagt der Pastor, dass die Pfarre noch nicht ausgebaut sei.

[222] Ephoralarchiv Plauen II I 26: Es wird berichtet, dass dieses Torhaus nach Feststellungen aus dem Jahre 1837 so gut gebaut sei, dass es in 100 Jahren noch ebenso haltbar sei wie jetzt.

2. Das Archidiakonat

Das **Archidiakonat oder die obere Kaplanei** stand bis zum Jahre 1840 auf halber Höhe des Schlossberges an der Stelle des jetzigen Rettungshauses und wies nach einem Zeugnis des **Archidiakonus Lange** (1730) an der Feuermauer die Jahreszahl 1328 auf.[223] Pfarrer Rüdinger bewohnte es in der Zeit von 1554-1560 und ließ mancherlei daran verbessern. Er schrieb etwa zwanzig Jahre später[224]:

> „Do die capplan hineingezogen, haben sie es alles wol erbaudt gefunden, aber sieder der zeytt, weyll kein haußhalter drinnen gewonet, ist es sehr eingangen, und welches ein großer schadt ist."

Diese Bemerkung bezog sich hauptsächlich auf **Diakonus Sprintz**, der in einem eigenen Hause wohnte und die obere Kaplanei vermietet hatte. 1584 wurde bloß das Notwendigste an ihr ausgebessert. Die Besichtigung am 25. August 1701[225] ergab mannigfache Mängel, die nur durch einen Neubau behoben werden konnten. 1728 war er geplant, kam aber, weil alles Geld fehlte, nicht zustande. Deshalb versuchte **Archidiakonus Lange** 1731 mit eigenen Mitteln seine „uralte priesterliche Wohnung" in Ordnung zu bringen, musste sie aber ein Jahr später auf einige Zeit räumen, weil sich verschiedene **bauliche Änderungen** unbedingt notwendig machten. Der Verfall ließ sich trotzdem nicht aufhalten. 1772 konnte nach dem Zeugnis des Superintendenten von Plauen das Gebäude nur unter Lebensgefahr bewohnt[226] und 1776 nur durch angelegte Stützen vor dem Einsturze bewahrt werden. Ein Neubau, der sich auf 900 Taler stellte, wurde 1777 beschlossen und 1779 vollendet. Die Kosten verteilten sich so, dass 230 Taler auf die Stadt, 370 Taler auf die **eingepfarrten Orte** und 300 Taler auf **Hohndorf und Steinsdorf** entfielen. Dieses **neue Archidiakonat** bestand aus einem Wohnhause von 352 Quadratellen und einem Schuppen von 78 Quadratellen Grundfläche. Der Hofraum umfaßte 252 Quadratellen. Beim Stadtbrand vom Jahre 1840 wurde das Archidiakonat eingeäschert. Auf dem Brandplatze wurde später ein Rettungshaus errichtet. Das neue Archidiakonat erbaute man 1854 auf einem Teil des ehemaligen Pfarrgeländes.

---

[223] Ephoralarchiv Plauen II V 1 VI.

[224] HStA Dresden Loc. 1981 Bericht d.Vis. zu Lengefeld usw. Bl. 283ff.

[225] Ephoralarchiv Plauen II V 1 IV.

[226] ThStA Greiz R. C. Elsterberg 23.

3. Das Diakonat

Das **Diakonat oder die untere Kaplanei** lag, wie der zweite Name andeutet, im Gegensatz zum Archidiakonat unten in der Stadt. 1578 war es sehr baufällig und wurde deshalb 1584 zugleich mit der Schule und dem Haus des Kirchners neu gebaut. Nachdem 1638 die Pfarre abgebrannt war, fand der Oberpfarrer im Diakonat Unterkommen. Man kaufte darum, wie aus dem Landsteuerregister vom Jahre 1642 hervorgeht, für den Diakonus ein in der unteren Vorstadt beim Gottesacker gelegenes Bürgerhaus. Noch 1661 wurde es von dem Diakonus bewohnt; kurz darauf muß er aber sein in der Stadt gelegenes Heim bezogen haben, da die Pfarre inzwischen fertig geworden war[227]. Der Brand vom Jahre 1702 legte auch das Diakonat in Schutt und Asche. Da der Patronatsherr beabsichtigte, einen der Diakone als Pfarrer nach **Hohndorf** zu bringen, baute man das Diakonat zunächst nicht wieder auf und kaufte, als der Plan mit Hohndorf sich zerschlug, ein in der Nähe der Kirche gelegenes Bürgerhaus als Wohnung für den Diakonus. Als Bürgerhaus war es mit insgesamt 2 Talern 22 Groschen 8 Pfennigen städtischen und staatlichen Steuern belastet, die die Kirche zu tragen hatte. Das Haus war völlig unzureichend. Außer einigen Schlafgemächern enthielt es nur ein Zimmer, das Studier-, Wohn- und Gesindestube zugleich war. Erst **Diakonus Reuter** machte das Gebäude 1798 auf eigene Kosten etwas wohnlicher. 1840 wurde das Diakonat beim Stadtbrande mit vernichtet. Das **neue Diakonat** kam 1854 neben das Archidiakonat zu stehen.

4. Das Hospital

Über die Bauzeit des Hospitals sind wir nicht genau unterrichtet. Eine Inschrift über seiner Tür besagte, dass es **„in Pestzeiten erbauet und darzu verordnet ist, dass man inficirte Personen auß der Stadt darinnen pflegen solle**."[228] Dass wir aber seine Entstehung spätestens in das 15. Jahrhundert verlegen müssen, ergibt ein Bericht des Rates aus dem Jahre 1538, in dem das Hospital als ganz und gar baufällig bezeichnet wird[229]. Dasselbe stellte 1539 der Amtmann **Christoph von der Planitz** fest. Infolgedessen gestattete der Kurfürst, dass der Erlös aus den **Kirchenkleinodien** mit für das Spital verwendet werden durfte. Insbesondere sollten die Gelder verbaut werden, die aus dem Verkaufe der **Messgewänder** eingingen; „denn so sie alda [in der Kirche] liegen solten, nemen schaden." Aus

---

[227] 1688 wird das in der **unteren** Vorstadt gelegene Diakonat als **Wüstung** bezeichnet. Von 29 Steuerschocken waren nur noch 10 gangbar (HStA Dresden Loc. 41 575 Rep. 58 C 125f.). 1691 wird ein Drittel des Wertes zur Steuer herangezogen, weil „vermuthlich die Pertinentien davon gebraucht werden". (Loc. 41 456 Rep. 59 D No. 226a.) Warum das Gebäude von der Kirche nicht vermietet wurde, nachdem der Diakonus seine Stadtwohnung wieder bezogen hatte, ist schwer zu sagen, vielleicht herrschte damals in Elsterberg ein gewisser Wohnungsüberschuss.

[228] Pfarrarchiv Elsterberg XXI 4.

[229] UB. Nr. 391. Siehe auch Nachtrag 43!

Ersparnisgründen schlug der Amtmann von Plauen vor, die St. Wolfgangskapelle als Hospital einzurichten. Nach meiner Meinung ist das nicht geschehen, wie ich im vorigen Kapitel bei der **St. Wolfgangskapelle** ausgeführt habe. Man erneuerte vielmehr das alte, in der Nähe der großen Elsterbrücke am Mühlgraben gelegene Hospital.[230]

Das Hospital besaß **keinerlei Vermögen** und musste ganz allein von der Kirche unterhalten werden. Es wurde besonders nach der Reformationszeit ein **Sorgenkind** und verschlang nicht unbeträchtliche Summen. Soweit Rechnungsauszüge vorliegen, wurde 1662, 1676 und auch später viel für die Erhaltung des Gebäudes aufgewendet, ohne seinen Verfall aufhalten zu können. Überdies hatte sich seine Bedeutung stark verringert. Kurz nach 1600 wurde die **Armenversorgung** in Elsterberg so geregelt, dass man im allgemeinen nur „Hausarme" kannte, die aus öffentlichen und privaten Mitteln unterstützt wurden. Infolgedessen wurde das Hospital ein Quartier für **Gestrauchelte**, **Obdachlose** und **Bettler**. Da sich daraus allerlei Unzuträglichkeiten ergaben, wurde der **„Hospitalfrau"** im Jahre 1699 folgende **Dienstanweisung** überreicht:

> **a)** Die Frau soll nur solche Personen aufnehmen, die einen Zettel vom Oberpfarrer oder Stadtrichter mitbrächten.
> **b)** „Wenn... eine gebrechliche Persohn ihr uff dem Schiebekarn wird zugeführt werden, soll solche, wann sie sonderlich eine verdächtige und ansteckende Krankheit an sich haben solle, nicht über befindung der Nothdurft der warmen Stube genießen laßen, und nebst möglichster christlicher Beyhülffe, ihr bey dem Pfarrer und Gemeindecaße eine Gabe abhohlen, auch sie weiter fortführen, so weit als sonst bräuchlich gewesen."
> **c)** „Wann Gott unser Städlein mit einer ansteckenden Krankheit solte heimsuchen, soll sie das arme Gesinde oder andere Personen, so ihr der Pastor oder deßen Vorstehere werden schrifft- oder mündlich anvertrauen, bestens warten und pflegen ...."
> **d)** „Und weil ihr niemals ohne sehr wichtige Ursache wird verlaubet werden, über eine Nacht eine Person im Hospitale zu behalten, so soll sie es ihr beyzeiten andeuten, und wo sie nicht uff ihr Wort weichen wolte, uff die Pfarre es berichten, ob denn weitere Verfügung soll gemachet werden[231]"

Die Wirkung dieser Verordnung bestand darin, dass außer dem Hospitalmann und seiner Frau meist niemand im Spitale wohnte. Dem Hospitalmann verschaffte man dadurch eine Nebeneinnahme, dass er Sonntags das **„Hundepeitscheramt"** in der Kirche verrichten musste, wofür ihm 1 Groschen aus dem Gemeinen Kasten gereicht wurde.

---

[230] Siehe auch vorher unter **St. Wolfgangskapelle**.

[231] Pfarrarchiv Elsterberg XXI 4.

Eine Besichtigung am 25. August 1701[232] zeigte den schlimmen baulichen Zustand des Hospitals:

> „Ist die gantze Maure nach dem Mühlgraben zu, wormit das gantze Hauß unterschlagen, vom Wasser succesive ein gewaschen und zum Untergange gebracht worden, dass sie von näuen muß gemauert werden. Dieße Maure gehet nun auch an der Küchen und unter dem Heerde hin, weil nun die Mauer gesuncken, so ist auch die Wand, Heerde und Gewölbe über dem Heerde nachgesuncken und muß gantz neu gemacht werden. Die Schwellen selbst über solchen Mauere sind gesuncken, und ob sie schon mit Seulen wieder unterstützet worden, so sein doch solche Seulen verfaulet und sincket das gantze hindere Theil des Hospitals hernach. Der Leimb in allen Feldern umbs gantze Hauß herumb hat geschwunden. Und muß überall verstrichen werden, wo die Gluntzen [Klunse = Spalt] offen. Die Feuereße weichet gantz ein und ist sehr gefährlich. Das Tach ist über und über sehr wandelbahr und muß wohl 20 Schock Schindeln zur Reparatur erfordern. Kein Lathen [Laden] ist für [vor] keinen Fenster des oberen Stockwerks und derer gespindeten Böden, daher das Regen- und Schneegeblödere leichtlich zu muthmaßen, so die Hospital- und Bettelleute erdulden müßen."

Etwa vom Jahre 1750 ab wurde an dem Hospital so gut wie nichts mehr gebaut; man ließ es verfallen. Da das ruinenhafte Haus eine Gefahr für die vorübergehenden Menschen bedeutete und außerdem den Mühlgraben beim Einsturze zu verschütten drohte, drang die Gerichtsherrschaft auf seine Beseitigung. Einer **Versteigerung** im Februar 1779 widersprachen die Vertreter der Stadt, die für die Instandsetzung Hilfe der Gemeinde in Aussicht stellten. Da aber jede Unterstützung ausblieb, wurde 1780 das Hospital abgebrochen. Der 24 Ellen lange und 10 bis 15 Ellen breite Platz blieb anfangs liegen, wurde jedoch am 21. September 1793 dem **Gastwirt Joh. Ad. Schneider** als Garten gegen einen jährlichen Zins von 16 Groschen überlassen[233]. Dieser Geldbetrag wurde noch 1823 an die Kirche entrichtet. Wann der Platz veräußert worden ist, läßt sich nicht nachweisen.

---

[232] Ephoralarchiv Plauen II V 1 IV: Das **Hospital** ist auf Tafel I des UB. gut zu erkennen. Es ist das durchlöcherte, mit Stämmen gestützte, scheunenartige Gebäude links von der Brücke.

[233] Siehe Anlage I – Laßbrief!

5. Kirchnerei

Zu den ältesten kirchlichen Gebäuden gehört das Haus des Kirchners. 1551[234] war es sehr baufällig, wurde aber erst 1584 zugleich mit dem Schulhaus und dem einen Diakonat neu errichtet. Nach dem Brande vom Jahre 1702 wurde die Wohnung des Kirchners in der Schule untergebracht. 1850 kaufte die Kirchgemeinde das in unmittelbarer Nähe der Kirche gelegene Haus des Webermeisters **Christian Gottfried Hascher** nebst Garten für 750 Taler als Kirchnerwohnung an.

6. Andere Gebäude

Über **die andern von der Kirche unterhaltenen Gebäude** wird bei der Schule das Nötige zu sagen sein.

ꕥ • ꕥ

[234] Ephoralarchiv Plauen II I 1.

VI. Kirchvermögen und Kirchlehen.

Zur Erhaltung der kirchlichen Gebäude, für die Armen- und Krankenpflege und für die sonstigen Ausgaben des Gotteshauses, wozu in der nachreformatorischen Zeit hauptsächlich die Besoldung der Schuldiener gehörte, war ein gewisses **Kirchenvermögen** notwendig, das bei der Gründung der Kirche zum Teil schon festgelegt und später durch Ankäufe von Liegenschaften oder durch Stiftungen vermehrt wurde. Es bestand aus einem nicht allzu großen **Grundbesitz und gewissen Zinsen**. Diese gliederten sich nach dem Bedürfnis des Gotteshauses in **Erb-, Wein- und Wachszinsen**.[235] Erbzinsen mussten (1582) gezahlt werden von **je einem Bauern** in Sachswitz, Görschnitz, Tremnitz, Brockau, Scholas, Kleingera, Neundörfel, Noßwitz und Gablau, **von drei Bauern** in Reimersgrün, **ebensovielen** in Christgrün, **von 15 Häusern** in der Stadt, darunter dem **Gasthof**, und **von 9 Feldern, Wiesen und Gärten auf Elsterberger Flur**. Die Häuser und die zuletzt aufgeführten Grundstücke waren ursprünglich der Herrschaft zinspflichtig, wurden aber durch Urkunde vom 5. Juli 1517[236] der Kirche übereignet, wofür die Herren von Bünau die **Schwantnersche Erbschaft** übernahmen. Das **älteste Register** (1529) bemisst die Einnahmen aus all den genannten Zinsen auf jährlich 61 alte Schock 3 Groschen. Sodann besaß das Gotteshaus das **Lehnsrecht** über **zwei** Bauerngüter, über das sogenannte **Gotteshausgut** in Sachswitz, das im Jahre 1430 gekauft wurde, und den **Dietzschen Hof** in Gablau, der wahrscheinlich auf ähnliche Weise zur Kirche gekommen ist.[237]

Besonders schwer ist es, einen Überblick über die **kirchlichen Grundstücke der älteren Zeit** zu gewinnen; denn Pfarrlehen und Kirchenlehen wurden damals nicht streng gesondert. Noch 1842 ist es vorgekommen, dass ein Wald fälschlich der Kirche zugerechnet und zum Schaden des Pastors abgeholzt wurde. In den Statuten vom Jahre 1566 werden Bestimmungen getroffen, das zum Gotteskasten gehörige Gehölz, das sich in schlechtem Zustande befand, zu verbessern. 1582 wird von einem einzigen der Kirche zuständigen Grundstück, einer Wiese, gesprochen, etwas später außerdem ein Fischwasser erwähnt. Auch die Angaben in neuerer Zeit widersprechen sich. 1846, zur Zeit der Ablösung, soll das Kirchlehen aus folgenden Grundstücken bestanden haben:

---

[235] HStA Dresden Gen. Bünau VII berichtet aus dem Jahre 1497 über die Stiftung von Wachs: „Desgleichen ist berett, das ein **garten**, den innehat einer genant **Linhart**, und ein **acker**, den besitzt **Madel Thumbier** mit zinsen besazt werden, als dann uff etzlich stuck ein pfund wachs gesatzt ist und verordnet **vor dem crucifix zu Elsterberg zu prynne n** [brennen]."

[236] UB. Nr. 302. Es handelt sich um 2 Urkunden, von denen nur die abgedruckte uns erhalten ist. Zu vergleichen ist auch die Bemerkung in demselben Aktenstück: „Die herren von Bunaw haben ihre lehen in der stadt zum teil abgetan und zu dem predigt stuhl geeignet."

[237] Ephoralarchiv Plauen II I 1 Matr. v. 1551 und 1648.

Den Nummern 272 und 273 des Elsterberger und den Nummern 221, 234, 254 und 255 des Brockauer Flurbuches.

1850 werden nachbenannte, nur auf Elsterberger Flur gelegene Grundstücke — außer dem Friedhof — aufgezählt:

No.	272 Wald in Größe von	2 Ackern	269 Quadratruten
	273 Wiese in Größe von	2 Ackern	74 Quadratruten
	248 Wiese in Größe von	- Ackern	81 Quadratruten
	750 Elsterfluß	(1882 an H. Riedel in Scholas veräußert).	

Gelder, die die Kirche im Laufe des Jahres nicht verausgabte, wurden angesammelt und später ausgeliehen. 1582 betrugen die Einnahmen aus diesen Kapitalien 66 alte Schock 17 Groschen. Dadurch, dass man versäumte Liegenschaften zu erwerben, unterlagen die Gelder der Entwertung. In Zeiten der Not gingen die Zinsen schlecht oder gar nicht ein, so dass nach dem Dreißigjährigen Kriege kaum die Lehrer bezahlt werden konnten. (Siehe Schule.)

Selbst Städte kamen ihren Verpflichtungen nicht nach. Im Jahre 1526 erborgte sich der Rat der Stadt Auerbach von dem Vermögen des „Altars Unserer lieben Frau" in Elsterberg **100 Gulden**. 1553 musste sich der Elsterberger Stadtschreiber Anton Retlich als Vorsteher der Kirche beschwerdeführend an Georg von der Planitz in Auerbach wenden, weil die Zinsen nicht gezahlt wurden. In den Visitationen von 1578 an werden dieselben Klagen laut. Ein dickes Aktenbündel im Pfarrarchiv zu Elsterberg[238] zeugt von dauernden Kämpfen in dieser Sache, die sich bis 1681 hinzog, wo durch Gerichtsbeschluss der Auerbacher Rat gezwungen wurde, die 100 Gulden zurückzuerstatten. Ähnlich verhielt es sich um eine von Kaspar Metzsch in Netzschkau erborgte Summe von **70 Gulden** aus dem Jahre 1528. Dieses Kapital wurde säumig verzinst und **nicht** zurückgezahlt, als die Kündigung erfolgte. Am 15. Juli 1503[239] hatte der aus Elsterberg stammende Nikolaus Schwantner, Früh-messer zu Bibra, der Stadt Lengenfeld **200 rh. Gulden** geliehen, die durch Testament 1517 der Elsterberger Kirche zufielen. Auch daraus ergaben sich Irrungen. Das Kapital vermochte das Gotteshaus nicht wiederzuerlangen. Ein am 26. Februar 1638 zu Lengenfeld ergangenes Urteil spricht von **erloschenen Forderungen**.[240] Über den endgültigen Ausgang des Streites sind wir nicht unterrichtet.

---

[238] Pfarrarchiv Elsterberg No. 20.

[239] UB. Nr. 285.

[240] Siehe Anlage J – Abschied in Sachen Mag. Müller contra Rat und Gemeinde Lengenfeld!

Zu jeder Zeit war bei der Kirche eine **genaue** Rechnungsführung **vorgeschrieben**. Vor der Reformation lag diese in den Händen der **Gotteshausväter**, nach der religiösen Umwälzung wurden der **Gotteskasten** und der sog. **Gemeine Kasten**, der in der Hauptsache wohltätigen Zwecken diente, eingerichtet.[241] Die Verwaltung versorgten **Kirchen- und Kastenvorsteher**.[242] Nach den Bestimmungen des Vertrages vom Jahre 1544[243] musste alljährlich nach der Ratswahl im Beisein des Pfarrers und abgeordneter Ratspersonen **die Herrschaft** die Rechnung abnehmen. 1566[244] wurde **dem Rate** dieses Recht eingeräumt, weil die Patronatsfamilie „mehr zu schaffen, denn auf diese ding oder vorsteher des gotteskastens zu sehen" habe. Sodann wurde festgesetzt, dass die Vorsteher des Gotteskastens ohne Vorwissen des Rats kein Gebäude anfangen, noch verdingen dürften. Diese Neuerungen wurden nur deshalb getroffen, weil die Herrschaft sich mit der „Kirchrechnung" sehr säumig zeigte. 1563 war die letzte gehalten worden! Aber auch späterhin — dem Rate wurde anscheinend sein neuerworbenes Recht wieder streitig gemacht — trat darin keine Ordnung ein. Erst die von 1578 an einsetzenden Visitationen schafften Wandel. Zeigte es sich bei der Kirchrechnung, dass die **Ausgaben die Einnahmen** überwogen, so wurde durch eine **Umlage** der Fehlbetrag gedeckt. Gewisse kleinere Einnahmen brachten früher die **Verlosung der Kirchstände** und der **Klingelbeutel**. Dieser wurde 1837 abgeschafft. Als im Jahre 1844 die Steuerfreiheit der kirchlichen Grundstücke abgelöst wurde, fielen dem Kirchlehen aus der Staatskasse 65 Taler zu.

Als Beispiel für die kirchlichen Einnahmen und Ausgaben sei die Rechnungsübersicht aus dem Jahre 1621 hierhergesetzt[245]:

---

[241] HStA Dresden Loc. 1978 Generalvis. der Sup. Plauen: So werden aus dem **Gemeinen Kasten** anlässlich einer gelungenen musikalischen Aufführung 1581 „10 Groschen dem schulmeister, cantori und derselben adiuvanten und cantorei zu vorehrung geschanckt". 10 Pfennige bekommt die „keesemutter, so im spietal kranck gelegen zu zehrung". „Den andern armen leuten im spietal" wird 1 Groschen verehrt. Hinkende und Blinde, Arme und Abgebrannte erhalten aus dem Gemeinen Kasten Unterstützung. Die Unterhaltungskosten für das Spital trägt in der Hauptsache diese kirchliche Wohltätigkeitskasse.

[242] Der Kastenvorsteher wurde 1838 abgeschafft.

[243] UB. Statuten Nr. 5.

[244] UB. Statuten Nr. 6.

[245] Pfarrarchiv Elsterberg IX 17.

Einnahme

Alte Schock	Groschen	Pfennige	Heller	[von/für]
17	3	10	1	bestandt voriger Rechnung
49	5	5		Walpurgiszinß
39	5	1		Erb-/ Wachszinß auf Mich.
63	1	9		Geldzins auf Michaelis
1	6	3		erlegtes legatum
1	11	6		von gelösten Kirchständen
62	16	5		Anlag in der Stadt den neuen caplan abzuhohlen
97	1	5		Anlag in der Stadt und auf dem Landt, den Pfarrer abzuholen.
301	11	8	1	**Summa aller Einnahmen**

Ausgabe.

Alte Schock	Groschen	Pfennige	Heller	[von/für]
24	6			gemeine Außgabe
11	1	6		Baukosten
100	2	3		Besoldung der Kirchen und Schuldiener
61	8	4½		den Caplan herzuschaffen
102	1	8		den neuen Pfarrer herzuholen
35	11	6	1	bey der abspeißung an der investitur.
334	11	4		**Summa aller Außgaben**

Übertrifft die Außgabe die Einnahme mit 32 alte Schock 19 Groschen 7½ Pf.

Dem Kirchenvermögen müssen auch die aus der katholischen Zeit stammenden **Kirchenkleinodien** zugezählt werden. Durch die Reformation waren die meisten dieser silbernen, zum Teil vergoldeten und mit Kristallen versehenen Kelche, Monstranzen usw.[246] überflüssig geworden. Aus der Tatsache, dass arm und reich in Stadt und Land seit Hunderten von Jahren zur Bildung dieses Kirchenschatzes beigetragen hatte, leitete der Elsterberger Rat das Recht her, diese Wertsachen zum allgemeinen Wohle zu verwenden: für das Spital, für die Verbesserung der Wasserleitung, für einen Neubau der großen Elsterbrücke, für die Ausbesserung der Stadtmauer, für den Weiterbau des Stadtgrabens und für die Jugenderziehung[247].

[246] UB. Nr. 404.

[247] UB. Nr. 391 u. 399.

Anderseits machte die Familie von Bünau Ansprüche geltend. Ihr lag vor allem daran, ihre Burg mit dem erzielten Erlöse in einen wehrhafteren Zustand zu versetzen. Nachdem der Amtmann Christoff von der Planitz-Vogtsberg sich genau in Elsterberg umgesehen und dem Kurfürsten Bericht erstattet hatte, wurde am 30. Januar 1541[248] die Verwendung des einkommenden Geldes für Stadtmauer, Stadtgraben und Geschütze verworfen, „dieweil dann diese kirchenkleinoder zu milden sachen geraicht und gegeben" worden wären. Das kurfürstliche Schreiben betont weiter, dass der Rat aus eigenen Mitteln die Stadtmauer ausbessern müßte, wenn die Dinge in dem „alten papistischen mißbrauch" geblieben wären, und genehmigt eine Verwendung für **Spital und Brücke**. Restgelder sollten auf wiederkäuflichen Zins angelegt und **zum Besten armer Studenten** verbraucht werden.

Über die **kirchlichen Stiftungen** wird an anderer Stelle berichtet (siehe kirchliches Leben).

Der Friedhof war von alters her kirchliches Eigentum. Der älteste Bestattungsplatz lag **bei der Kirche**. Ausgrabungen[249] bis in die jüngste Zeit hinein (1927!) haben dies zur Genüge dargetan. Nach Oberpfarrer Römer[250] soll 1557 der neue Friedhof vor der Stadt angelegt worden sein. Ich habe für dieses Jahr keinen Anhaltspunkt finden können, sondern möchte mich aus folgenden Gründen für die Zeit um 1600 einsetzen: 1582[251] wird der Gottesacker durch ein Kleinodgärtchen des Pfarrers erweitert. Es ist wohl nicht anzunehmen, dass bei der damaligen Einwohnerzahl Elsterbergs sich schon nach 25 Jahren eine Vergrößerung des Friedhofes nötig gemacht hat. Aus dem Jahre 1589 sind uns eingehende Nachrichten über ihn erhalten[252]; diese erwähnen niemals einen **neuen** Friedhof. Dieser Ausdruck ist erst 1635 nachweisbar[253]. Sodann wurde nach Pfarrer Zopfs Auszügen aus alten Kirchrechnungen die **Friedhofskapelle** 1621 erbaut, ein Zeichen dafür, dass der Friedhof selbst wohl nicht allzu lange bestanden haben kann. Wenn wir weiter beachten, dass erstmalig 1602 in einem Landsteuerregister[254] **ein Äckerlein** beim

---

[248] UB. Nr. 406.

[249] Ratsarchiv Plauen, Elsterb. Akten: Dort berichtet Cl. Schmidt über Ausgrabungen kurz nach dem Stadtbrande (1840): „Auf dem Kirchhofe gegen Abend fand man eine gegen 40 Ellen lange und über 4 Ellen breite Grube, welche über 2 Ellen hoch mit lauter Todtenknochen und Köpfen angefüllt war, woraus zu schließen ist, dass dieselben aus einem ehemaligen Beinhauß an diesen Ort sind vergraben worden. Sämtliche Überreste sind auf hiesigen Gottesacker wiederum beerdigt worden."

[250] G. Römer: Rückblick auf 50 Jahre kirchlicher Entwicklung 1895. Siehe Nachtrag 26

[251] HStA Dresden Loc. 1978 Generalvis. der Sup. Plauen 1582.

[252] Konsistorialarchiv Dresden E 47.

[253] Pfarrarchiv Elsterberg X 10: „... bey erbauung der mauer am **neuen** Gottesacker ..."

[254] HStA Dresden Landsteuerregister No. 855.

Gottesacker erwähnt wird, so gehen wir wohl nicht fehl in der Annahme, dass um 1600 — kurz vorher oder nachher — der neue Friedhof außerhalb der Ringmauer im Südwesten der Stadt angelegt worden ist.

Ein **Totengräber** wurde auf Geheiß der Herren von Bünau im Herbst 1588 von der Stadt angenommen und ihm die Grasnutzung auf dem Gottesacker zugewiesen. Bis dahin hoben Verwandte oder Bekannte der Verstorbenen nach Angabe des Kirchners die Gräber aus[255].

1635 wurde in Stadt und Land zur Erbauung einer **Mauer am neuen Gottesacker** gesammelt, weil die Kirche keinerlei Barvermögen besaß. 1699 war diese Mauer in einer Länge von 15 Ellen eingefallen, 1700 stürzten weitere Teile ein, so dass die Särge aus dem Erdreich hervorschauten. Das Geld für die Ausbesserung brachten in der Hauptsache die Landbewohner auf. Die Elsterberger Bürgerschaft leistete Handfrondienste[256].

Eine **Friedhofskapelle** errichtete man in den Jahren 1621/1622. Das Geld hierzu wurde im wesentlichen von der Stadtbevölkerung gespendet. Aus alten Rechnungen sind uns darüber folgende Angaben erhalten[257]:

> „Anno 1621: Beym Anfange des Baues haben die meisten Bürger, auch etliche ihrer Weiber zu **1, 2 biß 3 Florin**, die Rathsherren aber auch **4 biß 5 Florin** verehret. Inngleichen sind die Heller verwechselt [eingewechselt] und ein alter küpfferner Keßel zu Gelde gemacht und **14 Florin** von Ruppertsgrüner Kirchenlehen darzu angewendet worden. Anno 1622 sind zehen Straffgelder zu **3 biß 4 Florin** der Kirchen cedirt. Inngleichen hat Hanß Tiezel **10 Florin** für ein Täfelein, so er zum Gedächtnüß seines Kindes in die Gottesackerkirche hengen laßen, verehret. Die armen Witben und andere gemeine Bürgersleute haben zu **10, 8 und 4 Pfennige** darzu gesteuret, wie auch viele Bauren und ihre Weiber zu etlichen Gülden und Groschen. Der **Juncker zu Pöhl** hat wegen seines Unterthanen zu Losa **10 Groschen** verehret, damit seinen Stamm Holtz zu redimiren, darauß zu schliesen ist, dass alle Bauren 1 Stamm Holtz oder **10 Groschen** werden zu solchem geringen Bau contribuiret haben. Das Kirchstandgeld hat in dem Jahr 1622

---

[255] Konsistorialarchiv Dresden E 47: „Es hatt zu Elsterbergk keinen stette-todtengreber, sondern die eingepfarten pflegen eins dem andern in der nachtbarschaft zue graben und den todten zue beschiekhen. Darum der **Khirchner Joseph Zehe** die leut mit dem graben ordentlichen angewiesen und den gottesackher zue geniesen mit der greserey und anderen innen gehabt, wie auch alle seine vorfahren: Nach denn aber der rath zue Elsterbergk im negst vergangenen herbsten des 88 jhares einen todtengreber uff bevehch des edlen und gestrengen herrn von Bunaw angenohmen, hat der rath unbewust des pfarrers und organist [Kirchner] solches gottsackhers abenutzunge dem todtengreber zue geschrieben und eingereumet, unangesehen das der rath in Elsterbergk zue underhaltung der khirchen und schueldiener kheinen heller noch pfennig gibett.“ – Siehe auch Nachtrag 44.

[256] ThStA Greiz R. C. Elsterberg No. 2b.

[257] Pfarrarchiv Elsterberg X 10.

allein **20 Florin** außgetragen, so auch darzu angeleget worden. Item, es sind **10 Florin** außgetragen, so auch darzu angeleget worden. Item, es sind **10 Florin** von Hanß Zickern und **10 Florin** von Gregor Tietzeln verehret worden, dass sie in die Kirche [Gottesackerkirche] durfften begraben werden."

1627 brachten etliche Bürger und einige vom Adel soviel zusammen, dass der Kapelle **ein Türmchen** aufgesetzt werden konnte; 1638 wurde **eine Glocke** angeschafft[258]. Infolge der geringen Mittel, die der Kirche zur Verfügung standen, geriet die Kapelle bald in Verfall. Nach dem Brande vom Jahre 1702 musste sie notdürftig vorgerichtet werden, weil der Gottesdienst darin für längere Zeit abgehalten werden musste. 1756 waren die Bretter von der Decke herabgefallen. Die Seiten der Kapelle standen ganz offen, „dass die Leute vor Wind und Schnee sich nicht mehr in solcher erhalten konten." Etwa zwanzig Jahre später wird sie als „ganz geräumt und ganz hölzern" bezeichnet und ihr Wert auf 1500 Taler geschätzt. 1836 wurde sie, da sie einzustürzen drohte, abgebrochen[259]. Ein Neubau erfolgte nicht. Erwähnt sei noch, dass bis nach 1700 das große Gewölbe unter der Gottesackerkirche als **Begräbnisstätte** benutzt wurde.

Um 1850 erwies sich der Elsterberger Friedhof als zu klein. Die Gräber wurden statt nach zwanzig schon nach zehn Jahren neu belegt. Durch Ankauf des Schubertschen Hauses (1857) und durch Entfernung der Obstbäume wurde der Platzmangel für einige Zeit gebannt. Die in den sechziger Jahren durch Cholera und Typhus bedingte große Sterblichkeit veranlaßte die Kirchvertretung, einen neuen Friedhof anzulegen. Die sog. Fuchswiesen wurden hierfür nach Lage und Bodenbeschaffenheit am geeignetsten befunden und Ende 1866 deshalb die Parzellen 610 bis mit 614 des Elsterberger Flurbuches für 2090 Taler angekauft. Die Einweihung des Gottesackers erfolgte im Jahre 1870. Eine Vergrößerung machte sich 1884 notwendig.

ꕥ • ꕥ

[258] Pfarrarchiv Elsterberg: „Anno 1638 haben zum Glöcklein uff der Gottesackerkirchen sehr viele vornehme und geringe Personen nach Belieben gesteuert, inngleichen auch etliche gantze Handwercke."

[259] Vogtl. Anzeiger in Plauen 1836 No. 43.

VII. Pfarramt und Pfarrlehen.

1. Das Pfarramt

Im Jahre 1648 schreibt der Pfarrer Matthäus Müller[260]:

> „Die labores [Arbeiten] eines pfarrers sind catenati et copiosi [mühsam und reichhaltig]; denn er muß alle sonntag 2 mahl predigen und das ambt der communion allein verrichten, sindt offtmahls über 100 communicanten. Ist auch in festen allein, hat darzu eine wochenpredigt und bißweilen leichpredigten. Habe manche woche, sonderlich wenn feste gefallen 7, 8 auch wohl 9 predigten thun müßen."

In dieser Aufzeichnung war im allgemeinen der kirchliche Dienst, wie er sich seit der Reformation für den Pfarrer herausgebildet hatte, umrissen. Dazu kamen einige weitere Obliegenheiten, in erster Linie die **Beaufsichtigung der Schule**. In dem Lehnbrief aus dem Jahre 1554[261] wurde **Pfarrer Rüdinger** angewiesen, „auch gute achtung uff die kirchendiener als schulmeister und cantor [zu] wenden, wieviel muglich selbsten neben itzlichen ratspersonen iedes jar ein examen mit uns unter den knaben [zu] halten." Erst die neueste Schulgesetzgebung hat dieses Aufsichtsrecht des Pfarrers, das bereits in der vorreformatorischen Zeit bestand, beseitigt. Mehr oder weniger viel Zeit nahm sodann die **Versorgung des umfangreichen Pfarrgutes** in Anspruch, je nachdem, ob der Pastor verpachtet hatte oder selbst bewirtschaftete. Da die Verpachtung ein geruhigeres Leben und eine bessere Erfüllung der Amtspflichten gestattete, außerdem ein gleichbleibendes Einkommen gewährte, so wurde sie meist vorgezogen. Wohl einer der besten Landwirte unter den Elsterberger Pfarrern war Pastor **Laurentius Rüdinger**. Der Zustand, in dem er 1554 bei seinem Amtsantritte die Grundstücke fand, war nicht erfreulich. Ein Feld, **der große Acker auf dem Hebeisen**, war seit reichlich 40 Jahren überhaupt nicht besäet worden. Getreu seinem Grundsatze: „So das feldtbauen nicht wol gewardt wirdt, kan man auch nicht darvon nehmen," ließ er alle Felder und Wiesen nach und nach entwässern und in Ordnung bringen[262]. Rüdinger war es auch, der ungefähr 1560 für die Pfarre **das Braurecht** erwarb, indem er der Stadt die nach Sachswitz zu gelegene **Hammer- oder Eichleite** als Viehweide überließ[263]. 1663 musste Pfarrer **Beerensprung** den Patronatsherrn um Beistand bitten, damit die Freiheit des Brauens dem Pastorat erhalten blieb.

Bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts gingen vom Elsterberger Pfarrer **43 Bauern** aus **12 verschiedenen Dörfern zu Lehen**, zum Teil besaß er auch bis zu der angegebenen Zeit die Gerichtsbarkeit. Die **Lehnsreichung** vollzog der Pastor selbst.

---

[260] Ephoralarchiv Plauen II I 1.

[261] HStA Dresden Amtsger. Elsterberg No. 40 Bl. 9.

[262] HStA Dresden Loc. 1981 Ber. d. Vis. zu Lengefeld Bl. 283 ff.

[263] HStA Dresden Loc. 1978 Gen. Vis. d. Sup. Plauen.

Sie wurde in ein besonderes Lehnbuch eingeschrieben. Die Gerichtsbarkeit jedoch übte stets der herrschaftliche Richter als Jurist für den Pfarrer aus.

Mancherlei Pflichten oblagen dem Pfarrer, die geldlich ins Gewicht fielen. Jeder neue Oberpfarrer musste eine **Investitur-Mahlzeit** geben. Dabei waren anwesend die Herren vom Adel, der Richter, der Bürgermeister, die Kirchen- und Schuldiener und die Gotteshaus- und Kastenvorsteher. Gewöhnlich beglich die Kirche einen Teil der nicht unbeträchtlichen Kosten. Am 18. Sonntag nach Trinitatis begannen die **Dezemmahlzeiten**. Sie währten die ganze Woche hindurch und bedeuteten eine große Belastung für die Pfarrküche. **Um Weihnachten mussten die Bauern**, die ihr Zinsgetreide selbst ablieferten, nach genau vorgeschriebener Weise **verköstigt werden**. Um den Vorstehern des Gotteshauses für ihre Ehrenämter eine kleine Entschädigung zu gewähren, hatte der Pfarrer bis etwa 1582 ein **Fischmahl** auszurichten[264]. Zur „**Kirchrechnung**" wurde auch „allzeit ein guter tisch leute gespeiset". Die **zwei Osterlämmer** aus den Rittergütern Thürnhof und Coschütz wurden am 1. Osterfeiertag nach der Predigt der Herrschaft „nach altem Brauche" vorgesetzt.

Weniger mit Arbeit belastet als in der evangelischen Zeit war das **Pfarramt vor der Reformation**. Des Pfarrers kirchliche Verpflichtungen bestanden darin, am Hauptaltar Messe zu lesen und Beichte zu sitzen; alle anderen Tätigkeiten verrichteten Prediger, Kapläne und Altaristen. Oft war er nur der Nutznießer der Pfarre und hielt sich, wie das mehrfach bezeugt ist, einen Verweser, Conventor oder Mietling[265]. Als **Dekan** besaß der Elsterberger Pfarrer, wie **Heinrich von Bünau** dies 1527 (UB. Nr. 329) ausdrücklich betont, die **Strafgewalt über die Geistlichen der Stadt und der Dörfer** Limbach, Ruppertsgrün, Syrau, Fröbersgrün, Dobia und Pöllwitz. Berufen wurde der Pfarrer von der **Herrschaft** im Einverständnis mit dem **Rate**.

2. Das Pfarrlehen

Da nach einer Bemerkung in dem Visitationsprotokoll aus dem Jahre 1580[266] der Elsterberger Pfarrer als Einkommen das erhielt, „was etwan zum **archipresbyterat** gehört hat", so ist es notwendig die vorreformatorischen Bezüge des Pastors, soweit sie sich überhaupt aus den vorhandenen Quellen nachweisen lassen, festzustellen. Dabei muss so verfahren werden, dass neben die ursprüngliche „dos" der Kirche all das gestellt wird, was später dem Pfarrer zur Nutznießung zufloss.

---

[264] HStA Dresden Loc. 1978 Gen. Vis. d. Sup. Plauen: Darin wird bestimmt, dass das Fischmahl abzuschaffen und den Vorstehern eine kleine Geldentschädigung zu geben sei.

[265] ThStA Weimar Reg. Ii 1330. Christoph v. d. Planitz schreibt 1539:„ .... und haben **mietling** auff der pfar, welches der pfarr zu nachteil gereicht, des das kirchspil beschwerdt. Nun hab ich mit in [den Bünaus] gehandelt, das sie ein gelerten, geschickten, belehnten pfarrer uf der pfar haben sollen, werde aber von glaublichen bericht, das es nicht geschehen sein solle, zwivel nit, e. chur und fürstl. gnaden werden gnedige schaffung thun."

[266] HStA Dresden Loc. 1989 Vis. d. Leipz. Kr. 1580.

Die **Gründungsurkunde** der Kirche ist uns nicht erhalten. Wir sind deshalb bei der „dos", der Ausstattung des Gotteshauses mit Liegenschaften bei der Gründung zwecks Unterhaltung der Geistlichen usw., nur auf Vermutungen angewiesen. Da wir aber die Elsterberger Kirche als **Burgwardkirche** aufzufassen haben, der zwei ganze Dörfer **Pansdorf** und **Pfaffengrün**, gehörten, von denen das letztere erst 1327 dem Gotteshaus gestiftet wurde, so können wir **Pansdorf** auf Grund der Tatsache, dass zahlreiche andere Burgwardkirchen ganze Dörfer als Ausstattungsstücke bekamen, als die **Dorf-dos** auffassen[267]. Dafür spricht neben dem auf der Flurkarte erkennbaren slawischen Siedlungscharakter des Dorfes auch der Name, der wahrscheinlich ursprünglich **Papendorf** (Pfaffendorf) hieß und sich durch mundartliche Abschleifung in Pansdorf verwandelt haben dürfte[268]. 1460 war Pansdorf noch im Besitze des Elsterberger Pfarrers. Kurz darauf muß es der Herrschaft durch Kauf oder Tausch zugefallen sein[269].

Mit dem Dorfe erschöpfte sich jedoch nicht die Ausstattung der Pfarre. Es gehörte zu ihr in und außerhalb Elsterbergs eine größere Anzahl von Grundstücken. Soweit sie später von der Pfarre abgetrennt oder bebaut wurden, mussten Erbzinsen an den Pfarrer entrichtet werden. So scheint ursprünglich wohl das **gesamte** Hebeisengelände diesem gehört zu haben[270], ebenso die **Teichgärten** und ein kleiner Teil der Stadt. 1551 mussten von **15 Häusern** in der Stadt, von **10 Feldern**, **1 Garten** und einem dem Rate gehörenden Holze, dem **Brückenholz**, Erbzinsen dem Pfarrer gezahlt werden. Vier von den zinspflichtigen Gebäuden, darunter das Bad, gingen vom Pfarrer zu Lehen. Damit wäre wohl dessen ältestes Besitztum im großen und ganzen umrissen.
Mit der Zeit trat eine Vermehrung ein. Wohl um 1307 wurden der Elsterberger Pfarre die reußischen Bauern in **Hohndorf** und **Gablau** gewidmet[271]. Am 15. März 1314 erklärte der Reuße unter Vorbehalt des Obergerichts ausdrücklich seinen Verzicht auf alle Rechte an diesen Gütern. Das reußische Obergericht wurde einmal und zwar vor 1469 verpfändet.

---

[267] Siehe Anlage K – Die Dorf-dos

[268] Die Form „**Papendorf**" ist dem mitteldeutschen Sprachgebiet nicht fremd. So lag bei Leipzig ein Papendorf. Vgl. R. Kötzschke Leipzig in der Gesch. der ostdeutschen Kolonisation in den „Schriften des Vereins für die Gesch. Leipzigs" 11. Bd. S. 5, 6, 26 und 27.

[269] HStA Dresden Witt. Archiv Vogtl. Sachen Bl. 91: .... „dy gantze gemeyne zu Ponßdorff dy denn des pfarrers lute zu Elßterberg und zu derselben pfarre und kirchen gewydempt sein ..." (1460). Vielleicht findet der Übergang des Dorfes Pansdorf an die Herrschaft darin seine Erklärung, dass von 1469-1491 ein der Fam. Bünau verwandter Pfarrer in Elsterberg wirkte, Rudolf v. Bünau.

[270] HStA Dresden Loc. 41 702 Rep. LXII No. 4102: 1811 und 1837 befanden sich drei Teile des Hebeisens in den Händen Elsterberger Bürger. Der geringe Pfarrzins in Höhe von 4 Pf. jährlich läßt vermuten, dass diese Grundstücke ziemlich frühzeitig der Pfarre verloren gegangen sind.

[271] Siehe Anlage L – Reußische Bauerngüter werden der Elsterberger Kirche gewidmet!

Nach der Wiederlösung scheinen sich hinsichtlich der reußischen und elsterberg-kirchlichen Rechte Irrtümer ergeben zu haben, die in einem Schiede vom Jahre 1469 beigelegt wurden[272]. Darin heißt es, dass dem Reußen die Steuern zustehen sollen, wenn er in seiner Herrschaft „gemeine Landbete" nimmt, dem Elsterberger Pfarrer aber Frone und Folge.

Im Jahre 1327 schenkten **Burkhart** und **Hermann von Elsterberg** dem Pfarrer das ganze Dorf **Pfaffengrün**. Näheres darüber soll an anderer Stelle (siehe Pfarr-dotalgerichte) gesagt werden. **Michel auf dem Kirchhofe**, ein Elsterberger Bürger, stiftete 1409 einen Acker in der Aue (der Talweitung bis zur Gippe), 1425 kaufte **Nikolaus von Waltheym**, ein Elsterberger Pfarrer, ein Fischwasser von **Günther von Zcorbe** für 30 Gulden. Endlich fiel nach der Reformation das Einkommen der Lehen zum größten Teile dem Pfarrer zu. Soweit es möglich ist, müssen darum an dieser Stelle die Einkünfte der Lehen festgestellt werden.

Ich erwähne zuerst das **Lehen St. Barbara auf dem Schlosse** zu Elsterberg. Nach der Stiftungsurkunde vom Jahre 1366[273] waren diesem Lehen an Geld oder Getreide zinspflichtig:

2 Bauern in Tremnitz,
7 Bauern in Kleingera,
2 Bauern in Christgrün,
6 Bauern in Noßwitz und je
1 Bauer in Brockau und Limbach
Brockau hatte außerdem zwei Schnitter zu stellen

1529 schätzte Pfarrer Heinrich von Bünau das Gesamteinkommen des Lehens auf 16 alte Schock und 27 Scheffel Korn.

Dem Inhaber des **Altarlehens St. Erhardi** standen laut Bestätigungsbrief vom 4. Juli 1394 folgende Einkünfte zu:

In Brockau waren 4 Bauern abgabepflichtig. Sie hatten Geld zu zahlen, 9 Käse und 13 Hühner zu geben und 14 Schnitter zu stellen.
In Limbach zinste ein Gut.
3 Bauern von Röttis, darunter der spätere **Bartmüller**, waren belastet mit Geld, 8 Schnittern, 8 Hühnern und 8 Käsen.
Endlich mussten 2 Bauern in Cunsdorf eine bestimmte Summe jährlich an dieses Lehen abführen.

Kurz nach 1450 soll nach einer Bemerkung im Pfarrarchiv Elsterberg ein Herr von Dölau Ruppertsgrün dem Altaristen zwei Güter zu Lehen gegeben haben. Wohl gegen Ende des 15. Jahrhunderts vermachte ein Herr von Feilitzsch-Kürbitz aus

---

[272] UB. Nr. 227.

[273] UB. Nr. 73.

Dank 80 Gulden, sowie 3 Gulden jährlichen Zinses auf der Mühle in Kürbitz. 1515 versuchte man erfolglos, dem Lehen das Recht auf den **Kürbitzer Mühlzins** streitig zu machen.

Das **älteste** Elsterberger **Lehen**, das des **heiligen Kreuzes**, hatte 1529 ein Jahreseinkommen von 24 alten Schock 6 Groschen. Wie es sich im einzelnen zusammensetzte, ist unbekannt.

Gar nichts wissen wir über die Einkünfte des **Fronleichnamsaltar**[274].

In dem Pfarreinkommen vom Jahre 1529 wird das sog. **neue Lehen** erwähnt, das mit dem **Altarlehen der allerglorwürdigsten Jungfrau Maria ihres Mitleidens** gleichzusetzen ist. Es wurde zum Teil durch die Stiftung des **Nikolaus Schwantner** aus dem Jahre 1517 unterhalten[275].

Die Möglichkeit, dass es noch ein weiteres Lehen gegeben hat, ist nicht ausgeschlossen.

Die **Reformation** brachte eine starke Minderung des Pfarreinkommens. Die Einbuße betrug etwa **120 bis 140 Gulden**. Trotzdem die Altaristen abgeschafft, auch vorher (1527) einige Lehen schon zusammengelegt worden waren, vermochten die Lehen zunächst diese Einbuße nicht auszugleichen, da die Pensionen an ehemalige katholische Kapläne und Altaristen aus ihren Einkünften entnommen wurden[276]. Erst das Jahr 1545 brachte **die endgültige Regelung** der vogtländischen Pfarrgehälter.

Bei der folgenden Übersicht über das Pfarreinkommen nach 1545 lässt sich auf Grund der vorreformatorischen Pfarrbezüge in vielen Fällen unschwer erkennen, woher dieser oder jener Einkommensteil stammt; es ist aber auch zu bedenken, dass mancherlei in den Wirren der Reformationszeit für den Pfarrer verloren gegangen ist. Klagen darüber sind bekannt. Hier sei nur angeführt, dass 1579 Pfarrer Laurentius Rüdinger dem Superintendenten von Plauen ein uns leider nicht erhaltenes Verzeichnis von dem überschickte, „was ... die herren von Bunaw an zehenden, lehen, fron und zinsen von der pfarr abgebrochen."

Im einzelnen sei zum Pfarreinkommen folgendes gesagt:

---

[274] UB. Nr. 347.

[275] UB. Nr. 346: „Ist durch dis testamentari in der pfarkirchen zu Elsterberg ein neue stiltung des meshaltens aufgericht worden, wy dan unlengst [vor 1528!] alle welth darfur ergeacht hat, meshalten sey das hochste und furnemeste lob, erh und preys gottes."

[276] UB. Nr. 347.

a) Die Lehen.

Von der Elsterberger Pfarre rührten zu Lehen: 4 Häuser und 4 Gärten in der Stadt und 1 Holz und 4 Äcker im Weichbilde Elsterbergs, 14 Bauern [lies: Bauerngüter – dr] in Pfaffengrün, 6 in Hohndorf, 2 in Gablau, 5 in Pansdorf, 2 in Cunsdorf, 2 in Trieb, 3 in Reimersgrün, 3 in Brockau, 3 in Röttis und je einer in Tremnitz, Neudörfel und Herlasgrün. Bei der Lehnsreichung wurde dem Pfarrer 1 Groschen und bei einem Verkaufe 4 Pfennige gegeben, wozu noch 1 Groschen Schreibkosten kamen. Die Gesamteinnahme aus den Lehen schätzte 1570 Pfarrer Rüdinger auf etwa 2 Schock jährlich, „nochdem viel zu handel[n] ist."
Der eine Bauer [lies: Das eine Bauerngut –dr] in Herlasgrün ging kurz nach 1551 der Pfarre verloren. Die zwei Bauern [lies: Bauerngüter – dr] in Trieb wurden nach langen Verhandlungen[277] 1571 an Jobst Heinrich von Watzdorff auf Jößnitz verkauft. Kurze Zeit darauf veräußerte man auch die zwei Lehnsgüter in Trieb an Joachim von Dölau-Ruppertsgrün. Den Erlös (115 Gulden) verwendete man, um einen Garten außerhalb der Stadtmauer zum Gebrauche des Pfarrers anzuschaffen. Als kurz vor 1800 in Elsterberg sich starker Wohnungsmangel geltend machte, wurde dieser Pfarrgarten, der eine Länge von 103 Ellen und eine Breite von 77 Ellen besaß, parzelliert und für 578 Taler versteigert. Auf dem Grundstücke wurden 10 Häuser errichtet.
Auf die **sechs** Elsterberger Pfarrlehen wurde an anderer Stelle (siehe Kirchsprengel) schon hingewiesen.

b) Der rauhe Zehnt

oder das **Zinsgetreide** wurde in der Stadt meist in Garben gegeben[278]. Da diese bis zur Abholung auf den Feldern stehen blieben, auf den Dörfern aber sich eine solche Regelung nicht durchführen ließ, so wurde vielfach schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts dem Pfarrer statt der Garben Geld verabreicht. Weil allenthalben der Grundsatz galt: „So die felder nichts tragen, geben sie auch keine garben" schwankte der Ertrag je nach den Witterungs-verhältnissen und der Fruchtbarkeit des Jahres. Die Matrikel vom Jahre 1551 gibt das Noßwitzer und Kleingeraer Zinskorn auf 26½ Scheffel an. 1570 und 1582 werden nur 19½ Scheffel aufgeführt. Eine größere Anzahl Bauern in verschiedenen Dörfern musste Zinshafer liefern, während die Steinsdorfer Zinsgerste dem Elsterberger Pfarrer zu verabfolgen hatten. Acht Elsterberger Bürger, die Besitzer der Teichgärten, blieben mit ihren 41 Garben oft im Rückstande. So heißt es 1551: „Diese sollen den zehenden geben von allen, das sie darinnen bauen, aber sie haben mir noch nichts geben, kann auch nichts von ihnen bringen."
Soweit nicht mit Geld bezahlt oder in Garben abgeliefert wurde, musste das Zinsgetreide ausgedroschen zwischen Weihnachten und Lichtmeß in die Pfarre gebracht werden. Als Entschädigung wurde den Bauern eine Mahlzeit gewährt. Diese bestand z. B. bei den Steinsdörfern aus 17 Heringen, 36 Käsen, 3 Broten zu je 15 Pfund, einem Faß Bier zu 144 Kannen und aus Öl, Essig und Zwiebeln nach

---

[277] UB. Nr. 448 bis 458.

[278] Pfarrarchiv Elsterberg XVII 30: „Sollen den zehenden von dem acker geben in der erntenzeytt, sie geben aber, was sie wollen, eine, drey, viere garben, laßens darzu im Feld stehen."

Bedürfnis. Bei der Ablösung im Jahre 1856 meldeten die Steinsdorfer dieses Essens wegen ihre Ansprüche an und erhielten eine Rente von 4 Talern jährlich bewilligt, um welche Summe die Ablösungsrente des Pfarrers gekürzt wurde.
Über die **Entstehung des Zinsgetreides** vermelden die Urkunden so gut wie nichts. Nur einmal, 1551, findet sich folgender Hinweis[279]: „Dieses zinßgetreyde ist herkommen zu der pfarr von den allmusen, die vorzeiten die alten in der kirchen innen gehabt haben." Nach meiner Meinung ist unter dem Zinsgetreide all das Getreide zu verstehen, das in der katholischen Zeit den Altaristen gereicht werden musste.

c) Der Dezem
musste von allen nach Elsterberg, Hohndorf und Steinsdorf ein-gepfarrten Bauern gegeben werden. Sein Einholen nahm etwa eine Woche in An-spruch. Die Matrikel vom Jahre 1551 berichtet darüber:
„Dieses obenbenante getreyde des decemsweitzen und korn pfleget mann dem sontag Hieronimi [Ende September] zu holen. Alß uf den sontag fert man gen Hondorff, wenn die predigt auß ist[280], da geben sie ihren decem.... Montag vormittag fert man gen Christgrün, Reymersgrün, montag nach eßen Loßa und Scholis. Dienstag früh fert man gen Coschütz, Brockau, Gerau und Sachswitz. Mittwoch fert mann gen Welßdorff, Pansdorff, Tremnitz. Mittwoch fert mann nach eßens gen Noßwitz. Donnerstag fert mann gen Byna und Gablau. Freytag fert mann gen Trybe, Steinsdorff und Görschnitz. Der pfarrer muß einen fuhrmann acht tag halten, der im den decem fuhret, darauf dem pfarrer 6 Florin gehen."
Sechs Bauern in Scholas und drei in Tremnitz hatten außer dem Dezem dem Pfarrer insgesamt 2 Groschen „Schwippengeld" zu geben, das dem Herkommen nach stets dem Fuhrmann überlassen wurde. Bis 1545 hatte auch Ruppertsgrün Dezem an den Elsterberger Geistlichen zu entrichten. Darüber ist an anderer Stelle (siehe Kirch-sprengel) schon das Nötige gesagt worden.

Als Maß treffen wir meist den Elsterberger Scheffel. In den reußischen Orten gilt fast allgemein das weidaische Maß, in Steinsdorf und Trieb das plauensche Maß.

Klagen über schlechtes Getreide und unrichtiges Maß finden wir in allen uns er-haltenen Aufzeichnungen. Eine solche Klage aus dem Jahre 1551 sei hier mitgeteilt:

> „Es geben die leuth auch bößes getreyd, ist mir ein scheffel umb 1 Florin angeschlagen, ich habe ihn noch nie darumb geben, ohne was heuer geschehen, mann findet auch in den registern, dass sie einen scheffel umb 10 und 12 Groschen geben haben[281]."

---

[279] Pfarrarchiv Elsterberg XVII 30.

[280] Diese Predigt, die sog. **Dezempredigt**, musste stets der Elsterberger Pfarrer halten.

[281] Pfarrarchiv Elsterberg XVII 30.

1582 werden über den Ertrag des Dezems einschl. des Zinsgetreides folgende Angaben gemacht:

Korn	77 Scheffel	1½ Viertel plauensches Maß	
Weizen	11 Scheffel	½ Viertel	
Gerste	8 Scheffel	1 Viertel	
Hafer	11½ Scheffel	— Viertel	
Erbsen	— Scheffel	3 Viertel	zus. 109 Scheffel.

1850 wird der Wert des Dezems nach den damaligen Getreidepreisen auf 497 Taler und 70 Groschen geschätzt.

d) Der Erbzins

Zu den Ausführungen darüber am Eingange dieses Kapitels sei nur hinzugefügt, dass 1551 die Einnahmen aus den Erbzinsen auf 87 alte Schock 9 Groschen und 8 Pfennige angegeben werden.

e) **Die Fronen**

Nach dem „Voitlendisch Widbuch[282]" verfügte der Elsterberger Pfarrer über 9 Tage Ackerfrone, 2 Tage Eggenfrone, 12 Tage Schneidefrone, 17 Tage Haferhauen, 1 Tag Mähen, 2 Tage Säen, 4 Tage Heumachen und 4 Tage Holz-hauen. In dieser Aufstellung nicht mit inbegriffen sind die Pfaffengrüner Frondienste, die um 1545 schon in Geld verwandelt worden waren. Die Dienste waren zu leisten von Hohndorfer, Pansdorfer und Cunsdorfer Bauern und 4 Bürgern in der Stadt. Der Pfarrer hatte die Fröner nach genau vorgeschriebener Weise zu beköstigen und für das nötige Pferdefutter zu sorgen. Da vielfach lässig und säumig gearbeitet wurde, machten die Elsterberger Pastoren seit 1753 so gut wie keinen Gebrauch mehr von den Frondiensten. 1850 wurden diese deshalb auch nicht abgelöst[283].

f) Sonstige Naturaleinkünfte

Losa hatte 2 **Hühner**, Hohndorf 1 **Henne**, ein Bürger in Elsterberg ebenfalls 1 **Henne** zu liefern. **Osterlämmer** gaben die Schäfereien zu Gablau („darumb das man das gesinn[d] in noten beschicken mußen darfur ..."), Thürnhof und Coschütz. Der **Herrenhof in Netzschkau** musste jährlich einen **Käse** nach Elsterberg schicken, „soviel als sie einen tagk von vihe machen," wegen einer im Pfarrholze, dem **Limmer**, gefaßten Quelle, deren Wasser dem Vorwerk zugeleitet wurde. Endlich wäre noch zu erwähnen, dass 3 Elsterberger Bürger je **eine Bürde Heu** von ihren Wiesen in der Fundgrube und die Pfaffengrüner **¼ Scheffel Mohn** zur Fastnacht dem Pfarrer überbringen mussten.

g) Das Opfergeld

war bereits vor der Reformation üblich und bestand ursprünglich aus einem freiwilligen Beitrag, der bei der Messe (deswegen Opfergeld) zur Besoldung der Geistlichen erlegt wurde. Nach der Reformation war dieser freiwillige Beitrag durch

---

[282] Map. 8.

[283] Konsistorialarchiv Dresden E. 273.

die Kirchenordnungen von 1551 und 1580 und das Revidierte Synodaldekret vom Jahre 1673 auf einen Pfennig vierteljährlich festgesetzt worden, mithin auf 4 Pfennige ganzjährig für jedes Gemeindeglied, das das 12. Lebensjahr erreicht hatte. Das Einsammeln dieser Gelder machte anfangs Schwierigkeiten. Schließlich beauftragte man damit auf den Dörfern die Richter, in der Stadt aber den Kirchner, dem dafür eine Entschädigung von 2 Groschen gewährt wurde. Da nach einer Verordnung vom 30. September 1861 der Pfarrer „mit der Einhebung dieser Gefälle nicht mehr beschwert werden" durfte, wurde ab 1862 diesem eine feste Summe von 18 Talern jährlich gegeben.

h) Die Accidentien

Die Accidentien oder Stolgebühren spielten, weil sie im allgemeinen nur den Diakonen zugute kamen, im Haushalte des Pfarrers keine große Rolle. Er erhielt sie nur bei Leichenpredigten, Proklamationen, und wenn er einer Adelsperson — sein ausschließliches Vorrecht — die Beichte abnahm. 1570 werden die Accidentien auf 6, 1648 auf 15 bis 16 alte Schock geschätzt. Bei adeligen Begräbnissen hatte der Pfarrer das Recht auf das **weiße** und **schwarze Leichentuch**, mit denen die Bahre überdeckt war. Um 1581 bekam nach langem Streite das eine der beiden Tücher der Kirchner zugesprochen[284].

i) Die Pfarrlehensgrundstücke

werden in den einzelnen Matrikeln unterschiedlich angeführt. Man war sich zu manchen Zeiten nicht klar, was zum Pfarr- und was zum Kirchenlehen gehörte. Am genauesten scheint mir die durch die Generalvisitation 1582 veranlaßte Aufstellung zu sein, die ich hier gebe[285]:

Wiesen der pfarr Elsterbergk.

Drey stuck wiesen, sind aber weit vom stedtlein. 1 Stuck wiese heist **auf der Tribes** wen man gen Plauen gehet, zu sechs fuder heu, 2 fuder grummet. Ein ander stuck wiese stoßedt an die **muhlfeldter leit** an der Elster, wirdt 2 fuder heu und ein fuder grummet darauf erbauet. Das dritte stuck heist der **Schleifganger**, tritt jenseit der muhlwiesen uber die Elster.
Summa: 10 geringe fudlein hey und 3 fuder grummet.

Ecker zur pfar.

Sind zwey stuck acker. 1 stuck acker heist **die Triebe**, leydt an waßer nauf, ist ohne gefehr 11 scheffel Plauisch maas, hatt tungfeldt 6 scheffel. Das ander stuck heist aufm **Schlam und Hebeisen**, ist ein lettig und steinig feldt uf 12 scheffel Plauisch maas. Summa: 23 scheffel Plauisch mas, daran hatt er jherlichen tungfeldt 12 scheffel.

Fischwasser.

Ein stuck waßer von der Elsterfleuß zwischen den beiden eckern.

---

[284] HStA Dresden Loc. 1984 Act. vis. vern. des Leipziger Kreises 1581.

[285] HStA Dresden Loc. 1978 Generalvis. d. Sup. Plauen.

Greßerey zum vihe.

Hatt ein klein wislein unter dem schlos an die schloswiesen stossendt.

Holtz

hatt die pfarr vier stuck. Es heisen zwey stuck im **Lymmer**, leidt beim **Kuhebergk**, welches ein schön stuck holtz drinnen von pirckeh und fichten, allein die schefferr Koschitz und Dornhoff laßen nichts aufkommen. Zwey stuck holtz heist **die Saß**, hadt vor alters zur pfarr Goraw (Kleingera) gehort, ist klein, da stehet etzlichst stemme, die holt ein pfarher, so im peume zu pauen, rinnen, schwellen mangeln, das ers zur not hadt. Es wechßet aber wieder viel jungk holtz auf, so mans heget, in 30 jharen hadt ein pfarher wieder feuerholtz zu seiner haushaltung. Noch ein stuck holtz leidt am pfaracker, heist aufm **Hebeeisen**.

Ursprünglich gehörte zum Pfarrlehen auch die auf der Wesnitz gelegene **Weinleite**, die aber schon etwa 1540 Heinrich von Bünau um einen jährlichen Zins von 5 Groschen 8 Pfennige überlassen, später in Teilen verkauft wurde. Die nach Sachswitz zu gelegene **Eich- oder Hammerleite** ging zu Zeiten des Pfarrers Rüdinger in städtischen Besitz über.
1851 bestand das Pfarrlehn aus einer Gesamtfläche von **54 Ackern 213 Quadratruten**, die zum größten Teil verpachtet waren. An **Pachtgeldern** wurden 403 Taler 17,2 Neugroschen vereinnahmt.

Allen diesen Einnahmen standen folgende jährliche **Ausgaben** gegenüber:

a) **72 Schock** bekamen die Diakone an Geld.
b) An Korn erhielten sie [die Diakone] **26 Scheffel**.
c) **6½ Scheffel** Korn erhielt der Kirchner.
d) **¼ Weizen** Elsterberger Maß wurde dem Hohndorfer Kirchner überlassen.
e) Das Einholen des Dezems, wofür 5 Personen und 4 Pferde benötigt wurden, kostete etwa **13 alte Schock**.
f) **17 Groschen** erhielten die Steinsdorfer Bauern zum Vertrinken.
g) **12 Groschen** erhielten die Pfaffengrüner, wenn man den Zins „einmahnte".
h) An kleineren Beträgen wurden gegeben: **6 Groschen** dem Elsterberger Kirchner für das Einsammeln des Opfergeldes, **6 Groschen** dem Hohndorfer Kirchner für denselben Zweck, **2 Groschen** dem Steinsdorfer Hirten, „wen man dezem holet," und **2 Groschen** den Kindern in allen Dörfern, wenn sie das Dezemmaß brachten, „sagen, es sei ihr recht."

Durch diese Abgaben schrumpften die Einnahmen des Pfarrers bis fast auf die Hälfte zusammen. Die Neuzeit hat die Einkommensverhältnisse der Geistlichen nach den staatlichen Grundsätzen geregelt.

VIII. Die Pfarrer

1. Albert de Elsterberg

Der erste bekannte Elsterberger Pfarrer ist der Pleban Albertus de Elsterberg, der 1246 in einer Urkunde des Klosters Greißlau als Zeuge Erwähnung findet[286]. Am 5. März 1257 tritt er als Magister Albert, Kanoniker zu Zeitz und Leutpriester in Elsterberg, wiederum als Zeuge auf in einer Urkunde, die das Kloster Remse betrifft.

2. Otto

Am 1. September 1271 wird Otto, plebanus in Elsterberg, erwähnt, von welchem Vogt Heinrich I. von Plauen dem deutschen Hause zu Reichenbach eine Schenkung des verstorbenen Ritters Johann von Golnitz bestätigte.

3. Gottschalk

Im Jahre 1314 (15. März) treffen wir einen gewissen Gottschalk als Pastor in Elsterberg an. Auf sein Bitten hin verzichtete Heinrich Reuß von Plauen zu Gunsten des genannten Geistlichen auf alle Gerechtsame an den auf reußischem Gebiete gelegenen Elsterberger Pfarrgütern mit Ausnahme des Blutgerichts. Er war es auch, der das ganze Dorf Pfaffengrün 1327 geschenkt bekam (Siehe Pfarrdotalgericht). Nach der sächsischen Kirchengalerie[287] soll Gottschalk noch 1334 in Elsterberg gewirkt haben.

4. Erkenbrecht von Starkenberg

Als am 31. Dezember 1358 Hermann von Lobdeburg-Elsterberg dem Spitale zu Jena verschiedene Zinsen eignet, wird Elkenbrecht von Starkenberg, Pfarrer zu Elstirberg, als Zeuge genannt. Am 17. März 1372 stiftete der Zwickauer Pfarrer Friedrich von Kuschwitz, der nähere Beziehungen zu Elsterberg hatte[288], für Elkenbrecht ein Jahresgedächtnis, so dass dieser kurz vor der angegebenen Zeit verstorben sein muss. Starkenberg war Naumburger Domherr. Als solcher zeugt er in der Urkunde vom 16. März 1366.

5. Nikolaus

Neben dem letztgenannten Geistlichen finden wir am 16. März 1365 einen Elsterberger Pfarrer namens Nikolaus erwähnt. Das erklärt sich dadurch, dass Starkenberg nur der Nutznießer der Pfarrer [lies: Pfarre – dr] war, während Nikolaus als Verweser oder Amtsverwalter bis 1372 zu gelten hat. Am 2. März 1377 empfängt dieser Nikolaus die Bestätigung des Naumburger Bischofs über die Schenkung des Dorfes Pfaffengrün.

---

[286] Hier und bei anderen nicht besonders gekennzeichneten Angaben verweise ich wegen der Quellen auf das UB.

[287] Sächs. Kirchengalerie, Bd. 12 S. 108: Die Angabe dort ist durchaus glaubwürdig, da Herzog, der Verfasser des betr. Abschnittes, das Elsterberger Pfarrarchiv vor dem Brande eingesehen hat.

[288] **Friedrich von Kuschewitz** tritt z.B. auch als Zeuge auf, als 1368 Hermann von Elsterberg der Stadt Elsterberg Statuten gibt. Siehe UB. Statuten.

6. Dietrich von Moderitz

Am 4. Juli 1394 urkundet Hermann von Lobdeburg- Elsterberg über die Stiftung des St. Erhardsaltar in der niederen Kirche zu Elsterberg durch Alzsche Auerbachin. Dabei siegelt neben dem Patronatsherrn der Pfarrer Dietrich von Moderitz. (Lt. der Nachträge zum UB. bereits 1392 in Elsterberg) vgl. Nachtrag 4

7. Martin Zickow

1409 steht Martin Zickow der Parochie Elsterberg vor. Er bekennt in diesem Jahre, dass Michel auf dem Kirchhofe dem Pfarrer ein Feld unter gewissen Bedingungen geschenkt hat. 1413 wird er mehrfach genannt in den Urkunden, die das neu gegründete St. Georgenstift in Altenburg betreffen. Bei der Gründungsfeier am 18. Juni 1413 war er als Domherr persönlich zugegen. 1420 ist Zickow noch am Leben, da er unter den Altenburger Domherren aus diesem Jahre mit aufgeführt wird[289].

8. Nikolaus von Waltheym

Sein [Zickow's] Nachfolger Nikolaus von Waltheym, der uns als Käufer eines Fischwassers im Jahre 1425 schon bekannt ist, war ebenfalls Altenburger Domherr. 1441 tritt er als Vertreter des Stifts in einer Wiederkaufsverschreibung auf[290]. Er starb 1444 in Altenburg[291].

9. Johannes Paul

Waltheym muß etwa 1440 auf sein Elsterberger Pfarramt verzichtet haben; denn am 30. Januar 1442 ist in einer Limbacher Urkunde Johannes Paul als Pfarrer von Elsterberg bezeugt. Es besteht auch die Möglichkeit, dass Paul nur als Verweser der Pfarre zu gelten hat. Dann wäre wohl der am 15. August 1445 genannte Altarist Johannes Pauli dieselbe Person.

10. Petrus Sprembergk

Kurz vor 1445 muss Petrus Sprembergk Pfarrer in Elsterberg geworden sein. Denn am 15. August dieses Jahres verpflichtet er sich, die Jahresgedächtnisse für Michel auf dem Kirchhofe in der hergebrachten Form zu feiern.

11. Konrad von Sehe

Am 7. August 1446 bekommt Konrad von Sehe, Domherr zu Zeitz, die Elsterberger Pfarre unter der Bedingung auf zwei Jahre übertragen, dass er verspricht, einen verständigen Priester als Verweser und die sonst nötigen Kapläne und Altaristen zu halten. Unbekannt ist uns der Name des Verwesers und ob der Vertrag nach Ablauf der zwei Jahre erneuert wurde.

---

[289] Mitt. d. Geschichts- und Alterthumsforschenden Ges. für das Osterland. Altenburg 1845 2. Bd. S. 383.

[290] Landesbibliothek Altenburg Wagners Coll. X 182.

[291] Osterländ. Mitt. a. a. O.

12. Johann Sutor

1460 siegelt auf einer der zahlreichen Urkunden, die den Streit wegen der Gerichtsbarkeit in Caselwitz und Sachswitz betreffen, Johann Sutor (Schuster), „dy zeit conventor (Verweser) der pfarrkirchen zu Elßterberg." Den eigentlichen Inhaber der Pfarre kennen wir nicht.

13. Balthasar Sartoris

Wohl nur kurze Zeit wirkte Balthasar Sartoris (Schneider) als Pfarrer in Elsterberg. Als solcher ist er am 15. Dezember 1469 bezeugt. In einer großen Anzahl von Urkunden, die für Elsterberg jedoch ohne Belang sind, ist der fernere Lebensweg dieses Geistlichen niedergelegt[292]. Sartoris starb kurz vor 1516 als Pfarrer zu Göcker und Altarist an der Bartholomäuskirche zu Altenburg.

14. Rudolf von Bünau a.d.H. Elsterberg

Seit Anfang des Jahres 1470 treffen wir Rudolf von Bünau aus dem Hause Elsterberg in seiner Vaterstadt als Pfarrer an. Da er sich mit der Bezahlung der an das Altenburger Stift zu entrichtenden Rente nicht beeilte, beschwerte sich das Stiftskapitel beim Kurfürsten, worauf der Pfarrer folgende Antwort gab[293]:

> „Erluchte, hochgebornne fursten, gnedige herrn. Mein gehorsam undirtenige dinste und demutiges gebette uwer furstlichen gnaden zuvorn, allzit willig und bereitt, genedige herrn. Schrift an meinen lieben vater Gunthern von Bunaw zu Elsterbergk von uwern furstlichen gnaden mer einmal geschehn belangende. Die wirdigen herrn die thumherrn und das capittel zu Aldenburgk der pension oder incorporation halben, so sie uff meiner pfarr Elsterbergk ierlichen vormeinen zu haben, hat mich mein megenanter lieber vater genuglich berichtet und furgehallden, bitte uwre furstliche gnaden wissen, das ich mich solcher uwer gnaden schrift noch dießen vorganngen sommer von der osterlichen zeit bießher enthallden, mein furgenomene reyß in welsche land vorzeyen hab, wartende, ab das capittel solch sach rechtlich ader gütlich gein mir furnemen wurde. Als ich mich auch das genuglich zit mermalig gein on erbotten hab und gantz geneigt was, der ding zu gutlichen ader rechtlichen ußtrag mit on zukomen, ist von on vorachtet und nicht uffgenomen, sundern in dem yetz vorgangen herbst villeicht uff des bemeltten capittels anbringen uwre furstliche gnaden abermalen geschrieben an meinen vater haben, ist abermals an mich gelannget. Alsdann ich von stund das capittel durch meine gewiß botschafft beschigkte mit vleissiger bete, fruntlich ader rechtlich tag an gelegen örtern, nemlich zu Ceitz zu besuchen in meynung, ab sy mich icht bestendiger gruntlich urkunt bericht hetten, mich noch billiger geburnuß uff uwer furstliche gnaden schrift gein on zuhalden, wurd alßdann durch sie aber abgeslagen, nicht anders vorsteen

[292] Landesbibliothek Altenburg Wagners Coll. XXIX.

[293] HStA Dresden Witt. Archiv Vogtl. Sachen Bl. 16.

> mag, dann das sie in meinem beywesen dy ding zu handeln rechtlich .ader gutlich nicht geneigt sind und das recht flihen, mich meiner furgenomen lerung dadurch zu vorhindern vormeinen, die ich dann derhalben under wegen lenger nicht mag gelaßin vorhoffe, der nicht vordacht werden sall. Hirumb uwre furstliche gnaden mit demutigen vleiß bitte, ab das capittel ebgenannten in solchem meinen abwesen mich ader ymanden anders von meinem wegen gein uwre furstliche gnaden ader sunst vorder zu vorclagen undirsteen wurde, obir solch obinberurt mein gleiche billiche recht botte zuthunde nicht gestatten wolle angesehen das das capittel und nicht ich das recht bißher gemyden hat, wil ich in aller demitickeit als uwer furstliche gnaden gehorsamer capplan gein got mit meinem gebete umb derselbigen uwer furstlichen gnaden lang leben und glückseliges regiment allzit gevlissen sein zum bitende und willig zum dienen. Datum zu Elsterbergk uff freitag Crispini und Crispiani [25. Okt.] anno [14]LXX primo [1471] uwer furstlichen gnaden underteniger capplan
> Rudolff von Bunaw, pfarrer zue Elsterbergk."

Am 8. November 1471 richtete der Propst Gerhard Mußeler erneut eine Klageschrift an den Kurfürsten und beschuldigte darin den Elsterberger Pfarrer, dass er den Aumaer Pfarrer, der ebenfalls seine Rente schuldig geblieben sei, aufhetze[294]. Über den Ausgang des Streites ist an anderer Stelle Näheres gesagt worden[295]. Rudolf von Bünau hatte das Elsterberger Pfarramt bis etwa 1491 inne.

15. Michael Voit

Michel Voit oder Veit, der Nachfolger, bekleidete ab 1487 das Pfarramt in Schmölln. Dort wird er 1490 das letzte Mal urkundlich erwähnt[296]. Um die Mitte des Jahres 1491 überträgt ihm die Familie von Bünau die Elsterberger Pfarre. Veits Streitigkeiten mit dem St. Georgenstift sind uns schon bekannt. Über seinen Tod befindet sich im Elsterberger Pfarrarchiv folgende Bemerkung:

> „Michael Voit, Pfarrer zu Elsterberg, ist gestorben anno Christi 1500 feria tertia ante festum corporis Christi, das ist am 16. Juni. Man hat gesagt, er sey im wehr ertrunken."

---

[294] HStA Dresden Witt. Archiv Vogtl. Sachen Bl. nach 16.

[295] Siehe 1. Kap. der Kirche.

[296] Löbe: Gesch. d. Kirchen u. Schulen des Herzogth. Sachsen- Altenburg, 2. Bd. 1887.

16. Warbeck/Scharbeck oder Conrad Hoffmann

Aus der Zeit von 1500 bis 1516 sind keine Nachrichten über den oder die Elsterberger Pfarrer vorhanden. Vielleicht gehören in diese Lücke der einmal kurz als Pfarrer erwähnte Warbeck bzw. Scharbeck[297] und der an anderer Stelle genannte Conrat Hoffmann[298].

17. Heinrich von Bünau

Im Jahre 1517 wird Heinrich von Bünau Pfarrer von Elsterberg. 1489 als Sohn des Hofmeisters Heinrich von Bünau geboren, war er nach den üblichen Studien viel auf Reisen und hat dabei wohl auch Rom kennen gelernt[299]. Ende 1517 wird Heinrich von Bünau durch Fürsprache beim Kurfürsten Friedrich von Sachsen zum Domherrn in Altenburg ernannt[300]. Gleich am Anfange der reformatorischen Wirren finden wir ihn auf seiten Luthers. Es ist bei anderer Gelegenheit[301] schon darauf hingewiesen worden, welche Verdienste sich Bünau um die Einführung des evangelischen Glaubens in Elsterberg erworben hat. Kurz nach 1525 heiratete er[302]. Dies und der Umstand, dass das Einkommen der Elsterberger Pfarre infolge des religiösen Umschwunges sehr geschwächt worden war, veranlaßten ihn, um eine Neuordnung der Gehaltsverhältnisse zu bitten. Sie war für ihn auch deshalb dringend, weil er als Inhaber der Pfarre und zweier Lehen keinerlei Erbe von seinem Vater empfangen hatte. Mit seinen Elsterberger Verwandten erfolgte dieses Erbes wegen eine Auseinandersetzung um 1530. Wahrscheinlich erhielt er als Abfindung das Rittergut Görschnitz, auf dem er ab 1533 Wohnung nahm[303]. Nach besonderer Vereinbarung mit Heinrich Reuß von Greiz wurde ihm 1534 die Schönbacher Pfarre übertragen. Da die Reformation die Beziehungen zwischen St. Georgenstift und Elsterberger Pfarre

---

[297] Pfarrarchiv Elsterberg E. 23.

[298] UB. Nr. 404.

[299] HStA Dresden Loc. 12 447 Versch. Elsterb. Oberhofprozesse: Dort berichtet der Pfarrer, dass „er in der jugent nicht viel anheimisch gewehst, sunder in frembden landen." Zwischen 1505 und 1508 spielt folgender Vorfall: In der Stadt bekamen einige junge Edelleute, darunter der spätere Pfarrer von Bünau, keinen Wein mehr. Darauf äußerte dieser: „Wollauff, wir wollen hinforten zapffen gehen. Als sy hin in Franckenhoff' [wo damals Wein verschenkt wurde] kamen, hatt inen niemantzs meher wein wollen lassen. Do hab er [Heinrich] den tisch genommen und in offen [Ofen] geworffen, so haben dy anderen dy fenstere ausgeschlagen."

[300] UB. Nr. 303.

[301] Siehe das 1. Kap. der Kirche.

[302] UB. Nr. 342. Dort spricht er 1528 von seinem lieben Weibe und armen Kindelein.

[303] HStA Dresden Loc. 12 447 Versch. Elsterb. Oberhofgerichtsprozesse

änderte, blieben Misshelligkeiten nicht aus. 1523 wird letztmalig ein Schied aufgerichtet. Persönliche Forderungen an Heinrich von Bünau machte das Stift in den Jahren 1537 und 1538 geltend. 1543 wohnte er in Altenburg, wo er am Montag nach Palmarum (30. März) 1545 starb[304].

18. Simon Böhm

Simon Behem[305], Bünaus Nachfolger in Elsterberg, stammte aus Aub an der Gollach, einem Nebenfluß der Tauber. Im Sommer 1502 wurde er als „Simon Beham deAw" in Leipzig, im Sommer 1505 als „Simon Bemhe de Aw" in Wittenberg immatrikuliert, wo er in den Jahren 1506, 1513 und 1516 zum Baccalaureus, Magister artium und Baccalaureus biblicus promovierte. Ende 1516 oder Anfang 1517 treffen wir ihn als Rektor der Annaberger Lateinschule, 1528 als evangelischen Prediger in Joachimsthal. Hier verblieb er jedoch nur ¾ Jahr. Um 1530 finden wir ihn in Mühltroff. Dort wird er bei der Visitation vom Jahre 1533 als „ein feiner, herlicher, gelerter, geschickter man befunden". Noch in demselben Jahr wird ihm die Elsterberger Pfarre übertragen. Die Tatsache, dass er seinem Vorgänger 40 Gulden jährliche Pension reichen musste, führte zu Streitigkeiten und verzögerte die Lehnsreichung. Der Zwist wurde am 25. April 1534 durch folgenden Vergleich aus der Welt geschafft[306]:

> „Auff bevehl des durchlauchtigsten hochgebornen fursten und hern, hern Johann Fridrichen herzogen zu Sachßen und churfürsten, unßers gnedigsten hern, haben wir Wolff von Weißbach, ritter, und Cristoff von der Plaunitz, heuptman zu Voizberge und Plawen, den wirdigen, edelen und vhesten hern Heinrichen von Bunau den eldern, pfarher zu Elsterbergk und Schoenb a c h an einem, die gestrengen, ehrnvesten, edelen und vhesten hern Guntthern, ritter und Gunthern von Bunaw im Franckenhoff zu Elsterberg sambt den andern von Bunaw deselbst andersteils, auch aldo, fur uns auffs schloß gein Zwickaw heutten dato beschiden, sie ire zweispaldt, die pfarre zu Elsterbergk belangende, nach volgender meinung mit allerseitz wissen und vorwilligung vortragen, alßo das der neu pfahrer her Simon Behems, dem auch alden pfarher, hern Heinrichen von Bunaw obgemeldt, vierzigk gulden jherlicher pension reichen und geben solle, daran gedachtem neuem pfarher, her Heinrich obgedacht, zwantzigk gulden das erste jhar nachgelaßen, so haben die andern von Bunaw obengemeldt, dem neuen pfahrer zu gut funff gulden von den gotshauß zu folgen lassen jherlichen gewilliget, und her Heinrich an den 40 gulden, auch funff gulden jherlichen ime zu lassen zugesagett, domit dem neuen pfarhern jherlichen zehen gulden

---

[304] In Wagners Coll. XIV No. 244 wird „unter den personen, so zu Aldenburg prebenden [Pfründen] haben und aldo mit residiren" Pfarrer Heinrich von Bünau-Elsterberg aufgeführt. Über seinen Todestag siehe Osterl. Mitt. I Seite 4, 57, 58.

[305] Vgl. über ihn O. Clemen, Kleine Beitr. z. sächs. Gelehrtengeschichte im Neuen Archiv f. Sächs. Geschichte Bd. 28 Seite 124.

[306] ThStA Weimar Reg. Ll 200.

zugeleget. Begebe sichs aber, das die zwei dorffer, Steinstorff und Trib, die izo von der pfahr Elsterbergk komen, widder darzugebracht, solle das gotshaus dem neuen .pfarher, die funff gulden jherlichen zu geben ganz und gar enthoben sein, und der obgemelte neue pfarher, hern Heinrichen die virzig gulden, ßodan volliglich entrichten. Darauff Gunther von Bunau im Franckenhoff alß itzo der pfarr zu Elsterbergk lehenherr, gedachtem herrn Simon Behemen die lehen auff sein ansuchen zu thun in unser gegenwertigkait zugesaget. Zu warhafftiger urkunde ist dieser vortrag under unßern der obgemelten churfürstlichen commißarien angebornen petzschaften gedreifacht, hern Heinrichen von Bunau, pfarhern eyner, den andern von Bunau zu Elsterbergk der andere, und den obbenanten neuen pfarher der dritte zugestellet. Gescheen und gegeben zu Zwickaw auffm schloß sonnabent nach Misericordias domini nach Cristi unsers lieben hern geburth funffzeenhundert und im vierund-dreißigstenn jhare."

Trotz der durch diesen Vertrag erzielten kleinen Aufbesserung seines Einkommens wandte sich Simon Behem schon 1535 von Elsterberg weg. Er ging nach Schmölln. Von 1537 bis 1540 wirkte er in Auerbach i.V.

19. Wolfgang Eichammer

Böhms Nachfolger im Elsterberger Pfarramt, Wolfgang Eichemer oder Eichenhammer, war ursprünglich Dominikanermönch in Plauen[307]. Um 1525 trat er dem evangelischen Glauben bei. In den Jahren 1529 bis 1535 ist Eichemer als Pfarrer von Kürbitz bezeugt. 1529 wird er gelehrt, 1533 geschickt und gelehrt befunden. 1535 tritt er sein Elsterberger Amt an[308], das er anscheinend nur etwa drei Jahre verwaltet hat. 1546 ist er urkundlich als Pastor von Treuen nachweisbar[309]. Im Jahre 1549[310] weist Corbinianus Hendel, Superintendent in Plauen, die Versuche des Amtsschössers und Landrichters von Plauen zurück, den Pfarrer Wolfgang Eichemer zu Kürbitz an der Ausübung gewisser Rechte zu hindern. Darnach hat es den Anschein, als wäre Eichemer später wieder nach Kürbitz zurückgekehrt. Dem widerspricht jedoch, dass um 1546 Johann Schott als Pfarrer in Kürbitz wirkte[311].

---

[307] Map. 22 Seite 110, A. Hilpert: Die Sequestration der geistl. Güter usw.

[308] ThStA Weimar Reg. Ii 1397: Spalatins Verzeichnis der Pfarreien in Sachsen, Meißen usw. Vgl. hierzu Heft 15 und 29 S. 228 der Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte.

[309] ThStA Weimar Reg. Bb 1958 Bl. 63.

[310] Map. 15 Seite134.

[311] ThStA Weimar Reg. Bb 1958.

20. Urban Hering [mit Georg Strobel als Verwalter]
Nach dem Weggange Eichemers nach Treuen fand sich für Elsterberg kein neuer Pfarrer. Das Pfarramt verwaltete einstweilen der Prediger Georg Strobel, der deswegen auch **Pfarrprediger** hieß. Der Amtmann Christoph von der Planitz unterhandelte 1539 mit den Herren von Bünau[312], um einen gelehrten und geschickten Pfarrer nach Elsterberg zu bringen. Seinem Berichte an den Kurfürsten fügte er aber hinzu, dass dies bis jetzt nicht gelungen sei, dass er deswegen vom Landesherrn „gnedige verschaffung", also Abhilfe erhoffe. Die Anstellung eines Pfarrers verzögerte sich trotzdem bis zum Jahre 1541, wo Urban Hering aus Theuma nach Elsterberg berufen wurde[313]. In den Visitationen 1529 und 1533 war dieser „ziemlich befunden" worden. In Elsterberg wirkte er von 1541 bis 1553. Unter ihm wurde das Pfarreinkommen so geregelt, wie es in dem „Voitlendisch Widbuch" niedergelegt ist.

21. Lorenz Rüdinger
Laurentius Rüdinger, der Nachfolger Herings, stammte aus Weida und wurde am 28. Mai 1554 mit der Elsterberger Pfarre belehnt. Vorher hatte er vier Jahre in Gera und ein Jahr in Lößnitz als Diakonus gewirkt. In den Visitationen wird seine geringe Gelehrsamkeit getadelt. So heißt es 1580 von ihm[314]: „Hatt nichts sonderlichs studirt, ein geringer latinus, in der lehr doch nicht unrichtig, hatt eine sehr behende und unvernembliche sprach im predigen." Und in einer späteren Visitation desselben Jahres[315] wird geklagt, „das der pfarrher alda ungelart und nichts sonderlichs studiret hatt, durfften wol einen gelerten pfarrher, der auf die schul achtung gebe und dieselbige vleissiger visitire, damit beide, die präceptores und schuller eine grössere scheu haben, und zu mehreren vleiß gereitzet werden." Die Stärke dieses Geistlichen lag auf praktischem Gebiete. Ein uns erhaltenes Ausgabenverzeichnis Rüdingers auf die Jahre 1554 bis 1579[316] läßt erkennen, in welch vorzüglicher Weise er Felder und Wiesen seines Pfarrlehens in Ordnung hielt. Dieser Sinn fürs Praktische war es wohl auch, der den Pfarrer veranlaßte, für das Pastorat die Braugerechtigkeit zu erwerben. Als er aber sein selbstgebrautes Bier gleich anderen Bürgern im Reiheschank verkaufen wollte, wurde ihm dies vom Rate verboten.

---

[312] ThStA Weimar Reg. Ii 1330.

[313] Die Chronica Theumaviensia (Map. 9 Seite 63 ff.) berichtet: „**Urbanus Heringius** Ist anno 1528 zum pfarrampt hierher [nach Theuma] beruffen worden, hat Hn. Wintersteinen succediret, ist sontags nach Bartholomäi angetreten ...." Da 1541 Johann Juncker als Pfarrer von Theuma genannt wird, muss in diesem Jahre Hering nach Elsterberg gekommen sein.
Vgl. auch Nachtrag 40

[314] HStA Dresden Loc. 2003 Vis. d. Leipziger Cons.

[315] HStA Dresden Loc. 1998 Vis. d. Leipziger Kreises.

[316] HStA Dresden Loc. 1981 Bericht der Vis. Bl. 283 ff.

Daraufhin betraute Rüdinger einen bei ihm wohnenden Hausgenossen mit dem Bierverkauf. Auch das wurde untersagt und 1583 mit folgenden Worten getadelt[317]: „Pfar soll sich der ordnung halten und keine solche geferliche auszuge suchen." 1584 wird berichtet, dass mit des Pfarrers Brauen keine Irrung mehr sei.
Der aus vorreformatorischer Zeit stammende Brauch, dass der Pfarrer aus seinen Mitteln die beiden Kapläne vollkommen zu besolden hatte, trübte das Verhältnis zwischen den Geistlichen oft jahrelang, da die Diakone sich vielfach benachteiligt glaubten. Dazu kam, dass der eine Kaplan mit seiner Frau in Unfrieden lebte und mancherlei Ärgernis erregte. Rüdinger versuchte auf seinen Amtsbruder einzuwirken, verschärfte jedoch nur den Zwist. So musste der Visitator 1580 berichten[318]:

> „Sindt pfarrher und caplan von mir viel und oft zur einikeit vermanet worden. Sein beide pes [bösen] sinnes, helt keiner dem andern kein wort zu gut, ist da kein einigkeit zu hoffen, sie kommen denn von einander, jhe lenger man zwischen inen handelt, jhe bissiger sie werden."

Rüdinger starb 1584 im Alter von 59 Jahren.

22. Peter Hiob

Nach dem Tode Rüdingers suchte die Familie von Bünau einen gelehrten Pfarrer und wurde dabei von dem ihr befreundeten Grafen von Barby auf den Schleizer Diakonus Peter Job oder, wie er sich meist nannte, Petrus Hiobus, hingewiesen. Als dieser erfahren hatte, dass er für das Elsterberger Pfarramt mit in Aussicht genommen sei, betrieb er seine Wahl mit höchstem Eifer und hielt eines Sonntags eigenmächtig eine Gastpredigt. Erkundigungen der Elsterberger Bürger ergaben, dass der aus Mehlis bei Meiningen stammende Geistliche äußerst zänkisch und heißblütig sei und die Stadt mit ihm wohl keine guten Erfahrungen machen dürfte. Dieser Auskunft entsprechend wurden von der Gemeinde Eingaben an das Konsistorium gemacht[319], die bei Superintendent Pfüntel Unterstützung fanden, aber ohne Erfolg blieben. Die Einwilligung des Rates in die Wahl Hiobs erzwang sich die Patronatsherrschaft dadurch, dass sie im Weigerungsfalle die Stadt mit einer Strafe von 100 Gulden zu belegen drohte.
Der neue Pfarrer hatte sein Amt kaum angetreten (1585), als er von der Kanzel herab in schonungsloser Weise alle ihm zu Ohren kommenden Vergehen seiner Gemeindeglieder aufdeckte und geißelte, wobei auch die Familie von Bünau nicht geschont wurde. Infolgedessen war in kürzester Zeit das Verhältnis zwischen Hiob und der Herrschaft äußerst gespannt. Diese suchte sich dadurch zu rächen, dass sie dem Pfarrer die Schlosspredigerstelle entzog und drohte, ihm das einstige Einkommen aus dem Lehen St. Barbara, das zur Schlosskapelle gehörte, nicht zu verabfolgen. Außerdem versagte die Familie von Bünau dem Pastor die Investitur, ohne die er nach damaliger Anschauung keinen Anspruch auf sein Einkommen hatte.

---

[317] HStA Dresden Loc. 1994 Vis. d. Leipziger Cons. 1583.

[318] HStA Dresden Loc. 2003 Vis. d. Leipziger Cons.

[319] Konsistorialarchiv Dresden E. 17.

Nunmehr besaß die Herrschaft einen Rechtsgrund, um sich die Lehen über einige dem Pfarrer zustehende Bauern anzumaßen. Als der Superintendent Pfüntel-Plauen etwa ein Jahr nach dem Antritt Hiobs in Elsterberg visitierte, fand er die Zustände dort äußerst bedenklich, Herrschaft und zwei Schöffen, Abgeordnete der Stadt, verlangten, dass der Pfarrer abgesetzt werde. In seinem Bericht an das Konsistorium[320] weist Pfüntel vor allem auf den Zwiespalt in der Gemeinde hin, die zum Teil zur Herrschaft neige, zum Teil auch dem Pfarrer anhänge, und fügt hinzu, dass „das einkommen der pfarr künftige zeit nicht wenig geschmelert, sintemal das lehenbuch dem pfarrer, weil er noch nicht investiret, ausgehalten wird und er nicht mehr fordern darf, als man ihm willig giebt, und die besoldung den caplänen auch nicht vom pfarrer richtig gereicht werden, weil er selber nicht genug bekommt, und endlich greuliche zerrüttung in kirche und schulen zu befaren ist." Obgleich die Herrschaft daraufhin neue Vorwürfe gegen Hiob erhob, z. B. dass er von Anfang an sein Amt in Elsterberg nicht mit dem nötigen Fleiße verrichtet, sondern nur seiner Nahrung gelebt habe: „des bierbrauens mit der pfarrfrau, fischens und neuer mär zutragen und anderen gezänks", stellte sich das Konsistorium schützend vor den Pfarrer und verbot der Familie von Bünau Eingriffe in das geistliche Regiment, so dass die Investitur am 11. Dezember 1586 erfolgen konnte. Der Kampf ging aber weiter. Der Christgrüner Bünau versuchte, die Pfaffengrüner Zinsen dem Pastor von Limbach zuzuführen. Ein anderer Bünau schickte durch den Richter Johann Rhaming einen Brief, in dem stand: „Ich gestatte dem pfarrer keineswegs, das diese [wahrscheinlich Cunsdorfer] zwei bauerngüter bei ihm zu lehen rühren." Hiob antwortete durch die Randbemerkung: „Gewalt gehet fur recht, das klaget mancher arme knecht." Ein unter dem Schloss gelegenes Kleinodgärtchen des Pfarrers eignete sich die Schlossherrschaft an. Von einem bünauischen Teiche leitete man das überflüssige Wasser auf die Pfarrwiesen. Vor der Pfarre wurde oft unter Beteiligung der jungen Herren von Bünau allerlei nächtlicher Unfug vollführt, geschossen, gesungen, getrommelt und geschimpft. Verse mancherlei Art wurden über den Pfarrer verbreitet. Eines Tages hatte man am Rathaus in deutscher und lateinischer Sprache folgende Zeilen angeheftet:

> „Einem gückgück ist er nicht ungleich und einem wetzstein dessen gleich: der gückgück legt eier und brütet sie nicht, der wetzstein macht scharff und geneuset es nicht, unser pfarrer predigt wol, das ers thut, das lest er wol."

Als Verfasser kam der Diakonus Meinhard in Verdacht. Anscheinend stammt das Spottgedicht jedoch von dem Stiefsohn Hiobs, dem Pfarrer von Limbach, mit dem er dauernd im Streite lag. Ein „Vorzeichnus der puncten und vorbrechung Peter Joben, pfarhers zu Elsterbergk[321]" berichtet von Schlägereien und Zänkereien und anderen Vorkommnissen der merkwürdigsten Art, so dass es wohl zu verstehen ist, wenn die Spottsucht der Leute sich auf den Pfarrer lenkte. Äußerst bedenklich wurde die Lage für diesen, als 1589 die Frau des Bürgers Michael Kramer den Pfarrer eines Sittlichkeitsvergehens beschuldigte. Hiob wurde seines Amtes einstweilen enthoben,

---

[320] Konsistorialarchiv Dresden E. 48.

[321] Konsistorialarchiv Dresden E. 49.

bei der Verhandlung, weil Aussage gegen Aussage stand, aber freigesprochen[322]. Die Zanksucht des Pfarrers ließ auch kein gutes Verhältnis zu seinen Amtsbrüdern aufkommen. Eine Verhandlung vor dem Superintendenten in Plauen am 11. Februar 1590 entrollte ein betrübliches Bild von den sittlichen Zuständen unter den gebildeten Kreisen am Ausgange des 16. Jahrhunderts.

Der Kampf mit der Familie von Bünau lebte im Jahre 1594 noch einmal auf. Pfarrer Hiob glaubte, die Herrschaft hätte sich einen Teil seines Fischwassers angeeignet, und rief deswegen einem Angehörigen der Familie von Bünau auf der Gasse zu: „Panis Christi est dulcis, undt guthe fische im pfarrwaßer gefangen, schmecken wohl darzu[323]". Schwer verübelt wurde es Hiob, als er am 2. Juni 1594 bei der Einweihung eines Grabmales für Herrn von Bünau-Kleingera auf die Schmälerung seiner Rechte anspielte und ausführte[324]:

> „Man würde sonder allem zweiffel dem reichen mann [in dem Gleichnis] zu ehren auch ein epitaphium gemahlet haben, darinnen die historia von dem kindlein Jesu gewesen, itzt aber stöle und raubte mhan solchem kindlein Jesu das seine von den fueßen."

Nach der Predigt rühmte sich der Pfarrer, „ehr hätte [das] neu auffgerichtett epitaphium wol eingeweihet undt ihme die rechten farben angestrichen". Zuweilen musste Hiob erleben, dass sich gegen diese Art des Predigens offener Widerspruch regte. So glossierte der Elsterberger Rechtskonsulent Elias Böhme am 12. Sonntag nach Trinitatis 1596 die Predigt ganz laut mit Zwischenrufen, so dass der Gottesdienst vorzeitig abgebrochen werden musste.

In die Amtszeit Hiobs fallen die kryptokalvinistischen Streitigkeiten. Von ihnen ist an andrer Stelle berichtet worden[325]. Mit der Zeit beruhigte sich des Pfarrers Gewaltnatur, die keinerlei Rücksichten kannte. 1602 heißt es von Hiob[326]:

> „Hatt ziemlich fein studiret und ist seinem ampt genugsam vor. Sonst aber ein heftiger rachgieriger man, der vor diessem immer einen zanck und widerwertigkeit uber und neben dem andern erreget."

Hiob starb 1604 im Alter von 57 Jahren. Der entsprechende Eintrag im Elsterberger Kirchenbuch lautet:

---

[322] Konsistorialarchiv Dresden E. 49.

[323] Ephoralarchiv Plauen II V 1 I.

[324] Konsistorialarchiv Dresden E. 49.

[325] Siehe 1. Kap. der Kirche

[326] HStA Dresden Loc. 1989 Localvis. d. Sup. Zwickau usw. 1602.

„1604. Der ehrwirdige und wolgelarte herr Petrus Hiob, welcher 19 jahr 5 wochen und 3 tage alhir pfarherr gewesen und am heiligen Christtage bald nach der metten verschieden und begraben worden am tage der unschuldig kindlein, welcher wahr der 28. Dezember, dem gott eine fröhliche auff-erstehung verleihen wolle."

Von Hiob liegen zwei Predigten gedruckt vor. Die erste[327] wurde am 25. Dezember 1587 in der Elsterberger Kirche zum Gedächtnis des am 23. Dezember in der Pfarrkirche beigesetzten Rudolf von Bünau-Christgrün gehalten. Die Predigtweise ist ziemlich nüchtern, fünf Seiten lang wird über den Schlaganfall geredet. Die zweite Predigt trägt folgenden Titel[328]: „Eine christliche Predigt aus dem tröstlichen Spruch des heiligen und gedultigen Hiob / cap. 19." Sie wurde gehalten beim Tode der Frau Barbara von Bünau-Christgrün.

23. Johannes Siegfried

Von 1605 bis 1611 wirkte Johannes Sigfried als Oberpfarrer in Elsterberg. Er wurde am 20. Februar 1564 in Borna geboren und war bis 1594 als Kantor in Zeitz und von 1595 bis 1605 als Pastor in Costewitz bei Borna tätig. Im Jahre 1611 wurde er als Superintendent nach Schleiz berufen, wo er am 9. Oktober 1637 starb und in der Bergkirche beigesetzt wurde[329]. Sein Bild — wohl das einzige, das sich von den älteren Geistlichen Elsterbergs erhalten hat — hängt in der Bergkirche. Sigfried ist Dichter des Liedes: „Ich hab mich Gott ergeben, dem liebsten Vater mein." (Sächs. Gesangbuch Nr. 637) Auch auf musikalischem Gebiete versuchte er sich. Eine im Jahre 1620 zur Feier des Michaelistages komponierte Motette: Es erhob sich ein Streit — ist uns im Druck erhalten geblieben. Einige von Sigfried verfasste Leichenpredigten bzw. auch Gedichte zählt der Katalog der Stolbergschen Leichen-predigtsammlung auf (z.B. unter Amelung und Avenarius).

24. Wolfgang Feige

Wolfgang Feige, Sigfrieds Nachfolger, wurde 1566 als Sohn des Hufschmiedes Jobst Feige in Elsterberg geboren. Nach seinem Studium in Leipzig wirkte er einige Zeit als Kantor in Reichenbach, von wo er 1603 als Diakonus in seine Vaterstadt berufen wurde. 1609 ging er als Pfarrer nach Blankenhain, kehrte aber zwei Jahre später als Oberpfarrer nach Elsterberg zurück. Bei seinem Einzuge fand er die Pfarre ganz und gar ausgeräumt; auch die alte Messglocke war von dem Pfarrhofe verschwunden. Infolgedessen führte Feige mit seinem Vorgänger einen langjährigen Streit, der erst 1615 durch „eine vergleichung" vor dem Superintendenten in Plauen ein Ende fand. Der Verdienste dieses Pfarrers um die Mädchenschule wird an anderer Stelle (siehe Schule) gedacht werden. Feige starb im Jahre 1620.

---

[327] Uni.-Bibliothek Halle Za 4295: „Gedruckt zum Hoff / durch Mattheum Pfeilschmidt" 1588.

[328] Ratsschulbibliothek Zwickau 43. 2. 15/13. „Gedruckt zum Hoff durch Mattheum Pfeil-schmidt 1599."

[329] Vgl. H. Meyer: Die Bergkirche, Schleiz 1925, S. 50.

25. Matthäus Müller

Mag. Matthäus Müller wurde am 17. Februar 1587 in Elsterberg geboren. 1604 bezog er unter dem lateinisierten Namen **Mylius** die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren. 1610 wurde er Collaborator scholae, 1615 Collega tertius der Lateinschule zu Gera. Nach dieser Lehrtätigkeit ging Müller 1614 nochmals auf längere Zeit nach Leipzig, um den Magistertitel zu erwerben, den er am 25. Januar 1616 erhielt[330]. 1617 finden wir Müller als Archidiakonus in Gera, von wo man ihn am 9. Oktober 1620 nach seiner Vaterstadt berief. Müller schreibt selbst: „Am 1. Oktobris anno 1620 habe ich Matthaeus Müller meine probepredigt gethan, und darauff am 9. Oktobris die vocation empfangen und dann am 29. Novembris eingezogen" (also am 1. Advent)[331]. Die gesamte Amtszeit Müllers war erfüllt von den Wirren des Dreißigjährigen Krieges. 1638 brannten zu allem Unglück Pfarre und Kirche nieder, so dass Müller bei dem damaligen Mangel an Geldmitteln viele seiner besten Jahre dem Aufbau der eingeäscherten Gebäude widmen musste. Nach Kräften suchte er den Nöten des Krieges zu steuern. So fand der Hopfenanbau an ihm einen eifrigen und planmäßigen Förderer, so dass die brauberechtigten Bürger sein Beispiel nachahmten und Elsterberg bald die erste Stelle im Hopfenbau des Vogtlandes einnahm. Die Mädchenschule (siehe diese) wurde gerade in den schlechten Zeiten des Krieges von Müller wieder eingerichtet. Auch er musste, wie zuvor Rüdinger und Hiob, Schmälerungen seiner Pfarrechte abwehren. Seines Kampfes gegen Christgrüner und Limbacher Übergriffe ist schon kurz gedacht worden (siehe Pfarrsprengel). Müller starb am 5. Oktober 1655. Während seiner geistlichen Tätigkeit hat er, wie es in seiner gedruckten Leichenrede heißt[332], 5501 Predigt gehalten.

Müller war kaiserlich gekrönter Dichter. Erhalten haben sich von ihm meines Wissens nur Gelegenheitsgedichte, die zumeist in lateinischer Sprache abgefaßt sind[333]. Einige Leichenreden von ihm birgt die Zwickauer Ratsschulbibliothek. Die eine für Anna Maria Bosin, Gemahlin des Patronatsherrn zu Elsterberg, betitelt sich: „Das ist rechte Sterbenskunst." (Gedruckt in Zwickau bei Melchior Göpner 1638.) Eine zweite, wurde in Limbach am 21. Februar 1632 beim Begräbnis des Hildebrand Eichelbergk von Trützschler auf Christgrün gehalten. Endlich ist noch des lateinischen Nachrufes (ebenfalls in Zwickau bei Göpner gedruckt) für Müllers Frau zu gedenken.

---

[330] Ratsschulbibliothek Zwickau 48. 7. 8/58. Dort ein Gedicht auf Müller, als er sich die Magisterwürde erworben hatte. In demselben Schriftchen ein Gedicht auf Andreas Colerus, Elystromontanus Variscus.

[331] Pfarrarchiv Elsterberg XVII 22.

[332] Die Leichenpredigt liegt in Stolberg a. H. Leider war es mir trotz größten Bemühens nicht möglich, sie einzusehen. Meine Angabe ist Dietmann a. a. O. entnommen, dem die Leichenpredigt vorgelegen hat.

[333] Ratsschulbibliothek Zwickau 12. 10. 12/14; 20. 9. 9/18; 48. 6. 1/92; 48. 6. 7/96.

Als Beispiel der Dichtweise Müllers sei ein Akrostichon von ihm hierher gesetzt, das der zuerst aufgeführten Leichenpredigt entnommen ist. Die Anfangsbuchstaben ergeben den Namen Anna Maria Bosin, während die Addition der in Vers 11 großgedruckten Buchstaben auf das Todesjahr (1637) hinweist.

Annis iam multis geßerunt bella cruenta reges duces et principes.
Nondum ceßarunt, sed adhuc incendia belli durant, sonant, vorant
A indico, an enumerare queat quis millia bello hoc extincta quot sint corpora?
Marsve seni immitis iuvenive pepercerit ulli? Ullis agris aut oppidis?
Re vera experti durißima spicula Martis viresque cuncti sunt loci.
Insuper in vita fatis vexamur iniquis, vivis diu, pateris diu
Atque tibi humanis opus est discedere rebus si ferre non vis tristia.
Bellua nos tandem manet atrocißima, nempe mors, noster hostis ultimus.
Omnia mors mordet, mors devorat omnia parcit nec mors supero, nec infimo.
Sic, ubi fatales aevi compleverat annos, Nostram Bosin mors enecat.
I**LLV**strat, terr**I**s trans**I**t Septe**M**br**I**s **V**t oras b**I**s q**VI**nt**V**s et q**V**art**V**s **DI**es
Nomen dat famae, mentem coelo, oßa sepulcro caduca mundi en gloria.

26. Daniel Beerensprung

Mag. Daniel Beerensprung wurde am 3. November 1622 in Zwickau als Sohn des Bürgers und Tuchmachers Wolfgang Beerensprung geboren. Zu seinen Vorfahren zählte der Professor Christophorus Beerensprung, der 1409 mit einem Teile der Prager Studenten nach Leipzig übersiedelte, und Laurentius Beerensprung, der von 1510 bis 1533 als Bürgermeister in Zwickau wirkte und als solcher eine gewisse Rolle während der Reformationszeit spielte. Beerensprung war frühreif. Mit vier Jahren konnte er fließend lesen und fast schreiben. Nach dem Besuche des Zwickauer Gymnasiums bezog er 1640 die Universität Leipzig, wo er vier Jahre verblieb. 1644 ward er Magister. Nach dreijähriger Tätigkeit als Hauslehrer in seiner Vaterstadt wurde er 1647 in das Pfarramt Lauterbach, ein Jahr später als Hofprediger nach Netzschkau und nach dem Tode des Matthäus Müller als Oberpfarrer nach Elsterberg berufen. Am 29. April 1656 hielt er seinen Einzug. Im Jahre 1661 wurde ihm die Adjunktur (Stellvertretung) der Diözese Plauen übertragen. Beerensprung starb nach achtwöchigem Kranksein am Sonntag Estomihi (5. März) 1671. Seine Witwe lebte noch lange in Elsterberg und geriet durch den großen Brand vom Jahre 1702 in schlimmste Not.
Die Leichenrede, die Superintendent Ägidius Wild-Plauen an der Bahre Beerensprungs hielt, wurde in Plauen bei Joh. Christian Meißen, einem Verwandten des Verblichenen, gedruckt[334]. Sie enthält zahlreiche Nachrufe in poetischer Form. Darunter befinden sich auch Gedichte von Elsterberger Persönlichkeiten.
Von Beerensprung selbst haben sich zwei Reden erhalten: Eine Dank- und Jubelpredigt, am 25. September 1655 aus Anlass des endgültigen Friedens in Netzschkau über den 125. Psalm gehalten, und eine Leichenpredigt für Heinrich von Bünau, der am 28. August 1661 „in sein erbbegräbniß bey der stadt- und pfarrkirchen zu Elsterberg mit christ-adelichen soleneitäten zu ruhe gebracht" wurde[335].

[334] Universitätsbibliothek Leipzig Vit. Er. Sing. 35 bn.

[335] Ratsschulbibliothek Zwickau.

27. Johann Caspar Schlegel

Johann Kaspar Schlegel stammte aus Werdau und war einige Jahre als Hauslehrer bei der Familie von Bose auf Mannichswale tätig. 1659 wurde er Archidiakonus, 1671 Oberpfarrer von Elsterberg. Er starb am 2. Dezember 1689.

28. Johann Heinrich Huth

Johann Heinrich Huth stammte aus Grünstädtel, wirkte als Geistlicher in Breitenhag (Anhalt) und Mühla bei Penig und kam 1690 als Nachfolger Schlegels als Oberpfarrer nach Elsterberg. Pastor und Gemeinde fanden kein rechtes Verhältnis zueinander. Mehrmals beschwerte sie sich über eingeführte Neuerungen und über zu lange Predigten. Am 23. Februar 1699 starb Huth. Seine Leichenrede, die im Druck erschienen ist[336], hielt ihm der Pfarrer Jakob Friedrich Müller aus Reichenbach.

29. Johann Tobias Zopf

Mag. Johann Tobias Zopf entstammte einer alten Geraer Pastoren- und Gelehrtenfamilie, war nach seinen Studien Pastor in Langenberg, dann Subdiakonus in Gera und wurde 1699 Oberpfarrer von Elsterberg. In seine Amtszeit fällt der große Brand von 1702, der auch die Kirche vernichtete. Durch die Tatkraft Zopfs konnte das Gotteshaus verhältnismäßig schnell wieder aufgebaut werden. Dem Forschersinne Zopfs ist es zu danken, dass sich manche ältere Nachricht über die Kirche erhalten hat. Zopf war ein eifriger Sammler von Kupferstichen. Er starb am 19. Oktober 1712 und hinterließ eine Witwe mit sieben meist unerzogenen Kindern.

30. Friedrich Dassdorf

Mag. Friedrich Daßdorf, Zopfs Nachfolger, wurde als Sohn eines wohlhabenden Kunst- und Schönfärbers am 15. August 1676 in Reichenbach geboren. Nach dem Besuch der Stadtschule wurde er durch Privatlehrer für die Universität vorbereitet, zuletzt vier Jahre lang durch den als Philologen berühmten Neumarker Pfarrer Mag. Daniel Weimar. Von 1696 ab studierte Dassdorf an der Leipziger Universität. 1701 erwarb er sich den Magistertitel. In den folgenden Jahren machte er mit dem Superintendenten von Schleiz, Joh. Pritius, ausgedehnte Reisen durch Deutschland, Holland und England und weilte darauf ein Jahr in Dresden bei dem Hofprediger Engelschall. Sodann ging er noch einmal nach Leipzig, um weiteren Studien als Lernender und Lehrender obzuliegen. Seine Gastpredigt für das Elsterberger Pastorat hielt er in der Dresdener Sophienkirche. Am 5. Mai 1713 erfolgte seine Einführung in Elsterberg. Dassdorf starb am 22. März 1728. Er hinterließ eine für die damalige Zeit sehr umfangreiche Bibliothek von reichlich 1000 Werken in lateinischer (600 Bücher), deutscher, englischer und französischer Sprache. Auf die Sicherheit dieser Bücher war er sehr bedacht, ließ deshalb auf eigene Kosten die Pfarre in einen feuersicheren Zustand bringen und baute sich schließlich in der Nähe der großen Elsterbrücke ein geräumiges Wohnhaus mit Bibliothekssaal. Die Vollendung dieses Gebäudes sollte Dassdorf nicht erleben. Da es für Elsterberger Verhältnisse viel zu großartig angelegt war, fand es keinen Käufer und verfiel.

---

[336] Die Leichenpredigt Huths liegt in Stolberg a. H. Die Verwaltung der Fürstl. Bibliothek lehnte eine Verschickung ab, so dass ich die Predigt nicht einsehen konnte.

31. Gabriel Christian Krell

Gabriel Christian Krell wurde am 8. Dezember 1682 als Sohn eines Rechtskonsulenten in Altenburg geboren. Seine Vorbildung fürs geistliche Amt vermittelten ihm die Lateinschule in Altenburg und die Universitäten Wittenberg und Leipzig. Nach längerer Hauslehrertätigkeit bei der Familie von Bose wurde Krell 1713 Archidiakonus in Elsterberg, 1728 übertrug man ihm das Amt des Oberpfarrers. Krell war in der Gemeinde sehr beliebt, besaß aber eine ungewöhnlich langsame Sprechweise, wodurch sich der Gottesdienst sehr hinauszog, so dass mancherlei Beschwerden deswegen einliefen. Krell starb am 4. März 1747.

32. Salomon Stemler

Am 20. September 1747 wurde der Nachfolger Mag. Salomon Stemler, der Bruder des plauenschen Superintendenten, in sein Amt eingeführt. Der neue Pfarrer entstammte einer alten und ausgebreiteten Pastorenfamilie in und um Neustadt an der Orla[337] und wurde in Copitsch geboren. Vor seiner Elsterberger Tätigkeit wirkte er 20 Jahre in Colba als Pfarrer. Stemler starb am 19. Januar 1753 im Alter von 50 Jahren.

33. David Gottlieb Döring

Auf Stemler folgte Mag. David Gottlieb Döring, ein gebürtiger Reichenbacher, der von 1751 bis 1753 als Archidiakonus in Döbeln tätig war. Döring starb im Alter von 33 Jahren am 9. Juli 1760. Eine gewisse Berühmtheit erlangte sein Sohn Friedrich Wilhelm, der bis 1837 als Kirchenrat und Direktor des Gymnasiums in Gotha lebte.

34. August Wilhelm Müller

August Wilhelm Müller wurde am 16. September 1720 als Sohn eines Kaufmanns in Weida geboren. Im Alter von zweieinhalb Jahren kam er nach Elsterberg, wohin sein Vater als Generalacciseinnehmer versetzt worden war. Nach siebenjährigem Besuch der Elsterberger Stadtschule bezog Müller auf Veranlassung des Kantors Hugo das Gymnasium in Plauen. Von 1740 bis 1743 studierte er auf der Universität Leipzig und wirkte dann sechs Jahre lang als Hauslehrer in Markersdorf und Drußen bei Borna und zuletzt als Substitut des Pfarrers von Teichwitz. 1749 wurde er Diakonus, 1758 Archidiakonus und 1761 Pastor in Elsterberg. Seine lange Tätigkeit in Elsterberg brachte mancherlei Kämpfe mit sich. So führte er als Archidiakonus einen Prozeß wegen der Braugerechtsame der Geistlichen, der für die Stadt verloren ging. Müller starb im Jahre 1791.

35. Christian Gottfried Anger

Mag. Christian Gottfried Anger stammte aus Chemnitz, wo er als Sohn eines Buchbinders am 23. April 1745 geboren wurde. Nach dem Besuch der Lateinschule seines Heimatortes und einem längeren Studium an der Universität Leipzig ward er 1770 Hofmeister bei Herrn von Watzdorf auf Jößnitz und später Hauslehrer an verschiedenen Stellen in Dresden, wo er u. a. im Hause Hagedorns verkehrte. 1777 wurde er Archidiakonus, 1791 Pfarrer von Elsterberg. Anger erwarb sich große Verdienste um den Ausbau des Elsterberger Schulwesens und brachte in das

[337] Friedrich Bülau: Die luth. Geistlichkeit Sachsens, 1874.

kirchliche Leben durch Einführung des Zwickauer Gesangbuchs und durch Ausmerzen überlebter, veralteter Gebräuche einen frischeren Zug. Er starb im Jahre 1821.

36. Traugott Benjamin Königsdörfer

Traugott Benjamin Königsdörfer wurde als Pastorensohn 1763 in Dippoldiswalde geboren. Seine Vorbildung für den geistlichen Beruf vermittelten ihm die Fürstenschule in Meißen und die Universität Leipzig. Nach mehrjähriger Hauslehrertätigkeit kam Königsdörfer 1802 als Archidiakonus nach Elsterberg. 1822 übertrug man ihm das Pfarramt, das er bis zu seinem Tode am 9. Januar 1837 verwaltete.

37. Johann Friedrich Ackermann

Mag. Johann Friedrich Ackermann, geboren am 10. April 1779 in Waldkirchen als Sohn eines Pfarrers, besuchte die Stadtschule in Reichenbach und ab 1799 die Universität Leipzig. Sodann wirkte er einige Jahre als Hauslehrer und kam 1813 als Diakonus nach Elsterberg, wo er 1821 zum Archidiakonus und 1837 zum Pfarrer befördert wurde. In seinen letzten Lebensjahren, besonders nach dem Brande vom Jahre 1840, war er den Anforderungen seines Amtes trotz besten Wollens nicht mehr gewachsen, so dass das kirchliche Leben erlahmte. Ackermann starb am 31. März 1847, nachdem seine Pensionierung kurz vorher verfügt worden war.

38. Bernhard Schneider

Das Pfarramt blieb aus Ersparnisgründen etwa zwei Jahre unbesetzt und wurde durch Archidiakonus Roth verwaltet. Nachdem einige Bewerber der Gehaltskürzung wegen[338] abgelehnt hatten, wurde 1849 Bernhard Schneider als Oberpfarrer nach Elsterberg berufen. Dieser war am 8. Februar 1807 als Sohn eines Gerichtsdirektors in Dresden geboren und bezog nach dem Besuche der Kreuzschule die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren. Ein einjähriger Aufenthalt in Breslau diente dem Studium der arabischen Sprache und des Korans. Nach bestandener Wahlfähigkeitsprüfung (1830) wirkte Schneider in Breslau bei der Judenmission, später sieben Jahre als Hauslehrer in Roßthal bei Dresden. 1839 wurde er Pfarrer in Schmiedeberg, von wo er nach Elsterberg ging. Oberpfarrer Schneider betätigte sich in Elsterberg als Helfer der Armen. Er gründete das Rettungshaus für verwahrloste Kinder und spendete aus eigenen Mitteln, wenn die Allgemeinheit versagte. Am 31. Mai 1875 erfolgte seine Pensionierung.

39. Heinrich Theodor Frenkel

Lic. theol. et Dr. phil. Heinrich Theodor Frenkel wurde am 31. Oktober 1838 in Müglenz bei Bautzen geboren und wirkte in Müglenz, Grimma (1863) und Kleinwolmsdorf bei Radeburg (1869), von wo er 1875 nach Elsterberg ging. 1881 folgte Frenkel einem Rufe als Superintendent und Hofprediger nach Schleiz. Dort trat er 1903 als Geh. Kirchenrat in den Ruhestand. Er starb am 7. Oktober 1907 in Dresden.

---

[338] Siehe Kap.: Die Kirchen.

40. Gustav Römer

Oberpfarrer Gustav Römer, Frenkels Nachfolger, wurde am 19. Oktober 1846 in Chemnitz geboren, besuchte das Progymnasium seiner Vaterstadt und das Zwickauer Gymnasium und studierte in Leipzig Theologie, worauf er einige Jahre als Hauslehrer tätig war. 1874 wurde Römer Diakonus in Rochlitz und 1881 Pfarrer von Elsterberg, wo er mit großem Erfolge bis zu seinem Tode wirkte (19. Oktober 1907). In seiner Schrift: „Rückblick auf 50 Jahre kirchlicher Entwicklung der Parochie Elsterberg" spiegelt sich ein wesentlicher Teil seiner seelsorgerischen Arbeit wider.

41. Ernst Arthur Däberitz

Der jetzt amtierende Oberpfarrer, wurde am 26. Juni 1875 in Leipzig-Reudnitz geboren, studierte in Leipzig und Tübingen und fand 1902 Anstellung als Diakonus in Oelsnitz i.V. Seit Pfingsten 1908 wirkt er in Elsterberg. Besondere Aufgaben erwuchsen ihm in der langen Zeit des Weltkrieges. Auf seine Anregung hin entwarf Architekt Franke in Tremnitz für den Altarraum eine Ehrenlade in Form eines Altärleins, in dem das Ehrengedächtnisbuch ruht, das Justizinspektor Emil Pietzold-Elsterberg schriftkünstlerisch ausführte und mit Zeichnungen schmückte. Es enthält die Namen der gefallenen Mitglieder des gesamten Kirchspieles, über dem Ehrenschrank hängt ein Kreuzigungsbild von Rudolf Schacht-München. Außerdem künden hölzerne Ehrentafeln, in ihrer künstlerischen Form vom Architekten Fritz Kohl stammend, die Opfer des Weltkrieges. Weiterhin dankt die Gemeinde dem Oberpfarrer die Beschaffung der neuen Glocken, sowie die Einrichtung eines elektrischen Geläuteantriebes (seit Silvester 1925). Gleich zu Anfang seines Wirkens in Elsterberg (im Sommer 1909) erfolgte eine künstlerische Ausschmückung der Kirche (Kirchenfenster im Schiff nach Kartons von Prof. Heinrich Phieler - Elberfeld, ausgeführt von Puhl und Wagner in Charlottenburg).

IX. Das Archidiakonat und das Diakonat

Wenn ein Diakonat auch erst 1328 erwähnt wird und Kapläne noch viel später — 1366 — bezeugt sind, so müssen wir bei dem Umfange des Elsterberger Kirchsprengels schon im 13. Jahrhundert mehrere Geistliche annehmen. Außer den Kaplänen gab es in Elsterberg wohl stets einige **Altaristen**, denen die Versorgung der verschiedenen Altäre oblag. Des öfteren war der eine oder andere Kaplan oder einer der vom Elsterberger Pfarrer abhängigen Dorfgeistlichen Inhaber eines Altarlehens.

Ungewiß bleibt es, ob es jederzeit in Elsterberg einen **Prediger** gegeben hat. Erstmalig erhalten wir bei der Visitation vom Jahre 1529 genaue Auskunft über die Geistlichen. Außer dem Pfarrer werden namentlich aufgeführt ein Prediger und zwei Kapläne. 1534 wird nur ein Kaplan genannt. Etwa zwölf Jahre später wird die Predigerstelle in eine Kaplanstelle umgewandelt. Dafür waren in der Hauptsache Ersparnisgründe maßgebend. Denn der Prediger wurde im Vergleich zu den Kaplänen viel besser bezahlt. So erhielt er 1529 an Geld 45 alte Schock und an Getreide 27 Scheffel Korn aus dem Lehen St. Barbara. Dem gegenüber bezog ein Kaplan oder Diakonus, wie er nach der Reformation meist genannt wurde, 36 alte Schock und 13 Scheffel Korn. Diese Besoldung empfing er vom Pfarrer, so dass Streitigkeiten über schlechtes Getreide und schlechtes Maß nicht ausbleiben konnten.

Da die Diakone gehaltlich und dienstlich nach Abschaffung der Predigerstelle völlig gleichgestellt waren, wurde nur nach dem Dienstalter zwischen einem ersten und zweiten Diakon unterschieden. Die Bezeichnung **Archidiakon** kam um 1600 auf.

Zu den **Dienstverrichtungen** der Diakone gehörte in erster Linie die Versorgung der beiden **Filialkirchen Hohndorf** und **Steinsdorf**. Ein altes, verlorengegangenes Wiedenbuch der Elsterberger Pfarre[339] enthielt darüber genaue Anweisungen. Der Weg nach Steinsdorf wurde zu Pferde zurückgelegt, das der Pfarrer unterhalten musste. Das Recht auf einen Gaul wurde den Diakonen vielfach streitig gemacht, so vor allem von Pfarrer Rüdinger; ab 1617 wurde es ihnen wieder eingeräumt[340]. Derjenige Geistliche, der Hohndorf zu versorgen hatte, musste die **Sonntags frühmetten** in Elsterberg halten.

Der Dienst in der Stadt wurde von den Diakonen wochenweise verrichtet. Dabei oblag ihnen, die **Frühmetten**, die täglich außer am Sonnabend stattfanden, die **Betstunden**, jede zweite und dritte **Freitagspredigt** und die **Beichte** zu halten,

---

[339] ThStA Greiz R. C. Elsterberg No. 1. Es enthielt z.B. folgende Bestimmung: „In winterzeit sollen die caplan, sunderlich der Steinsdorfer mit dem fruesten zu dorff ziehen an der stunde nach vieren, der Hondorfer nach fünfen."

[340] HStA Dresden Loc. 1982 Vis. d. Städte Zwickau usw.

ebenso mussten sie **Trauungen** und **Taufen** vollziehen. Bei der Beichte, die am Sonnabend abgenommen wurde, verfuhr man so, dass der eine Diakonus die Männer, der andere die Frauen abzuhören hatte.
Zu der schon angeführten Besoldung kamen gewisse Nebeneinnahmen. So erfahren wir 1617, dass in **Steinsdorf** und **Trieb** den Diakonen von frommen Pfarrkindern jährlich „ein zimblicher käß oder 8 kleine käßlein" gegeben wurde. In **Hohndorf** und anderen Orten des Kirchspiels erhielten sie von jedem Gehöfte eine **Kaute Flachs**, „dafur sie die lehr des catechismi undt des gebets in einem jeden dorffe mit der jugendt treiben undt verrichten". **Tremnitz** und **Pansdorf** spendeten seit alter Zeit **Hufengeld**. Es wurde in der Wohnung des Ortsrichters bei Gelegenheit des **Fastengebets**, das nur in diesen beiden Dörfern üblich war, entrichtet. Alle übrigen Dörfer gaben das **Häuselgeld** oder den **Häuselgroschen**, der in Höhe von 26 bzw. 13 Pfennigen beim **Adventsgebet** vereinnahmt wurde[341]. Gewisse kleinere Einnahmen brachten endlich das **Tranksteuerbenefizium**, die **Accise-restitution**[342], das **Speisegeld** in **Hohndorf** und **Steinsdorf** (s. Schule) und die **Hochzeiten, Taufen** und **Begräbnisse** auf den Filialen. Im übrigen war es bei den Diakonen so, wie es die Matrikel aus dem Jahre 1617 angibt[343]: „Zu welcher zeit einer seinen dienst undt arbeit annimbt, hebet sich zugleich die besoldung."

Im Gegensatz zum Pfarrer, der ein ausgedehntes Pfarrlehn besaß, stand den Diakonen nur eine Behausung ohne ein Gärtchen oder ein Feldgrundstück zu. In der nachreformatorischen Zeit machte sich dies bei den meist verheirateten Geistlichen unangenehm bemerkbar. Auf deren Drängen fand sich deshalb 1582[344] Pfarrer Rüdinger bereit, jedem seiner Diakone zwei Beete in der Länge eines Ackers zu überlassen unter der Bedingung, dass die Beete selbst genützt würden. Spätere Diakone verzichteten auf diese Beete und empfingen dafür 3 Viertel Hafer, bis Pfarrer Matthäus Müller 1625 zur alten Gewohnheit zurückkehrte und jedem Diakonus ein Stück Feld auf dem Hebeisen einräumte[345]. Es sind das dieselben

---

[341] Das Häuselgeld wurde ab 1580 erhoben als Entschädigung der Geistlichen von solchen, die keine Naturalien an die Kirche abzugeben hatten. Es war demnach in der Hauptsache von Häuslern und Hausgenossen zu entrichten.

[342] Die Geistlichen waren steuerfrei. Nach Einführung der Accise (um 1700) hatten aber auch sie alle in die Stadt gebrachten Waren zu versteuern. Am Schlusse eines Jahres wurde ihnen deshalb eine gewisse Summe zurückerstattet. Diese „Accisrestitution" wurde um 1830 aufgehoben. Vgl. AKr Zwickau F IIb No. 116.

[343] Ephoralarchiv Plauen II I 1.

[344] HStA Dresden Loc. 1978 Generalvisitation der Sup. Plauen und Matricula, Abs. 19.

[345] Pfarrarchiv Elsterberg XVII 4: „Zu wissen, das ich Mag. **Matth. Müller**, Pastor, denen beiden Herren Diaconis, damaln **Johannes Gravius** und **Andreas Hopff**, uff ihr begeren an stadt des habers, iedem 3 Virtel decemmaß, so ihnen wegen der kleineth beth iärlichen gereichet worden, das stuck Feld oben uffen schlom am pfarrhöltzlein, darzwischen ein steig gehet, ohngefehr vierthalb viertel weit eingereumt und vom herbst des 1625 jhars zu gebrauchen ubirgeben, dorein sie auch also bald soeben herbst kam geseet."

Grundstücke, die 1846 unter den Nummern 723 und 724 des Elsterberger Flurbuches als **Archidiakonats- und Diakonatslehn** erscheinen.

1620 stiftete **Günther von Bünau-Elsterberg** für den **Diakonus** eine gewisse Summe, die jährlich 8 alte Schock 8 Groschen Zinsen brachte, für den **Archidiakon** aber „das alte Haus" zur Nutznießung[346], also das Grundstück, auf dem sich einst die erste Elsterberger Burg erhob. Da später diese Nutznießung wieder an die Herrschaft zurückfiel, kaufte die Kirche das Grundstück, wofür der Archidiakonus nunmehr Pachtgeld entsprechend der Kaufsumme zu entrichten hatte. Die Verzinsung ermäßigte sich später von 5 auf 4 Prozent, so dass ein Zinsgewinn dem Archidiakonus gutgeschrieben werden konnte. Dementsprechend erhielt dieser z. B. 1855 aus der Kirchkasse 1 Taler 14 Groschen Zuschuss, während er 5 Taler 4 Groschen dorthin zahlen musste. Der einstige Kaufpreis für das „alte Haus" muss der Zinshöhe nach also 134 Taler 26 Groschen und 8 Pfennige betragen haben.

1871 tilgte man diese Summe auf folgende Weise[347]:

a) Der dem jedesmaligen Archidiakonus gewährte Zinsenzuschuss von 1 Taler 17 Neugroschen wurde nach dem fünfundzwanzigfachen Betrage kapitalisiert und der hiernach sich ergebende Kapitalbetrag von 39 Talern 17 Neugroschen von dem Schuldkapital gekürzt, so dass 95 Taler 9 Neugroschen verblieben.
b) Weiter verwendete man zu dem gleichen Zwecke eine aus den Archidiakonatsvakanzen herrührende Summe von 78 Talern 15 Neugroschen 7 Pfennige.
c) Um das Restgeld in Höhe von 16 Talern 23 Neugroschen 6 Pfennige zu tilgen, wurden auf dem „alten Haus" vier Eichen, die nach Schätzung reichlich 28 Taler ergeben sollten, gefällt.

Die Besoldung der Diakone in neuerer Zeit erfolgt nach staatlichen Grundsätzen. Seit 1924 führen sie die Amtsbezeichnung **Pfarrer**.

ꕥ • ꕥ

[346] Ephoralarchiv Plauen II I 1.

[347] Konsistorialarchiv Dresden E 18.

X. Die vorreformatorischen Kapläne und die Prediger

1. Nikolaus von Lompczk

In der vorreformatorischen Zeit sind uns erst vom Jahre 1394 ab die Namen einiger Kapläne, Altaristen, Frühmesser und Prediger bekannt. Dabei übergehe ich allerdings den Oberkaplan Sebastian Laue aus Elsterberg, der nach der schon erwähnten Schönbacher Chronik 1288 die Schönbacher Kapelle geweiht haben soll. — Bei der Stiftung des St. Erhardaltars (1394) wird unter den Zeugen Niclas von Lompczk, Pfarrer zu Wolkenburg und Altarist des heiligen Kreuzaltars zu Elsterberg, genannt. Dieser Geistliche scheint nur der Nutznießer des Lehens gewesen zu sein.

2. Johannes Pauli

Am 15. August 1445 wird als Zeuge der Altarist Johannes Pauli aufgeführt.

3. Heinrich von Bünau

In einer Streitsache, die 1496 Blasius Meye, Propst von Droyßig, mit der Familie von Bünau ausficht, wird Heinrich von Bünau, Kaplan zu Elsterberg, genannt[348]. Es ist wahrscheinlich derselbe Bünau, der 1533 als Kustos und Domdechant in Naumburg wirkte.

4. Michael Renner

1497 vermachte eine Frau von Bünau-Elsterberg 50 Gulden „gegen herrn Michel Renner[349]", der noch 1517 als Altarist in Elsterberg nachweisbar ist[350]. 1508 erscheint er als Pfarrer von Limbach[351]. Bei den nahen Beziehungen zwischen diesem Orte und Elsterberg ist es wohl möglich, dass Renner gleichzeitig Inhaber eines Elsterberger Lehens war.

5. Valentin Locher

In einem Tranksteuerregister aus dem Jahre 1517 wird ein Altarist Valtin Locher in Elsterberg erwähnt. Die Matrikel des Hochstifts Merseburg (1469-1558)[352] enthält über ihn folgende Einträge: Am 23. September 1514 wird Valentinus Locher de Pawsa zum Subdiakonus, am 23. Dezember desselben Jahres zum Diakonus und am 3. März 1515 zum Priester geweiht.

---

[348] HStA Dresden Gen. Bünau VI.

[349] HStA Dresden Gen. Bünau VI.

[350] ThStA Weimar Reg. Qq 228 B 1256a-1271.

[351] UB. Nr. 287.

[352] Herausgegeben von G. Buchwald, Weimar 1926.

6. Mauritius Reinhart

Nur kurze Zeit muss der Kaplan Mauritius Reynhart, ein Verwandter des Thomas Müntzer, in Elsterberg gewirkt haben. Anscheinend hat er sein geistliches Amt bald aufgegeben und eine Druckerei in Elsterberg eingerichtet, in der er ~~Flugschriften~~ Müntzers druckte. Mauritius muss vor dem 15. Juni 1521 verstorben sein[353].

7. Johannes Knorr

Von wann an der erbitterte **Lutherfeind**, der Kaplan Johannes Knorr, in Elsterberg gewirkt hat, ist nicht genau nachzuweisen. 1527 spricht Pfarrer von Bünau davon, dass ihm Knorr nunmehr schon seit sechs Jahren merklichen Verdruss bereite. Wenn der 1503 in der Leipziger Universitätsmatrikel erwähnte Elsterberger Student Joannes Knör der spätere Elsterberger Priester ist, was mit ziemlicher Gewißheit angenommen werden kann, so müssen wir den Anfang seiner priesterlichen Tätigkeit in Elsterberg weit vor das Jahr 1521 legen, etwa auf 1510. In der allgemeinen Entwicklung der Kirche (Kap. 1) ist in großen Zügen Knorrs feindliches Verhalten der lutherischen Lehre gegenüber geschildert. 1528 erfolgte seine Absetzung. Zu seiner Unterhaltung werden ihm aber 15 alte Schock aus dem Lehen St. Barbara sein Leben lang gereicht. Wohl um 1530 geht er nach dem katholischen Reußenlande, um die Pfarrstelle in Reinsdorf anzunehmen. Dort muss er 1534 zum zweiten Male abdanken[354].

8. Georg Kerich

Im Jahre 1522 wurde Mag. Georg Kerich, anscheinend ein Anhänger Luthers, als Prediger und Pfarrverweser nach Elsterberg berufen. Er starb, wie aus den Akten des Pfarrarchives ersichtlich ist, 1523 eines plötzlichen Todes.

9. Erhard Schaub

Etwa in der Zeit von 1522 bis 1524 wirkte im Sinne Luthers der Elsterberger Erhard Schaub als Kaplan in seiner Vaterstadt. 1499 als Sohn eines Tuchmachers geboren, verdankte er seine Stellung wohl der Freundschaft mit dem gleichgesinnten Pfarrer Heinrich von Bünau. Schaub verheiratete sich und musste deshalb viele Anfeindungen von streng katholischer Seite ertragen. Vielleicht veranlaßten diese ihn, eine Berufung als Pfarrer an die Bartholomäuskirche in Altenburg anzunehmen. Über die Vorkommnisse bei seiner Einführung erfahren wir Näheres aus einem Schreiben des Propstes Benedikt Bischoff vom Kloster auf dem Berge vor Altenburg an den Kurfürsten. Darin heißt es:

> „So weis ich ferner ..., das sie [Bürgermeister und Rat zu Altenburg] als balt nach ewer chürfl. gnaden abtzog dem pfarner zu sanct Bartelmes vorgehalten deutße meße tzu halten, deützsch tzu teuffen, und under beider gestalt das heillige sacrament tzu reichen, besondern sie seindt yn eyner vorsamlung am

---

[353] Neues Archiv f. Sächs. Geschichte Bd. 48. S. 164 ff. und H. Böhmer, Studien zu Thomas Müntzer. Siehe auch UB. Nr. 311 und 312. vgl. auch Nachtrag 19

[354] Mitt. d. Ver. f. Greizer Gesch. III S. 43. Siehe auch unter Freiesleben (Anlage N) und vgl. Nachtrag 38 und als Info Nachtrag 39.

nechstin dornstage in pfarhoff komen dem pfar angesaget, dieweill er angetzeigte drey stuck nicht thün wolte, das er die pfar volgendes tages entreumen solte, aber sie wolten selbst innen doraus weißen, freitags volgend abermals gekomen und eynen frembden prister [Schaub!] yn die pfar eingeweist, meinen pfarrer uff vorige stuck ader die pfarr tzu reumen mit hohen drauworten angelangt, wo im aber uff die nacht etwas begegnen solt er ym haben. Dorauff der pfarrer gewalt tzuvorkomen, auß dem pfarhauße zu weichen gedrungen..."[355]

Über Schaubs Wirksamkeit in Altenburg, seine Freundschaft mit Spalatin und Luther, seine Tätigkeit als Pfarrer und erster Superintendent in Borna und als Feldprediger habe ich an anderer Stelle berichtet, worauf ich hier verweisen muß[356]. In großen Zügen deutet die Inschrift seines einstigen Grabmales in der Kunigundenkirche zu Borna, in der er im Juni 1556 beigesetzt wurde, sein Schicksal an. Deshalb sei diese Inschrift nebst einer deutschen Übersetzung mitgeteilt[357]:

„Hac cubat Erhardus funebri Schaubius urna
Pastor apud placidas morte solutus oves.
Donec ad aethereas, Christo Duce, prodeat auras,
Angelici capiens gaudia vera Chori.
A prima vixit sacris aetate dicatus
Firmo Evangelicae pectore Lucis amans.
Hanc A elsterbergae populo proponere cepit
Legitimi functus foedere Conjugii.
Cumque sit invisum spurcis utrumque Papistis.
Tunc tamen infracta plurima mente tulit.
Post Altenburgi justa ratione vocatus
Divino Christi dogmate pavit oves.
Inde Senatorum jussu populoque petitus,
Se tulit in fines, inclyta Borna, tuos.
Pastor ubi docuit viginti quatuor Annis
Perpetuae puro corde Salutis iter.
Bis quoque Pannoniae priscas pervenit in oras,
Et castris Praeco non sine laude fuit.
Vir Pietate gravis, prudens rerumque peritus
Et miseris largam ferre paratus opem.
Fidus in officio, vigilans in rebus agendis,
Erga omnes aequa dexteritate bonus.
Lustra decem vixit, septem quibus addidit annos
Atque satur vitae fata beata subit.
Ipsi nobiscum, cum funera viva resurgent,
Des sedem Regni, Christe, tenere tui."

[355] ThStA Altenburg G. Xl Ba 13 Bl. 30b.

[356] Vogtl. Anzeiger in Plauen 1925 No. 226 Heimatbeilage.

[357] Lucius: Biographia Ephororum Bornensium 1712.

In diesem Sarge ruht Erhard Schaub als vom Tod erlöster Hirt bei seinen schlummernden Schafen, bis er zum Himmel unter Christi Führung hinaufsteigt und die wahren Freuden des Engelchores genießt. Von Kindesalter an der Kirche geweiht, liebt er mit starkem Herzen das Licht des Evangeliums. Dies dem Volk von **Elsterberg** zu lehren, begann er, nachdem er sich verehelicht hatte. Und da beides (Evangelium und Ehe) den Papisten verhaßt ist, ertrug er doch alle Anfechtungen damals mit unerschrockenem Sinne. Nachher leitete er in **Altenburg**, wohin er ordnungsgemäß berufen worden war, nach göttlichem Beschluß die Gemeinde Christi. Darauf begab er sich auf Geheiß des Rates und vom Volke erbeten in dein Gebiet, ruhmreiches **Borna**, wo er als Pastor 24 Jahre lang mit reinem Herzen den Weg zum ewigen Heile lehrte. Zweimal gelangte er auch an die Grenzen von **Ungarn** und war im Lager anerkannter **Feldprediger**. Ein Mann fest in Frömmigkeit, klug und sachkundig und bereit, den Unglücklichen reiche Hilfe zu bringen, pflichtgetreu, eifrig in seiner Amtsführung, gegen alle gütig in gleichmäßiger Gefälligkeit. Er lebte 57 Jahre und trat, des Lebens satt, in die Seligkeit ein. Gib ihm mit uns, wenn die Toten auferstehen, einen Sitz, o Christus, in deinem Reiche.

10. Burkhard Schade

1527 wird Burkhart Schade als eifriger **Parteigänger Knorrs** erwähnt. Sein Widerstand gegen den Pfarrer von Bünau trat nicht so offen wie bei Knorr zutage, blieb jedoch trotzdem nicht ohne Erfolg, so dass er als einer bezeichnet wird, durch den die Leute sich „hoch und gros" ärgerten. Schade war Inhaber eines der Elsterberger Lehen, das er 1528 gegen 10 Gulden jährlichen Gnadengeldes aufgeben musste. Da er, wie eine Bemerkung im Pfarrarchiv besagt, später als Vikarius zu Nebra auf diese 10 Gulden verzichtete, müssen wir annehmen, dass er in der genannten Stadt an der Unstrut erneut Anstellung als katholischer Geistlicher gefunden hatte.

11. Niklas ...(Vikar)

Ein alter Vikar namens Niklas bekam nach der Visitation vom Jahre 1529 20 alte Schock Rente aus dem Lehen Corporis Christi.

12. Johannes Freiesleben

Neben dem Pfarrer Heinrich von Bünau erwarb sich der Prediger Johannes Freiesleben die größten Verdienste um die Einführung der Reformation in Elsterberg. Freiesleben stammte aus Marktredwitz in Oberfranken, das damals zu Eger gehörte, und wurde dort im Jahre 1492[358] geboren. Im Sommer 1509 wurde er als „Joannes Freysleben de Redewitz in Leipzig immatrikuliert und am 12. September 1511 zum baccalarius artium befördert[359]. Nachdem er kurze Zeit Kaplan in Weiden (Oberpfalz)

---

[358] Vgl. hierzu Jubiläums-Schrift der Stadt Wunsiedel 1928, Seite 85: Wo erstmalig auf Grund eines eigenhändigen Eintrages Freieslebens in ein altes Lexikon der Wunsiedeler Stadtbücherei das Geburtsjahr festgestellt wird.

[359] O. Clemen, Beiträge zur Reformationsgeschichte Heft 3 Seite 34 ff.

gewesen war, treffen wir ihn um 1520 in Elbogen an, wo er ganz im Sinne Luthers wirkte und demzufolge Weihwasser, Prozessionen, Messe und ähnliche katholische Einrichtungen abschaffte. Seine neue Art des Gottesdienstes fand ihren Niederschlag in der berühmten Elbogener Kirchenordnung vom Jahre 1522, die seine Unterschrift trägt: Eleutherobius, sed tanquam Theodulos invulgabat. Im Herbste des Jahres 1523 ging er nach Weiden zurück und zwar diesmal als Prediger. Er entfaltete hier eine lebhafte reformatorische Tätigkeit. 1523 nahm er in einer Druckschrift scharf Stellung gegen den Marienkult und wies nach, dass dieser allenthalben mit der Bibel im Widerspruch stehe. Das Werkchen, das sich anscheinend nur in zwei Exemplaren erhalten hat (in München und Zwickau)[360], trägt den Titel:

Das Salue re- / gina, nach dem richtscheyt,
das / da hayst, Graphi theopneu / stos, ermes-
senn unnd / abgericht./

Auf der Rückseite des Titels liest man ein Gedicht, dessen Anfangsverse den Verfasser verraten:

„Ob jmant wolt wissen wer mich hett gemacht
Vnd an das liecht herfur hett gebracht,
Der wisse, das dis hat gethan **Carithonimus**
Mit seinen zunamen genant **Eleutherobius**
In der Stat die da krichisch heist **Iteon**.
Die man nicht leicht errattet nach won ..."[361]

Die Späher der katholischen Kirche kamen jedoch bald hinter den Verfasser, so dass er Ende 1523 zum Verhör nach Regensburg bestellt wurde. Freiesleben erschien nicht. Da eine Verschiebung des Termins und ein Geleitsbrief abgelehnt wurden, verbarg sich Freiesleben in der Umgebung Weidens. Aus seinem „Pathmos" und „Ephraim" (wahrscheinlich weilte Freiesleben in seiner Heimatstadt) schickte er Trostbriefe nach Weiden und erbat sich die Vermittlung der Regierung. Da nun in Weiden Unruhen ausbrachen, hinter denen man Freiesleben vermutete, forderte die Regierung Abschaffung des Predigers, in die die Stadt Weiden nach langen Verhandlungen Ende 1524 willigen musste[362]. Freiesleben ging nach dem ernestinischen Sachsen. 1525 ist er laut einer Bemerkung des Pfarrarchives in Elsterberg nachweisbar, wo er bald ein treuer Helfer seines Pfarrers wurde. Im Juli 1527[363] verwenden sich die Herren von Bünau für ihn beim Rate zu Eger wegen seines väterlichen Erbes. Die erste Visitation im Vogtland erkannte die Verdienste Freieslebens an; er wird als „ein geschickter man befunden". Kurz nach der Visitation

---

[360] Johannes Ficker wies in seiner Konfutation des Augsb. Bekenntnisses S. 54 zuerst die Verfasserschaft Freieslebens nach.

[361] Vgl. hierzu Winter: Gesch. und Schicksale der ev. Lehre in Baiern I S. 166 (kath.).

[362] Siehe Anlage M – Quellen betr. Freieslebens bayrische Tätigkeit, vgl. auch Nachtrag 21

[363] UB. Nr. 332.

muss Freiesleben Elsterberg verlassen haben, da sein Nachfolger Paul Lindenau schon Ende April 1529 in Elsterberg weilte. Freiesleben ging nach Selbitz (Oberfranken)[364], wo er sich jedoch nur ein reichliches Jahr aufhielt. Nach meiner Meinung hat sich Freiesleben von Selbitz aus nach Zwickau begeben. Das beweist folgender Brief Luthers vom 10. Oktober 1531 an Spalatin[365]:

> Confessionem Jo. Fresleben nemo nobis obtulit, neque unquam vidimus. Dominus reddet Cygneis truncis, quod merentur sua ista ingratitudine maxima et saevitia in optimum virum. Sed ipsorum mos est contristare spiritum sanctum, tamen in perniciem suam. Ego meam apologiam libens scriberem, sed sic irruentibus assidue distrahor negotiis, et debitis teneor officiis, ut ne septima pars mei possit illi inservire, cum ea totum me requirat: sic semper dies diem extrahit et rem differt ..."

Anscheinend war Freiesleben in die Hausmannschen Streitigkeiten verwickelt worden und hatte sich die Missgunst der Zwickauer zugezogen, so dass er gezwungen wurde, sein geistliches Amt niederzulegen. Bei der zwangsweisen Einführung der Reformation im Reußenlande (1533) wurde er als Pfarrer und Mitsuperintendent nach Reinsdorf berufen[366]. In dem Visitationsprotokoll vom Jahre 1533 (Greiz) heißt es:

> „Dornstags nach Mauricii [25. September] dieß 33ten jars hat man dem herrn Reussen geschrieben, das sein gnad Ern Johann Freysleben die pfar Reynstorff unweygerlich leihen wolt, in ansehung, das gedachter Freysleben zu einem mitverordneten superattendenten in seiner gnad herrschaft verordnet ...[367]"

---

[364] Schornbaum: Zur Politik des Markgrafen Georg von Brandenburg 1528-1532. 1906. Anmerkung Nr. 518 Seite 422.

[365] de Wette, Luthers Briefe IV S. 310. Walch, Luthers sämtl. Schriften,. Bd. 21 S. 1237: Letzterer übersetzt den Brief wie folgt: „Das Bekenntnis Joh. Freslebens hat uns niemand übergeben, und wir haben es nicht gesehen. Gott wird den Zwickauischen Klötzern ihren greulichen Undank und Grimm gegen den guten Mann vergelten. Es ist aber ihr Brauch, den heiligen Geist zu betrüben, doch zu ihrem Verderben. Ich schriebe meine Schutzschrift gerne, habe aber immer so viel zu tun und muß den nötigen Amtsverrichtungen obliegen, dass nicht der siebente Teil von mir andern dienen kann, da sie mich ganz haben will. So vergeht 'immer ein Tag nach dem andern, dass ich es verschiebe ...."

[366] Mitt. des Vereins für Greizer Geschichte III.

[367] Siehe Anlage N – Briefwechsel von bzw. betr. Freiesleben

1537 nahm Freiesleben eine Diakonusstelle in Kahla an[368], hatte später Streit mit dem zanksüchtigen Pfarrer Faber und drohte mit seinem Weggange, da ihm inzwischen das Pfarramt in Schönberg i.V. angeboten worden war[369]. Freiesleben hatte sich in Kahla durch seine Predigtgabe und sein unbescholtenes Leben beliebt gemacht; der Streit wurde deshalb zu seinen Gunsten entschieden. Trotzdem wandte er sich von Kahla weg. Es ist wenig wahrscheinlich, dass er sich nach Schönberg i.V. begeben hat, da er 1540 bzw. 1541 als Prediger in Nabburg (Oberpfalz) nachweisbar ist[370], wo es bald nach seiner Ankunft zu den schärfsten religiösen Kämpfen kam. Obgleich Rat und Einwohnerschaft auf des Predigers Seite standen, musste Freiesleben auf Befehl der Regierung im Mai 1543 Nabburg verlassen. Nun begann ein unstetes Wanderleben. Er ging nach Sulzbach. 1545 bewarb er sich um eine Stelle in Augsburg. Man sandte ihn aber nach Kaufbeuren, wo der Vertrag mit ihm nicht zustande kam. Die letzten Nachrichten von ihm stammen aus Donauwörth. Der unentwegte Kämpfer war müde und verbittert geworden. Wo und wann er starb, ist nicht bekannt.
Während seines Aufenthalts in Kahla nahm Freiesleben seine schriftstellerische Tätigkeit noch einmal auf und veröffentlichte 1539 ein Büchlein, in dem er durch Zeugnisse aus den Kirchenvätern und anderen papistischen Schriften bewies, dass die Menschen allein durch den Glauben vor Gott gerechtfertigt werden. Das Büchlein, das meines Wissens nur in der Dresdener Landesbibliothek vorhanden ist, trägt folgenden Titel:

> Sylva quedam testimoniorum ex propriis papistarum et S. patrum atque ecclesiasticorum scriptorum libris collecta, qua meridiana luce clarius indicatur probatur et coniuncitur. Quod coram diuino inditio, sola fiducia gratie et misericordiae dei propter Christum sine vllis nostris meritis iustificemur et saluemur Authore J.
>
> Auf der Rückseite findet sich noch folgende Angabe:
> Datae properanter Calaecis Salam in Turingiis vigesima Jvlii anno do. XXXIX.

13. Paul Lindenau

Paul Lindenau (vergl. über ihn Georg Müller, Paul Lindenau, Leipziger Diss. 1880), der Nachfolger Freieslebens in Elsterberg, wurde 1489 in Chemnitz geboren, bezog 1505 die Universität Leipzig und ging 1507 oder 1508 als Mönch in das Chemnitzer Benediktinerkloster, aus dem er wahrscheinlich 1522 austrat. Nach kurzer Tätigkeit als Geistlicher in Ehrenfriedersdorf wurde er 1523 Prediger an der Kirche Unserer lieben Frauen zu Zwickau, wo man gerade im Begriff war, den Gottesdienst nach Luthers Grundsätzen umzugestalten. Da Lindenau nichts Halbes duldete, wurde er in mancherlei Streitigkeiten, die aber immer wieder ausgeglichen wurden, mit den Behörden verwickelt. 1529 waren jedoch die Gegensätze so stark geworden, dass Lindenau sein Zwickauer Amt aufgab und einstweilen nach Werdau ging. Hier bekam

---

[368] Löbe: Geschichte d. Kirchen u. Schulen Sachsen-Altenburgs 3. Bd.

[369] UB. Nr. 400.

[370] Siehe Anlage M unter c und e.

er einen Ruf nach Elsterberg. Inzwischen war gegen Lindenau auf Anzeige von Zwickau hin ein Verfahren eröffnet worden. Am 13. April wurden deshalb die Herren von Bünau-Elsterberg von kurfürstlicher Seite aus angewiesen, ihren Prediger zum Verhör nach Wittenberg zu schicken. Gleichzeitig erhielt Luther Befehl, dieses Verhör vorzunehmen[371]. Das Ergebnis der Untersuchung erfahren wir aus folgendem Briefe Luthers:

Dem durchleuchtigen hochgebornen fursten und herren, **herrn Johann Fridrich**, **hertzog zu Sachßen**, landgrave yn Duringen und marggrave zu Meißen, meynem gnedigen herrn.
Gnad und fride yn Christo. Durchleuchtiger hochgeborner furst, gnediger herr! Es ist Er **Paulus Lindenauer** ettwa prediger zu Zwigkaw bey mir gewest auff Ewer furstlichen gnaden befelh, sich zu verhoren laßen. Alßo hab ich befunden, das die großest ursach seines willigen abschiedes zu Zwigkaw sey gewest, das die zwitracht, so zwischen yhm und ettlichen mehr yhe lenger yhe großer worden, und hat solcher zu weichen, weiße und wege gesucht. Alßo ist eben das drein geraten, das nach der herren visitatoren abschied, uber vierzehen tage allererst (wie er mich bericht) ongefehr ein behelf komen sey, die zwey stuck widder auff zurichten, nemlich das wetterleuten und der apostel tage zu feyren, zu welchen, als zu nottigen stucken er sein gewißen nicht hat wollen laßen binden und alßo die selbige ursache mit angenomen, sich zu verendern, und dunckt mich zwar auch selbs, das zu Zwigkaw ettlich sein, die seines bittens umb abschied fro werden und flugs geeylet haben, wie wol es auch nicht boße ist, das er weg ist, ob dadurch die zwitracht mocht gestillet werden. Weil denn die stad yhm so gut zeugnis gibt, dazu die herren visitatores yhn haben bleiben laßen, da sie gegenwertig gewest, und nu er selbs der zwitracht gereumet, und solch zwey stucke nicht große fahr haben, dazu ym buch der visitatorn frey gelaßen, acht ichs fur gut, das Ewer furstliche gnaden denselbigen Paul zur Elstern alßo ließe bleiben, auff das nicht dem boßen meulern weiter raum gegeben wurde zu plaudern, als verfolgete man den elenden umb nichtiger sachen willen, seinen widderwertigen zur stercke und trotz, angesehen das wo er ja nicht recht wolt faren. Ewere furstliche gnaden sein zu Elsterberg beßer mechtig und leichtlicher denn zu Zwigkaw, vertreiben kund. Solchs stelle ich alles Ewer furstlich gnaden untertheniglich zu bedencken. Christus, unser herr, gebe Ewer furstlich gnaden seinen geist, zu thun seinen guten willen. Amen. 23. Aprilis 1529.
Ewer furstlich gnaden untertheniger
Martinus Luther[372].

[371] ThStA Weimar Reg. Ll 219.

[372] ThStA Weimar Reg. Ll 219.

Am 27. April berichtete Lindenau von Elsterberg aus nochmals dem Herzog Johann von Sachsen über seine Zwickauer Streitigkeiten und gelobte Gehorsam gegen die Visitationsordnung, wodurch sich die Angelegenheit erledigte[373].
Lindenau amtierte, wie von Anfang an verabredet worden war, ein Jahr in Elsterberg. Sein weiterer Lebensgang sei durch folgende Daten kurz angedeutet: Bis 1533 Pfarrer in Neumark, 1534 Pfarrer in Auerbach, 1537 herzoglicher Hofprediger in Freiberg, 1539 erster evangelischer Hofprediger in Dresden, wo er 1544 starb.

14. Georg Strobel

Der neue Prediger Georg Strobel kam aus Reichenbach, wo er 1529 „geschickt befunden" worden war, und trat 1530 sein Amt an. In der Visitation vom Jahre 1533 heißt es von ihm, dass er wohl gelehrt sei. Nach dem Wegzuge Eichemers verwaltete Strobel von 1538 bis 1541 als **Pfarrprediger** das Pfarramt. Er starb 1542.

15. Johann Avenarius

Johann Habermann oder Avenarius[374], Strobels Nachfolger, wurde am 10. August 1516 als Sohn des Bürgers und Krämers Lorenz Habermann zu Eger geboren, ward dem katholischen Priesterstande gewidmet, kam 1540 in das Comturhaus zum roten Stern und trat kurz nach seiner ersten Weihe zum Luthertum über. Seine erste Stelle bekleidete er in Elsterberg (1542-1546). 1546-1550 war er Landdiakonus in Plauen, 1550-1552 Pastor in Schönfels, 1552-1555 in Lichtenstein, 1555-1560 in Lößnitz, wo durch die Berufung Rüdingers nach Elsterberg eine Stelle frei geworden war, 1560-1564 Mittagsprediger am Dom zu Freiberg, 1564-1571 Pastor in Falkenau (Böhmen), 1571 Professor in Jena, 1575 Professor in Wittenberg und 1576 Stiftssuperintendent in Zeitz, wo er 1590 starb. Er liegt im Chore der St. Michaeliskirche zu Zeitz begraben. Bekannt geworden ist Habermann durch sein Gebetbüchlein, das 1567 erstmalig in Wittenberg unter dem Titel „Christliche Gebete für allerlei Nöte und Stände der ganzen Christenheit, ausgeteilt auf alle Tage in der Woche zu sprechen, samt gemeinen Danksagungen, auch Morgen- und Abendsegen" herauskam. Als das „Habermännlein" fand es in zahlreichen Ausgaben unter der gesamten evangelischen Christenwelt Verbreitung. Avenarius hat auch als Wissenschaftler, insbesondere auf dem Gebiete der hebräischen Sprache, Tüchtiges geleistet.[375]

ꕥ • ꕥ

[373] ThStA Weimar Reg. Ii 53a.

[374] Vgl. Friedrich Bülau a. a. O. und Lic. Bönhoff im 29. Bd. der Beiträge zur sächs. Kirchengeschichte.

[375] Die gedruckte Leichenrede für Avenarius in Stolberg.

XI. Die Archidiakone

Mit Avenarius erlischt das Predigeramt. Bis 1606 ist es vielfach nicht möglich, die Diakone in ihren Rangstufen zu unterscheiden. Ich verweise deshalb für diese Zeit auf die Diakone.

1. Wolfgang Feige

1606 wird Wolfgang Feige aus Elsterberg, bis dahin Diakonus [Nr. 19] in Elsterberg, bis 1609 Archidiakonus. Siehe die Pfarrer [Nr. 24].

2. Johann Graf

1609 bis 1640 Johann Graf aus Alstedt. Siehe die Schulmeister [Nr. 9].

3. Andreas Hopff

Grafs Nachfolger im Archidiakonat wird am 28. Juni 1640 der Elsterberger Andreas Hopf. Nach seinem theologischen Studium war er von 1618 bis zu seiner Berufung nach Elsterberg als Diakonus in Trüsingen tätig. Er stand 38 Jahre im Dienste der Kirche seiner Vaterstadt. Am 21. Februar 1658, zwei Tage vor seinem Tode, erbittet sich Hopf seinen Sohn als Substituten, weil

> „... nemlich durch Gottes väterlicher Gnade ich numehro zu einem ziemlichen Alter (zwart mit großem Elend von Jugendt auf, auch Hungers Noth in Kriegsgefahr und Pestzeiten) kommen bin, alßo, das nicht alleine izo die vires und Kräffte (wegen der großen), ausgestandenen Gefahr und sauern, sowohl bey Sommer und rauher winders Zeit in die 38 Jahr lang gehabten Berge und wege sich verlieren und schon meisten theils verlohren seyn[376]."

4. Andreas Ziegler

Andreas Ziegler, geboren in Caschwitz an der Elster, hatte das Archidiakonat nur ein knappes Jahr inne (1658); von 1640 bis 1658 war er Diakonus [Nr. 24] in Elsterberg.

5. Johann Caspar Schlegel

1659 bis 1671 Johann Kaspar Schlegel aus Werdau. Siehe die Pfarrer [Nr. 27].

---

[376] Ephoralarchiv Plauen II II 2 I.

6. Christian Hopff

Schlegels Nachfolger, Christian Hopf, war der Sohn von dem schon genannten Andreas Hopf, studierte ab 1652 in Leipzig und kam im Sommer 1658 als Diakonus nach Elsterberg. 1671 wurde er Archidiakonus. Er starb am 24. Juni 1682[377].

7. Georg Ebersbach

Georg Ebersbach stammte aus Zwickau und wirkte seit 1671 in Elsterberg. 1682 „succedirte er ad primum Diaconum". Das Archidiakonat bekleidete er bis zu seinem Tode, der am 9. Januar 1713 erfolgte. Ebersbach betätigte sich zuweilen als Gelegenheitsdichter. Beim Tode des Pfarrers Daniel Beerensprung fertigte er folgendes Gedicht, das kennzeichnend ist für die Poeterei nach dem Dreißigjährigen Kriege[378]:

„Du blasser Menschen-Feind, weil du kannst Beeren tödten,
So kan kein schwaches Lamb frey seyn für Todtes-Nöthen,
Wil gleich ein Beer auch dir entlauffen mit einm Sprung,
So trifft dein Todes-Pfeil im Sprung auch Alt und Jung.
Ein klar Exempel deß wie du getödest Bähren
Im Sprung bald groß und klein kan Elsterberg gewähren;
Gleich wie nun Bähren sind in ihren Höhlen frey
Von Schrecken voller Furcht, Ruh ist bey ihnen neu.
Also mein Beerensprung, du bist mit vielen Jungen
In Freudenvolle Höhl schon Himmel eingesprungen
Ich wündsche Glück zur Freud, die du zu bald geneußt,
Der Leib der ruhe sanft! biß Seel und Leib Gott preißt,
Immittelst wend Gott ab von Beeren die noch springen
Creutz, Leiden, Angst und Noth! biß Sie selbst mögen singen:
Wohlan, ich wündsch nun auch zu springen in die Höhl'
Da lauter Fried und Ruh' ja Freud hat Leib und Seel!"

---

[377] Aufsehen erregte Hopf im Herbste 1659, als er in einer Predigt die Worte gebrauchte:
„Ist Jesus Christus unser Bräutigam, so ist Gott der Vater unser Schweher und der heilige Geist unser Schwager."
Darauf heftete man in der Stadt einen Zettel folgenden Inhalts an:
„Du Hopf, du Esell, du Bengell, du Flegell, du Schlingell, du Ochsenkopff, von wehme hast du das gelernet, das du den heiligen Geist unsern Schwager heißen soltt, du bist nicht wehrtt, das du mehr uff die Cantzell steigen sollt, mercks du waß?"
Hopf verteidigte am Sonntag darauf seine Ansichten von der Kanzel herab und meinte:
„Mann solte die Eselsaugen aufthun und den Creidium [den Herausgeber einer Postille] lesen, da würde man finden, das der heilige Geist unser Schwager wäre." Ephoralarchiv Plauen II V 1 II.

[378] Uni.-Bibliothek Leipzig Vit. Er. Sing. 35 bn.

8. Gabriel Christian Krell

1713 bis 1728 Gabriel Christian Krell aus Altenburg. Siehe die Pfarrer [Nr. 31].

9. Johann Christoph Lange

Johann Christoph Lange wurde als Pastorensohn am 25. Juni 1680 in Bellstädt (Schwarzburg-Sondershausen) geboren, besuchte die Lateinschulen in Sondershausen und Quedlinburg und bezog 1702 die Universität Wittenberg. Nach beendetem Studium fand er Anstellung als Schuldiener und Organist zu Frohburg. 1714 wurde er Diakonus, 1728 Archidiakonus von Elsterberg. Er starb am 16. Januar 1733.

10. Traugott Kemter

Mag. Traugott Kemter stammte aus Eibenberg bei Chemnitz, wo er 1696 als Sohn eines Webers geboren wurde. Das Chemnitzer Gymnasium und die Fürstenschule zu Pforta bereiteten ihn für die Universität vor. Nach Beendigung seines Studiums in Leipzig hatte er verschiedene Hauslehrerstellen inne. 1728 wird Kemter als Diakonus, 1733 als Archidiakonus in Elsterberg eingewiesen. 1739 geht er als Pastor nach Drebach bei Annaberg, wo er am 26. November 1773 stirbt.

11. Johann Caspar Männel

Mag. Johann Kaspar Männel, geboren 1702 als Sohn eines Landwirtes in Kleinfriesen bei Plauen, besuchte das Gymnasium zu Plauen und studierte in Leipzig und Wittenberg. Als Hauslehrer war er bei Herrn von der Planitz in Rützengrün tätig. 1734 wurde Männel Diakonus und 1739 Archidiakonus von Elsterberg. 1749 nimmt er einen Ruf als Pfarrer von Limbach i.V. an. Dort stirbt er im Jahre 1762. Sein Bild mit folgender Unterschrift hängt in der Limbacher Sakristei:

M. Johann Caspar Männel, Pastor limbac
Nat. Die XXVIII. Januar. Anno MDCCII,
Renat. Die XXVIII. Mai Anno MDCCLXII.

12. Michael Keller

Mag. Michael Keller stammte aus Pfaffengrün, wo er am 29. September 1714 als Sohn eines Gutsbesitzers geboren wurde. Die Stadtschule in Reichenbach vermittelte ihm die erste Bildung; von 1732 bis 1736 besuchte er das Gymnasium zu Altenburg. Seinem theologischen Studium lag er drei Jahre lang (bis 1739) in Wittenberg ob. Sodann war er bis 1746 als Hauslehrer in Treben und Neukirchen tätig. 1746 wird er Diakonus, 1749 Archidiakonus in Elsterberg. 1759 wird ihm das erste Landdiakonat in Plauen übertragen. Keller war ein sehr tüchtiger Geistlicher. Er starb im Jahre 1780.

13. August Wilhelm Müller

1759 bis 1761 August Wilhelm Müller aus Weida. Siehe die Pfarrer [Nr. 34].

14. Johann Carl Böttiger

Mag. Johann Carl Böttiger wurde 1730 als Sohn eines Offiziers in Schmölln geboren, besuchte das Gymnasium in Eisenberg und die Universität Jena und kam nach längerer Hauslehrertätigkeit als Konrektor nach Reichenbach. 1761 wurde er als Archidiakonus nach Elsterberg berufen. Am 21. Oktober 1776 erlag er einem schweren Nervenleiden. Sein Tod erregte in der Stadt um deswillen Aufsehen, weil in dem oberen Diakonat, dem „Berghause", seit mehr als einem halben Jahrhundert kein Todesfall vorgekommen war. Einer der Söhne Böttigers, Carl August, wurde als Archäologe berühmt und starb 1835 als Direktor der Antikensammlung in Dresden.

15. Christian Gottfried Anger

1776 bis 1791 Christian Gottfried Anger aus Chemnitz. Siehe die Pfarrer [Nr. 35].

16. Johann Gottlieb Klaubarth

Angers Nachfolger, Johann Gottlieb Klaubarth, stammte aus Reichenbach, wo er am 2. März 1737 als Sohn eines Advokaten geboren wurde. Nach dem Besuche der Stadtschule zu Reichenbach und des Gymnasiums in Gera bezog er 1755 die Universität Leipzig. Als Hauslehrer war Klaubarth in Leipzig und Teichwolframsdorf tätig. 1772 wurde er Diakonus, 1791 Archidiakonus von Elsterberg. Er starb am 20. Juli 1799.

17. Johann Andreas Reuter

Als Sohn eines Krämers wurde Mag. Johann Andreas Reuter in Lengenfeld i.V. geboren, wo er auch anfangs die Stadtschule besuchte, die später mit der Thomasschule in Leipzig vertauscht wurde. Seinem Studium lag er in Leipzig ob. Von 1787 bis 1791 war er Hauslehrer in Christgrün und Thoßfell. 1791 wurde er zum Diakonus, 1800 zum Archidiakonus von Elsterberg gewählt. 1802 ging Reuter als Pfarrer nach Culmitzsch, wo er am 28. September 1809 starb. Reuter, ein geistreicher Mensch, predigte im Sinne des Rationalismus.

18. Traugott Benjamin Königsdorfer

1802 bis 1821 Traugott Benjamin Königsdorfer aus Dippoldiswalde. Siehe die Pfarrer [Nr. 36].

19. Johann Friedrich Ackermann

1822 bis 1837 Mag. Johann Friedrich Ackermann aus Waldkirchen. Siehe die Pfarrer [Nr. 37].

20. Carl Wilhelm Theodor Ackermann

Mag. Carl Wilhelm Theodor Ackermann wurde am 8. Juni 1795 als Sohn des Auerbacher Oberpfarrers geboren, oblag von 1809 bis 1818 in Pforta und Leipzig seinen Studien und ward, nachdem er mehrere Jahre im Beustschen Hause zu Neuensalz als Hauslehrer tätig gewesen war, 1822 Diakonus in Elsterberg, wo sein älterer Bruder Gustav bereits seit 1814 als Advokat wirkte. 1837 rückte Carl Ackermann zum Archidiakonus auf. Bei dem großen Brande vom 30. Mai 1840 verlor er fast seine ganze Habe, insbesondere seine aus mehr als 2000 Bänden bestehende Bibliothek. In einem Brief an B. G. Teubner-Leipzig, dessen Frau aus Elsterberg stammte und der mit den Familien Ackermann eng befreundet war, schildert er einige Tage nach dem Ereignis, am 5. Juni 1840, den Zustand seiner Gemeinde:

„Einer der schwersten Schläge ist der Verlust des Gotteshauses. Die Unglücklichen wollen in Gemeinschaft beten und können nicht. Denn nicht ein einziger Raum außer dem blauen Himmelsdom ist hier, wo die Gemeinde nur zum vierten Teil sich vereinigen könnte, und müssen die in unserer Gegend keineswegs so nahen Dorfkirchen aufsuchen, um dem Bedürfnis der öffentlichen Andacht Gnüge zu leisten. Die Unglücklichen, wie die Behörden vereinigen sich, in der Überzeugung, dass dieser Zustand unter zwei bis drei Jahren nicht geändert werden könne."

Und an seinen Sohn Julius schreibt er unter dem frischen Eindruck des Brandes:

Elsterberg, am 5. Mai[379] 1840. (Heute vor 8 Tagen noch glücklich!!)

Lieber Julius,
Bereits hast Du unser großes Unglück von Dresden aus vernommen. Ich hatte bis jetzt zu wenig Zeit, um Dir selbst zu schreiben, und bat daher Deinen Onkel, Dir sogleich Nachricht zu geben. Wie wird Dich die Nachricht erschreckt haben? Wie viele Sorge wirst Du um uns gehabt haben! Doch Gott sei Dank! wir sind wenigstens gesund und haben eine sehr gastfreundliche Aufnahme in Herrn Schürers[380] Haus gefunden, wo wir noch wohnen. Da haben wir eine hübsche Stube und Kammer und benutzen in vieler Hinsicht das Haus mit, ja wir bilden bis jetzt gleichsam eine Familie. Was künftig werden soll, wissen wir freilich nicht. Alles ist zerrissen. Alles zerstört. Die Noth, das Elend ist sehr groß, doch abermals Gott sei Dank! Die Liebe kommt uns von allen Seiten entgegen. Dass aber auch meine guten Kinder, denen ich so gerne Alles, Alles geopfert hätte, mit uns leiden und mit uns tragen müssen, das thut mir wehe. Meinen Verlust kann ich recht wohl über 3000 Rthlr. schätzen; denn meine ganze Bibliothek, welche aus ziemlich 2000 Bänden bestand, die schönen Kupferstiche, welche in der untern und obern Stube hingen, unser sämmtliches Meublement, bis auf 4 Stühle und mein Archivschränkchen, am vorderen Fenster der untern Stube, alles Glas und Pozellain und Zinn und tausend liebe, werthe Dinge sind Asche und Schutt. Dafür bekomme ich, wenn ich glücklich bin, aus der Aßecuranz und dem Feuer-Hilfsverein circa 1100 Rthlr. Doch auch dafür danke ich Gott von ganzem Herzen. Aber einschränken, sehr einschränken müssen wir uns nun, um auf einer so schlechten Stelle, welche durch dieses entsetzliche Unglück noch bedeutend geschmälert wird, durchzukommen.
In **Falken-Steinmüllers** Haus brach das Feuer früh 2 Uhr, ob durch Vernachlässigung oder Bosheit, ist noch nicht ermittelt, aus und in einem halben Stündchen brannte es auch schon in unserem Hause, so dass wir das Retten einstellen und nur an persönliche Rettung denken mussten. Abgebrannt ist der ganze Markt, der ganze Kirchhof, die untere Thorgaße bis zu ... [unleserlich] incl., der Frankenhof, die Pfortenhäuser vorm obern Thore bis zu **Marons** und **Herolds**. Es stehen also noch der vordere und hintere Schlossberg (das Archidiaconat und Glockendiezels Haus ist weg), die ganze Mühlgasse, Graben und Ziegelgasse, Saugasse und das hintere Viertel, sowie der Pfarrgarten. Viele Familien, denn 210 Familien sind wenigstens abgebrannt, sind bereits auf die Dörfer und müssen noch hinaus, da sie hier aus Mangel an Raum nicht arbeiten können. Kurz das Elend ist jetzt groß, sehr groß;

---

[379] Ein Schreibfehler; es muß heißen: am **5. Juni**. Der Brand war am **30. Mai**.

[380] Schürer war Elsterberger Stadtrichter.

aber wir dürfen nicht verzweifeln; denn viele Liebe wird uns bereits erwiesen und so können wir hoffen, dass Gott auch weiter helfen werde. Gern hätte ich Dir eher geschrieben; allein meine Zeit ist jetzt, da ich Comité-Mitglied bin, und die Zeitungsannoncen zu fertigen, Briefe, namentlich Bittschreiben zu schreiben, den Versammlungen und Vertheilungen bei-zuwohnen und auf den Straßen hin und her auch zu trösten und zu beruhigen habe, sehr beschränkt.
Wie wehe thut es mir, dass Dir Deine erste Ferienreise durch den Anblick Deiner verwüsteten Heimath verbittert wird. Doch findest Du Deine Eltern, Deine Schwester noch mit gleicher Liebe Dir entgegenkommen. Ja, ich freue mich auf Deine Ankunft jetzt, wo möglich, noch mehr, als vorher in den glücklicheren Tagen. Bin ich ja noch glücklich dadurch, dass meine Kinder mich lieben und mir Freude machen. Bin ich ja glücklich, dass ich in meiner Gemeinde viele, viele Freunde habe, wie ich jetzt sehe. Bin ich ja glücklich, dass ich an einen Gott glauben darf, der da hilft und errettet. Ach, Julius, welch einen wohlthätigen Einfluß übt der Glaube in den Prüfungen des Lebens auf uns aus! Halte ihn fest, laß nichts Dir ihn entreißen! Was ist in den Tagen der Noth die Noth selbst gegen den Verlust des Glaubens? Mit dem Glauben im Herzen sprechen wir auch unter Thränen: Der Herr hat's ge-geben, der Herr hats genommen; der Name des Herrn sei gelobet!
Auch Dir ist so manches Theure verbrannt, Deine Kupfermünz-Sammlung haben wir theilweise im Schutt wieder gefunden. Hund und Eichhörnchen so wie 2 Vögel sind gerettet und sind uns nun recht liebe Stubengenossen.
Deine Schwester Therese hat sich durch besonnenen Eifer beim Retten des Wenigen, was wir noch haben, ausgezeichnet. Ihr habe ich unter Andern die schönen englischen Kupferwerke zu verdanken.
Gestern und heute war eine Commission da, um die Trümmer zu taxiren und Einleitung zu treffen zum neuen Bauplan. Elsterberg wird wahrscheinlich eine der schönsten kleineren Städte Sachsens, wenn so Manche zu Grunde ge-gangen sein werden. Ich aber wünsche unter allen schönen u. heiteren Wohnungen meine alte trauliche Hütte. An Gottesdienst in Elsterberg ist aus gänzlichem Mangel an Localität nach Aller Ueberzeugung schwerlich unter 3 Jahren zu denken! Man schlägt Hohn-dorf für die gottesdienstlichen Uebungen vor.
Mutter u. Therese grüßen Dich und freuen sich mit inniger Sehnsucht auf Deine Ankunft. Empfiehl mich Herrn Rector Weichelt, Herrn M. Lorenz[381], Deinen Oberen und unsern Verwandten...

Dein Dich liebender Vater K. A.[382]

1841 wurde Ackermann Pfarrer von Syrau, wo er bis zu seinem am 6. Juni 1867 erfolgten Tode wirkte. Von Ackermann ist eine „Abendmahlsrede zum Behuf der Wiederanschaffung heiliger Gefäße" 1840 im Druck erschienen[383].

---

[381] Beide an der Fürstenschule in Grimma, die damals der junge Ackermann besuchte.

[382] Dieser für Elsterberg wertvolle Brief ist nachgebildet in der „**Geschichte der Familie Ackermann**". (Herausgegeben von Friedrich Schulze Leipzig, B. G. Teubner 1912) Herr Hofrat Dr.Dr.-Ing. Ackermann-Leipzig hat liebenswürdigerweise den Nachdruck gestattet.

[383] Dresden gedruckt in der Gärtnerschen Buchdruckerei 1840.

21. Heinrich August Roth

1841 bis 1852 Mag. Heinrich August Roth aus Elsterberg. Siehe die Mädchenlehrer [Nr. 13].

22. Anton Eduard Börner

Anton Eduard Börner wurde am 26. Oktober 1809 als Pfarrerssohn in Kürbitz geboren und nach dem frühzeitigen Tode seines Vaters bei dessen Bruder in Plauen, dem Diakonus Börner, erzogen. Hier besuchte er auch das Gymnasium. 1828 bezog er die Universität Leipzig. Als Hauslehrer war er in Wermsdorf und Hubertusburg tätig. Reichlich zehn Jahre (ab 1836) wirkte er als Leiter einer Sammelschule in Colditz. 1847 wurde er Diakonus und 1852 Archidiakonus von Elsterberg. 1854 übernahm er das Pfarramt Theuma.

23. Wilhelm Rudolf Jähring

Wilhelm Rudolf Jähring wurde am 8. Februar 1818 in Morgenröthe bei Auerbach geboren. Sein Vater, ein Kaufmann, zog später nach Elsterberg. Nach seinem Studium war Jähring von 1845 bis 1847 in Pausa und von 1847 bis 1852 in Crimmitschau als Lehrer tätig. 1852 wurde er Diakonus, 1854 Archidiakonus in Elsterberg, von wo er 1857 als Pfarrer nach Posseck übersiedelte. Von 1865 bis 1882 wirkte Jähring als Pastor in Schönbach bei Bautzen († 1895).

24. Ernst Ferdinand Teuscher

Ernst Ferdinand Teuscher stammte aus Plauen. Er wurde dort am 16. November 1819 als Sohn eines Seilermeisters geboren. Nach dem Besuch des plauenschen Gymnasiums und der Leipziger Universität wirkte er eine Reihe von Jahren an der bekannten Grundmannschen Knabenerziehungsanstalt in Kloschwitz. Ostern 1851 fand er Anstellung an der Bürgerschule seiner Vaterstadt; 1854 ging er als Diakonus nach Elsterberg, wo er drei Jahre später, 1857, das Archidiakonat übernahm. Von 1869 ab amtierte Teuscher als Pfarrer in Brambach († 1876).

25. Friedrich Rudolf Thieme

Friedrich Rudolf Thieme, geboren als Sohn eines Pfarrers am 29. März 1831 in Strießen bei Großenhain, besuchte die Fürstenschule zu Meißen und von 1851 bis 1855 die Universität Leipzig. Als Hauslehrer war er in Pomritz bei Bautzen tätig. 1859 wurde er Diakonus und 1869 Archidiakonus in Elsterberg. 1876 ging Thieme als Pfarrer nach Lützschena, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1900 wirkte.

26. Martin Rudolf Herzog

Martin Rudolf Herzog wurde am 11. Juli 1845 als Sohn des Kirchschullehrers in Neschwitz bei Bautzen geboren und kam erst nach seiner Konfirmation in die unterste Klasse des Bautzener Gymnasiums. 1868 bezog er die Universität Leipzig. Nach beendetem Studium wurde er Lehrer am Krauseschen Institut in Dresden. 1874 erfolgte seine Wahl zum Diakonus, 1876 zum Archidiakonus von Elsterberg. 1879 wurde er Pfarrer von Breitenbrunn, in demselben Jahre Pfarrer in Neustädtel und 1894 Superintendent von Oelsnitz i.V. Herzog starb 1925 in Dresden, wo er seit 1911 als Ruheständler lebte.

27. Carl Otto Adam

Carl Otto Adam wurde am 20. Februar 1849 als Sohn des Stadtwaisenhauspredigers in Dresden geboren. Er wird 1876 Diakonus, 1879 Archidiakonus in Elsterberg, 1880 Pfarrer in Friedrichswalde bei Pirna und später (bis 1899) Hospitalprediger in Pirna.

28. Friedrich Gustav Paul Weicksel

Friedrich Gustav Paul Weicksel, geboren am 28. November 1855 als Lehrerssohn in Neujohnsdorf bei Zittau, kam 1880 als **Diakonatsvikar** nach Elsterberg und wurde 1881 Archidiakonus. 1882 ging er als Pfarrer nach Rothenkirchen-Stützengrün. Zwei Jahre später übernahm er das Diakonat von Schönefeld bei Leipzig, von wo er 1891 als erster Geistlicher an die Lukaskirche in Leipzig-Volkmarsdorf übersiedelte.

29. Hermann Johannes Gocht

Hermann Johannes Gocht, geboren am 12. Februar 1853 als Pastorensohn in Großschönau, wurde 1881 **Diakonatsvikar** von Elsterberg, 1882 Archidiakonus daselbst, 1884 Diakonus in Eibau und 1889 Pfarrer in Stolpen.

30. Theodor Seifarth

Theodor Seifarth, geboren am 22. September 1858 als Sohn eines Gutsbesitzers in Großpürschütz bei Altenburg, besuchte die Universitäten Jena, Straßburg und Leipzig und wurde 1884 **Diakonatsvikar**, in demselben Jahre **Archidiakonatsvikar** und 1886 Archidiakonus in Elsterberg. Noch im gleichen Jahre übernahm er das Pfarramt in Bräunsdorf bei Stollberg.

31. Martin Ernst Büchting

Martin Ernst Büchting, geboren am 28. Februar 1860 als Pfarrerssohn in Ehrenfriedersdorf, wurde 1884 **Diakonatsvikar**, 1886 Archidiakonus von Elsterberg und 1889 Pfarrer von Reichsstädt bei Dippoldiswalde.

32. Adolf Georg Keferstein

Dr. phil. Adolf Georg Keferstein, am 17. August 1860 als Sohn des bekannten Pädagogen gleichen Namens in Dresden geboren, kam nach gründlichen Studien auf theologischem und germanistischem Gebiete und zweijähriger Tätigkeit an der Böhmschen Realschule in Dresden 1889 als Diakonus nach Elsterberg, wo er noch im gleichen Jahre zum Archidiakonus aufrückte. 1899 ging Keferstein als Pfarrer nach Falkenstein i.V., 1916 in gleicher Eigenschaft nach Gondorf bei Leipzig.

33. Otto Max Johannes Schmidt

Otto Max Johannes Schmidt wurde am 3. Oktober 1866 in Dresden geboren, war nach seinem Studium Hauslehrer bei dem sächsischen Gesandten in Wien (Grafen von Wallwitz), sodann Hilfsgeistlicher an der Schlosskirche in Chemnitz. Am 27. November 1898 wurde er Diakonus, am 23. Februar 1899 Archidiakonus von Elsterberg. 1902 ging Schmidt als zweiter Diakonus nach Plauen bei Dresden.

34. Wilhelm Johannes Hochmuth

Wilhelm Johannes Hochmuth, geboren am 20. Juni 1870 in Niederplanitz bei Zwickau, war Hilfsgeistlicher in Drehbach und in Falkenstein-Ellefeld und kam Ende 1902 (Antritt am 30. November) als Archidiakonus nach Elsterberg. Seit 1905 ist Hochmuth Pfarrer in Gohlis (Ephorie Oschatz). Hochmuth hat sich durch Gründung des Elsterberger Posaunenchors (1903) besondere Verdienste erworben.

35. Julius Emil Schwartze

Julius Emil Schwartze, geboren am 28. November 1863 in Borna bei Leipzig, war nach seinem theologischen Studium Hauslehrer in Schönböcken (Holstein), Vikar bzw. Hilfsgeistlicher in Gröbern, St. Afra in Meißen, Weinböhla, Hauslehrer in Sluchay und Biberthal (Westpreußen), Pfarrvikar in Fremdiswalde, Crandorf und Remse und endlich Hilfsgeistlicher in Drehbach. Am 18. Juni 1899 wurde er Diakonus und im Jahre 1905 Archidiakonus in Elsterberg. Am 31. Dezember 1923 trat Pfarrer Schwartze in den Ruhestand.

36. Markus Bayer

Markus Bayer, geboren am 7. Mai 1871 in Gamlitz (Steiermark), war katholischer Geistlicher und wirkte nach seinem Übertritt zum evangelischen Glauben anfangs als Bürgerschullehrer in Mylau. Am 30. Oktober 1910 wurde er Hilfsgeistlicher in Brockau, am 14. Februar 1915 Diakonus und am 6. November 1924 Archidiakonus in Elsterberg. Ein Jahr darauf, im Januar 1925, ging Bayer als Pfarrer nach Limbach i.V.

37. Ludwig Kurt Max Reichardt

Ludwig Kurt Max Reichardt, geboren am 8. Mai 1884 in Erfurt, war Hauslehrer in Aschersleben, Vikar in Mitten (Ruhr), Hilfsprediger in Berlin und endlich Pfarrer in Angermünde. Seit dem 3. Juli 1925 amtiert Reichardt in Elsterberg.

XII. Die Diakone

1(b). Thomas Motel

Bei der Visitation 1529 wird der Kaplan Thomas Motel erwähnt. Er wird „nicht fast geschickt befunden". Wie lange er in Elsterberg wirkte, ist unbekannt. Siehe Nachtrag 36. Vor ihm könnte Michael Schütz tätig gewesen sein, vgl. Nachtrag 42.

2. Wolfgang Iben

Als zweiter Kaplan wird in demselben Jahre Wolfgang Iben genannt. Er wird bei der Visitation „zimlich befunden". Ergänzung siehe Nachtrag 27.

3a. Balthasar Kölbel

1533 treffen wir außer dem Prediger nur noch einen Kaplan in Elsterberg an: Balthasar Kölbel, der „zimlich bericht befunden" wird. 1538 wird er an Stelle des Kaplans Gregor Pfankuchen, der sich nach Adorf wendet, nach Greiz berufen[384].

3b. Jochen Pogan vgl. Nachtrag 35

4. Veit Hosenloch

Kölbels Nachfolger ist Veit Hosenloch aus Adorf, der zuletzt als Bürger und Büttner zu Schlackenwalde (Böhmen) lebte. Nach dem Wittenberger Ordiniertenbuche[385] wurde Hosenloch am 6. Juli 1539 von Luther ordiniert und nach Elsterberg zum Priesteramt berufen. 1545 treffen wir ihn als Pfarrer von Landwüst, wohin er wahrscheinlich schon 1541 gegangen ist"[386].

5. Nikolaus Franck

Nikolaus Franck oder Nikolaus Reusius, wie er in dem Spalatinschen Verzeichnis der Pfarreien[387] auch genannt wird, stammte aus Triptis, war anfangs Schulmeister in Auma und wurde am 15. Juni 1541 durch Bugenhagen in Wittenberg fürs geistliche Amt geweiht und nach Elsterberg zum Priesteramt berufen. Pfarrer gleichen Namens werden etwas später in Hermannsgrün (als Nachfolger des Pfarrers Johann Sörgel und Teichwolframsdorf genannt[388], so dass wir annehmen können, dass Franck nach Elsterberg in diesen beiden Orten gewirkt hat.

---

[384] ThStA Weimar Reg. Ii 1397.

[385] Herausgegeben von D. Buchwald.

[386] ThStA Weimar Reg. Ii 77.

[387] ThStA Weimar Reg. II 1397.

[388] ThStA Weimar Reg. II 1397.
Lt. Thür. Pfarrerbuch ist Nicolaus Franck alias Reusius 1544 Pfarrer zu Raschau b. Aue, 1546 Pfarrer zu Hermannsgün und später zu Teichwolframsdorf. Er starb am 26.4.1562. Er war zweimal verh. und hinterließ aus 1.Ehe zwei verh. Töchter und aus 2. Ehe 5 kleine Kinder sowie die Witwe Elisabeth NN. (Pfarrerbuch Band 4, Seite 301, Nr. 302) dr

6. Laurentius Schaufuß

Am 15. Mai 1549 wird durch Bugenhagen Laurentius Schaufuß von Plauen, bis dahin Kantor zu Elsterberg [Nr. 1], zum Priesteramte ordiniert. Er wirkte von 1549 bis 1554 als Diakonus in Elsterberg.

7. Johannes Eichorn

Johannes Eichorn, der in den Jahren 1552 bis 1554 als Kaplan in Elsterberg tätig war, stammte aus Mengersreuth bei Coburg und war anfangs Schulmeister zu Klingen. Seine Berufung zum Priesteramte erfolgte am 30. November 1552 durch Bugenhagen. 1554 wurde Eichorn Pfarrer von Ruppertsgrün, 1556 erster Land-diakonus von Plauen und 1560 Pfarrer von Langenbuch, wo er anscheinend bis 1566 gewirkt hat.

8. Johannes Tröger

Johannes Tröger aus Elsterberg, von 1554 bis 1556 Diakonus in seiner Vaterstadt, findet bei den Kantoren [Nr. 3] (siehe Knabenlehrer...) nähere Würdigung.

9. Johannes Strauß

Johannes Strauß, ebenfalls ein Elsterberger Kind, wurde gleichzeitig mit Tröger am 23. Mai 1554 durch Bugenhagen ordiniert und amtierte in Elsterberg als Diakonus bis 1558. Er ging als Baccalaureus nach Schneeberg, von wo er 1562 als Pfarrer ins benachbarte Neustädtel berufen wurde. 1578 unterschrieb er die Konkordienformel als Johannes Struthius.

10. Plicard Pestel

Plicardus Pestel aus Plauen war von 1558 bis 1566 Diakonus in Elsterberg. Näheres über ihn findet sich bei den Kantoren [Nr. 4] (siehe Knabenlehrer...).

11. Christoph Steinbach

Christophorus Steinbach aus Elsterberg studierte ein Jahr auf der Universität Jena und wurde am 10. März 1560 als Diakonus in Elsterberg eingewiesen. Im Jahre 1568 ging er als Pfarrer nach Mühltroff, wo er am 17. November 1576 starb. 1571 ver-kaufte Steinbach die von der Mühltroffer Pfarre abhängigen Bauern in Jößnitz[389].

12. Christoph Rost

Christophorus Rost stammte aus Saalburg, wurde in seiner Vaterstadt sowie in Neustadt a. d. Orla auf das akademische Studium vorgebildet und wirkte nach dem Besuch der Universität Jena zuerst als Kantor, sodann als Schulmeister in Neustadt. Nachdem er am 28. August 1566 in Wittenberg zum Geistlichen ordiniert worden war, kam er als Diakonus nach Elsterberg, wo er bis 1571 verblieb. Von 1571 bis 1576 finden wir Rost als Pfarrer von Langenbach, ab 1576 in gleicher Stellung in Mühltroff. Er starb am 16. Februar 1619[390].

---

[389] Siehe UB. Jahre 1569-1571.

[390] I. A. Möbius: Hist. dipl. Nachrichten vom Voigtlande Jena 1760.

13. Johannes Schubart

Johannes Schubart wurde 1542 in Reichenbach geboren, wirkte von 1564 ab als Schulmeister in seiner Vaterstadt und kam 1568 als Diakonus nach Elsterberg. Seine Amtsführung war zufriedenstellend, 1580 heißt es von ihm[391]: „Hatt ziemlich studirt, gleichwol in der lehr auch nicht unrichtig, hatt eine starcke sprach in predigen, braucht prechtige wort." Da er aber von seiner Frau getrennt lebte und auch sein sonstiges Leben nicht einwandfrei war, wurde er 1584 abgesetzt. Darüber berichtet die Visitation desselben Jahres[392]:

> „Und weill ihm in der generalvisitation vor 2 jaren sein abschiedt gegeben worden undt die herrschafft neben dem pfarher undt gemein noch mit ihm biß daher gedult gehapt undt verhofft, er wurde sich bessern, weil aber keine Besserung ervolgen will, können sie seinem ergerlich leben nimmer zusehen. Wollen sich derwegen uff Walpurgis umb einen anderen diaconum umbschauen. Dergleichen müge er sich auch mit einem andern dienste vorsehen, wo er kan und magk, wollen in deß orts nimmer leiten ..., und nachdem sie hiebevor ihren itzigen schulmeister Johann Meinhardt zum diacono schrifflich vocirt, und Johann Schubart sich immer wider eingeschlichen und solch beruff gehindert, denkhen sie nunmehr, solche ihre vocation in dass werck zu richten ..."

Schubart hat sich nach einer Bemerkung im Konsistorialarchiv in Dresden[393] „von dannen nach Österreich begeben".

14. Nikolaus Sprintz

Nikolaus Sprintz aus Gera, von 1571 bis 1592 Diakonus in Elsterberg, findet bei den Kantoren [Nr. 5] (siehe Knabenlehrer...) eingehende Behandlung.

15. Johann Meinhart

1584 bis 1593 Johann Meinhart aus Elsterberg (siehe Schulmeister [Nr. 7]).

16. Johannes Tröger

Johannes Tröger wird 1587 als Elsterberger Diakonus neben Sprintz in einer Hohndorfer Kirchrechnung erwähnt[394]. Da gleichzeitig Meinhart noch amtierte, halte ich Tröger nur für einen Vertreter.

17. Caspar Perthes

1592 bis 1606 Kaspar Perthes aus Noßwitz (siehe Schulmeister [Nr. 8]).

---

[391] HStA Dresden Loc. 2003 Vis. des Cons. Leipzig 1580.

[392] HStA Dresden Loc. 2000 Vis. des Leipziger Cons. 1584.

[393] Konsistorialarchiv Dresden E 19 Vol. 1.

[394] ThStA Greiz Hausarchiv Schr. II F. 92: „Kirchrechnung zu Honndorf 1587".

18. Nikolaus Bernhardi

Nikolaus Bernharti, 1563 in Adorf geboren, wurde Schulmeister in einem unbekannten Orte und 1594 Diakonus von Elsterberg, ohne dass er Theologie studiert hatte. 1598 geht er als Pfarrer nach Ruppertsgrün. Von 1603 bis 1605 wirkt er als Diakonus in Theuma. Bernharti scheint geistig nicht normal gewesen zu sein.[395]

19. Wolfgang Feige

Vom Jahre 1598 bis 1603 wurde Hohndorf eines schon erwähnten Streites wegen (s. unter Pfarrer Hiob [Nr. 22]) von Greiz aus kirchlich versorgt. Infolgedessen blieb das Elsterberger Diakonat bis 1603 unbesetzt[396]. 1603 bis 1609 verwaltet es Wolfgang Feige aus Elsterberg (siehe Pfarrer [Nr. 24]).

20. Johann Graf

1607 bis 1609 Johannes Graf aus Alsted (siehe Schulmeister [Nr. 9]).

21. Paulus Pöner

1609 bis 1612 Paulus Pöner aus Plauen (siehe Kantor Nr. 12, Schulmeister Nr. 10).

22. Joachim Friedrich Mylius

Joachim Friedrich Mylius, großmütterlicherseits mit der Elsterberger Familie Jahn verwandt, wurde am 15. Februar 1591 als Sohn des Superintendenten in Schleiz geboren, verlor seinen Vater im fünften Lebensjahr und wurde deshalb in Plauen von seinem Stiefvater Wirth und dem Superintendenten Hoe (von Hoënegg) erzogen. Seinen Studien oblag Mylius in Wittenberg. Am 7. April 1613 erhielt er seine Berufung nach Elsterberg, wo er bis 1620 verblieb. Seine weiteren Lebensschicksale, die ihn nach Oberlosa, Kürbitz, Töpen bei Hof, als Feldprediger in große Teile Deutschlands, sodann nach Joditz und endlich nach Ahornberg bei Münchberg führten, sind ausführlich geschildert in der „Geschichte der Familien Mylius" (Buttstädt 1895) und in der von dem Superintendenten Mag. Pertzsch-Münchberg herausgegebenen Leichenpredigt[397], worauf ich hiermit verweise.

23. Andreas Hopff

1620 bis 1640 Andreas Hopf aus Elsterberg. Siehe Archidiakone [Nr. 3].

---

[395] Vgl. über **Bernharti** die Sächs. Kirchengalerie unter Ruppertsgrün i. V., die Chronica Theumaviensia in Map. 9 Seite 63 und HStA Dresden Loc. 2005 Vis. des Cons. Zwickau 1602/1603.

[396] Loc. 2005 Localvis. der Sup. Zwickau usw. 1598/1599: „Weil der wolgeborne herr Reuß uff Graitz durch angemasten gewalt das filial Hondorff, als in seinen gerichten gelegen, gesperrt und uber die anderthalb Jahr von Graiz aus es versorgen leßet, vaciret izo in Elsterberg dieße einige stelle des diaconus."

[397] Zu Leipzig gedruckt bei Chr. Michaeln. Die Leichenpredigt ist in der Leipziger Universitätsbibliothek vorhanden.

24. Andreas Ziegler
1640 bis 1658 Andreas Ziegler aus Caschwitz. Siehe Archidiakone [Nr. 4].

25. Christian Hopff
1658 bis 1671 Christian Hopf aus Elsterberg. Siehe Archidiakone [Nr. 6].

26. Georg Ebersbach
1671 bis 1682 Georg Ebersbach aus Zwickau. Siehe Archidiakone [Nr. 7].

27. Andreas Gerischer
Andreas Gerischer, aus Reimtengrün stammend, bekleidete das Diakonat in den Jahren 1683 bis 1701 und starb am 26. April 1701 im 55. Lebensjahr an der Schwindsucht.

28. Johannes Georg Seydlitz
Johannes Georg Seydlitz wurde, wie er selbst schreibt, von armen, aber ehrenhaften Leuten am 14. August 1667 in Crimmitschau geboren, besuchte die Lateinschule in Naumburg und ab 1687 die Universität Leipzig. Reichlich zehn Jahre lang (1690 bis 1701) war er als Hauslehrer tätig, zuletzt sieben Jahre bei Herrn von Bose, dem Elsterberger Patronatsherrn. 1701 wurde Seydlitz Diakonus von Elsterberg. Er starb am 17. Februar 1707.

29. Johann Heinrich Krause
Mag. Johann Heinrich Krause wurde am 4. August 1674 in Marklissa als Sohn des Oberältesten der Tuchscherer geboren und kam 1694 auf die Universität Leipzig, wo er 1698 Magister wurde und sich verschiedene Male im Disputieren hören ließ. Er hielt auch Vorlesungen und war einer von denen, die den Grund zur „teutschen Gesellschaft" 1697 in Leipzig legten, die durch Gottsched später eine große Berühmtheit erlangen sollte. 1707 wurde Krause als Diakonus nach Elsterberg und schon 1710 als Pastor primarius in seine Vaterstadt berufen. Dort starb er am 6. März 1730 „mit dem Nachruhme eines reinen, gelehrten und fleißigen Theologen".

Von Krause sind uns acht Druckschriften, davon sechs in lateinischer Sprache, bekannt, die sich sämtlich in dem „Lexikon der Oberlausitzischen Schriftsteller" von Otto (2 Bände, Görlitz 1802) verzeichnet finden. Von diesen Schriften hat besondere Bedeutung für Elsterberg die „Probe-, An- und Abzugs-Predigt", die 1712 in Lauban bei Nikolaus Schillen erschienen und den vogtländischen Adelsfamilien Dölau-Ruppertsgrün und Raab-Steinsdorf gewidmet ist. Sie enthält die Predigt, die Krause bei seinem Scheiden von Elsterberg „bey volckreicher Versammlung" am 21. November 1710 in der Stadtkirche über Apostelgeschichte 20, 32 gehalten hat[398].

30. Christian Meyer
1711 bis 1714 Christian Meyer aus Reichenbach (siehe Schulmeister [Nr. 22]).

---

[398] Diese Predigt ist meines Wissens an zugänglicher Stelle nur in der Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz vorhanden.

31. Johann Christoph Lange
1714 bis 1728 Johann Christoph Lange aus Bellstädt (siehe Archidiakone [Nr. 9]).

32. Traugott Kemter
1728 bis 1739 Mag. Traugott Kemter aus Eibenberg bei Chemnitz (siehe Archidiakone [Nr. 10]).

33. Johann Gottlob Eckhard
Johann Gottlob Eckhard wurde am 12. März 1699 als Sohn des plauenschen Rektors geboren. 1717 bezog er die Universität Wittenberg. 1733 wurde er nach mehrjähriger Tätigkeit als Hauslehrer Diakonus von Elsterberg, wo er nach kurzem Wirken am 17. Januar 1734 starb.

34. Johann Caspar Männel
1734 bis 1739 Mag. Johann Kaspar Männel aus Kleinfriesen (siehe Archidiakone [Nr. 11]).

35. Balthasar Elias Erck
Balthasar Elias Erck wurde 1704 als Pfarrerssohn im Meiningischen (Rosrithense?) geboren, besuchte die Gymnasien in Gotha und Coburg, die Universitäten Jena und Halle und kam 1739 als Diakonus nach Elsterberg. Erck besaß einen ungemein großen Leibesumfang. Sein früher Tod (1746) war eine Folge dieser Körperbeschaffenheit.

36. Michael Keller
1746 bis1749 Michael Keller aus Pfaffengrün (siehe Archidiakone [Nr. 12]).

37. August Wilhelm Müller
1749 bis 1759 August Wilhelm Müller aus Weida (siehe Pfarrer [Nr. 34]).

38. Johann Christoph Ludwig
Johann Christoph Ludwig stammte aus Limbach i.V., wo sein Vater als Pfarrer wirkte. 1748 bezog er die Universität Leipzig. 1759 wurde ihm das Elsterberger Diakonat übertragen, das er bis zu seinem Weggange nach Stangengrün (1772) verwaltete (gestorben 24. November 1793).

39. Johann Gottlieb Klaubarth
1772 bis 1791 Johann Gottlieb Klaubarth aus Reichenbach (siehe Archidiakone [Nr. 16]).

40. Johann Andreas Reuter
1791 bis 1800 Mag. Johann Andreas Reuter aus Lengenfeld (siehe Archidiakone [Nr. 17]).

41. Friedrich Wilhelm Kretzschmar
Friedrich Wilhelm Kretzschmar, geboren 1769 in Langenhessen, verlor den Vater mit fünf Jahren und wurde von seiner Mutter, einer geborenen Blankmeister aus Netzschkau, erzogen. Das Elsterberger Diakonat hatte er von 1800 bis 1813 inne. Er starb nach schwerem Leiden als Pfarrer von Limbach am 21. März 1828.

42. Johann Friedrich Ackermann
1813 bis 1821 Mag. Johann Friedrich Ackermann aus Waldkirchen (siehe Pfarrer [Nr. 37]).

43. Carl Wilhelm Theodor Ackermann
1822 bis 1837 Mag. Carl Wilhelm Theodor Ackermann aus Auerbach i.V. (siehe Archidiakone [Nr. 20]).

44. Heinrich August Roth
1837 bis 1841 Mag. Heinrich August Roth aus Elsterberg (siehe Mädchenlehrer [Nr. 13]).

45. August Friedrich Plesse
August Friedrich Plesse, geboren am 15. Dezember 1804 in Böhlitz, wurde nach vollendetem theologischen Studium Hauslehrer in Weesenstein bei dem Baron von Uckermann, der als bedeutender Naturwissenschaftler und Mathematiker Plesse stark beeinflußte und ihn besonders in das Gebiet der Geodäsie einführte, so dass er später nach bestandener Prüfung vor der Kgl. Zentralkommission zur Vorbereitung eines neuen Grundstenersystems einige Zeit als praktischer Geodät und von 1835 bis 1841 als Lehrer für Mathematik und Geodäsie an der Kgl. Vorbereitungsanstalt für Geodäten in Hubertusburg bzw. Laußnitz wirken konnte. Ein Gesuch Plesses, die Feldmeßkunst neben seinem geistlichen Amte ausüben zu dürfen, wurde 1842 abgeschlagen. Aus gesundheitlichen Gründen ging Plesse 1847 nach Roßwein († 1849).

46. Anton Eduard Börner
1847 bis 1852 Anton Eduard Börner aus Kürbitz (siehe Archidiakone [Nr. 22]).

47. Wilhelm Rudolf Jähring
1852 bis 1854 Wilhelm Rudolf Jähring aus Morgenröthe (siehe Archidiakone [Nr. 23]).

48. Ernst Ferdinand Teuscher
1854 bis 1857 Ernst Ferdinand Teuscher aus Plauen (siehe Archidiakone [Nr. 24]).

49. Adolf Emil Müller
Adolf Emil Müller, geboren am 4. April 1826 in Theuma als Sohn des Pfarrers, wurde 1857 Diakonus in Elsterberg und starb am 28. September 1858.

50. Friedrich Rudolf Thieme
1859 bis 1869 Friedrich Rudolf Thieme aus Strießen (siehe Archidiakone [Nr. 25]).

51. Friedrich Paul Füssel
Friedrich Paul Füssel wurde am 14. Juni 1841 in Elstertrebnitz bei Pegau als Pfarrerssohn geboren und war als Pfarrvikar in Hermannsdorf bei Geyer, Neustädtel und Brambach i.V. tätig. 1869 bis 1873 wirkte er als Diakonus in Elsterberg, von wo er als Hospitalprediger nach Annaberg übersiedelte († 1895).

52. Ernst Gustav Kube
Ernst Gustav Kube, geboren am 29. Juni 1845 in Klix (Oberlausitz), wird 1873 Diakonus in Elsterberg und vertauscht diese Stellung 1874 mit der eines Pfarrers in Theuma.

53. Martin Rudolf Herzog
1874 bis 1876 Martin Rudolf Herzog aus Neschwitz (siehe Archidiakone [Nr. 26]).

54. Karl Otto Adam
1876 bis 1879 Karl Otto Adam aus Dresden (siehe Archidiakone [Nr. 27]).

55. Julius Albert Ernst Bahmann
Julius Albert Ernst Bahmann wurde am 21.März 1852 in Halle geboren und war nach Beendigung seiner Studien Hauslehrer in Pöhl. Als **Diakonatsvikar** wirkte er von 1879 bis 1880 in Elsterberg. Von 1880 ab amtierte er als Pfarrer in Skassa bei Großenhain (bis 1924). Bahmann lebt als Ruheständler in Dresden.

56. Friedrich Gustav Paul Weicksel
1880 bis 1881 Friedrich Gustav Paul Weicksel aus Neujohnsdorf (siehe Archidiakone [Nr. 28]).

57. Hermann Johannes Gocht
1881 bis 1882 Hermann Johannes Gocht aus Großschönau (siehe Archidiakone [Nr. 29]).

58. Gerhard Albert Leyn
Gerhard Albert Leyn, am 24. April 1856 als Lehrerssohn in Kleinolbersdorf bei Chemnitz geboren, wurde 1882 **Diakonatsvikar** in Elsterberg und 1884 Pfarrer in Stadt Wehlen.

59. Theodor Seifarth
1884 Theodor Seifarth aus Großpürschütz (siehe Archidiakone [Nr. 30]).

60. Martin Ernst Büchting
1884 bis 1886 Martin Ernst Büchting aus Ehrenfriedersdorf (siehe Archidiakone [Nr. 31]).

61. Friedrich August Härtel
Friedrich August Härtel, geboren am 25. Nov. 1859 in Lichtenstein bei Zwickau, wurde 1886 **Diakonatsvikar** und Ende 1886 Diakonus in Elsterberg. 1889 wurde er als Pfarrer nach Oberkrinitz bei Zwickau berufen.

62. Georg Adolf Keferstein
1889 Dr. phil. Georg Adolf Keferstein aus Dresden (siehe Archidiakone [Nr. 32]).

63. Adolf Eduard Päßler
Adolf Eduard Päßler, geboren am 30. Oktober 1863 in Plauen, wirkte vom 27. Oktober 1889 bis 15. Dezember 1896 als Diakonus in Elsterberg, von wo er als Pfarrer nach Oberfrohna geht.

64. Johannes Theodor Rössel
Johannes Theodor Rössel, geboren am 16. Juli 1867 in Cunnersdorf bei Hainichen, war Hauslehrer in Osteroda (Prov. Sachsen), Hilfslehrer in Unterstützengrün und kam am 21. Februar 1897 als Diakonus nach Elsterberg, 1898 ging Rössel als Pfarrer nach Kühnitzsch.

65. Otto Max Johannes Schmidt
1898 bis 1899 Otto Max Johannes Schmidt aus Dresden (siehe Archidiakone [Nr. 33]).

66. Julius Emil Schwartze
1899 bis 1905 Julius Emil Schwartze aus Borna (siehe Archidiakone [Nr. 35]).

67. Hans Otto Edwin Hecht
Hans Otto Edwin Hecht, geboren am 21. März 1875 in Ruppendorf in Schlesien, war Hauslehrer in Dresden, Diakonatsvikar in Netzschkau, Hilfsgeistlicher in Thurm und wurde am 28. Januar 1906 Diakonus in Elsterberg. Im Dezember 1913 wurde Hecht als dritter Diakonus nach Werdau berufen.

68. Markus Bayer
1915 bis 1924 Markus Bayer aus Gamlitz (Steiermark) (siehe Archidiakone [Nr. 36]).

Seit Anfang 1924 ist das Diakonat (die dritte Pfarrerstelle) unbesetzt.

Die Brockauer Geistlichen

Die Brockauer Kirche wurde bis 1910 von einem Hilfsgeistlichen, von da an von einem Diakonus (dem zweiten Elsterberger Diakonus) verwaltet. Seit 1924 führt dieser Diakonus die Amtsbezeichnung Pfarrer (vierter Elsterberger Pfarrer). Seit dem Bestehen dieser Filialkirche wirkten folgende Geistliche in Brockau:

1. Paul Max Eckelmann

Paul Max Eckelmann, geboren am 5. Februar 1871 in Dresden, war vom 13. Januar 1901 ab **Hilfsgeistlicher** in Brockau. Er geht im August 1902 als Pfarrer nach Straßberg bei Platten.

2. Oskar Ernst Arthur Kuniß

Oskar Ernst Arthur Kuniß, geboren am 16. September 1874 in Leipzig-Kleinzschocher, kam am 31. August 1902 nach Brockau. Anfang September 1904 findet er Anstellung als Diakonus in Schöneck i.V.

3. Friedrich Karl Rudolf Krauße

Friedrich Karl Rudolf Krauße, geboren am 15. Dezember 1875 in Fischbach (Rhön), war Hauslehrer in Minden und kam am 2. Oktober 1904 nach Brockau. Er geht Anfang März 1906 als Pfarrer nach Zwota i.V.

4. Christian Hermann Mulert

Christian Hermann Mulert, geboren am 11. Januar 1879 in Niederbobritzsch, war Hauslehrer in Oderburg (Mark) und seit 1. April 1906 **Hilfsprediger** in Brockau. Mulert geht am 1. April 1907 zwecks Habilitation an die Universität Kiel, wo er jetzt noch als Professor wirkt.

5. Gotthold Ludwig Seidel

Gotthold Ludwig Seidel, geboren am 19. Februar 1880 in Dresden, war seit 2. Juni 1907 **Hilfsgeistlicher** in Brockau. Ende Oktober 1908 geht er als Diakonus nach Grimma, 1925 an die Kreuzkirche in Dresden.

6. Traugott Hermann Hahn

Traugott Hermann Hahn, geboren am 2. Juni 1877 in Großhartmannsdorf, war Pfarrvikar in Dorfchemnitz und seit 18. November 1908 **Hilfsgeistlicher** in Brockau. 1910 findet er als Pfarrer von Frankenhausen ein neues Betätigungsfeld.

7. Markus Bayer

1901 bis Anfang 1915 Markus Bayer aus Gamlitz (siehe Archidiakone [Nr. 36]).

8. Wolfgang Georg Theodor Marezoll

Wolfgang Georg Theodor Marezoll, geboren am 16. Februar 1888 in Zwickau, wirkt seit 21. Februar 1915 in Brockau und zwar anfangs als **Diakonatsvikar**, dann (ab 8. September 1915) als Diakonus. Seit 1924 führt er die Amtsbezeichnung Pfarrer.

XIII. Die Kirchenbeamten

Zu den ältesten kirchlichen Beamten gehört der **Kirchner**. Seine Aufgaben erschöpften sich ursprünglich nicht in den niederen Küsterdiensten; denn er war insbesondere in der vorreformatorischen Zeit stark an der **musikalischen Ausgestaltung** des Gottesdienstes beteiligt. Dies ist aus den Jahren 1372[399], 1445 und 1529[400] bezeugt. Vielleicht oblag ihm auch der Orgeldienst, als es noch keinen Schulmeister gab (also wohl in der Hauptsache vor 1400). Nach der Reformation bestand von etwa 1550 ab[401] bis 1599 eine Verbindung von Organisten- und Kirchneramt. Kurz nach 1600 ist der Kirchner als Baccalaureus an der Knabenschule tätig, wofür er 3 alte Schock jährlich als Vergütung erhält. Seine Amtsverrichtungen der Kirche und dem Pfarrer gegenüber fasste Oberpfarrer **Siegfried** 1606 auf Grund alter Register wie folgt zusammen[402]:

> „Die kirchen in der statt und beiden filialen [bis etwa 1600 auch Ruppertsgrün] muß er mitt allen oblaten oder hostien versorgen. Den kirchvätern muß er in ambtssachen und schuldfoderungen zu dienste sein, denn darumb empfehet er die 33 Groschen. Dem pfarrer muß er in allen ambtssachen, geistlichen und weltlichen, dienen, opffergeld und zinsgeld einmanen, die leutte fodern, zur frone bestellen, das gras oder heu zurechteschaffen helffen, getreidich abladen, alle bande zur erndte selbst machen oder zu machen verlohnen. Denn dafür nimmt ihm der pfarrer allen decem mitt herein, und lesset ihm das uberfallende getreidich, wenn der decem gemessen wirdt, gibt ihm auch des jahrs 4 Groschen."

Als Frondienste und Dezem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts abgelöst wurden, erledigten sich einige dieser Leistungen von selbst. Seit einigen Jahrzehnten wirkt der Kirchner auch als Kirchenbuchführer.

Das Einkommen des Kirchners war sehr mannigfaltig zusammengesetzt. Anlässlich der ersten evangelischen Kirchenvisitation im Jahre 1529 übergab der Kirchner den Visitatoren folgendes Einkommensverzeichnis[403]:

---

[399] I. Herzog: Chronik der Kreisstadt Zwickau II S. 891.

[400] UB. Nr. 157 und Nr. 347.

[401] Ephoralarchiv Plauen II I 1 vom Jahre 1551: „Der orgeldienst ist von der herschafft und rath zum kirchners dinst geschlagen worden, darumb das des gotteshauses einkommen nicht wol ertreget, uf iden dinst eine person zu besolden. Haben demnach, damit sich einer desto baß darauf zu erhalden habe, solchen zusammen geschlagenen dinst acht gulden zulage gemacht."

[402] Pfarrarchiv Elsterberg I 9.

[403] ThStA Weimar Ii 340.

Item dyweil mir der tetzem ist gar worden, wurd mir bey 20 scheffel den heiligen abent zusamen gerechnet auf dem lande und ym stetlein an brot und an gelt, macht 3 schock 5 Groschen.
Von den gottesvettern allenthalben hab ich 33 Groschen.
Vom salve 1 alt schock,
wen 1 aldes stirbet 2 Groschen,
von eim kinde 8 Pfennige,
wen man teufft uff lande, wen sy wider heim gehen 4 Pfennige, bleiben sy hinne, ßo trinck und iß mit.

Dy schult und abbrock.

Hondorff.

5 iar tetzem schuldigk, macht bey 17 scheffelen und darzu 5 iar den heiligen abent gemeynintlich.

Gabla.

Ein teil 5 iar tetzem schuldig und heiligen abent 1 teil, geben an heuer nymant nichts gegeben.

Panßdorff, Welßdorff, Tremnitz.

5 iar zum meysten teil den heiligen abent schuldig, gib einer ein iar 2 Pfennige.

Rupperßgrun.

5 iar tetzem und heiligen abent schuldig, macht 10 scheffel.

Steinßdorff.

1 teil vier, ein teil funff iar schuldig, macht bey 7 scheffel. Haben mir zum meisten teil heuer den heiligen abent abgebrochen.

1551[404] bezog der Kirchner insgesamt **16 Scheffel Korn Elsterberger Maß** aus Hohndorf, Scholas, Losa, Coschütz, Thürnhof, Brockau, Kleingera, Christgrün, Sachswitz, Reimersgrün, Gablau, Noßwitz, Trieb, Pansdorf, Tremnitz, Büna, Görschnitz und Steinsdorf. **Die Orte** Christgrün, Reimersgrün, Brockau, Sachswitz, Noßwitz, Scholas, Losa, Görschnitz und Ruppertsgrün **hatten außerdem Oblatweizen** zu geben, „soviel alß eines wiel, darvon die kirchen mit oblaten zu vorsorgen alß Elsterbergk, Hondorf, Steinsdorff und Ruppertsgrün". Die nötigen **Eier** zum Backen der Hostien — zwei Schock — mussten die Gemeinden Trieb und Steinsdorf liefern. Aus all den genannten Dörfern hatte der Kirchner überdies **93** große **Brote** zu bekommen, für die späterhin meist Geld entrichtet wurde. Der Ruppertsgrüner Dezem fiel etwa um 1600 nach jahrzehntelangen Streitigkeiten weg[405]. Fast um dieselbe Zeit wurde weiter des Kirchners Einkommen dadurch verringert, dass er **8 Scheffel Korn** dem Organisten **abtreten** musste. Einige Zeit später besserte man Schulmeister und Kantor auf Kosten des Kirchners auf: **3**

---

[404] Ephoralarchiv Plauen II I 1.

[405] Da das Ruppertsgrüner Getreide ganz unsicher einging, ist es 1551 gar nicht mit erwähnt worden.

Scheffel Korn wurden ihnen zugewiesen. Daraus entwickelte sich unter **Kirchner Chr. Gründler** ein jahrelanger Zwist.
An **Nebeneinnahmen** waren zu verzeichnen:

33 Groschen Zinsgeld vom Gotteshaus (siehe oben);
2 Groschen für das Eintreiben des Opfergeldes;
2 Groschen, um den Zins in Pfaffengrün zu holen;
2 Groschen „so ein aldes stirbt",
1 Groschen „von einem jungen",
6 Pfennige „von einem kindt zu teufen",
2 Groschen „von einer hochzeit, wo man predigt, zu leuten. In der stadt eine suppen und stuck fleisch, 3 bahr rockelin und eine grose kannen bier".
Zum heiligen Abend musste jeder Bürger 2 Pfennige geben.

1582 betrug die Einnahme daraus ½ Taler. Bei adeligen Begräbnissen stand dem Kirchner von etwa 1580 ab das weiße Leichentuch zu[406]. In vorreformatorischer Zeit gehörte dem Kirchner auch das sogenannte **Scheerers- oder Kirchners** Äckerlein. Es wurde in einem nicht mehr zu bestimmenden Jahr an die Herrschaft veräußert, die dafür 7 Groschen Erbzins dem Oberpfarrer entrichten musste[407].

Den **Glöcknerdienst** versorgten anfangs die Kirchner selbst[408]. 1606 und 1645[409] sind besondere Glöckner nachweisbar. Später war dieser Dienst so geregelt, dass der Kirchner zwar die Einnahmen aus der Calcantenstelle erhielt, das Läuten der Glocken aber durch andere Personen besorgen ließ. Bei der Erbauung der neuen Kirche (1845) wollte man auf eine besondere Türmerstelle zukommen und errichtete deshalb im Turme eine Wohnung. Da jedoch der Kirchner in eine Kürzung seiner Bezüge nicht willigte, ist die Türmerwohnung niemals bezogen worden.

Die Namen der Kirchner sind uns erst seit 1568 bekannt. In diesem Jahre wurde

---

[406] Der Leichentücher wegen gab es viel Streit mit den Pfarrern, die beide Leichentücher, das schwarze und das weiße, für sich allein beanspruchten.

[407] HStA Dresden Lehnhof, Elsterberg 1734 – 1746.

[408] Ephoralarchiv Plauen II I 1. 1551 heißt es: „Kirchendiensts beschwerung. Erstlich wegen des fruen leuttens, dessen dann viel ist und doch fur alders 1 Florin davon gegeben worden, welchen ich itz [1551] gerathen muß ..., biet, das es rnoge abgeschafft werden, weil sonsten des leuttens genugsam zum fruegebeten und zweyen wochenpredigten ist." Wegen des Oblatweizens schreibt der Kirchner: „Ist gantz beschwerlich, dieweil man den weitz nicht giebet, alß es gehöret. Denn es soll 1 scheffel gegeben werden, so wirdt kaum 1 virtel draus, und doch dasselbe mit zanck uber kom." Weiterhin betont er, „dass der pfarrherr ... fron auf den kirchendinst schlagen wiel, welches vor alders nicht gewesen.... Bin erbotig, die kirchendinst zu vorsorgen und nicht seine feldt arbeit."

[409] Pfarrarchiv Elsterberg I 9 und Ephoralarchiv Plauen I II 1 II.

1a. Peter Tröger vgl. Nachtrag 41

1b. Georg Richter vgl. Nachtrag 41

1c. Joseph Zehe
Organist und Kirchner und wirkte bis 1598 in Elsterberg. Näheres über ihn bei der Schule (Kap. Mädchenlehrer Nr. 1).

2. Paul Öttel
Paul Öttel, ein Elsterberger, war Kirchner von 1599 bis 1623. Er hatte schon zu Lebzeiten Zehes, spätestens aber seit 1595[410], alle niederen Küsterdienste versorgt.

3. Elias Öttel
Dem Paul Öttel folgte sein Sohn Elias Öttel von 1623 bis 1626.

4. Hans Patzsch (mit Substitut **Paul Model**)
Von 1626 bis 1648 bekleidete das Kirchneramt Hans Patzsch. Er hielt sich kurz vor seinem Tode einen Substituten namens Paul Model. Nach dem Elsterberger Kirchenbuche starb Patzsch am 21. November 1648.

5. Adam Haberberger
Patzschs Nachfolger Adam Haberberger tritt sein Amt am 15. Dezember 1648 an und verwaltet es bis 1665. Er ist derjenige Kirchner, der erstmalig als Baccalaureus an der Knabenschule bezeugt ist.

6. Joseph Richter
Joseph Richter, von 1665 bis 1667 Kirchner, findet nähere Behandlung bei der Schule [Schulmeister Nr. 19]. Er stirbt, wie es im Elsterberger Kirchenbuche heißt, 1683 melancholisch.

7. Christoph Gründler
Richters Nachfolger Christoph Gründler stammte anscheinend aus Pegau, war dort, wie er selbst schreibt, durch Krieg und Brand ruiniert worden, kam sodann als Schulmeister nach Weißbach im Altenburgischen und wandte sich 1667 nach Elsterberg. Von 1667 bis 1669 führte er wegen des Dezemkorns einen heftigen Streit mit den Schuldienern.[411] Er lebte bis zum Jahre 1707.

8. Daniel Gründler
Daniel Gründler, Sohn des vorigen, war von 1699 ab Substitut seines Vaters gewesen und verwaltete das Kirchneramt selbständig von 1707 bis 1755. Er erreichte ein Alter von 86 Jahren.

---

[410] Konsistorialarchiv Dresden R. 129.

[411] Konsistorialarchiv Dresden E 1.

9. Johann Georg Große

Nur ein Jahr, 1755, war Johann Georg Große — bis dahin Schreiberei-Bediensteter bei dem Kreissteuereinnehmer von Bünau — als Kirchner tätig. Seine Bestallung erhielt folgenden Zusatz: „Die Schulbedienten können, vor allem bei contrairem Winde die Stadtuhr nicht zu allen Zeiten hören. Wenn also wiederum auf die Kirche oder sonst an einem bequemen Orte auf dem Kirchhofe ein Uhrwerk aufgerichtet und gesetzet werden möchte, so müsse er solches fleißig stellen." Im November 1755 starb Große an der Schwindsucht.

10. Georg Christoph Uhlmann

Georg Christoph Uhlmann, Kirchner von 1756 bis 1792, stammte aus Geyer, besuchte dort und in Lengenfeld die Schule, erlernte ein Jahr lang in der Acciseeinnahme von Lengenfeld die Schreiberei, der er sodann weitere zwei Jahre in Leipzig oblag, und wandte sich mit 18 Jahren dem Barbierhandwerk zu. Nach dreijähriger Lehrzeit in Lengenfeld war er sechs Jahre als Geselle tätig. Uhlmann übte in Elsterberg nebenbei eine gutgehende chirurgische Praxis aus.

11. Johann Gottlob Rose

Uhlmanns Nachfolger namens Johann Gottlob Rose war ein gebürtiger Zwickauer, besuchte die Lateinschule seiner Vaterstadt bis Sekunda und war von 1778 ab bei der Familie von Beust als Schreiber tätig. 1790 wird er Stadtschreiber von Elsterberg, 1793 Kirchner und Baccalaureus. 1833 tritt er in den Ruhestand.

12. Friedrich Wilhelm Rose

Ihm, Johann Gottlob Rose, folgte sein Sohn Friedrich Wilhelm Rose, bis dahin „Amanuensis" bei der weimarischen Superintendentur Neustadt. 1832 wird ihm eine volle Hilfslehrerstelle an der Mädchenschule übertragen. Diese Vereinigung von Kirchner- und Schulamt wurde erst nach dem Ableben des Oberlehrers Christian Wagner (1919) wieder gelöst. Rose starb am 4. Juli 1852.

13. Friedrich August Schlichting

Friedrich August Schlichting, geboren 1826 in Reichenbach i. V., war 1850 Mädchenlehrervikar in Mylau und wurde am 10. April 1854 als Kirchner von Elsterberg eingewiesen. Er war gleichzeitig Lehrer an der Mädchenschule. Dem Kirchneramte stand er bis 1880 vor.

14. Franz Gottlob Schiller

Franz Gottlob Schiller aus Plauen war von 1881 bis 1890 Kirchner. Näheres über ihn bei der Schule (Kap. Mädchenlehrer [Nr. 17]).

15. Christian Fürchtegott Wagner

Christian Fürchtegott Wagner, Oberlehrer, geboren am 6. August 1859 in Greiz, wurde 1882 Lehrer in Elsterberg und verwaltete das Kirchneramt von 1890 bis zu seinem Tode (gestorben 3. Juli 1919).

16. Albert Robert Löwe

Albert Robert Löwe, Wagners Nachfolger, geboren am 6. Juni 1893 in Elsterberg, wirkt seit 1. Juli 1919 als Kirchner und Kirchenbuchführer und führt die Dienstbezeichnung **Kirchenverwaltungs-Sekretär**.

Zu den Kirchendienern gehörten außer dem Kirchner auch **Schulmeister**, **Kantor** und **Organist**. Alle drei erfahren bei der Schule eingehende Behandlung, worauf ich hier verweisen muss.

Nur über die Bezüge des **Organisten** sei an dieser Stelle einiges gesagt. Sie werden 1582[412] auf **16 Gulden** angegeben. Die Brautmessen wurden mit **3½ Groschen** vergütet. Ab 1599 erhielt er **8 Scheffel Getreide** vom Kirchner.

Besonders zur Pflicht gemacht wurde dem Organisten eine pflegliche Behandlung der Orgel. Als im Jahre 1666 die 1653 geweihte Kirche eine Orgel bekam, erhielt der Organist folgende **Dienstanweisung**[413]:

Dem Organisten Herrn **Paul Knüpffer** wird nuhmehro das neue Orgelwerck in der Elsterbergischen Kirche zu tractiren folgender gestalt übergeben.

> a) Soll der Organist dieses Orgelwergk bester maßen beobachten, niemandt, der dieser Kunst unwissendt, darüber laßen; das Balgenhauß versperret und verwohret halten, damit dieselben nicht durch Jungen oder iemandts anders vergeblich getretten werden, den dorzu gebrachten Baum oder Stange allezeit darüber legen und die Bälgen dardurch beschließen laßen.
>
> b) Die beeden Regale als den Posaunen und den Corneten Baß in bäulichen Wesen nach seiner besten Wissenschaft ie und allezeit fein rein gestimmet halten, dem jungen Wergk hingegen aber nicht schaden zufügen und nichts daran verderben. Wenn er nicht genugsam Wissenschafft hat, etwas daran zu machen, solches der Obrigkeit entdecken, damit der mangel durch einen Wergkverständigen ersezet werden kan. Das übrige Pfeiffenwergk soll er dargegen wie es stehet und iezo befunden worden, unaußgehoben stehen laßen, denn wenn einige Pfeiffen außgehoben und nicht recht wieder eingesezet, dieselben Pfeiffen an ihren natürlichen Klangk gehindert und falsch werden.
>
> c) Woferne nun von dem Organisten einige Verwahrlosung verursachet und dem Orgelwerk schaden zugefügt werden möchte, soll er vor alles stehen, hoffen und gelten. Welches also ergangen und geschehen am 19. Novembris 1666.

ꕥ • ꕥ

---

[412] HStA Dresden Loc. 1978 Generalvis. der Sup. Plauen 1582.

[413] Pfarrarchiv Elsterberg XIII 4.

XIV. Die Elsterberger Pfarrdotalgerichte

Im allgemeinen unterstanden die zahlreichen Bauern, die vom Elsterberger Pfarrer zu Lehen gingen, auch seiner Gerichtsbarkeit. Dieses Recht wurde ihm zum Teil bei der Gründung der Kirche eingeräumt, zum Teil rührte es aus späteren Stiftungen her. Das Dorf **Pansdorf** war, wie ich an anderer Stelle ausgeführt habe, die ursprüngliche **Dorf-dos** und gehörte noch bis über die Mitte des 15. Jahrhunderts hinaus dem Elsterberger Pfarrer. Als 1460 die Pansdorfer in einem Streite wegen Sachswitz und Caselwitz ihre Aussage machen mussten, erschien „dy gantze gemeyne zu Ponßdorff, dy denn des pfarrers lute in Elßterberg und zu derselben pfarre und kirchen gewydempt sein....[414] Kurze Zeit darauf kam das Dorf durch Kauf oder Tausch an die Familie von Bünau. Damit ging auch die niedere Gerichts-barkeit vom Pfarrer auf die Herrschaft über.

Von Stiftungen, die dem Pfarrer die Gerichtsbarkeit brachten, seien folgende genannt:
Der Greizer Reuße verzichtete unter dem 1. März 1314 zugunsten des Elsterberger Pfarrers auf alle grundherrlichen Rechte mit Ausnahme des Blutbannes an einigen seiner Untertanen in Hohndorf, Welsdorf, Büna und Gablau. Die Gerichtsbarkeit über diese reußischen Untertanen hat der Elsterberger Pfarrer wahrscheinlich nur bis um das Jahr 1460 ausgeübt. Kurz vor 1469 war das reußische Obergericht über Hohn-dorf verpfändet. Die Wiederlösung brachte anscheinend eine Schmälerung der Elsterberger Pfarrechte. Ein Schied vom Jahre 1469 erwähnt die Gerichtsbarkeit gar nicht mehr, sondern redet nur von Fron und Folge, die dem Pfarrer zustehen sollen.

Am 15. August 1430 wurde von **Bürgermeister Polther** und den Altarleuten **Schubrecht** und **Meidler** ein Sachswitzer Gut gekauft. Der Greizer Reuße ent-äußerte sich am 19. August 1430 aller Rechte, die er vordem daran hatte. Dadurch bekam der Elsterberger Pfarrer die Gerichtsbarkeit über dieses Gut in die Hände. Schon vorher (1327) war ihm das ganze Dorf **Pfaffengrün** mit Zinsen und Fronen übereignet worden. Die Gerichtsbarkeit über das Sachswitzer Gotteshausgut und über das Dorf Pfaffengrün hat sich bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts erhalten. Im folgenden sei darum etwas näher auf diese beiden Elsterberger Pfarrdotalgerichte eingegangen.

1. Wann das Dorf Pfaffengrün der Elsterberger Pfarre geschenkt worden ist, lässt sich annähernd bestimmen. Die bischöfliche Bestätigung stammt aus dem Jahre 1377. Bedenkt man aber, dass der eine der beiden Schenkgeber, Burkart von Elsterberg, 1335[415] das letztemal urkundlich erscheint, der Empfänger des Geschenks, Pfarrer Gottschalk, 1334 letztmalig erwähnt wird, so bekommt die Angabe im Dresdner Lehnhof[416], die das Jahr 1327 nennt, große Wahrscheinlichkeit.

---

[414] Ich verweise hier und bei den folgenden Daten auf das UB.

[415] 1346 erscheint ein Burkart von Elsterberg, Herr von Schwarzenberg, der hier nicht be-rücksichtigt wurde.

[416] HStA Dresden Lehnhof, Thürnhof, Lehen 1733 –1763.

Kurz vorher werden die Bauern von den Lobdeburgern auf Pfaffengrüner Flur angesiedelt worden sein. Die Elsterberger Pfarrer konnten sich des Pfaffengrüner Besitzes nicht immer geruhig erfreuen. Besonders in kriegerischen Zeiten bedeutete das über zwei Stunden von Elsterberg entfernte Dorf eine große Last. So verstehen wir, wenn mehrere Pfarrer, insbesondere jedoch **Urban Hering**, sich äußerten, „sie mit diesen bauren nicht zu beschwehren, von denen sie nichts den tegklichs anlauffen, muhe und unruhe hetten.[417]" Allerdings scheinen die Pfaffengrüner in ihrer Abgelegenheit ein ziemlich selbstherrliches Regiment geführt und deshalb dem Grundherrn manche Sorge gemacht zu haben. Denn 1568 schreibt Heinrich von Bünau, dass die Bauern dieser Gemeinde seine Vettern, seine Eltern und andere vom Adel befehdet und mit Mord und Brand angegriffen hätten und dass einer mit Namen **Simon Pippig** durch den alten Burggrafen von Meißen in der Fehde zu Hof deswegen gerichtet worden sei, weil „etliche vom adell sein thott blieben". „Dos man also wohl ursach hette, denselben ohrt auszurotten und andere fromme ehrliche leuth dohin zu pflanzen."

Inwieweit der Adel an diesen Ausschreitungen, die übertrieben geschildert sein mögen, um dem Pfarrer das Lehnrecht zu nehmen, selbst Schuld trug, sei hier nicht erörtert. Es steht fest, dass sich die Pfaffengrüner unter geistlicher Herrschaft sehr wohl fühlten und keine Sehnsucht nach einem adeligen Grundherrn hatten. Als 1571 einer von Bünau sich das Lehnrecht über ein Pfaffengrüner Bauerngut anmaßen wollte, bat „die ganze gemein der dorfschaft Pfaffengrün" ... ihre ... „guettere, so zur geistlichkeit gestiftet, im alten brauch erhalten helffen". Und einige Zeit später wies die Gemeinde darauf hin, dass Rudolf von Bünau auf Coschütz ihre Güter aufzukaufen und so in das Dorf einzudringen beabsichtige, „also das es sich ansehen lest und wol zu besorgen, dos sie uns letzlichen, die wir fron frey gewesen auch zu fronern [machten] und die guter fron und zinsguter wurden". Sie wollten aber weiterhin „pfaffengueter sein und in das stift gehoren".

Auch den späteren adeligen Besitzern des Pfaffengrüner Rittergutes waren die Rechte des Elsterberger Pfarrers im Dorfe nicht angenehm. Mit erlaubten und unerlaubten Mitteln suchte man ihn daraus zu verdrängen. So verkaufte ohne alle Berechtigung Heinrich von Bünau am 14. Januar 1646 die Pfaffengrüner an den Obersten Carl von Bose „vor ein guts pferd und 20 gulden an gelde". Der langwierige Prozeß, der aus diesem Handel sich entspann, wurde 1674 zugunsten des Elsterberger Pfarrers entschieden[418]. 1682 bot Christian Ernst von Raab für die Überlassung der niederen Gerichtsbarkeit in Pfaffengrün 423 Gulden, 1717 Carl Erdmann von Bose 800 Gulden. Die Pfaffengrüner Einwohner wandten sich jedoch gegen jede Veränderung ihrer Lage.

Die Gerichtsbarkeit wurde vom Pfarrer so ausgeübt, dass er den Elsterberger Gerichtsdirektor zum Verwalter der geistlichen Gerichte einsetzte. Im Dorfe selbst

---

[417] Ephoralarchiv Plauen II I 2.

[418] HStA Dresden Lehnhof, Thürnhof, Lehen 1733 – 1763.

waren Richter und Schöffen vorhanden. Die kurfürstlichen Mandate (Befehle) erhielten die Pfaffengrüner durch das Rittergutsgericht Pfaffengrün, dem nur einige viel später auf Rittergutsflur angesiedelte Häusler unterstanden, ebenso wurden die Polizeisachen von dort aus erledigt. Um 1754 mißtraute die Landesregierung den Pfarrgerichten, weil in Dresden angenommen wurde, dass die Untertanen dieser Gerichte keine militärischen Lasten zu tragen hätten. Für Pfaffengrün wurde festgestellt, dass die Pfarrdotalen von Rekrutierungen nicht ausgeschlossen seien, dass sie Milizfuhren erledigen und Magazingetreide verschütten müssen, ebenso seien sie zur Brandkasse beitragspflichtig[419]. Im Jahre 1782 erfolgte eine kurfürstliche Verordnung dahingehend, „dass die Pfarrdotalgerichte, wo sie erweislich hergebracht sind, gleich jedem andern Gerichten, so lange bis nicht die Schriftsäßigkeit beygebracht wird, als amtssäßig geachtet werden, und ihre Berichte in Gerichtsfällen unter das Amt, unter welches sie einbezirkt, erstatten sollen. Diese Verordnung wurde für Elsterberg nicht durchgeführt. 1788 beschwerte sich deshalb der Amtmann Fr. Wehner in Plauen über die zwei Elsterberger Pfarrgerichte und fügte hinzu: „Sie berichten nichts, sie zeigen nichts an, leben und handeln quasi vor sich[420]." Im Jahre 1826 kam es wiederum zwischen dem Pfaffengrüner Dotalgericht und dem Besitzer des Rittergutes zu Streitigkeiten, die mit einem Vergleich endeten. Darin wurden die Rechte des Pfarrers stark beschnitten. Die wichtigsten Punkte des Rezesses seien hier mitgeteilt[421]:

A. Dem Rittergut Pfaffengrün stehen die Obergerichte zu.
B. Der Elsterberger Pfarrer besitzt die Erbgerichtsbarkeit über die Pfarr-dotalen.
C. Beiderseitige Untertanen mit Ausnahme derjenigen, die auf Rittergutsflur wohnen, bilden eine Gemeinde.
D. Über die Gemeinde als solche übt das Rittergut die Erbgerichtsbarkeit aus.
E. Vor dieses Gericht gehören demnach
a) die allgemeinen Polizeisachen, Feuerlöschanstalten, Straßenbau-, Beherbergungs-, Schank- und Branntweinsachen usw.;
b) das Brandkassenwesen;
c) die Salzversorgung;
d) die Militärsachen nebst Milizfuhren und Lieferungen;
e) die Grund- und Personensteuer.
F. Jedes der genannten Gerichte übt die ihr zustehenden Aktus ohne Konkurrenz aus.
G. Jeder der beiden Gerichtsherren verpflichtet sich, die Gerichtsbarkeit durch einen gesetzlich legitimierten Justitiar ausüben zu lassen.
H. Die Elsterberger Pfarrdotalgerichte sind als amtssässig anzusehen.

---

[419] HStA Dresden Loc. 30 489 die Pfarrdotalgerichte zu Elsterberg und Pfaffengrün 1754ff.

[420] HStA Dresden Loc. 15 054 die Pfarrdotal, auch Caplaney Gerichte zu Elsterberg und Gefell betr. 1788.

[421] Konsistorialarchiv Dresden E 63b und P 144g.

Als zu Anfang der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts überall in Sachsen königliche Amtsgerichte errichtet wurden, bat im Einverständnis mit Oberpfarrer Schneider der Gerichtsdirektor Steinhäuser als Pfarrdotalrichter den Staat, das Pfarrgericht zu übernehmen, da dem Pfarrlehn keinerlei Nutzen mehr aus der Gerichtsbarkeit erwachse. Am 23. Dezember 1852 erfolgte die Anzeige seitens der Kreisdirektion, dass die Pfarrdotalgerichte zu Pfaffengrün mit dem Amtsgericht Treuen verbunden worden wären. Die Akten wurden am 7. Januar 1853 übergeben.

2. Ebenfalls bis zur Errichtung der staatlichen Amtsgerichte besaß der Elsterberger Pfarrer die Gerichtsbarkeit über das schon erwähnte Gut in Sachswitz, das **Gottes-hausgut**. Es wurde nach der folgenden Urkunde am 15. August 1430 erworben[422]:

> ich Hans Roder zu Behil (Pöhl) gesessen, bekenne fur mich und alle meyn erben und erbnemen, das fur mich kommen sint Jocoff Polther, zu der zeit eyn burgermeister zu Elsterberg, Frantz Schubrecht und Frantz Meidler, zu der zeit alterleuthe, und haben mir abgekaufft zu Sachswitcz Heintz Peters hoff und gut mit aller orer zugehorung nach lauth des heuptbrives umb funffundfunzig Reynisch gulden. Dabey sint gebest Wolman, zu der zeit zu Luba (Liebau) gesessen, Hans Rumpff, zu der Steynpleiß gesessen, Hans Schmid, Nickil Frundt, Hans Schwanter zu Elsterberg. Des zu orkunde und mehrer sicherheit henge ich obgnanter Hans Roder fur mich, alle meyn erben und erbnemen meyn ingeßigel an dießen offen brieff, der geben ist nach Cristi geburt virzenhundert jar darnach in dem dreissigisten jare am dinstag nach unser lieben frauwen tag wurzweihung.

Das Gut lag in der Herrschaft Greiz. Der Reuße genehmigte deshalb am 19. August 1430, dass es „mit aller siner zugehorunge, mit allen Berichten ubir halß und hand, cleine und groß, mit zinsen, bethe, frone und allen eren, wirden, nutzen, friheiten und gewonheiten, besucht und unbesucht, und wie die ymmer mit nahmen mögen benanth werden, nichtes uzgenommen ...“ an den Elsterberger Pfarrer übertragen werde. Diesem stand also auch das Obergericht zu, das er wohl gleich nach der Besitznahme des Gutes an die Elsterberger Herrschaft abgetreten hat. Das Bauerngut selbst wurde kurze Zeit darauf unter Vorbehalt aller Gerechtsame von der Kirche mit Gewinn weiter veräußert. Trotzdem der Reuße in der angeführten Urkunde betont, dass er keinerlei Rechte an dem Gute „ewiclichen nimmer mer gehaben“ will, kam es kaum 30 Jahre später zu ernsthaften Streitigkeiten. 1464 wurde zwischen dem Kurfürsten Ernst und dem Reußen ein Vergleich auf-gerichtet[423], nach dem das Gut kurfürstlich verblieb. Aber auch hierdurch wurde die

---

[422] HStA Dresden Witt. Archiv Vogtl. Sachen Bl. 88.

[423] HStA Dresden Loc. 4650. Das in Sachswitz ... gelegene Bauerngut. 1726-1730.

Rechtslage nicht geklärt; denn aus der Folgezeit sind uns einige Urkunden bekannt, die sich mit dem Sachswitzer Gut beschäftigen[424]. Die rechtliche Unsicherheit führte dazu, dass der Reuße, die Elsterberger Herrschaft und damit Kursachsen, der Elsterberger Pfarrer und die Stadt Elsterberg Nutzen aus dem Gute ziehen zu können glaubten. So musste 1683 das Gut vier Hühner als Erbzins jährlich an den Elsterberger Rat zahlen. Auch von Einquartierungslasten blieb es nicht verschont. Als der Besitzer sich weigerte, sie zu leisten, wurde er durch berittene Einquartierung wirtschaftlich fast bis an den Bettelstab gebracht[425]. Um 1726 zahlte der Bauer seine Steuern nach dem Reußenland. Ein zwecks Eintreibung der sächsischen Gefälle nach Sachswitz gesandter Dragoner wurde durch reußische Landmiliz vertrieben. Schließlich musste der Gutsinhaber nach beiden Ländern Steuern entrichten, weil er zwar sächsischer Untertan war, aber auch als Mitglied der reußischen Gemeinde Sachswitz galt. 1838 erfolgte die Zuweisung des Gutes mit Genehmigung der Kreisdirektion Zwickau nach Elsterberg. Diese Einverleibung ist aber tatsächlich niemals zur Ausführung gelangt; sie erfolgte erst durch kreishauptmannschaftliche Verordnung vom 3. Dezember 1885, in der bestimmt wurde, dass das Sachswitzer Gotteshaus gut, ebenso das auf einem abgetrennten Stück Land neuerbaute Schustersche Gut dem Gemeindeverband Elsterberg anzuschließen sei[426]. Am 1. April 1928 wurde in dem Grenzausgleich zwischen den Freistaaten Sachsen und Thüringen das Gotteshausgut dem Lande Thüringen zugesprochen.

ꕥ • ꕥ

[424] Vgl. hierzu das UB. [Nr. ?? – bei Beierlein nicht angegeben! – dr]

[425] Konsistorialarchiv Dresden E 54.

[426] Archiv des Min. des Innern Dresden II G 59.

XV. Kirchliches Leben

Der tägliche Besuch der Messe und die Opfergabe zum Besten des Gotteshauses oder ihrer Diener waren die Zeichen eines guten Christen in der vorreformatorischen Zeit. In der Kirche spielte die **Marienverehrung**, das Salve regina, die größte Rolle. Fromme Einwohner der Stadt hatten zur Ausgestaltung dieses Gottesdienstes auch in Elsterberg eine Stiftung errichtet, aus der noch im Jahre 1529 Schulmeister und Kirchner je ein altes Schock für das Salvesingen erhielten. Begüterte glaubten durch **Jahrgedächtnisse** oder dadurch, dass sie reich dotierte **Altäre** schenkten, sich einen Platz im Himmel zu sichern. So stiftete 1366 **Hermann von Lobdeburg** den **St. Barbaraaltar** auf dem Schlosse, 1394 **Alzsche Auerbach**[in] den **St. Erhards-altar** in der Stadtkirche. Der **Altar der allerglorwürdigsten Jungfrau Maria** verdankt wohl den Zuwendungen **Schwantners** in der Hauptsache seine Entstehung. Von Jahrgedächtnissen seien die für **Michel auf dem Kirchhof** (1409) und für den Pfarrer **Erkenbert von Starkenberg** (1372) erwähnt. Den ärmeren Bevölkerungsschichten ermöglichten die sogenannten **Brüderschaften**, mancherlei für ihr Seelenheil zu tun. Diese unterhielten Altäre, veranstalteten täglich religiöse Übungen, vergaßen dabei aber auch nicht frohen Sinn und Geselligkeit. Besonders die handwerklichen Kreise wandten sich ihnen gern zu, wobei stark ins Gewicht fiel, dass die Brüderschaften jedem Mitglied ein feierliches Begräbnis gewährten. Wenn die **Kalands**- und die **Fronleichnamsbrüderschaft** in Elsterberg auch erst 1517 urkundlich bezeugt sind, so gehen sie in ihrer Entstehung wohl bis in das 15. Jahrhundert zurück.

Bei den großen kirchlichen Festen strömte die Bevölkerung der weiten Umgebung, auch aus allen ehemaligen Filialdörfern, nach Elsterberg, um einem prunkvoll ausgestatteten Hochamt beizuwohnen, und manches Scherflein wurde für **Kirche**, **Hospital** und **Brücke** geopfert.

Freilich gab es in kirchlicher Beziehung auch manchmal böse und harte Zeiten für die Bewohner Elsterbergs, Zeiten des Interdikts und des Bannes, in denen alle kirchlichen Handlungen, soweit sie nicht Taufe und letzte Ölung betrafen, unterblieben. Die Elsterberger waren dabei Opfer ihrer Obrigkeit. Als um 1321 **Burkart von Lobdeburg** die Verwüster des Klosters Waldsassen, die Gebrüder Presseter, schützte, verkündete eines Tages ein Abgesandter des päpstlichen Stuhles das Interdikt über die Sprengel Elsterberg und Pöhl. Es wurde erst aufgehoben, als der Elsterberger Schlossherr versprach, in Zukunft den Abt allenthalben zu fördern. Reichlich hundert Jahre später (1434) traf eine ähnliche Strafe Elsterberg, als ein Reuße, der wahrscheinlich durch verwandtschaftliche Beziehung zur letzten Lobdeburgerin (Agnes) in Besitz einiger Elsterberger Erbzinsen gelangt war, diese an einen Zeitzer Domherrn verpfändete und die Stadt Elsterberg die Zinsen aus nicht bekannten Ursachen unpünktlich oder gar nicht zahlte. Erst durch viele Laufereien und großen Geldaufwand wurde die Kirchenstrafe von der Gemeinde genommen[427].

[427] Siehe Anlage O – Verpfändung diverser Erbzinsen betr.

Die Reformation rückte die Predigt in den Mittelpunkt des Gottesdienstes und brachte einfache Formen in seine Ausgestaltung. Im allgemeinen richtete man sich in Elsterberg nach der am 30. August 1552 von Corbinianus Hendel in Plauen veröffentlichten Kirchenordnung (Lobenst. Intell. 1788 S. 193). Eine eigene „Ordenung des predigen in der stat und uff dem lande" teilt um 1570 Pfarrer Rüdinger mit[428]:

> „Ein pfarrherr zu Elsterbergk hatt vier predigen, die sontage frue das evangelium dominicalia. Nach eßen den catechismum, mittwoche einen ordentlichen text aus den neuen testament, freytag die epistel dominicalia. Weyl aber solches einen pastor zuviel ward, haben die capellanen eine predigt auf sich genomen als freytag die epistel dominicalia alternatim.
>
> **Kinderlehr** wirdt gehalten montag und donnerstag von elffen bis umb 12 uhr, sonsten die andern gemeinen tage das gelese zur metten wie zu Plauen.
> Auff den lande in filialen die sontag nach der predigt die kinderlehr.
> Die **apostelfest**, wie es ist geordtnet von hern superintenden."

Die **Kirchenzucht** war streng. Der Besuch des Gottesdienstes, besonders aber der des Abendmahls, wurde genau überwacht.[429] Die Beichte musste wie einst zur katholischen Zeit persönlich abgelegt werden. Die **Steinsdorfer** und **Trieber** hatten zu diesem Zwecke nach Elsterberg zu kommen[430]; erst im 17. Jahrhundert trat darin eine Änderung ein. Gotteslästerung, sittliche Vergehen, Ehebruch usw. unterlagen nicht nur gerichtlichen, sondern auch kirchlichen Strafen. Verboten waren die **Rockenstuben**, die jedoch trotzdem stark blühten, besonders im Reußischen.

Wenn die sittlichen Zustände Elsterbergs im 16. Jahrhundert manches zu wünschen übrig ließen, so trug neben dem allgemeinen Zeitgeist einen Teil der Schuld die Herrschaft, die untereinander uneinig war. Der Visitator berichtet deshalb 1581:

> „Was einer gebeut, das verbeut der ander wider. Da sie mitteinander eins wären, kunthe manchem unrath in der kirchen und gemeine gesteuert werden."

Außerdem gaben einige der Geistlichen und Lehrer dem Volke nicht immer ein gutes Beispiel.

---

[428] Pfarrarchiv Elsterberg X 10.

[429] HStA Dresden Loc. 1994 Visitation des Voigtl. Kreises 1578: „Wissen niemandt der vorsetziglich die predigt verseumet, roß und handtarbeit wirdt nicht geduldet. Bißweilen kommen arme leut, die es nicht zu verlohnen haben, die bitten umb erlaubnis nach gehaltenem ambt und vesper bißweilen zu schneiden, aufzusamlen und auszufüren."

[430] 1578: „Will den leuten beschwerlich furfallen, denn ihrer einestheils gar zu weit dahin zu gehen haben, und wurde sonderlich winterzeit denen leuten, die nicht viel anzuzihen, beschwerlich furfallen. Das gesinde auch dardurch, ehe es so weit gehen solte, vom abentmahl des herren abgehalten werden." 1602 (HStA Dresden Loc. 1989) betonen die Steinsdorfer und Trieber erneut: „es sey ihnen zu weit entlegen und unmuglich."

Starb der Landes- oder der Patronatsherr, so wurde **Kirchentrauer** angeordnet. Neun Wochen lang durfte die Orgel in dem Gotteshaus nicht erklingen. Pfarrer Dassdorf wandte sich 1721 gegen diesen Brauch. Er schreibt, dass „darbey die gantze Gemeine fast verdürbet, indem sie bei Schweigung der Orgel als des fundaments kein Lied mit reinen Thon hinaussinget, sondern ein ziemliches durcheinander ist[431].

Besonders gefeiert wurden **die großen Feste**. Zur Himmelfahrt und zu Pfingsten prangte das Gotteshaus im frischen Grün der Birken. So wollte es uralter Brauch. Die Kirchmatrikel besagte[432]: „Uff **pfingsten pfleget der kirchner** meyen in die drehe zu schaffen, aber **die schuldiener uff himmelfahrt**." Bis zu Ende des 16. Jahrhunderts nahm man die Bäume „ungewehrt" aus den Wäldern der Herren von Bünau, später aus den Gehölzen der Bauern. Von 1610 ab weigerten sich diese, weiterhin Birken herzugeben. Infolgedessen musste der Kirchner die Bäume verstohlen bei Nacht und Nebel holen[433]. Diesem unwürdigen Zustand machte Pastor Matthäus Müller ein Ende, indem er anordnete, dass dem Kirchner 6 Groschen Maiengeld jährlich zu geben seien[434].

Weit und breit waren die **Elsterberger Christmetten** berühmt. Eine Menge Volks der Umgebung strömte nach der Stadt, um die **„Komödie"**, wie sie Pfarrer Anger spöttisch nannte, zu sehen. Sechs weißgekleidete, kerzentragende Knaben durchzogen singend die Kirche. Einer ging in Begleitung zweier Kinder auf die Kanzel und sagte dort die Prophezeiungen auf. Ein anderer sang darauf vor dem Altar einige Strophen des Liedes: Vom Himmel hoch, da komm ich her. Diese um 1810 gebräuchliche Form war schon eine Entartung. Früher wurde der singende Knabe, der ein Kreuz in den Händen hielt, an einem Seile von der Decke in die Kirche hinabgelassen. Das alles vollzog sich unter großer Anteilnahme der Kirchenbesucher. Der anschließende Gottesdienst fand wenig Interesse und war gewöhnlich ganz schlecht besucht. Deshalb unterblieb er später. Um 1810 versuchte Pastor Anger dieses Kinderspiel aus der Kirche zu entfernen, erregte aber den schärfsten Widerstand der Gemeinde[435]. 1826 verbot man durch folgende gerichtliche Verordnung unter Hinweis auf die feuerpolizeilichen Bestimmungen diesen alten,

---

[431] Ephoralarchiv Plauen II V 1 VI.

[432] Pfarrarchiv Elsterberg I 9.

[433] Pfarrarchiv Elsterberg I 9: „Der kirchner aber muß bei nacht und vorstolener weise ausgehen, will er das Fest schmücken."

[434] Vgl. hierzu Ephoralarchiv Plauen II III 3 I.

[435] Ephoralarchiv Plauen II V 3 I.

wahrscheinlich in den Grundzügen aus katholischer Zeit stammenden Brauch[436]:

> „Da nach vorgenommener Rücksprache mit der geistlichen Behörde und deren Verordnung der bisher stattgefundene, die Heiligkeit des Ortes, wie den Gottesdienst schändende Unfug der Engelcomödie in den Christmetten vom heurigen Jahr an nicht ferner geduldet, sondern gewöhnlicher Frühgottesdienst gehalten wird, so warnt man hiermit jedermann, der den alten Unfug nicht vergessen kann oder der Feuerpolizei zuwider handeln- sollte, sich den getroffen werdenden polizeilichen Eingreifungen nicht auszusetzen.
>
> Elsterberg, den 11. Dezember 1826. G. A. Ackermann, Gerichtsinspektor."

Kirmes, Hochzeits- und Tauffestlichkeiten wurden in älterer Zeit stets ausgiebig und teilweise in größter Üppigkeit gefeiert, so dass immer wieder landesherrliche Verordnungen den Schwelgereien steuern mussten[437].

Zum Schlusse dieses Kapitels mögen einige fromme Spenden als Zeugnisse kirchlichen Lebens aufgeführt sein:

1586 schenkte Frau Anna von Bünau geb. von Pirsing auf Elsterberg und Thürnhof, einen neuen Kelch. Die entsprechende Stelle ihres Testaments lautet:

> „Wann sie dann mitt claren ausdrücklichen wortten angezeigt, wie das sie dene domaln in händen habenden grosen silbernen uberguldtten kellich und darauff liegendes silbernes uberguldttes patinigen ... anderthalb dreissigk lott schwehr und von vier wappen als ihres **junckern**, ihres derer **von Pirsing** und dann derer **von Sintzendorff** und **Prembser** wappen der pfahrrkirchen Elsterbergk solches in der communion darinnen zu gebrauchen eigenthumblich donire, schencke und eigene und darinnen sobalden dem ehrwirdigen und wohlgelarten hern Petro Hiobo, derzeit pfarhern zue Elsterbergk es zu handen gestalt und gebeten, in der sacristei zu Elsterbergk und nicht anderswohes zu verwahren und zu asseruiren."[438]

---

[436] Vogtl. Anzeiger in Plauen 1826. No. 50: Dass das Weihnachtsspiel der Kinder bis in die vorreformatorische Zeit zurückgeht, bestätigt übrigens das Inventar der Kirchenkleinodien zu Elsterberg aus dem Jahre 1540 (siehe UB.). Dort werden aufgeführt: „4 kleine knaben kappen und sunst 4 kleine engelsrocklein von schwartze leinet."

[437] HStA Dresden Loc. 2005 Localvis. der Sup. Zwickau Plauen usw. 1598, 99.: „Beim tauffessen wirds mit uncosten und schwelgen wie uf hochzeitten ubermacht, dardurch die leute in der stad und uff dem landt in abnemen irer narung geraten, alß das auch der hirt uff ein tauffeßen sein halbes hütlein [Hütte] aufgesezet. Viele wünschten, das ziel und maß gesezet würde. Aber selbst den anfang machen wil keiner, noch sich bereden lassen." Und 1602 heißt es ebenfalls unter Elsterberg (Loc. 1989 Localvis. der Sup. Zwickau, Plauen usw.): „ Groß schiessen treiben die eingepfarreten uff den hochzeitlichen kirchgengen."

[438] Pfarrarchiv Elsterberg XXI 2: Etwa 100 Jahre später verschwand der Kelch auf rätselhafte Weise aus der Sakristei.

Am 29. Dezember 1648 vermachte Karl von Bose **200 Gulden**, von deren Zinsen Brot für die Armen gekauft werden sollte.

Heinrich von Bünau auf Thürnhof (gestorben 1661) stiftete für eine gewisse Zeit **jährlich einen Reichstaler** zum Ankauf des Kommunionweines; seine Gemahlin verehrte 1660 der Kirche eine **silbervergoldete Schachtel** zur Aufbewahrung der Hostien[439].

Der 1853 von Oberpfarrer Schneider gegründeten Arbeits- und Rettungsanstalt für Kinder wurden 1871 von einem aus Leipzig stammenden Unbekannten **10.000 Taler** zugewendet.

Aus dem Nachlasse des am 27. Juni 1815 verstorbenen Webermeisters Christian Friedrich Döring entstand die **Döringsche Stiftung** mit der Bestimmung, arme und keusche Jungfrauen bei ihrer Verheiratung mit einer Geldspende zu unterstützen. Das Kapital betrug vor dem Kriege reichlich **50.000 Mark**.

Weitere Spenden sind verzeichnet bei G. Römer, Rückblick auf 50 Jahre kirchlicher Entwicklung der Parochie Elsterberg, worauf ich hier verweise.

ꕥ • ꕥ

[439] Leipziger Zeitung Wiss. Beilage 1887 S. 382.

Die Geschichte der Schule

I. Allgemeine Entwicklung des Schulwesens, insbesondere der Knabenschule.

Über die Entstehung der Elsterberger Schule ist nichts bekannt. Im Jahre 1817[440] beabsichtigte der Rektor J. Chr. Römhild, „historische Nachrichten von der Elsterbergischen Knabenschule, sowie auch von einigen in dem Pastoratarchiv gefundenen merkwürdigen alten Urkunden und milden Stiftungen" herauszugeben. Die Aufzeichnungen Römhilds sind anscheinend niemals gedruckt worden, was um so bedauerlicher ist, da beim Brand von 1840 wichtige Zeugnisse der schulischen Entwicklung Elsterbergs zerstört wurden. Immerhin ist es möglich, einen Schulmeister schon im Jahre 1445 nachzuweisen[441]. In der Beilegung eines kirchlichen Streites erklärte der Pfarrer Petrus Sprembergk:

> „Auch so schal [soll] ich addir meine nachkomelinge einen prediger, zweien cappellane, schulmeister und kirchner itzlichen einen guten groschen geben darumb, daz sie singen vigilien und messen noch laut des haubtbriffes."

Wir sehen den Lehrer (Rektor) hier in einer Stellung, in der er bis 1894 bleiben sollte, nämlich als kirchenmusikalischen Beamten. Daraus und aus der Tatsache, dass bis zum Jahre 1528 der Pfarrer den Schulmeister besoldete[442], können wir schließen, dass die Schulgründung erfolgte, um den Gottesdienst musikalisch reicher auszugestalten. Wir haben es demnach in Elsterberg mit einer sogenannten Pfarrschule oder auch „kleinen Schule" (scola parva oder minor) zu tun, deren Unterricht sich auf „Lesen, Schreiben, Ziffernkenntnis, elementare lateinische Formenlehre und

---

[440] Vogtl. Anzeiger in Plauen 1817 No. 13.

[441] UB. Nr. 157. Ich verweise gleichzeitig auf Fußnote Nr. 588, wo ich zeige, dass die Elsterberger Schule wahrscheinlich zwischen 1372 und 1445 entstanden ist.

[442] ThStA Weimar Reg. Nn 63., vgl. auch UB. Nr. 340.

Satzlehre, Lektüre und Memorieren eines lateinischen dürftigen religiösen Lesestoffes und Kirchenfestkalenders, Kirchengesang einzelner geeigneter Knaben[443]" beschränkte.
In dieser Form erhielt sich die Schule, an der übrigens nur ein Lehrer wirkte, bis in die Reformationszeit. Die religiöse Umwälzung brachte die Kirche in finanzielle Schwierigkeiten. Der Dezem von den umliegenden Dörfern blieb aus. Spenden, die sonst regelmäßig oder gelegentlich gegeben wurden, fielen fort. Bei der völligen Abhängigkeit von der Kirche musste die Schule unter diesen Zuständen leiden. An dem Schulhaus konnte nichts ausgebessert werden; es verfiel. Der Pfarrer vermochte den Schulmeister nicht mehr zu besolden. Man griff zu dem Hilfsmittel, zwei Lehen zusammenzulegen und die freiwerdenden Mittel für kirchliche und schulische Zwecke zu verwenden. Auch bestimmten die kurfürstlichen Kommissare Günther von Bünau, Amtmann zu Altenburg, und Georg Spalatin die Schwantnersche Stiftung[444] „zu einer predicatur und schule, dorauf [die Elsterberger] gelarthe menner und redliche, erhalten mochten."[445] Eine Zwischenregelung für die Besoldung des Lehrers wurde getroffen[446]. Bemerkenswert bei all diesen. Änderungen ist die Tatsache, dass in Elsterberg einzig und allein die Kirche als die Trägerin des Schulgedankens auch in der Reformationszeit auftritt. Der Rat legte zwar im Jahre 1540, als die Kirchenkleinodien verkauft und die Gelder irgendwie verwendet werden sollten, ein gutes Wort für die Schule ein, aber hierbei handelte es sich eben nicht um eigene, sondern um kirchliche Mittel[447].

Ein kurfürstlicher Befehl vom Jahre 1541[448] traf Bestimmungen über die Verwendung der Gelder aus den Kleinodien, wobei aber für die armen Studenten und Schüler nur Restgelder übrigblieben.
Um dieselbe Zeit baute man durch Anstellung eines zweiten Knabenlehrers, des **Kantors**, das Schulwesen mehr aus, wohl beeinflußt durch den **„Unterricht der Visitatorn an die Pfarhern im Kurfürstenthum zu Sachsen, itzt durch D. Mart. Luth. corrigiert. Wittenberg 1538"**. Dadurch ermöglichte sich die Gliederung der Schule in mehrere Klassen. Wahrscheinlich erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts trat der **Kirchner** als dritte Lehrkraft — allerdings mit nur wenigen Stunden — in den Dienst der Knabenschule. In der Bestallung des Kirchners Adam Haberberger vom 15. Dezember 1648[449] wird dieser dergestalt „vociert, dass er sich besonders auch in der Schule als ein Baccalaureus gebrauchen lassen solle".

---

[443] Neues Archiv f. Sächs. Geschichte 8, Müller: Die Anfänge des sächs. Schulwesens.

[444] Siehe Kirche und UB. Nr. 285, 300, 340, 346.

[445] UB. Nr. 346.

[446] Siehe Kap. „Der Schulmeister"

[447] UB. Nr. 399.

[448] UB. Nr. 406.

[449] Konsistorialarchiv Dresden E. 23.

Bestrebungen, die Lehrkräfte wieder auf zwei herabzumindern, setzten im Jahre 1688 ein[450]. Die Kirche vermochte infolge der Nachwirkungen des Dreißigjährigen Krieges die Lehrer nur unter Schwierigkeiten zu besolden. Infolgedessen schlug der Elsterberger Schlossherr **Carl Haubold von Bose** dem Konsistorium vor, die erste Schulstelle, die sich gerade erledigt hatte, einzuziehen. Während der **Kantor Rüdel** stark für diesen Plan eintrat, begegnete er sonst allseitigem Widerstand, so dass er nicht zur Ausführung kam. Trotz des starken Wachstums der Einwohnerzahl im 18. Jahrhundert und der Einführung der Schulpflicht blieb der äußere Rahmen des Schulwesens derselbe: **Ein** Klassenzimmer und **drei** Lehrer. Die ständigen Klagen über die „bißhero sehr in Verfall gerathene Knabenschule" finden in diesen Verhältnissen zum guten Teil ihre Erklärung, zumal eine mehr als schlechte Bezahlung den Eifer der Lehrkräfte nicht anzufachen vermochte. Auch die Ausschulungen brachten keine wesentliche Entlastung der Stadtschule. Sie blieben eine halbe Maßnahme, da die Dorfkinder der Konfirmation wegen vom zwölften Lebensjahr ab doch noch die Elsterberger Schule besuchen mussten. **Pfarrer Anger** bemühte sich eifrig um eine Besserung. Er stieß aber auf starken Widerstand in der allen Neuerungen abholden Bevölkerung[451]. **Rektor Römhild** verfasste über die Verbesserung des Schulwesens eine Denkschrift[452], die darin gipfelte, eine Lehrerstelle einzuziehen und die freiwerdende Wohnung als Klassenzimmer zu benutzen. Dieser Vorschlag fand viel Beachtung, wurde aber abgelehnt, weil der Gemeinde die Beibehaltung der alten Kirchen- und Schulverfassung sehr am Herzen lag. So bestand der Zustand weiter, den 1790 **F. G. Leonhardi**[453] mit folgenden Worten geißelte: „Elsterberg hat .... eine lateinische Schule, wo zuweilen, wie dies leider auch der Fall von mehr Orten ist, Rektor und Kantor zu gleicher Zeit in einer Stube lehren." Erst im September 1805 wurde dem auf Anordnung des Konsistoriums[454] ein Ende gemacht. Da es an einem zweiten Klassenzimmer fehlte, räumte der Kantor seine Wohnung. **Eine merkliche Besserung** der Schulverhältnisse führten die **Auswirkungen** des **Volksschulgesetzes** vom Jahre **1835** durch Gründung der Schulgemeinde und **Sicherung der Stellung des Lehrers** herbei. Die durch den Brand von 1840 verursachte große Notlage auch in schulischer Beziehung wurde gemildert durch besondere **Darlehen der Staatsregierung**. 1875 stellte man auf Grund des Volksschulgesetzes vom Jahre 1873 einen **Direktor** an. Eine **Selekta** wurde 1883 eingerichtet. Das **Übergangsschulgesetz** vom 22. Juli 1919 brachte die **Einheitsschule**. Die **allgemeine Fortbildungsschule** wurde ihrer Aufgabe entsprechend in eine **Berufsschule** mit selbständiger Leitung umgewandelt.

---

[450] Ephoralarchiv Plauen II III 5.

[451] Ephoralarchiv Plauen II V 1 XII.

[452] Ephoralarchiv Plauen II III 2 I.

[453] F. G. Leonhardi: Erdbeschr. der churfl. sächs. Lande, 1790.

[454] AV Dresden E 313.

Eine Vorläuferin hatte die Berufsschule in der 1836 gegründeten **Sonntagsschule**[455]. Die drei Unterrichtsstunden wurden am Sonntag nach dem Frühgottesdienst ab-gehalten und umfaßten Tafel- und Kopfrechnen, Geographie, Geschichte, Rechtschreibung und Stilübungen. Später kam Handzeichnen hinzu. Die Schule litt stark unter dem Wechsel der Lehrer, auch mangelte es an einem geeigneten Zeichenlehrer. Infolgedessen schwankte die Schülerzahl recht sehr (24, 13, 30, 19 Schüler), so dass der Staat seinen Zuschuß von 30 Talern auf die Hälfte herabsetzte. 10 Taler gab die Stadt. Die Schule wurde ein Opfer des Stadtbrandes von 1840.

Die im Jahre 1829 von dem damaligen Gerichtsdirektor Gustav Adolph **Ackermann**[456] ins Leben gerufene **Strohflechtschule**[457] diente in erster Linie der Armenversorgung und genoss im reichen Maße staatliche Unterstützung. 1836 ging sie mitsamt der **Armenschule**, die ihr seit 1833 angegliedert war, ein, da sich das wirtschaftliche Leben inzwischen stark gebessert hatte.

Ein vorübergehendes Dasein führten die **Privatschulen**, die um 1836 und 1861 in Elsterberg erwähnt werden.

Die Unterhaltung der Schule oblag, wie schon angedeutet wurde, der Kirche. Es setzten jedoch frühzeitig Bestrebungen ein, die Stadt[458] zu den Kosten mit heranzuziehen. So ordnete Superintendent Reiwelt-Plauen im Jahre 1582[459] an:

> „Der radt soll jherlichen etzlich klaffter holtz aus ihrem holtz auff die schul verschaffen, domit die schüllerlein nicht dürffen holtz bringen und die schulendiener auch mogen zupus haben. Haben sichs gewegert. Ist ihnen aber aufferleget worden, sollen mittel treffen."

Darauf wandte sich die Stadt mit folgendem Schreiben an das Leipziger Konsistorium[460]:

> „In jungster gehaltener generalvisitation [ist] an uns gemuthet und gesucht worden, das wir jherlichen etzliche klafftern scheidtholtz, so zuvorn nicht geweßen, in die schulen geben, damitt die burger keines schaffen dorffen, dehn wir nicht entgehen, noch bewilligen konnen, auch verstehen, das wir selbsten etzlicher maßen stam und brennholz manglungs und uns desselben

---

[455] Pfarrarchiv Elsterberg XIII 11.

[456] Siehe Anlage P – Betr. Gustav Adolph Ackermann

[457] AKr Zwickau F III 1 No. 139.

[458] Siehe das Kap. „Schulgebäude".

[459] HStA Dresden Loc. 1978 Generalvis. d. Sup. Plauen.

[460] Konsistorialarchiv Dresden E. 207.

> zum theil gemeiner stadtbrucken, stege, röhrkasten und andere gebeude zu erhalten, anderes ende erholen und genks [gegen] geld kauffen müssen, so doch ahne das unsers stedleins vermögen und einkommens gantz gering und klein und allerley zupuß bedurfftig, verhoffens wider unser vermögen hirzu nicht gedrungen zu werden."

Trotzdem der Bescheid des Konsistoriums auf dieses Gesuch für die Stadtverwaltung nicht günstig ausfiel, suchte sie die Holzlieferung immer wieder hinauszuschieben. 1584[461] heißt es:

> „Der rath beschweret sich nochmals, holz zur schulen zu geben, es were wohl in der visitation mit ihnen gehandelt worden, sie hettens aber nicht gewilliget."

Kurze Zeit darauf setzen aber die Holzlieferungen ein und währen bis zum Jahre 1834. Um diese Zeit hatten sich die städtischen Waldbestände so stark gemindert, dass neben den übrigen Deputaten die 5 Klafter für die Schule nicht oder nur schwer aufzubringen waren. Da außerdem die Gemeindevertretung darauf bestand, den ganzen Schulbezirk mit der Holzlieferung zu belasten, einigte man sich dahin, jährlich an die Schulkasse 10 Taler 8 Groschen 3 Pfennige zu entrichten[462]. Durch das Volksschulgesetz vom Jahre 1835 ging die Unterhaltungspflicht von der Kirche auf die Schulgemeinde über. Das bis dahin den Lehrern vorbehaltene Schulgeld floss von nun an in die Schulkasse. Der Staat gewährte gewisse Zuschüsse. Die Lasten wurden dergestalt auf den Schulbezirk umgelegt, dass 1847 beispielsweise zu zahlen hatten: die Rittergüter Noßwitz und Elsterberg mit Frankenhof $^{1}/_{25}$, die Landgemeinden $^{6}/_{25}$ und die Stadt Elsterberg $^{18}/_{25}$. Demgemäß musste die Stadt 450 Taler aufbringen.

Hinsichtlich des Besetzungsrecht es ist folgendes zu bemerken: In der katholischen Zeit nahm der Pfarrer im Einverständnis mit der Herrschaft den Schulmeister an. Im Jahre 1582[463] heißt es:

> „Die **herschafft** und **pfarher** sollen foderhin kirchen und schulendiener communicato consilio annehmen und bestellen, wie vor alters her breuchlichen zu verhutung allerlei unrichtigkeit. Wann alßdann einer vocirt, soll er dem superattendenten presentirt werden."

---

[461] HStA Dresden Loc. 2000 Vis. d. Leipziger Cons. 1584.

[462] Konsistorialarchiv Dresden E 207 und AKr Zwickau F IIb No. 99 II.

[463] HStA Dresden Loc. 1978 Generalvis. der Sup. Plauen.

Dieselbe Feststellung wird 1584[464] gemacht. Dem widerspricht allerdings der vierte Punkt des Vertrages vom Jahre 1544[465], in dem vereinbart wurde, „dass die aufnehmung und enturlaubung der kirchen und schuldiener durch die von Bünau und Elsterberg zugleich und also mit beyder vorwißen (so vii dies in ihrer macht stehet) geschehen soll". Trotz der zuerst angeführten Bestimmung wurde stets großer Wert darauf gelegt, dass der Rat sich mit einer Wahl einverstanden erklärte. Im 17. Jahrhundert erlangten er und der gesamte Schulbezirk durch die sogenannte „Umfrage", die sich der Probe anschloss, einen weiteren Einfluss auf die Lehrerwahl. Aber noch im 19. Jahrhundert ist es vorgekommen, dass der Patronatsherr die Person, die er wünschte, gegen Rat und Bürgerschaft durchsetzte. Im Jahre 1865[466] verzichtete der Besitzer des Rittergutes Elsterberg zugunsten des Kultusministeriums auf das Besetzungsrecht. Die neuere Schulgesetzgebung hat das Wahlverfahren der Lehrer genau geregelt.

Von den Zuwendungen, die der Elsterberger Schule zugute kamen, sind besonders zwei erwähnenswert, die **Tuchspende** und das **bünauische Stipendium**.

Im Jahre 1596 vermachte der Elsterberger Bürger **Georg Prager** der Schule 100 alte Schock mit der Bestimmung, von den jährlichen Zinsen **ein graues Tuch** zu kaufen und am **Martinstag** unter arme Schüler zu verteilen. Infolge von Erbstreitigkeiten wurde die Stiftung, die bis in die Vorkriegszeit bestanden hat, erst im Jahre 1610 wirksam[467].

Das **bünauische Stipendium** beruht auf folgender Urkunde[468]:

> „Uber dass Ihro E. G. [Günther von Bünau auf Elsterberg und Thürnhof] im Eintausend sechshundert achtundzwäntzigsten Jahr nach Christi unsers Herrn Menschwerdung noch Fünf fhundert gülden abermahlen denen Kirchvätern, derzeit **Hanß Dietzschen** und **Gregor Dietzel dem Jüngern** unter Ihrer E. G. Unterthanen auszuleihen eingehändigt, darvon die Zinß jährlichen fünffundzwäntzig gülden, ietzger Churfl. Landesordnung nach, das Hundert mit fünffen zu verzinßen, zum Stipendio deputiret und gewiedmet, also und dergestalt: Der Pfarrer und die Gottesvätter zu Elsterbergk, ietzige und künfftige, sollen macht haben, verordnetes Stipendium einem **Elsterbergischen Bürgerskinde** und da derer nicht vorhanden, einem auß Ihrer E. G. **Dorffschafften** alß Procka, Reimersgrün, Pfaffengrün und Coschütz, so da studiret und uff eine Academiam zu verschicken vom Pfarrer qualificiret erachtet wird, uff drey Jahr zu conferiren, und uff zween Termin, alß Walpurgis und Michaelis, iedesmahl dreyzehend halben gülden auszuzahlen.

---

[464] HStA Dresden Loc. 2000 Vis. d. Leipziger Cons. 1584.

[465] UB. Statuten.

[466] AV Dresden E 41b.

[467] Vollst. Urkunde [in] Elsterberger Nachrichten 1878 No. 24.

[468] HStA Dresden Loc. 34 168 Rep. IV No. 12.

Da aber studirente Knaben vorhanden, so noch nicht uff eine Universitaet sich begeben, tüchtig, sondern in particular Schulen sich auffhalten, soll solch Stipendium unter zween Knaben getheilet und jedem dreyzehend halben gülden sich in Trivialschulen desto beßer zu unterhalten, uff zween Termin ereichet werden.
Sollten etwa zur Zeit gar keine Knaben, so in frembde Schulen zu schicken vorhanden sein, so würden die Zinß auch ausgeliehen, domit sodann an der Zeit mehr Knaben gehalten oder das Stipendium möchte erhöhet werden, welche Stipendiaten denn angeloben und zusagen sollen, dass sie sich dermahleins, wenn mann ihrer möchte bedürffen, zu Elsterbergk in ihrem Vaterland, zu bestellung Kirchen und Schuldienste wollen gebrauchen laßen.

Dießes Stipendium, wie solches bey Edelwohlgedachtem Hn. von Bünau Lebenszeiten anfangen, also soll es auch nach deßelben tödlichen abgang, den doch der Allmächtige Gott nach seinen göttlichen und vätterlichen Willen lang verhütten wolle, unverendert verbleiben. Solches alles zu mehrer versicherung, ist dieße Donation und stifftung zwiefach eines lauts und inhalts zu Pappier bracht, davon das eine Exemplar dem **Wiedembuch** der Pfarr Elsterbergk ingroßiret und das andere in der **Sacristey der Kirchen** zu Elsterbergk soll aßerviret werden. Auch haben solche der Wohledle Stiffter **H. Günther von Bünau**, **Mag. Matthäus Müller**, der Zeit Pfarrer, und die verordneten **Kirchenvätter Hanß Dietzsch** und **Gregor Dietzel** eigenhändig unterschrieben und mit ihrem angebohrnen, gewöhnlichen und anvertrauten Petschafften bedruckt.

Geschehen Mittwoch nach Exaudi, war der achtundzwantzigste Monatstag May im 1628sten Jahre nach der Geburth Christi." — Es folgen die angegebenen Unterschriften.

Günther von Bünau hatte der Stadt Auerbach nach dem Brande vom 19. Juni 1626 zum Aufbau ihres Rat- und Brauhauses diese 500 Gulden geborgt, welche nun durch die angeführte Urkunde in den Besitz der Elsterberger Kirche übergingen. Am 3. Mai 1630 verpfändete die Stadt Auerbach der Elsterberger Kirche zur Sicherheit der geliehenen Summe ein Teil ihrer Pechwälder. Durch die kriegerischen Ereignisse der nächsten Jahrzehnte geriet Auerbach so in Schulden, dass es die Pechwälder an den Kurfürsten Johann Georg I. veräußerte. Dabei mussten auch die auf den Wäldern ruhenden Lasten, insbesondere das Elsterberger Kapital, das ausdrücklich als unmahnbar bezeichnet wird, übernommen werden. Im Jahre 1837 erfolgte im Einverständnis mit der Elsterberger Kirche die Rückzahlung des Kapitals in einer Höhe von 555 Talern 13 Groschen und 5 Pfennigen.

Das bünauische Stipendium hat bis in die Zeit nach dem Weltkriege viel Segen gestiftet und manchem minderbemittelten Elsterberger das Studium oder die Ausbildung zum Lehrer ermöglicht.

Die Inflation hat auch diese Stiftung zum größten Teil vernichtet.

ꕥ • ꕥ

II. Die Mädchenschule.

In der Visitation vom Jahre 1578[469] heißt es: **„Keine megdleinschule.“** Auch in den nächsten Jahren treffen wir diese Bemerkung wieder. Ein Mädchen in Elsterberg konnte demnach um die angegebene Zeit und vorher nur durch private Unterweisung Lesen und Schreiben lernen. Kurz nach 1540 hatte die Kirche zwar einen Organisten angestellt, also die Person, der nach damaliger Sitte im allgemeinen die Betreuung der Mädchen oblag, aber sein Dienst wurde schon vor 1551 mit dem des Kirchners vereinigt, weil „des gotteshaußes einkommen nicht wohl ertreget, uf jeden dienst eine person zu besolden“[470].
Als mit Ende des 16. Jahrhunderts (1599) wiederum ein selbstständiges Organistenamt geschaffen wurde, setzten bald Bestrebungen ein, hauptsächlich gefördert durch Oberpfarrer Feige, eine Schule fürs weibliche Geschlecht zu errichten. Um 1613 erfolgte ein Organistenwechsel. Der neue Organist musste sich verpflichten, „neben seinem Weibe“ an der Mädchenschule zu lehren[471]. Die Kirche gewährte hierfür eine besondere Vergütung von 4 alten Schocken, wozu noch das Schulgeld kam. Vorübergehend hauste dieser erste Mädchenlehrer mit Namen Abraham Hübler in der unteren Vorstadt. Zwischen 1613 und 1614 errichtete ihm die Kirche neben der Pfarre ein eigenes Heim[472], „damit ein Organist nicht so oft ausziehen muß, sondern seine gewieße Wohnung habe“. **In diesem Hause befand sich die erste Elsterberger Mädchenschule**[473]. Es ist anzunehmen, dass nach dem Weggange Hüblers (1614) die neugegründete Schule weitergeführt wurde, wenn vielleicht auch mit Unterbrechung. Ihren Todesstoss erhielt sie erst, als 1638 Kirche, Pfarre und **Organistenwohnung** in Flammen aufgingen. Die Mädchenschule wurde nicht wieder aufgebaut, weil es an einem Lehrer fehlte. War doch der Organist nach der Zerstörung der Kirche sofort entlassen worden. Inzwischen hatten sich die Zeiten politisch stark verändert. Seit 1632 durchkostete das Vogtland und mit ihm Elsterberg die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges.

---

[469] HStA Dresden Loc. 1994 Vis. des vogtl. Kreises 1578.

[470] Pfarrarchiv Elsterberg X 10.

[471] Ephoralarchiv Plauen II V 1 I.

[472] Ephoralarchiv Plauen II V 1 I.

[473] Ephoralarchiv Plauen II V 1 IX. Oberpfarrer Müller schreibt am 7. Dezember 1761 u.a.: „... wohl aber halt mich ein alter Bürger Nahmens Gottfried **Hugo** allhier versichert, wie seine Großmutter nach ihrer Erzählung zwischen dem **Frankenhofe** und der **Pastoratwohnung** annoch in ein der **Maydchenschule** damahls gewidmetes Haus in die Schule gegangen wäre, welches Haus aber, nach dem vor mehr als 100 Jahren allhier entstandenen Brande nicht wieder erbaut worden. Itzo ist dieser Platz ein kleines zu meiner Wohnung gehöriges und mit Brettern verschlagenes Plätzchen, als ein unter der Studirstube liegendes Baumgärtchen, wovon man gegen den Frankenhof zu noch deutlich die Mauer siehet, auf welcher die Staketen ruhen. Sowohl die Lage, als auch dass nicht die geringsten Abgaben darauf haften, möchte die Nachricht dieses Bürgers bekräftigen.“

Aber gerade in diesen Jahren — wohl kurz nach 1640 — wurde eine **Mädchenschulmeisterin** nach Elsterberg verschlagen. 1649 ist sie noch nachweisbar[474]. Ihr wurde auf Veranlassung des **Oberpfarrers Matthäus Müller** der Unterricht der Mädchen anvertraut[475]. 1650 wandte sie sich weg.

Die Schule übergab man dem neu angestellten Organisten unter der Bedingung, die Mädchen nur in den Anfängen des Buchstabierens zu unterrichten. In der Folge bewies die Mädchenschule eine solche Zugkraft, dass sie auch von einer größeren Anzahl Knaben besucht wurde. Anfangs wurde dies von den Knabenlehrern geduldet. Am 3. Februar 1662[476] aber richteten sie folgenden Brief nach Plauen:

> „Dem Herrn Magister wird wißend seyn, wie unseres orts Mägdlein schuel sich auch mit Knaben von tag zu tag bestärcket wird. Welches denn, weil es zu einem mercklichen abbruch unseres Salarii gereichet, die wir täglich bey so geringer Frequentz sich kaum in die 40 biß 50 erstreckend, hingegen sich vor unserer Zeit in dreyen mahl höher erstrecket, selbdritt laboriren undt unß davon eintzig undt allein sustiniren müßen. Darbey unsere allgemeine Stadtschuel in ein ubles recht gesetzet, wir bey steigender undt schwerer Zeit in größeres elend gesetzet."

Es folgt die Bitte, dass der Superintendent dahin wirken möge, dass der Organist sich mit der Unterweisung der Mägdlein begnüge. Dasselbe Schreiben trägt nachstehende Bemerkung, aus der das Ende dieses Streites hervorgeht:

> „Den 20. Febr. dieses 1662 Jhares hatt sich der Organist wegen der Knaben undt der Mägdlein Schul mit Hand und Mund erkläret gegen mich und die beyden Schuldiener keine Knaben mehr zu informiren, sondern bey der Mägdlein Information zu bleiben."

Bis 1833 unterrichtete nur ein Lehrer an der Mädchenschule. 1824 bildete man zwei Klassen, die nacheinander zur Schule kamen. Im Januar 1833 genehmigte das Konsistorium die Verbindung der Kirchner- mit der zweiten Mädchenschullehrerstelle „für jetzt und solange nicht eine bessere Einrichtung möglich ist."

Ihrem Charakter nach war die Mädchenschule eine sogenannte **deutsche Schule**, d.h. es wurde keine fremde Sprache gelehrt. Der Unterricht erstreckte sich auf Religion, Schreiben, Lesen und Rechnen. In der Folge unterlag der innere Betrieb all den Wandlungen, die wir schon bei der Knabenschule beobachteten[477].

---

[474] Pfarrarchiv Elsterberg XXI 2: „2. Januar 1649: So kann biß uff ferner verordenen alle Sontage gegeben werden alß .... vor 8 Pfennige der alten Mägtlin Schulmeistern."

[475] Siehe Anlage Q – Schreiben des Kantor Georgi

[476] Pfarrarchiv Elsterberg Der Schuldiener Dezemkorn betr. 1617ff.

[477] Siehe Kap. „Innerer Schulbetrieb".

Als Besonderheit können wir buchen, dass die Diakone im 17. und 18. Jahrhundert abwechselnd Montags und Donnerstags in der Mädchenschule Katechismus-examen[478] zu halten hatten.
Fächer, die der weiblichen Eigenart entsprechen, wie Handarbeit, Kochen usw., lassen sich in älterer Zeit für die Elsterberger Mädchenschule nicht nachweisen, wenn wir nicht die Bemerkung aus dem Jahre 1613[479] in diesem Sinne deuten wollen. Nur ein Versuch, das weibliche Geschlecht seiner Begabung gemäß auszubilden, ist bemerkenswert und soll angeführt werden. Nachdem die Strohflechtschule eingegangen war, regte sich der Wunsch, eine Schule für Mädchen zu gründen, in der diese sich technische und gewerbliche Fertigkeiten aneignen könnten. Das Ministerium war dem Plane geneigt und stellte 150 Taler Unter-stützung in Aussicht, wenn die Stadt ein Gleiches tue. In Verkennung des wahren Zweckes der Schule lehnte der Rat ein solches Ansinnen ab, weil „das Gewerbe in Elsterberg sehr schwunghaft gehe und die Kinder durchgängig Beschäftigung hätten". Trotzdem gelang es der Tatkraft des Gerichtsdirektors Ackermann[480], die Schule im April 1838 ins Leben zu rufen. Sie war durchschnittlich von 30 Schülerinnen besucht. Über den Brand von 1840 kam sie gut hinweg, da der Unterrichtsraum in der Vorstadt lag. Gegen Ende des Jahres 1841 brach die Firma **Facilides** und **Lang** in Plauen, die die Arbeit vermittelte, die Beziehung zur Schule ab, „da der gelieferten Arbeit immer zu sehr der Stempel des häufig verunglückten Versuchs aufgedrückt wäre". Ein anderer Verleger fand sich nicht. Infolgedessen ging die Schule im Sommer 1842 ein[481].

Die **„Näh- und Stickschule"**, die Oberpfarrer Schneider 1853 errichtete, scheiterte an ihrer Verbindung mit dem Rettungshause[482].

Unterhalten wurde die Mädchenschule von der Kirche. Allzu bedeutend scheinen die Ausgaben nicht gewesen zu sein. 1689 erfahren wir, dass 6 Groschen für einen Tisch ausgegeben werden. 1677 sind 7 Groschen verbucht „vor sechszellichte Bäncke". Schwerer hatte es der Organist, der sich, wenn er nicht ansässig war, immer wieder um eine Wohnung mit einem für die Schule passenden Raum zu kümmern hatte. So musste 1657 Organist **Paul Knüpfer** sein Heim verlassen, „weil weder das Gotteshauß noch der Rath den Haußzinß entrichten kan und wil."[483] Ein Jahrzehnt später kaufte Knüpfer ein seit dem Dreißigjährigen Kriege wüst liegendes

---

[478] Konsistorialarchiv Dresden R. 12.

[479] Ephoralarchiv Plauen II V 1 I: Org. Hübler sollte sich „neben seinem Weibe" der Mädchenschule annehmen.

[480] Ackermann betrieb die Einrichtung auch noch von Dresden aus, wohin er 1835 über-gesiedelt war.

[481] Pfarrarchiv Elsterberg XXVII 6 und AKr Zwickau F III 1 No. 139.

[482] Pfarrarchiv Elsterberg XXIV 6.

[483] Pfarrarchiv Elsterberg Alte u. neue Vis.-Abschriften

Haus der inneren Stadt und fand darin nach der Instandsetzung ein gesichertes Unterkommen. 1707 hören wir wieder einen Notschrei. **Bartholomäus Heinrich Nagel** wendet sich an den Superintendenten:

> „ Ich muß eröffnen, dass ich keine eigene undt beständige Wohnung, wie andere Schul undt Kirchenbediente habe. Es ist mir zwar biß anhero jährlich 4 Florin auß dem Gotteshauße gegeben worden, wofür ich von einer Zeit zur andern eine Wohnung miethen können, weil ich aber bald da, baldt dort immer weichen muß, auch die Logiamenten immer angenehmer werden undt mir nicht ein iedwedes zu meiner Mädgensinformation anständig, weil darzu eine große Stuben von nöthen, als habe biß anhero, weil mir solches aus dem Gotteshauße verweigert worden, den 5ten Florin von meinen eigenen gelte geben müßen, weil ich nach dem Brandt keine wohlfeilere Wohnung haben können[484]."

Infolge der Einführung der Musselinweberei und der dadurch bedingten Zuwanderung nahm Elsterberg von der Mitte des 18. Jahrhunderts ab einen regen Aufschwung. Dem Organisten fiel es immer schwerer, einen geeigneten Raum für seine Schule zu finden. Im Jahre 1761 hatte zwar **Frau von Bünau**-Kleingera ein Legat von **200 Gulden** ausgesetzt mit der Bestimmung, den größten Teil dieser Summe zum Bau eines Mädchenschulhauses zu verwenden, von Gerichtsseite kam außerdem der Vorschlag, das baufällige und damals überflüssige Hospital, das dauernd Ausbesserungen verlangte, zu veräußern und die so gewonnenen Mittel für den genannten Zweck bereitzuhalten, trotzdem geschah nichts. Vor allem zeigte sich die Stadtverwaltung, die freilich in ihren Mitteln durch den Siebenjährigen Krieg völlig erschöpft war, allen Ausgaben abgeneigt.[485] Im Jahre 1763 konnte **Günz**, der damalige Organist, überhaupt keine Wohnung auftreiben, „weil niemand sich von 80 Kindern ein Zimmer verwüsten lassen will".[486] Infolgedessen fiel der Unterricht in der Mädchenschule bis zum Herbste aus. Als das Konsistorium diesem Zustand ein Ende machen wollte, antwortete der Rat mit Verdächtigungen gegen Günz und schlug als geeigneten Raum ein leerstehendes Zimmer im **Hospital** vor. Pfarrer Müller nannte diesen Vorschlag **„lächerlich** und **völlig unstatthaft"**. Auf eine Strafandrohung des Konsistoriums hin wurde die Stadt- und Dorfdeputation zusammengerufen. Die Landbewohner erklärten sich zu einem Neubau bereit, wenn ihr Beitrag als **freiwillig** gegeben angesehen würde. Die Stadt gestand ein Häuschen mit einem Zimmer zu. Als Bauplatz wurde ein Grundstück in der Nähe des Glockenhauses in Aussicht genommen[487]. Um sofort einen Raum zu beschaffen, bewilligte der Rat notgedrungen einen Beitrag. Der geplante Bau jedoch kam niemals zur Ausführung. Günz, dieses Treibens müde, kaufte sich selbst ein Haus und war hochherzig genug,

---

[484] Ephoralarchiv Plauen II III 4 I.

[485] Ephoralarchiv Plauen II III 8.

[486] Konsistorialarchiv Dresden E 58.

[487] Ephoralarchiv Plauen II III 8.

dieses Gebäude im Jahre 1800 als Mädchenschule **der** Gemeinde zu vermachen, die ihm einst kaum ein Unterkommen bieten konnte. Die entsprechende Stelle seines Testaments lautet[488]:

> „Ich setze die hiesige Kirche zum Universalerben meines sämtlichen Nachlaßes ein, und zwar in der Maaße, dass mein eigenthümliches Wohnhauß, welches zwischen **Mstr. Sachßens** und **Mstr. Kuhns** Wohnhäusern gelegen, auch in der Brandversicherung mit No. 47 bezeichnet ist, nebst dem hinter demselben befindlichen Gärtgen nun und zu ewigen Zeiten zur beständigen Wohnung für meine folgende Succeßoren und Haltung der Mädchenschule gewidmet seyn soll.
> Damit aber auch die Onera vom gedachten Hause bestritten, dasselbe auch im baulichen Wesen erhalten werden kann: so wird das vorgefundene **baare Geld**, die etwanigen Documente ausenstehender Schulden, auch sämmtliches Mobiliar-Vermögen, welches zu dem Ende auctionis lege versteigert werden soll, zu einen Capital geschlagen, von den Intereßen zur Erhaltung des Hauses das Nöthige besorgt, auf keinerley Weise aber zu einem andern Behufe verwendet. Deswegen hat der jederzeitige Kastenvorsteher alljährlidh eine separate Rechnung über Einnahme und Ausgabe pflichtmäßig zu führen ... So geschehen Elsterberg am 22. Juli 1800.
> David Friedrich Günz."

Mit der Zeit machten sich für das Gebäude größere Aufwendungen notwendig, die aus den Stiftungsmitteln nicht bestritten werden konnten und die deshalb von der Schulgemeinde vorgeschossen wurden[489]. 1834 brauchte man ein neues Klassenzimmer. Man legte es in ein Bürgerhaus der unteren Vorstadt. Beim Brande von 1840 wurde das Mädchenschulgebäude zerstört. Die Baustelle nebst Garten und die Brandschädenvergütung wurden der Elsterberger Schulgemeinde überlassen. Den Zweck der Stiftung suchte man dadurch zu wahren, dass der Einbau einer Wohnung im neuen Schulhaus für den Mädchenlehrer verlangt wurde. Das kleine Barvermögen verwendete man z.T. zur Abtragung des auf der ehemaligen Mädchenschule liegenden Erbzinses. Der Ankauf eines Gärtchens für den Organisten und Mädchenlehrer erfolgte durch Schulgemeinde und Günzsche Stiftung.[490]

Als Mädchenschullehrer war der Organist, abgesehen von einem kleinen Mietzuschuß und dem Tranksteuerbeneficium, nur auf das Schulgeld angewiesen, das er selbst einziehen musste. Viele zahlten sehr säumig, eine Anzahl überhaupt nicht. Ähnlich lagen die Verhältnisse bei den Knabenlehrern. Bei Schluss des Jahres 1831 betrugen die Schulgeldreste in der Stadt reichlich 131 Taler, in Görschnitz 64 und auf dem kleinen Dorfe Feldwiese 32 Taler! Manche Verdrießlichkeiten, Schreibereien und Laufereien fielen weg, als das Schulgesetz vom Jahre 1835 diese Art des Lehrereinkommens beseitigte.

---

[488] Ephoralarchiv Plauen II III 12.

[489] Ratsarchiv Elsterberg II 1 No. 9.

[490] Ephoralarchiv Plauen II III 36.

Wie mit der Zeit die Arbeit des Mädchenlehrers immer schwieriger wurde, zeigen folgende Angaben. 1775 schreibt Superintendent Strantz:

> „In der Mädchenschule fand ich den Lehrer Herrn Güntze beschäfftiget unter 102 Kindern in 3 Claßen abgetheilet." 1801 werden durchschnittlich 120 Schülerinnen genannt. 1830 gehen 225 Kinder aus Elsterberg und 64 aus den Dorfschaften in die Mädchenschule. Diese 289 Kinder unterrichtete ein Lehrer in zwei Klassen[491].

ꕥ • ꕥ

[491] Ephoralarchiv Plauen II III 4 II.

III. Die Mädchenlehrer.

Die nachstehende Zusammenstellung der Mädchenlehrer berücksichtigt aus praktischen Gründen auch die Organisten vor 1650, von denen nur einer nachweisbar als Mädchenlehrer tätig war.

1. Joseph Zehe

Josephus Zehe stammte aus Pausa und trat sein Amt als Organist und Küster 1568 an. Er war ein sehr guter Orgelspieler und wurde 1578[492] folgendermaßen beurteilt:

„Ist ein guter organist, kündte in einer grossen gemein gefordert werden ..."

Ähnlich heißt es 1580[493]:

„Gibt einen guten organisten, ist vleissig in seinen beiden diensten, konnte wol ein grosses werck versorgen ..."

Die mit dem Kirchneramte verbundenen niederen Küsterdienste — dazu gehörten auch Erntearbeiten für den Pfarrer — waren ihm äußerst unbequem und lästig. Deshalb erbot sich Zehe, „einen zu halten undt belohnen, der auff den kirchendienst warten soll, damitt nichts versäumett werde undt der pfarher auch zufrieden sein soll".[494] Ebenso verzichtete er zugunsten des neu angestellten Totengräbers darauf, bei Todesfällen auf dem Friedhofe die Grabstellen anzuweisen. Dadurch fiel auch die Grasnutzung im Gottesacker diesem zu. Mit dem Totengräber geriet Zehe durch eigenes Verschulden in einen heftigen Streit, der ihm beinahe sein Amt kostete[495]: Sonnabend vor Pfingsten 1589 verstirbt ein alter Mann in Christgrün. Zwei seiner Nachbarn kommen nach Elsterberg, um das Grab auszuheben. Der Pfarrer gibt die Erlaubnis, und der Kirchner führt die Bauern auf den Friedhof. Sie treffen den Totengräber aber nicht an. Zehe zerbricht kurz entschlossen die Schlösser an der Friedhofstür und weist die Grabstelle an.

Unterdessen sichelt die Frau des Kirchners Gras ab und trägt zwei Tücher voll nach Hause. Der Totengräber erfahrt von dem Vorgang, bewaffnet sich und läuft unter großem Lärm in die Pfarre und nach des Kirchners Behausung, um sein Recht zu suchen. Inzwischen hatte sich aber auch der Richter der Sache angenommen, der dem Organisten folgende Anordnung zugehen läßt:

a) Er habe bei einer Strafe von 10 Gulden nichts mehr auf dem Kirchhofe zu suchen. b) Weil er ein fremdes Schloss geöffnet habe, solle er sich binnen Monatsfrist mit der Obrigkeit der Strafe halben abfinden.
c) Spätestens Michaelis habe er seinen jetzigen Dienst zu verlassen.

Da Zehe, wie aus Steuerregistern nachweisbar ist, noch 1595 in Elsterberg wirkte,

---

[492] HStA Dresden Loc. 1994 Vis. d. Vogtl. Kreis 1578.

[493] HStA Dresden Loc. 2003 Act. Vis. d. Cons. Leipzig 1580.

[494] HStA Dresden Loc. 2000 Vis. d. Leipziger Cons. 1584.

[495] Konsistorialarchiv Dresden E 49.

scheint diese Angelegenheit trotz des richterlichen Spruches gütlich beigelegt worden zu sein. Zehe starb vermutlich 1599[496], da in diesem Jahre wieder ein selbstständiger Kirchner neben dem Organisten genannt wird.

2. Lorenz Händel

Sein [Zehes] Nachfolger ist wahrscheinlich Lorenz Händel. Er hatte die Elsterberger Organistenstelle nur kurze Zeit inne. 1602 wird von ihm berichtet: „Lorentz Händel, gewesener organist, gehet neben seinem weib nicht zur kirchen noch abendmall[497]."

3. Tobias Pfüntel

1599 treffen wir Tobias Pfüntelius als Organisten an, der wohl bis 1612 in Elsterberg wirkte. Er geht in gleicher Eigenschaft nach Weida.

4. Abraham Hübler

Ihm [Pfüntel] folgte Abraham Hübler, der aus Ebersdorf bei Chemnitz stammte und von 1589 bis 1598 als Organist in Mittweida tätig war. Er wird ausdrücklich als **Mädchenlehrer** angestellt. Pfarrer Feige schreibt u.a.[498]:

> „Weil ich eine Mägdlein Schule alhier hette gern angerichtet gesehen, er [Hübler aber sich darzu neben seinem Weibe laßen wollen gebrauchen, ist ihme 4 alte Schock vor anderthalb Jahren noch zur Zulage von der Herrschafft gewilliget..., doch ist solches geschehen hac conditione, wenn er der Schulen würde fleisig abwarten."

Hübler floh im Jahre 1614 aus Elsterberg, weil er „mit greulichen Fluchen und Gotteslesterung in einer nothwendigen Verhörung sich gegen die adeliche Herrschaft in beysein des Herrn Richters vergriffen".[499]

5. Tobias Pfüntel

An Hüblers Stelle trat wieder Tobias Pfüntel. Oberpfarrer Feige berichtet darüber[500]:

> „Den neuen Organist Tobias Pfüntelium zu Weidaw, der umb seines Wolverhaltens Willen wiederumb hiehero ist revociret worden, anlanget, ist derselbe noch nicht eingezogen, zum Teil und am meisten, weil die Organistin [Hübler] mit ihren Kindern die Wohnung nicht räumen will. Der hat in Pfingsten und bißhero alle 14 Tage einmal das Werck versorget, ist am vergangenen Sontage [Ende Juli 1614] abermals dagewesen, wird uffm künftigen Sontage wieder sich einstellen."

Wie lange Pfüntel seine Tätigkeit in Elsterberg ausgeübt hat, wissen wir nicht.

---

[496] HStA Dresden Im Landsteuer-Reg. d. Vogtl. Kreis: 1602 wird seine Witwe erwähnt.

[497] HStA Dresden Loc. 1989 Localvis. d. Sup. Zwickau, Plauen usw. 1602.

[498] Ephoralarchiv Plauen II V 1 I.

[499] Ephoralarchiv Plauen II V 1 I.

[500] Ephoralarchiv Plauen II V 1 I.

6. Adam Schmidt

Nach ihm [Pfüntel] wirkte Adam Schmitt. Er war für eine längere Zeit der letzte Organist. Aus der Berufung Knüpfers vom 5. April 1654[501] erfahren wir, „dass nach absterben des gewesenen organistens zu Elsterberg Adam Schmidts die organistenstelle sich daselbst verlediget, die kirche darauff [?] durch einen wetterschlag in der adventszeit anno 1638 angezündet und mit sambt dem orgellwerck in die aschen gelegt worden, so das auch seit der Zeit diese vacirende stelle nicht wiederumb ersezet werden möge". Schmitt starb im Jahre 1640 und wurde in der Gottesackerkirche beigesetzt.

7. Paul Knüpfer

Den vorerwähnten Paul Knüpfer, der aus Asch in Böhmen stammte, treffen wir um 1650 in Elsterberg an. Die Kirche näherte sich ihrer Vollendung. Seine eigentliche Anstellung erfolgte 1654[502]. Die Mädchenschule übernahm er etwa 1650 von der Schulmeisterin. Die Tatsache, dass bis in die sechziger Jahre hinein seine Mädchenschule auch von Knaben besucht wurde, zeugt davon, dass er Vertrauen genoss und kein schlechter Mensch und Lehrer war.
Von 1666 ab liegt über ihn jedoch eine Reihe von Klagen vor. 1669 kam es beim Vertrinken eines Legats, das dem Chorus musicus gewidmet war, zu großen Ausschreitungen seitens des Organisten. Stadtpfeifer und Kantor wurden von ihm schwer misshandelt.
1674 berichtete der Richter **Jakob Görbich**, dass Kantor und Organist in der Nacht einander mit Holzhacken ermorden wollten. Der ganze Ort geriet durch das Geschrei in Aufruhr. Einmal äußerte Knüpfer, „wann Kriegk wurde, wolte er mit mordt und tohtschiesen auch seiner freundten nicht verschonen".
1675 heißt es von ihm: „Vom 30. Januar biß 11. Februar in custodia gelegen. Vom 31. Mai biß 9. July de novo in custodia gezogen worden."
In einem Briefe an den Superintendenten beschwerte er sich über seine Haft und die Behandlung im Gefängnis: „Denn ich unverschulteter weiße noch in Ketten und Banden sitzen muß und bewachtt, als ob ich der ärgste Straßenräuber währe, noch darzu meinen gesunden Leib einbießen, ja dass mir nicht die Lufft an ein fenster zu sietzen gegennet ..."
Die Mädchenschule war längere Zeit ohne Lehrer. Die Orgel in der Kirche musste schweigen, weil der Kantor Georgi dieses Instrument nicht spielen konnte.

1675 setzte man Knüpfer ab. Aber noch 1678 weilte er in Elsterberg, um den Ausgang seines Prozesses, der an den Leipziger Schöppenstuhl gegangen war, abzuwarten[503].

---

[501] Pfarrarchiv Elsterberg X 10. Nach dem Elsterberger Kirchenbuch ist Schmitt 1627 erstmalig bezeugt.

[502] Konsistorialarchiv Dresden E 22: Darin heißt es „So will ich [der Collator] euch, nachdem ihr dieses positiv **zeithero** mit fest- und sontäglichen schlagen versehen, zu solchem organistendienst zu Elsterberg beruffen haben."

[503] Über Knüpfer siehe Ephoralarchiv Plauen II III 4 I und II V 1 III.

8. Johann David Steinbach

Knüpfers Nachfolger Johann David Steinbach war vorher Organist und Schulmeister in Teichwolframsdorf und wirkte von 1676 bis 1684 in Elsterberg. Am 7. November 1684 gab er seinen Dienst auf, um nach Zeulenroda zu gehen, wo er 1698 starb.

9. Bartholomäus Heinrich Nagel

Bartholomäus Heinrich Nagel wurde aus Mühltroff, wo er als Stadtpfeifer tätig war, am 14. Dezember 1684 nach Elsterberg berufen. Die Bestätigung durch das Leipziger Konsistorium erfolgte am 27. März 1685. Kurz vor seinem Tode (5. Dezember 1723) erhielt er in seinem Sohne Johann Sebald einen Substituten.

10. Johann Sebald Nagel

Johann Sebald Nagel war gleich seinem Vater ein gelernter Musiker. In der Probe bestand er „gar rühmlich". Es wurde ihm gestattet, die Rektoratswohnung zu beziehen, die der Schulmeister Giebner nicht selbst bewohnte. Als Substitut hatte er vor, neben dem Neujahrsumsingen ein Neujahrsumblasen einzuführen, was man jedoch nicht genehmigte. Seine Absicht, „einstweilen auf den hiesgen Weinkeller [Ratskeller] zu ziehen", begrüßten Stadtverwaltung und Gemeinde wegen der musikalischen Fähigkeiten und Unterhaltungsgaben Nagels außerordentlich, fand aber ebenfalls nicht die behördliche Billigung. Nagel starb im April 1760 im Alter von 77 Jahren nach reichlich 37 jähriger Dienstzeit.

11. David Friedrich Günz

Nagels Nachfolger David Friedrich Günz wurde als Sohn des Acciseinnehmers Caspar Günz in Kirchberg geboren. Am 4. August 1760 trat er seine Stelle an, die er unter den schwierigsten Verhältnissen in größter Treue bis zu seinem Tode am 22. November 1800 verwaltete. Seiner besonderen Verdienste um die Mädchenschule ist schon gedacht worden.

12. Johann Gottlob Roth

An seine [Günz'] Stelle trat Johann Gottlob Roth (geboren 1762 in Roßbach), bis dahin Schulmeister zu Taltitz. Seine Berufung fand größten Widerstand in der Stadt. Ein Dresdner Katechet war schon gewählt und auf Drängen der Gemeinde vom Collator bestätigt worden. Vom Gerichtsinspektor und von dem Superintendenten in Plauen wurde aber kurzerhand der Taltitzer Lehrer zum Organisten ernannt und die Probe festgesetzt, die zwar in pädagogischer Beziehung vortrefflich ausfiel, nach der musikalischen Seite hin jedoch mancherlei zu wünschen übrig ließ, ein Grund mehr, um gegen den neuen Lehrer Sturm zu laufen. Nachdem das Konsistorium die musikalischen Fähigkeiten Roths nochmals hatte prüfen lassen, erfolgte seine Bestätigung am 15. Oktober 1801[504]. Seine Wahl brauchte die Stadt nicht zu bereuen. Weit über die Grenzen des Vogtlandes hinaus war Roth als **Obstzüchter** bekannt. So besaß er einen zweiträchtigen Obstbaum, der Sommer- und Herbstbirnen trug. Roth starb im Jahre 1831.

---

[504] Ephoralarchiv Plauen II III 4 I.

13. Heinrich August Roth

Ihm [Roth] folgte sein Sohn Mag. Heinrich August Roth, der schon bei Lebzeiten seines Vaters als Substitut an der Mädchenschule gewirkt hatte. Unter ihm erhielt diese eine zweite Lehrerstelle. 1837 wurde Roth Diakonus, 1841 Archidiakonus. Er starb am 30. Juni 1852. In seinem Testament bestimmte er, dass seine Bibliothek an Büchern, Musikalien und Landkarten dem Archidiakonat zufallen solle. Der Erlös aus seinen Möbeln diente als Grundstock zu einer Stiftung, aus der für Schüler und Schülerinnen der ersten Klassen Bücherprämien gekauft werden (Rothesches Schul-Legat).

14. Carl Traugott Krebs

Roths Nachfolger an der Mädchenschule wurde Carl Traugott Krebs. Geboren 1815 in Calbitz bei Oschatz und auf dem Seminar in Freiberg zum Lehrer ausgebildet, wirkte er vor seiner Elsterberger Anstellung als Musiklehrer am Proseminar zu Freiberg. Krebs befand sich in sehr guten Vermögensverhältnissen und stiftete nach dem Brande vom Jahre 1840 das große Altargemälde in der Kirche. 1846 legte er seine Mädchenschullehrerstelle nieder und widmete sich nur dem Organistendienste. An dem Streit um die sächsischen Seminare beteiligte sich Krebs in der Schrift: Ein Wort zur Verständigung über die K. Sächs. Schullehrerseminarien von O. T. K. J. E., Elsterberg bei Dietzel 1846.

15. Heinrich Martin Seidel

Heinrich Martin Seidel, geboren 1820 in Elsterberg und auf dem Seminar Plauen vorgebildet, wurde von Kauschwitz aus nach Elsterberg berufen. Seine Anstellung verzögerte sich zum großen Verdruss der Gemeinde bis zum Februar 1847[505]. Da Krebs das Organistenamt weiter versah, Seidel aber auch als Organist mit eingewiesen wurde — er sollte aller 14 Tage die Orgel versorgen —, blieben Reibereien nicht aus. Im April 1862 ging Seidel nach Lengenfeld.

16. Bernhard Ernst Reichardt

Seidels Nachfolger Bernhard Ernst Reichardt stammte aus Wolfersdorf (Sachsen-Weimar, geboren am 11. März 1840), kam als Hilfslehrer an die Bürgerschule zu Werdau und wurde am 2. November 1862 in sein Elsterberger Amt eingeführt. 1865 bis 1867 finden wir ihn als Organisten und Kantor in Adorf, 1868 bis 1872 in derselben Eigenschaft in Hohenstein. Ab 1872 wirkte er als Oberlehrer und Kgl. Musikdirektor am Seminar zu Waldenburg. Die meisten seiner zahlreichen Kompositionen sind verzeichnet bei R. Vollhardt, Geschichte der Cantoren und Organisten Sachsens (1899).

---

[505] Wochenblatt für Mühltroff, Pausa u. Elsterberg v. 3. Okt. 1846: Offene Klage unserer Elsterberger Gemeindemitglieder über die traurigen Umstände, in welcher sich unsere Kirchen- und Schulangelegenheiten alleweile befinden.

16a. Karl Friedrich Schaarschmidt

1865 kam er als Mädchenelementarlehrer nach Elsterberg, wurde 1868 zweiter Mädchenlehrer[506] und 1871 zweiter Knabenlehrer, 1879 übertrug man ihm das Kantoramt. [Siehe Kantor Nr. 38]

17. Franz Gottlob Schiller

Nach Reichardt wurde das Organistenamt mit Franz Gottlob Schiller besetzt, einem gebürtigen Plauener, der nach seinem Abgange vom Seminar in Kauschwitz, Siebenbrunn und Pausa Schulstellen bekleidet hatte. Den Organistendienst in Elsterberg versah er bis 1881. In diesem Jahre wurde er Kirchner und Kirchenbuchführer, welches Amt er bis 1890 verwaltete.

18. Robert Peters

Ab 1890: Siehe die Schulleiter [Nr. 1].

ꕥ • ꕥ

[506] Er fehlte bei Beierlein an dieser Stelle. dr

IV. Der Schulbezirk

Elsterberg besaß in der vorreformatorischen Zeit die einzige Schule der **weiteren Kirchfahrt**. Nirgends wird in den Visitationen von 1529 und 1533/1534 in den zu Elsterberg gehörenden Pfarrdörfern eine Schule erwähnt. In Ermangelung einer sonst geeigneten Person ob lag in diesen Orten die religiöse Unterweisung, um die es sich in erster Linie handelte, den Geistlichen, wie es seit Jahrhunderten Brauch war. Außerdem hatten **Paten** und **Eltern** die Pflicht, die Kinder mit Vaterunser und Glauben bekannt zu machen. Allmählich wurde es Sitte, **den Küster** für die Jugenderziehung heranzuziehen. So ist beispielsweise 1546 in **Syrau** der Kirchner als Schulmeister nachweisbar[507]. Gesetzlich festgelegt wurde seine Mitwirkung in den **General-Artikeln** vom Jahre 1557[508]. Bei Neuanstellung eines Kirchners nahm man darauf Bedacht, dass er auch als Lehrer verwendet werden konnte. Infolgedessen wuchs die Zahl der Schulen im Pfarrsprengel. Für **Fröbersgrün**[509] ist eine Schule im Jahre 1560 bezeugt. In **Limbach**[510] und **Ruppertsgrün**[511] treffen wir 1578 Lehrer an. Alle urkundlichen Nachrichten aus dem 16. Jahrhundert fehlen für die reußischen Ortschaften **Dobia** und **Pöllwitz**. Um das Jahr 1600 können wir aber wohl bei sämtlichen ehemaligen Filialdörfern Elsterbergs Schulen annehmen. Anders lagen die Verhältnisse bei **Steinsdorf** und **Hohndorf**, deren Kirchen von Elsterberg aus versorgt wurden. In **Steinsdorf** mangelte es von jeher an einer geeigneten Person für den Küsterdienst[512]. Dort mussten zu gewissen Zeiten die Elsterberger Geistlichen sogar die Grabgesänge einstudieren[513].

---

[507] ThStA Weimar Reg. Bb 1958 Bl. 14 u. 15b: „6 alte Schock Erhardt Schmidt der schulmeister". — Unter den Ausgaben: „1 Schock 13 Groschen auff **den neuen gangk** von der schul zum seiger, gangen".

[508] A. Richter: Kursächs. Volksschulordnungen. 1891.

[509] Reuß. Kirchengalerie 1844.

[510] HStA Dresden Loc. 1994. Vis. d. Vogtl. Kreis 1578. **Limbach**. Der pfarherr visitiret die schull winterzeit, wan schuller da sein, und kan der schulmeister schreiben und lesen und nichts mer, ist aber dem pfarherr in kirchenambt gehorsam.

[511] HStA Dresden Loc. 1994. Vis. d. Vogtl. Kreis 1578. **Ruppertsgrün**. Der pfarherr visitiret winterzeit die schull, wan schuller vorhanden sein, im sommer gibt es roß und kuehirten, und ist der schulmeister in kirchenambt fleisig und nach gelegenheit des orts zimlich gelert, eine ledige person, und singt in der kirchen, was der pfarherr befielet.

[512] Ephoralarchiv Plauen I II 1 I. 1685 noch heißt es: **Paul Schlesingern** einem armen Häußler des orts wird für das Singen in der Kirchen zur ergötzlichung jährlich 2 alte schock gegeben, item in 3, 4 auch wol 5 jahren kaum ein schwartzer Rock. Klagt zwar oft ubel, doch wo wil man einen ordentlichen Schulmeister drumb halten? Dargegen hat dießer Sänger die ehre eines Glöckners nicht, sondern der Schweinehirt, der läutet, macht die Kirche auf, hielft denen Seelenhirten den Priesterrock anlegen.

[513] Ephoralarchiv Plauen I II 1 I.

An eine Schulgründung war also hier vorerst nicht zu denken. Günstiger war **Hohndorf** daran. Es besaß seit langem einen Küster, der — was besonders wichtig ist — in einem der Kirche gehörigen Hause wohnte. 1578[514] heißt es:

> „Im filial Hohndorff hilft der kirchner dem pfarher vhleißig singen und helt in der wochen alß am mitwoch kinderlehr."

1596[515] wird zuerst eines Schulhauses Erwähnung getan. Wenn aber zwei Jahre darauf[516]" ausdrücklich vom Kirchner gesagt wird, dass er ein Schuster sei und keine Knaben lehre, so ersieht man, dass auch in Hohndorf bis 1600 von einer Schule im eigentlichen Sinne nicht die Rede sein kann. Um hier und in den übrigen Dörfern der Jugend ein Mindestmaß von religiösen Kenntnissen beizubringen, hatten die **Elsterberger Diakone** die Pflicht, **Kinderlehre** zu halten[517]. Diese war in Hohndorf und Steinsdorf so geregelt, dass sie im Anschluss an die Sonntagspredigt oder am Nachmittag stattfand. Sobald der Geistliche über Mittag blieb, mussten ihm die Bauern „reihum" das Essen geben. Gelegentlich nur regte sich dagegen Widerstand[518], in der Hauptsache von solchen, die keine Kinder besaßen. Die Kinderlehre wurde den Kaplänen besonders vergütet und zwar mit einer Kaute Flachs aus jedem Gehöft[519]. Wenn somit für **Steinsdorf** und **Hohndorf** eine regelmäßige Unterweisung der Jugend im allgemeinen gewährleistet war, so stand es mit den übrigen Dörfern, die nach Elsterberg pfarrten, um so schlimmer, da die Diakone nur gelegentlich die vorgeschriebene Kinderlehre halten konnten.

---

[514] Konsistorialarchiv Dresden H. 50.

[515] ThStA Greiz Hausarchiv Schr. II F. II: „11 Pfennige vor ein bandt an das **schulhaus** zu machen."

[516] HStA Dresden Loc. 2005 Loc. Vis. der Sup. Zwickau, Plauen usw. 1598.

[517] Pfarrarchiv Elsterberg X 10: „Auf den lande in Filialen die **sontag nach der predigt** die **kinderlehr** (um 1570)".

[518] Konsistorialarchiv Dresden H 50: Die beiden diaconi versorgen die zwey filiale Steinßdorf und Hohndorff und wechseln damit umb einen sontag umb den andern, predigen früe das evangelium, nachmittag helt man in einem filial alß zu Hohndorff catechismum, zu Steinßdorff aber nicht, **sintemahl die pauren einstheils**, **die keine kinder haben, sich beschweren**, dass sie dem diacono zu mittag solten eßen geben. Wenn man aber einem sehlsorger eßen gebe, so würde die kinderlehr, wie vor alters da auch gehalten, welches dann ettliche pauren gerne thun wollen, ettliche aber wollen gar nicht willigen. Müßen also die diaconi ungeßen von dem dorffe Steinßdorff wieder heim gen Elsterbergk gehen, darüber sie sich hoch beschweren, sonderlich winterzeit, wenn das ungewitter groß ist. (Vis. 1578.)

[519] Konsistorialarchiv Dresden E 19 I. **Diakonus Meinhart** schreibt 1592: „Ich habe lezlich eine **flachsamlung**, die allernest nach Simonis undt Judae angehet, **darfur ich den auf den dörffern muß kindtlehr haldten**, welcher Flachs, der sich auf den stein erstrecken thudt, mir außer meinen ampt nicht richtig gefolget würde. — Ephoralarchiv Plauen II I 1 (1620): In den Dörfern „wirdt auß einem jeden hoffe den diaconis **eine kauten Flachs** gereichet, dafur sie **die lehr des catechismi undt des gebet** in einem jeden dorffe mit der jugendt treiben undt verrichten".

Auch die Einwirkung der Kirche auf die Halbwüchsigen blieb im großen und ganzen ohne Erfolg[520]. Jede weitere Schulgründung musste deswegen freudig begrüßt werden.

Hohndorf bekam eine eigene Schule bzw. einen zum Unterrichten befähigten Küster wohl kurz nach 1600. 1622 wird ein Lehrer **Hans Rentzsch** genannt, dessen Vorgänger nach **Dobia** „transloclert" worden war[521]. Die Berufung des Schulmeisters geschah anfangs durch den Elsterberger Oberpfarrer. Da der am 23. Februar 1603[522] aufgerichtete Vertrag zwischen Greiz und den Herren von Bünau-Elsterberg keinerlei Bestimmungen über die Schule getroffen hatte, nahm später das Greizer Konsistorium die Wahl des Lehrers vor und gestand nur zu, dass dies mit Vorwissen der Geistlichen in Elsterberg geschehe. Die sächsischen, nach Hohndorf pfarrenden Dörfer **Tremnitz** und **Pansdorf** hielten sich dann und wann einen Katecheten[523], wurden aber später der Hohndorfer Schule zugewiesen. Der Lehrer bezog aus den genannten Orten ein gewisses Einkommen in Naturalien, deren Ablösung auf Wunsch der reußischen Regierung im Jahre 1855 erfolgte. Die Zinsen aus dem Rentenkapital (130 Taler 28 Neugroschen 8 Pfennige), das von dem sächsischen Kultusministerium verwaltet wurde, fielen dem Hohndorfer Lehrer zu[524].

---

[520] Ephoralarchiv Plauen II V 1 III. 1683: „Wurdte erinnert, dass das Fastengebet ufn dörffern von denen Geistlichen nicht fein mit Fleiß gehalten würdte, sondern die ßelben kämen nur, den Flachs abzuholen, daher **manche Magd, mancher Knecht kein Gebot**, **kaum ein Vaterunser beten könnte**." — Pfarrer Schlegel und Diakon Ebersbach „entschuldigen sich, dass deßfalls die Schuld nicht an ihnen, sondern an denen Haußvätern und Haußmüttern wäre, die das Gesind nicht fleißig in die Kirche schickten noch zu Hauße zum Gebet anhielten, wann sie hinaus auf die Dörfer kämen, **könnten sie das Gesind nicht erst beten lehren, sie kämen zu examiniren.**"

[521] ThStA Greiz R. C. Cap. III No. 2.

[522] UB. Nr. 495.

[523] Ephoralarchiv Plauen II V 1 IV. Ein Katechet für Tremnitz ist dort schon vor 1700 nachweisbar.

[524] Konsistorialarchiv Dresden E 253.

Die **Steinsdorfer Schule** wurde im Jahre 1701 von Pfarrer Zopf – Elsterberg gegründet[525] und mit einem gewissen Einkommen ausgestattet[526]. So wurde insbesondere ein nach Jößnitz zu gelegenes Feld für 25 Gulden gekauft. Der Schulzwang wurde in Steinsdorf lange nicht anerkannt. Noch 1794 wird geklagt:

> „In Steinsdorf würde auch der geschickteste und fleißigste Lehrer nicht alles zu hoffende Gute ausrichten, weil die Schule beynahe die Hälfte des Jahres nicht besucht wird. Alles wiederhohlt ernstliche und liebreiche Bitten hat bis jetzt die eingerißne verderbliche Gewohnheit nicht zu ändern vermocht."

Folgende Lehrer werden genannt:

1700 Hans Narr [+ 1697]
1703 Hädlich [= Gottfried Hadlich, ein Schneider]
nach 1703 Joh. Christ. Beyer [+ 1709, ein Schneider]
1715 Simon Mehlhorn [+ 1726]
1726 Georg Friedr. Hansch [oder HAASE, + ??]
1740 Benjamin Erler [+ 1776]
1779 Joh. Dav. Löscher
1784 Abraham Seidel
1789 Joh. Heinr. Riedel
nach 1800 Frenzel
1822 Heinr. Stephan Reiz

Nach den Absplitterungen der oben aufgeführten Dörfer umfasste der Elsterberger Schulbezirk außer der Stadt um 1700 folgende Orte: Noßwitz, Sachswitz, Kleingera, Coschütz, Thürnhof, Scholas, Görschnitz, Brockau, Christgrün, Reimersgrün und Losa. Dörfer, die teilweise eine Stunde und mehr von Elsterberg entfernt liegen. Der Schulbesuch war deshalb von dorther schwach und nicht regelmäßig. 1711 wurden bei der Einweisung des Rektors Hammer[527] die Vertreter vom Lande ermahnt, ihre Kinder fleißiger als bisher zur Schule zu senden. Sie ließen aber diesen Vorwurf nicht auf sich sitzen und beschwerten sich, „es möchten die Herren Schulbedienten etwaß fleißiger in Unterweißung der Jugend sich aufführen alß bißhero geschehen, damit sie sich nicht genöthiget finden müsten, die Kinder andrer Orthen in die Schule zu schicken". Inwieweit die Anstellung von Katecheten — in **Brockau** und **Christgrün** seit 1714 nachweisbar — auf diese Drohung zurückzuführen ist, muss dahingestellt

---

[525] Pfarrarchiv Elsterberg X 10: Pfarrer Zopf schreibt darüber: Ao. 1701 ist ein Schulhalter Hädlich, des Schulmeisters zu Gösnitz [JößnitzJ Eydam, in einem Bauerhause zur Miete gewesen, welchen des vorigen Schulhalters Hanß Narrens, ist des Hirten Besoldungen vors Singen und Seigerstellen gegeben worden, und weil sich selbiger sehr fleißig bey der Jugend erwiesen, habe ich noch selbigen Jahres uff Anregung beyder Gemeinden (Steinsdorf und Trieb) und Bewilligung ihrer Gerichtsherrschaften (weil sonderlich die Kinder zur Winterszeit nicht ohne Lebensgefahr nach Schönbach und Ruppertsgrün in die Schule gehen können) ein eigen Schulhauß helffen aufbauen, darzu die Kirche in diesem Jahr 15 alte Schock getribuiret, das andere haben die Bauern gegeben.

[526] Ein genaues Verzeichnis befindet sich Ephoralarchiv Plauen II III 6.

[527] Pfarrarchiv Elsterberg: Ältere Schulsachen.

bleiben.
Die am 1. September 1713 erschienene Verordnung **„Von der Information** und **Catechismus-Examen junger und alter Leute**[528]**"** brachte eine gewisse Schulpflicht, indem der Sommerunterricht auf mindestens vier Stunden wöchentlich festgelegt wurde.
Auf Grund der „Information" muss später (etwa um 1720) eine Bestimmung dahin getroffen worden sein, dass die Kinder aller zum Kirchspiel Elsterberg gehörigen Orte nur die Stadtschule zu besuchen haben. Denn in der Folge wurden nicht nur die Katecheten verboten, sondern auch die Lehrer von Limbach und Ruppertsgrün angewiesen, keine Schüler aus benachbarten, nach Elsterberg pfarrenden Dörfern anzunehmen[529]. Je strenger aber die Schulpflicht durchgeführt wurde, desto mehr lehnten sich die Gemeinden, besonders die entlegenen, gegen den Zwang auf, ihre Kinder einen weiten und im Winter gefährlichen Weg gehen zu lassen. Sie forderten einen eigenen Lehrer und schritten zur Selbsthilfe, als er ihnen verweigert wurde: Im Februar 1773 stellten **Reimersgrün**, **Brockau** und **Christgrün** einen verarmten Zeugmacher aus Netzschkau als **„Kinderlehrer"** an.

Damit begann ein Streit von fast neunzehnjähriger Dauer[530], dessen Sachlage sich deutlich in dem 1791 abgeschlossenen Vergleiche ausprägt:

1. Die Gemeinden Brockau, Reimersgrün und Christgrün haben für jeden Knaben im Alter von 9 bis 12 Jahren jährlich 4 Groschen Entschädigung an die Elsterberger Lehrer zu zahlen.
2. Für ein Mädchen desselben Alters beträgt die Entschädigung 8 Groschen.
3. Alle Knaben und Mädchen aus den gen. Dörfern sind vom 12. Lebensjahr ab der Schule in Elsterberg zuzuführen.
4. Die 3 Gemeinden zahlen den Lehrern für entgangenes Schulgeld 16 Taler.
5. Das von den Gemeinden zu entrichtende Schulgeld ist von dem Heimbürgen jedes Dorfes einzusammeln und zu Weihnachten den Lehrern zu überreichen.

Die Punkte 1 und 2 wurden einige Jahrzehnte später aufgehoben. Zum Ausgleich gewährten die Dörfer an den jeweiligen Rektor ein Häuslergeld von 1 Taler 15 Neugroschen und 2⅛ Scheffel Korn. Mit dem Tode des **Rektors Rödel** (1854) erledigten sich diese Abgaben vertragsgemäß. Ähnliche Bezüge erhielt der erste Mädchenlehrer. Mit der Amtsniederlegung des **Organisten Krebs** fielen auch sie hinweg[531].

---

[528] A. Richter a. a. O.

[529] Ephoralarchiv Plauen II V 1 IX.

[530] HStA Dresden Loc. 13725. Die Gemeinden **Christgrün** usw. contra Schuldiener zu Elsterberg.

[531] Ephoralarchiv Plauen II I 20.

Der Ausbau des Schulwesens in den genannten Orten entwickelte sich nicht so, wie man hätte erwarten sollen. Die Geldfrage und ein fehlender Opfersinn ließen manchen Plan scheitern. **Brockau** ging am tatkräftigsten vor und beschloss einen Schulbau. 1792 hatte man bereits das nötige Holz angefahren. Gewisse Schwierigkeiten stellten sich dadurch ein, dass die Brockauer dreierlei Gerichten unterstanden, dem Netzschkauer, Coschützer und Thürnhofer. **Pastor Anger** verstand es, die Gerichtsherrschaften für die gute Sache zu gewinnen und die abseits stehenden Brockauer Einwohner umzustimmen. Schon im Herbst 1793 konnte das neue Schulheim bezogen werden[532]. Die übrigen Gemeinden schickten ihre Kinder meist in benachbarte Schulen. 1805 hielt sich **Reimersgrün** einen eigenen Kinderlehrer, schloss sich später jedoch **Brockau** an. **Christgrün** stellte 1820 einen Katecheten an, gab ihm bei seinem Antritt 12 Groschen Mietgeld, „wie es beim Gesinde üblig ist", und wies ihm das neu erbaute **Hirtenhaus** als **Wohn-** und **Schulgebäude** an. Trotz dieser Verwendung brachte die Gemeinde im Jahre 1826 eine liederliche Frauensperson dort unter. Die Beschwerde des Lehrers beantwortete Christgrün mit der Kündigung. Da das Dorf keine besondere Schule bauen wollte, sandte es seine Kinder von Ostern 1827 ab nach **Limbach**[533], später nach **Ruppertsgrün**. Erst Ostern 1871 eröffnete man eine eigene, auch für **Reimersgrün** bestimmte Schule in **Christgrün**. Die Baukosten betrugen 2.100 Taler[534].

Seit 1836 waren Bestrebungen im Gange, in **Coschütz** eine Vereinsschule für die umliegenden Dörfer zu gründen. Schwierigkeiten machte wiederum die Schulgeld-frage. Nachdem das Ministerium alle Elsterberger Einsprüche zurück-gewiesen hatte, konnte 1838 mit dem Bau der Schule begonnen werden. Am 2. Mai 1840 trat als erster **Coschützer Lehrer** für die Gemeinden Kleingera, Scholas, Losa, Thürnhof und Coschütz mit Feldwiese **Karl August Schiller** aus Plauen seine Stelle an[535].

Der Brand des Jahres 1840 begünstigte weitere Trennungen. **Das reußische Görschnitz** gewährte nach längerer Auseinandersetzung der Elsterberger Schul-kasse ein „Vergleichskapital" von 200 Talern und schied Ostern 1842 aus dem Schulverband. Anfangs besuchten die Görschnitzer die **Hohndorfer**, von 1846 ab die neugegründete **Cossengrüner Schule**. 1866 wurde in Görschnitz eine eigene Schule errichtet. Görschnitz sächs. Ant. war bis Ostern 1872 nach Elsterberg eingeschult, da erst in diesem Jahre eine Einigung über die Abfindungssumme (350 Taler) sich erzielen ließ[536].

---

[532] Ephoralarchiv Plauen II V 1 XI.

[533] Ephoralarchiv Plauen II III 16.

[534] AV Dresden C. 268.

[535] AV Dresden E 206.

[536] AV Dresden E 206 u. ThStA Greiz Cons. Görschnitz 4.

Durch Übereinkommen vom 16. März 1895[537] löste sich endlich Sachswitz aus dem Elsterberger Schulverbande. Damit erhielt der Schulbezirk die Grenzen, die er jetzt noch innehat. Der Vertrag besagt im wesentlichen folgendes:

> 1. „Mit dem 15. April 1895, als dem Tage der Ausschulung, hört für die Bewohner der Gemeinde Sachswitz reuß. Ant. jedes Anrecht auf Benutzung der in der Schulgemeinde Elsterberg bestehenden schulischen Einrichtungen auf. Zugleich aber fällt auch für diese Gemeinde und deren Bewohner die Verpflichtung hinweg, Schulanlagen in die Schulkasse zu Elsterberg in Gemäßheit des zuletzt im Jahre 1892 getroffenen Übereinkommens zu bezahlen.
> 2. Entschädigungsansprüche irgendwelcher Art werden weder von dem Schulverbande Elsterberg in seinem künftigen Bestande an die Gemeinde Sachswitz reuß. Ant., noch von der Gemeinde Sachswitz reuß. Ant. an den Schulverband Elsterberg in seinem künftigen Bestande erhoben."

ꕥ • ꕥ

[537] HStA Dresden Kasten 647 No. 38.

V. Die Schulgebäude.

Alle Nachrichten über das Schulgebäude fehlen in der katholischen Zeit. 1551[538] erfahren wir, dass die Schule sehr baufällig sei und 70 rheinische Gulden, die **Kaspar Metzsch zu Netzschkau** der Kirche schulde, zu einem Neubau verwendet werden sollten. Es heißt zwar, dass die Kirche „allbereit im wergk angefangen eyn schullen [Schule] zu bauen", ob es aber wirklich dazu gekommen ist, muss stark bezweifelt werden, da das ausgeliehene Geld nicht rasch oder vielleicht gar nicht einging und die Schule sich kaum zwanzig Jahre später in einem **ruinenhaften** Zustande befand: „Ein schulhauße ist wuste wonung, niemandt darinnen ohne die stuben, da die schuler innen studirn, ein alter tisch."[539]
1579 stellte Superintendent **Reiwelt** fest, „das die schul sampt des schulmeisters und des kirchners Behausung so böse sein, das sie zu flicken oder zu bessern nihmer tugen, mussen gar eingerisen und alle 3 heußer ufs neue gebauet werden. Allein der anfang ist zu schwer und kein gelt vorhanden."[540] Der Beschaffung der nötigen Barmittel galt nunmehr die Hauptsorge.
1546 hatte die Kirche zur Finanzierung des Schmalkaldischen Krieges einen kostbaren Kelch an den **Kurfürsten Johann Friedrich** abliefern müssen. Man hoffte auf nachträgliche Bezahlung und richtete an den Landesherrn durch die **Familie von Bünau** eine Bittschrift, der ein Erfolg versagt blieb. Inzwischen war das Schulhaus eingefallen. Befürchtungen ähnlicher Art bestanden für das Wohnhaus der Lehrer, so dass es geräumt werden musste.
Die Generalvisitatoren **Georg Raut** – Chemnitz und **Rudolf von Bünau** – Christgrün bestimmten deshalb 1582 die **alte Pfarre** als vorläufiges Heim für Schulmeister und Kantor und befahlen dem Rat, noch im Sommer die notwendigsten Gebäude herzustellen[541].
Der Stadtverwaltung waren schon zwei kurfürstliche Befehle ähnlichen Inhalts zugegangen, sie weigerte sich jedoch beharrlich, diese auszuführen, zumal da sie „mit den kirchen- und schuldienern noch derselben gebäuden oder ichtes anders im geringsten nichts zu thuen noch zu schaffen habe".[542] Wie weit sie in ihrer Mitwirkung am Baue gehen wollte, zeigt ein Brief vom 3. November 1583 an das Konsistorium[543]:

---

[538] UB. Nr. 431.

[539] Pfarrarchiv Elsterberg X 10.

[540] HStA Dresden Loc. 1981, Ber. d. Visit. usw. 1579.

[541] HStA Dresden Loc. 1978, Generalvis. d. Sup. Plauen.

[542] Ephoralarchiv Plauen II V 1 I.

[543] Ephoralarchiv Plauen II V 1 I.

„Soviel aber den bau einer neuen schule belanget, do derselbige furgenohmen und ins wergk gericht werden solte, sindt wir iderzeitt erbottig gewesen und noch, den vorstehern des gotteshaußes aus unserm gemeinholtze, das doch sonsten geringfugig, ettliche stemme guttwillig zu geben und volgen zu lassen zuvorsichtig, wir werden bei solchem unserm erbiethen willich gelaßen und mit ferneren andern auflagen verschonet ..."

In rechten Fluss kam der Schulbau erst, als Herrschaft und Rat, Kirchen- und Schuldiener nach Leipzig ins Konsistorium beordert wurden. Um der kostspieligen Reise zu entgehen, fügte man sich ins Unvermeidliche und begann den Bau, so dass nach Leipzig vermeldet werden konnte (1584): **„Erpauung einer neuwen schulen ist im werck".**[544] Der Unterricht fand während der Bauzeit in dem Hause des Diakons **Johann Schubart** statt. Das neue Schulhaus diente zugleich als Wohnung für einen Lehrer. Einen kleinen Einblick in die Beschaffenheit der Schule gewährt uns die Besichtigung der Elsterberger geistlichen Gebäude am 25. August 1701 durch **Mag. Zopf**, den **vier Kirchenvorstehern**, **Meister Ott**, den Zimmermann, und **Meister Flach**, den Maurer. Dabei wurde folgendes befunden[545]:

1. In der **Knaben-Schulstuben** mußen die Fenster vor Winters außgebeßert und zum Theil in näu Bley gesetzt werden, die Thielung auch an etlichen Orthen außgeflickt und der Offen innwendig verstrichen werden, weil es so sehr hinein rauchet, ob es schon von außen fleißig verstrichen wird.
2. Uff der rechten Seiten des **Vorhaußes** muß ein Stück Bleibewand von näuen außgestückt, gegleibt und etliche Löcher verstrichen werden.
3. Die **Treppe in das Schulhauß** muß noch mit einer steinernen Stuffe versehen werden, weil der erste Tritt auß der Schulen herauß vor die kleinsten Knaben zu hoch, und also die großen Knaben in heraußgehen sie öffters hinuntertrengen und stoßen, dass Schaden und Verdruß darauß entstanden.
4. Der **Carcer** ist gantz uff einer Seiten eingefallen und zwar dahero, weil hinter deßen Mauere kein Graben oder Rinne gehalten worden, da durch das vorn Tach abfliesende Waßer ablauffen konnen und also in die Mauer einsincken und solche durchweichen müßen. Wofern nun solche Mauer nicht wieder uffgeführet wird, stehet nicht allein die gantze Schule und Cantorat-Wohnung für denen Dieben offen, sondern es sincket das Gebäude von oben hernieder, weil dieße Mauer es halten helffen.
5. Der Schlund in der **Schulstuben-Eße** muß gantz verstopfft seyn, weil kein Rauch auß selbigen in die Obereße, des Cantoris Wohnstuben komt, darein sie geschleifet ist, sondern außen zurücke und das gantze Hauß durchziehet. Muß also nicht alleine durch Eßenkehrer geräumet, sondern auch unten ein Rauchfang angeleget werden, dass der Rauch sich enger faße und nach der untern Eße sich beßer zu- und also der oberen Eße gemächlich nachziehen könne.

---

[544] HStA Dresden Loc. 2000, Vis. d. Leipziger Cons. 1584.

[545] Ephoralarchiv Plauen II V 1 IV.

6. Das **Holzkämmerlein** muß unten auf der Thielen mit zwey Brettern außgebeßert und auff der Seiten an etlichen Orthen von näuem außgegleibet werden.
Punkt 7 behandelt verschiedene Schäden in der **Wohnung des Kantors**, der damals und nicht der Rektor das Schulhaus bewohnte.
8. Das **Schweinställigen** muß auch reparieret werden, weil sonderlich vor der Niederkunft der Frau Cantorin, ein Schwein darinnen zu mesten nöthig ist.
9. Das **Tach** ist auf beiden seiten sehr undüchtig und werden wohl 8 Schock Schindel nöthig seyn, dasselbe außzubessern.
10. Die **Eße** ist uff einer Seiten von Regen gantz abgewaschen und muß von neuen gegleibet werden, auch ein Rinnigen darhinter angeleget.
11. **Uff dem Gange** sind 2 Breter gantz durchtretten, und müßen 2 neue darfür eingezogen werden.

Kurze Zeit nach dieser Besichtigung wurde das Schulhaus ein Opfer des großen Stadtbrandes vom Jahre 1702. Mit Hilfe der üblichen Hand- und Pferdefrondienste wurde es in den nächsten Jahren[546] dergestalt aufgebaut, dass die Wohnungen des Schulmeisters, des Kantors und des Kirchners mit darin untergebracht waren. Der Wert des Gebäudes wurde 1785 auf 1.500 Reichstaler veranschlagt. Um 1773 stand das Zimmer des Kirchners leer. Er wohnte zur Miete und betrieb als gelernter Bader nebenbei eine chirurgische Praxis. Die Benutzung des Raumes für Unterrichtszwecke scheiterte daran, dass der Kirchner einen Anteil vom Schulgelde forderte. Der immer ärger werdende Platzmangel drängte im Jahre 1825 zu Verhandlungen mit den eingeschulten Dorfschaften[547]. Beschlüsse kamen nicht zustande, da Geld und ein geeigneter Bauplatz für die Schule fehlten, Bemerkenswert ist, dass ernstlich der Hof des Schlosses als solcher ins Auge gefaßt wurde[548].

1840 sank auch dieses Schulgebäude in Schutt und Asche. Der Aufbau des neuen Schulhauses nahm längere Zeit in Anspruch. Ein Entwurf des Maurermeisters Herold in Greiz fand nicht die Genehmigung des Ministeriums, das von sich aus einen andern Plan zur Ausführung empfahl. Trotzdem wurde der Bau nach dem nicht genehmigten Risse begonnen, und die Behörde vermochte nur geringfügige Verbesserungen durchzusetzen. Während der Bauzeit diente das Schießhaus an der Greizer Straße als Unterrichtslokal. Im Jahre 1858 erstand Bürgermeister Steinmüller

---

[546] Folgende Ausgaben sind nachweisbar: 19 alte Schock 14 Groschen 11 Pfennige zur völligen Auferbauung der Knabenschulstube und derer Ausbauung. 10 alte Schock 6 Groschen 10 Pfennige die Wohnungen des Rectoris, Cantoris und Kirchners biß unters Tach bringen (Pfarrarchiv Elsterberg IX 17). Ephoralarchiv Plauen II II 8 II heißt es: 15 alte Schock zum Elsterberger Rectorat-Bau erborgt (1706).

[547] Diese Verhandlungen wurden zusammengefaßt in dem „Regulativ über die Modalität der Aufbringung der Kosten zwischen den Parochianern". Darnach betrug der Anteil der Stadt ⅜ der Baukosten. Konsistorialarchiv Dresden E 214 III.

[548] AV Dresden E 67.

einen Teil des ehemaligen Pfarrgrundstückes, auf dem ein größerer Schulhof angelegt werden konnte. 1877 wurde der Schule ein zweites Stockwerk mit einem Kostenaufwand von 18.000 Mark aufgesetzt. Neue Räume (Klassenzimmer) gewann man weiter durch Entfernung aller Lehrerwohnungen aus dem Schulgrundstück. Die stetige Bevölkerungszunahme machte kurz vor dem Weltkriege eine neue Schule notwendig. Unter Gewährung eines ministeriellen Zuschusses von 10.000 Mark wurde ein schöner und geräumiger Bau mit einem Kostenaufwand von einer halben Million Mark auf dem alten Friedhof errichtet. Bis 1919 fand diese Schule als **Militärlazarett** Verwendung. Nach einer gründlichen Reinigung und Instandsetzung wurde das Gebäude Ostern 1920 seiner eigentlichen Bestimmung zugeführt.

Das **Haus**, in dem bis 1582 Schulmeister und Kantor wohnten, war allem Anscheine nach eine **ehemalige Kaplanei**. Bis etwa 1534 besaß Elsterberg außer dem Pfarrer und verschiedenen Altaristen einen Prediger und zwei Diakone. Diese Ämter beschränkte man später auf zwei, wobei für die Lehrer Wohnungen frei wurden. 1583/1584 verzichtete man auf eine Erneuerung des genannten Gebäudes, so dass der Kantor sich bei einem Bürger einmieten musste. Erst 1638 erhielt der zweite Knabenlehrer wieder ein eigenes Heim[549]. 1702 brannte es nieder.

ꕥ • ꕥ

[549] Ephoralarchiv Plauen II I 1.

VI. Der innere Schulbetrieb.

Der **„Unterricht der Visitatoren"** (1538) teilte die Schüler in drei **„Haufen"**.

> „Der **erste** hauffe sind die kinder, die lesen lernen.
> Der **andere** hauffe sind die kinder, so lesen künnen und sollen nu die grammatica lernen.
> Wo man nu die kinder inn der grammatica wol geübet sind, mag man die geschicksten auswelen, und den **dritten** hauffen machen[550]."

Diese Gliederung, in ihrem Kerne wohl längst bestehend, war maßgebend für die Folgezeit[551] und hielt sich in Elsterberg bis zum Jahre 1805. Innerhalb dieser „Klassen" trennte man nach Tischen oder Tafeln und Bänken. Auf den Bänken saßen die Kleinen und übten sich im Lesen. An den Tafeln — 1688[552], 1700, 1706 und 1709 werden drei aufgeführt — wurde je nach den Leistungen häufig gewechselt. Man hatte in diesem Wechsel ein besonders gutes Zuchtmittel.

Die Besetzung der Tafeln war demnach recht schwankend. Gemäß dieser Einteilung gab es in der nachreformatorischen Zeit anfangs **zwei**, später **drei** Lehrer: Den **Schulmeister**, der die Großen betreute, den **Kantor**, der sich der Kinder der mittleren Jahrgänge annehmen musste, und den **Baccalaureus**, den Lehrer der Kleinen. Den **Unterrichtsbetrieb** haben wir uns folgendermaßen zu denken:
Die Schule begann mit dem **Frühgebet** oder den **sog. Metten**. Sie wurden in der Kirche abgehalten und nahmen etwa dreiviertel Stunde in Anspruch[553]. Die erste Stunde hielt der Kantor, es folgte der Rektor mit dem Kirchner (Baccalaureus), zuletzt wieder der Kantor. Einen verschiedenen Schulanfang für die verschiedenen Abteilungen gab es nicht. Oft unterrichteten zwei Lehrer auf einmal. Dies ist namentlich von Rektor und Baccalaureus bezeugt. Im allgemeinen widmete sich jeder Lehrer nur seiner „Klasse" und sorgte dafür, dass sich die übrigen Kinder ruhig verhielten. Montag und Donnerstag um 11 Uhr wurden die Schüler zur Kinderlehre in die Kirche geführt. Größere Knaben verwandte man oft zu allen möglichen Diensten, die vielfach einen solchen Umfang annahmen, dass Klagen aus der Bürgerschaft einliefen. So schrieben am 6. August 1719 **Georg Christ. Schubart** und **Andreas**

---

[550] A. Richter a. a. O.

[551] HStA Dresden Loc. 2071 Extract der 7. Localvis. des Leipziger Kreises 1589: „Haben die knaben in drey claßes geteilet, die haben ihre gewonlich lectiones, wie in der neuen ordnung vorleibet."

[552] Siehe Anlage R – „Ältestes Elsterberger Schülerverzeichnis"

[553] Ephoralarchiv Plauen ll IV 2. **Kantor Rentsch** schreibt 1788: „Die hier gewöhnlichen Frühgebete oder sog. Metten, die täglich bey uns gehalten, aber ohne Nutzen, doch aber mit vielen Beschwerlichkeiten verbunden, könnte also füglich mit diesen ¾ Stunden (denn so lange bin ich und die Kinder täglich in der Kirche) in der Schule mehr Nutzen gestiftet werden als auf diese Art. Wir befinden uns ganz allein in der Kirche, so dass viele Wochen vergehen, ohne dass jemand hineinkommt."

Burckhart, die beiden Elsterberger Gemeindevorsteher, an Pfarrer Dassdorf[554]:

> **„....**dass die liebe Jugendt in der Schulen möge selbsten von denen Herren Präceptoribus informiret werden und nicht von denen Courrent Schüllern, dass auch denen Schüllern nicht zugelaßen wird, andere Arbeit denen Herren Präceptoribus unter der Schulen oder andere unnöthige Dinge zu verrichten.**"**

Die **kursächsische Schulordnung** vom **Jahre 1580** unterschied ganz scharf **Lateinschulen** und **deutsche Schulen**. Elsterberg war nicht imstande, eine ausgebaute Lateinschule zu unterhalten. Es gehörte zu „den kleinen Stedtlein oder fürnemen Dörffern, da alleine zwo oder drey Classes in den Schulen gehalten werden.[555]" Schulmeister und Kantor mussten befähigt sein, Lateinunterricht zu geben, der entsprechend dieser geringen Gliederung nur in den Anfangsgründen erteilt wurde. Schüler, die studieren wollten, besuchten später benachbarte höhere Schulen. So lassen sich Elsterberger in **Zwickau, Plauen, Freiberg, Magdeburg** und **Hof** nachweisen. Mit der Zeit — in der Hauptsache nach 1700 beginnend — wurde der Lateinunterricht mehr und mehr an das Ende der Schulzeit verlegt, in die **„Privatstunde"**. Die Schule wandelte sich allmählich in eine **rein deutsche** Schule.

Dieser Vorgang fand seinen Abschluss mit der Einführung der **„Erneuerten Schulordnung"** 1773[556]. **Höhere Lehrziele**, die über den Rahmen des bei den deutschen Schulen üblichen hinausgingen, lassen sich auf Grund der angegebenen Entwickelung für Elsterberg nur bis in das erste Viertel des 18. Jahrhunderts nachweisen. Das **Rechnen**, dessen Einführung mit einer Stunde wöchentlich die sog. **„Instruction"** 1724[557] brachte, wurde auch vorher in der Elsterberger Schule gepflegt[558]. 1701 gehörte es zu den Fächern, die im Examen auftraten. Im übrigen wurde der gesamte Lehrplan bis ins 19. Jahrhundert stark beherrscht von der **Religion**, die in allen Formen „exerciert, examiniert, expliciert, repetiert und recitiert[559]" wurde. Der dadurch bedingten Veräußerlichung und Verflachung des religiösen Bildungsgutes trat 1792 **Pfarrer Anger** entgegen. So schreibt er u.a.[560]:

> „Mit Mühe und Not habe ich es soweit gebracht, dass verständliche und dem Zwecke angemeßne Schulgebete eingeführt worden sind. Noch immer läßt man die Kinder unverständliche und ganz unnütze Sachen lernen, die sie weder jetzt, noch in Zukunft brauchen können."

---

[554] Pfarrarchiv Elsterberg: Ältere Schulsachen.

[555] A. Richter a. a. O.

[556] Daran ändert nichts die Tatsache, dass 1790 und später die Elsterberger Schule als Lateinschule bezeichnet wird.

[557] A. Richter a. a. O. S. 18.

[558] Ephoralarchiv Plauen II II 1 I (Jahr 1674).

[559] Siehe den Unterrichtsplan v. J. 1724. (Beilage I)

[560] Ephoralarchiv Plauen II V 1 XI.

Von jeher fand der **Gesang** eine besondere Pflege. So fordert der Lehrplan vom Jahre 1724, dass „Musicalia probiret, Noten examiniret, ingleichen teutsche Lieder gesungen werden." Die sog. **„gemeinnützigen Kenntnisse"** verlangte zum ersten Male für die Volksschule die **„Erneuerte Schulordnung"**, indem sie Unterweisung auch **„in anderen Künsten und Wissenschaften"** vorschrieb. In den Lehrplänen nach 1773[561] tritt demgemäß Unterricht in den Anfangsgründen der **Historie** und **Geographie** nach Anleitung der **„europäischen Regententafel"** auf.
Ihre Kenntnisse in diesen Fächern konnten die Schüler noch in der **„Privatstunde"** erweitern. Dorthin war auch die **„Anweisung zum Briefschreiben**, **Quittungen** und **andern im gemeinen Leben vorkommenden Sachen**[562]**"** verwiesen. Eine genaue Fächerung brachte das **Schulgesetz vom Jahre 1835**. Der **Turnunterricht**, anfangs nur Sommerturnen, wurde von 1893 ab bis zur Fertigstellung der neuen Schule in der Halle des Allgemeinen Turnvereins erteilt.

Bis zu dem **Generale** vom **24. Juli 1769** gab es keine genauen Bestimmungen über die **Dauer des Schulbesuchs**. Es war im allgemeinen dem Schulmeister anheimgestellt, ein Kind aufzunehmen oder nicht, wobei geistige und vielleicht auch körperliche Beschaffenheit den Ausschlag gaben. Äußerliche Gründe veranlaßten meist die Eltern, es früher oder später aus der Schule zu nehmen. So kam es, dass oft Vierjährige aber auch Fünfzehn- bis Sechzehnjährige auf den Schulbänken saßen. Vom **Kirchner** Haberberger wird berichtet, dass er zehn Jahre Unterricht genossen habe. Der Schulbesuch im Sommer war schwach. Im Jahre 1579 heißt es[563]:

> „Was die schuler wintterzeit lernen, das ist im sommer wieder vorgessen."

Ein Jahr vorher wird berichtet[564]:

> „Es klaget der schulmeister, ehr habe im sommer wenig schüler, künnen keine rechte disciplin mit ihnen halten."

1676 schreibt Kantor Georgi:

> „Die Bürger halten auß Armuth dero sehr schweren und theuren Zeit ihre Kinder nicht zur Schulen[565]."

Auch nach der Einführung der **„Erneuerten Schulordnung"**, die das Fernbleiben mit Strafe bedrohte, können ähnliche Zeugnisse erbracht werden.

---

[561] Siehe Lehrplan – Siehe Hinweis am Schluss dieses Kapitels.

[562] Siehe Lehrplan – Siehe Hinweis am Schluss dieses Kapitels.

[563] HStA Dresden Loc. 1998 Vis. d. Leipziger Kreises 1579.

[564] HStA Dresden Loc. 1994. Vis. des Vogtl. Kreis 1578.

[565] Ephoralarchiv Plauen II III 4 I.

So fehlten im Oktober 1773 in den Elsterberger Schulen
83 Knaben und 75 Mädchen, die sich auf die einzelnen Orte wie folgt verteilten[566]:

	Knaben	Mädchen
Elsterberg	9	14
Görschnitz	12	6
Reimersgrün	14	9
Kleingera	9	8
Brockau	13	17
Christgrün	8	6
Sachswitz	5	4
Coschütz	3	4
Losa	2	2
Scholas		2
Noßwitz		3

12 Jahre später (am 21. Juli 1785) meldete der Vertreter des Superintendenten in Plauen: „Als ich mich heute in die hiesige [Elsterberger] Knabenschule begab, so fand ich 2 Lehrer nebst 65 Kindern, da deren doch eigentlich über 100 seyn sollen, davon die Abwesenden bey jetziger Heu Erndte und anderen häußlichen Arbeiten gebraucht werden."
Eine strenge Durchführung der Schulpflicht hätte schon 1773 ein zweites Klassenzimmer für die Knabenschule nötig gemacht. Aber erst 1805 wurde es eingerichtet, ein Zeichen, wie nachsichtig die Behörden sich den Versäumnissen gegenüber verhielten.
Über die **Gesamtschülerzahl** sei folgendes mitgeteilt: Im August 1688 werden 41 Knaben aufgeführt, 81 Knaben im Dezember 1700, 1706: 64 Knaben und 1709: 53 Knaben. Durch die Verordnungen in den Jahren 1803, 1805 und 1806[567] besserte sich der Schulbesuch so, dass sich die Zahlen schnell verdoppelten[568].

Mit den **Leistungen der Schule** war man nicht immer zufrieden. Welche Zustände müssen geherrscht haben, dass eine **Schulordnung** wie die von 1566 entstehen konnte[569]! Aber auch sie vermochte mit ihren rein äußerlichen Mitteln die Mängel nicht zu beseitigen. Denn 1578 wird geklagt[570]:

> „Der pfarher ist selten hineinkommen. Ist grosser unvhleiß in den schulen gewesen, und kein examen gehalten worden ..."

---

[566] Ephoralarchiv Plauen II III 10 I.

[567] Chr. A. Simon: Quellenschriften zur Gesch. der Volksschule. 1910.

[568] Siehe auch Mädchenschule.

[569] UB. Statuten.

[570] HStA Dresden Loc. 1994 Vis. d. Vogtl. Kreis

1674 wird berichtet[571], dass „leider die liebe Schul, welche zuvor in gutem Aufnehmen gewesen, izt in ziemlich abnehmen käme."
Etwas Näheres über die eingerissenen Missstände erfahren wir, wenn wir hören, dass der Kantor keine Stunde über seine deputierte Zeit ohne Entgelt auf sich nehmen wolle, dass die Kinder anstatt in der Schule bei den Kühen wären, dass die Disziplin in Kirche und Schule sich bessern müsste, dass die Lehrer einander nicht meiden sollten, dass die Kinder Privatstunden nehmen könnten, bei wem sie wollten, und dass die Knaben angehalten werden möchten, ihre Fahnen, die beim Gregoriusfeste gebraucht würden, nicht wegzugeben. Eine missbräuchliche Verwendung **gewisser Schüler** wollte nachstehender Absatz des Schriftstückes verhüten:

> „Seind zween Currentarii. Ihre Verrichtung ist, dass sie ostiatim [von Haus zu Haus] singen, sollen die ersten in der Kirch und Schulen seyn, wiewol sie es bißher schlecht verrichtet, sollen auskehren die Schule. Sie sollen hinführo weder von denen Kirchen- und Schulendienern zu keinen anderen Verrichtungen, als die ihnen zukommen, gebrauchet werden. Sollen der Schulen abwarten und außer derselben nichts verrichten."

Die Übelstände im Elsterberger Schulwesen, wie sie nach Einführung der **„Erneuerten Schulordnung"** (1773) längere Zeit hindurch lebhaft erörtert wurden, waren begründet in den beschränkten Räumlichkeiten und der dadurch bedingten schlechten Gliederung der Schule. Zudem fehlte jedweder Opfersinn in der Gemeinde. Darin findet auch das starre Festhalten am Überalterten seine Erklärung[572]. Die Anschauung, seit Jahrhunderten in den Elsterbergern wurzelnd, dass die **Schule reine Kirchensache** sei, die Gemeinde als solche keinerlei Aufwendungen dafür zu leisten habe, vermochte sich erst im Laufe der ereignisvollen nächsten Jahrzehnte und nicht ohne staatlichen Druck zu wandeln.

Eine Neuordnung des Elsterberger Schulwesens erfolgte von 1805 ab. Sie vollzog sich im allgemeinen nach den Vorschlägen des weitblickenden Pfarrers Anger, der schon 1789 geschrieben hatte[573]:

> „In Absicht der Schulen könte manche Verbesserung Statt finden, wenn etwas nützliches gestiftet werden soll, weßwegen auch schon manche Vorschläge eingeschickt worden sind. Zumahl was die Knaben Schule anbelangt, an welcher 3 Lehrer nämlich Rector, Cantor und Kirchner angestellet sind, welche aber sämtlich in einer kleinen Schul Stube Unterricht geben müßen, worinnen die Kinder im Winter halben Jahre nicht sattsamen Raum haben und wo ein Lehrer den andern stöhret. Weit vortheilhafter würde es seyn, wenn die Kinder in 3 Classen vertheilet würden und ein jeder Lehrer

---

[571] Ephoralarchiv Plauen II III 4 I.

[572] Ephoralarchiv Plauen II V I XII. **Pfarrer Anger** schreibt: „Will lieber auf dem alten Wege mit fortgehen, biß wir von höhern Ort Vorschriften bekommen. Auf gleiche Weise wird auch bey hiesiger Gemeinde keine Verbesserung in der Schule möglich seyn."

[573] Ephoralarchiv Plauen II IV 2.

seine Claße alleine hätte, so dass die kleinsten Kinder von dem Kirchner, die mittlere Claße von dem Cantor und die größeren von dem Rector unterrichtet würden. Die Hinderniße aber dagegen sind 1. die bißherige Einrichtung in Ansehung des Schulgeldes, welches unter dem Rector und Cantor zu gleichen Theilen vertheilet worden, wovon der Kirchner nichts bekommt, 2. der Mangel der Schul Stuben, welchen aber mit wenigen Kosten abgeholfen werden kan, wenn dem Kirchner die untere Stube angerichtet wird. Was die Lehrer anbelangt, so muß man ihnen sämtlich das Zeugniß geben, dass sie in aller Treue und Fleiß ihre Aemter verwalten und sich alle Mühe geben, durch ihren Unterricht bey den Kindern Nutzen zu schaffen ....“

Um die **Leistungen in der Schule** zu heben, kannte die ältere Zeit hinsichtlich der Lehrpersonen nur folgende drei Mittel: **Beaufsichtigung, Prüfung** und **Kürzung des Einkommens**. Die Gehaltskürzung findet sich allerdings nur einmal erwähnt, in der Schulordnung vom Jahre 1566. Die Beaufsichtigung dagegen baute man immer mehr aus. Jede Visitation weist die Geistlichen regelmäßig an, die Schulen fleißig zu besuchen, und tadelt, wenn es nicht geschieht[574]. Mit den Prüfungen wurde 1566 der Höhepunkt erreicht. Viermal jährlich mussten die Kinder vor Rat, Kirche und Gemeinde ihre Kenntnisse zeigen. 1617 aber wurde nur noch einmal geprüft. Fast um dieselbe Zeit fing man an, das Examen etwas auszugestalten. **Bürgermeister Dietzel** stiftete für die Besten der Knaben ein Ries Papier. Kirche und Stadt spendeten regelmäßig 1 altes Schock 8 Groschen, um nach der Prüfung ein Festessen unter Teilnahme des Rats und der Geistlichen für die Lehrer zu veranstalten. 1658[575] wurde das Geld von der Gemeinde das letze Mal gewährt. Daraufhin unterblieben alle Prüfungen. 1689 taucht in den Kirchrechnungen ein kleiner Geldbetrag für die Prüfung auf, 1 Gulden. Aber erst 1701 rief sie der rührige **Pastor Zopf** wieder ins Leben. Das Festmahl war allerdings zu einer „geringen Ehrerbietung“ erabgesunken. Die **Ordnung der Prüfung**, von Pfarrer Zopf verfasst, gestattet einen vortrefflichen Einblick in den gesamten Schulbetrieb, so dass sie hier wiedergegeben sei[576]:

„Mit Gott! Anno MDCCI d. C. post Dom. Judica soll das Examen in der Stadtschulen folgender Maßen angestellt werden.

Früh umb 7 Uhr sollen die Knaben allerseits paar und paar in die Kirche zur Metten oder Betstunde geführt werden. Und zwar also: dass ein Currentarius die ersten 2 Tafeln der grösesten Schulknaben zu der Kleinen hintern Kirchthür hinein und uffs Schüler-Chor zum Singen der Litaney p. bringe; der Primus aber die übrigen Knaben

---

[574] HStA Dresden Loc. 1981 Bericht d. Visitatorn 1579: „Ist neulich **ein examen** in der schul gehalten worden in beysein des pfarrhers, beider diacon, burgermeisters, stadtschreibers und der gotshausväter. Die diaconi gehen offt hinein, der pfarrher aber selten.“

[575] Pfarrarchiv Elsterberg X 10 und Ephoralarchiv Plauen I II 1 II.

[576] Pfarrarchiv Elsterberg: Ältere Schulsachen.

allerseits in die Stände unter den Raths-Stühlen stelle und sie zum stillseyn und mittsingen anhalte. Nach vollbrachten Gottesdienst gehen die grösesten Schüler wiederumb Paar weiß vom Schüler-Chore durch die Kirche durch, welchen in voriger Ordnung die Knaben auß denen Stühlen in die Schule folgen.

Umb 8 Uhr kömt, nebst denen beyden Herren Geistlichen der Herr Stadtrichter, der regierende Herr Bürgermeister und Raths-Cämmerer und die iezt im Ambte lebenden Gotteshauß- und Gemeinen Kastens Vorsteher uff die Pfarrwohnung zusammen und begleiten den Pastorem in die Schule, das Examen mit ihm abzuwarten.
Do denn **1.** soll gesungen werden: „Komm, Heiliger Geist, Herre Gott", der Morgensegen und das gewöhnliche Gebet auß Rhenii Donats gebetet und darauf eine kurtze Rede an die Lehrer und Lernenden vom Pastore abgeleget. **2.** Den Anfang des Examinis machet der Herr Rector mit der Umbfrage und Erklährung des Catechismi, so wohl des Lutheri Kleinen, als des Dreßdnischen großen biß etwan halb 10 Uhr. **3.** Daruff der Herr Cantor biß halb eylff Uhr das vestibulum fractiret, und beym Abtritte die Sprüchlein uff verwichenen Sonntag Judica gerichtet, nebst andern Dictis Biblicis und Reim-Gebetlein beten läßet. **4.** Die übrige Zeit biß gegen halb 12 Uhr soll der Kirchner die Kleinsten Knaben laßen lesen und buchstabieren, und kan darnach der H. Rector die Schreibebücher, nebst denen eingeschriebenen Sonntagssprüchen und vocabulis vorzeigen, auch die vocabula hersagen laßen. Zum Beschluß soll gesungen werden: „Erhalt uns, Herr, bey deinem Wort und verleih uns Frieden gnädiglich, und die Jugend cum pia adhortatione exmittiret."

Nachmittage.

Umb 2 Uhr kommen benannte Auditores wiederumb uff der Pfarrwohnung zusammen und gehen mit einander ins Examen, do denn **1.** gesungen wird: „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend", und das Reim-Gebetlein: „0 Jesu Christ, du Heyland mein", von denen meisten Schulknaben gebetet, von zweyen und zweyen aber, so der Pastor außlesen wird, ein oder mehr Hauptstücken recitiret. **2.** Wird der Herr Rector die Colloquia Corderi exponiren und gewöhnlicher Maßen nach denen Regulis und Paradigmatibus auß denen Donato und Kleinen Grammattica resolviren, auch Kleine Imitatiunculas nebst denen Phrasibus respective extrahiren und extempore elaboriren laßen, biß ohngefehr 3 Uhr. **3.** Läßet der Herr Cantor die Psalmen beten und zwar nach der in jedwedes Psalterbuch eingezeichnete Benennung, derer von jedwedem erlernten Psalmen einen oder den andern von Pastore auffruffen, biß gegen halb 4 Uhr. **4.** Nach diesen kan der Herr Rector die Arithmeticam exerciren, biß völlig 4 Uhr schläget. **5.** Der Herr Cantor probiret an der Taffel das angeschriebene Musicalische Stück bey denen, so etwas in Musicis erlernt haben ex fundamentis biß halb 5 Uhr. **6.** Wird beschloßen mit dem Liede: „Gott sey uns gnädig und barmherzig" und vom Pastore eine Ermahnung an die Lehrenden und Lernenden cum gratiarum actione ad Auditores abgeleget.
Beym Hinaußgehen werden von der Zinse von etlichen kleinen hierzu verordneten Legatis vor 10 Groschen Pretzeln außgetheilet (3 vor 2 Pfennige bezahlet) und von beyden Currentariis denen Paar und Paar auß der Schulen gehenden Knaben ieglichen 2 Pretzel außgetheilet und wann etwas übrig bleibet, derer Herrn Präceptorum Kindern ins Hauß geschickt.

Nach vollendung deßen allen werden dißmahl zum ersten Mahle cum consensu Nobilissimi Collatoris die Herren Auditores nebst denen Praeceptoribus mit Pretzeln und Bier eine geringe Ehrerbietung alsobald in der Schulstuben geniesen, darzu 10 Groschen auß Gottes-, 10 Groschen außm Gemeinen-Kasten und 10 Groschen auß der Raths-Caßa contribuiret wird, auch hierbey eine nöthige Unterredung und gute Vertraulichkeit verhoffentlich gepflogen.
Gott laße in ubrigen alles zu seinen heiligen Ehren, seiner Kirchen und der Stadt, wie auch der lernenden Jugend zu sonderbahren Nutzen außschlagen und vergelte denen Herren Praeceptoribus ihren Fleiß und Treue mit allerley Segen und Wohlergehen, umb I. C. willen! Amen."

Ab 1638 wurde das Ries Papier, das anscheinend aus städtischen Mitteln gekauft wurde, gleichmäßig an alle Schüler verteilt, von 1661 an spendete es die Kirche[577]. Mit der Einführung der Schiefertafel erledigte sich die Papierverteilung.

Ein allgemeiner Freudentag für die ganze Schule war das **Gregoriusfest** (12. März). Mit Fahnen unter Vorantritt ihrer Lehrer zogen die Kinder singend durch die Stadt und heischten Gaben, die je nach Stand und Vermögen gestiftet und zwischen Rektor und Kantor geteilt wurden. Großer Wahrscheinlichkeit nach bezog sich auch das sogenannte **„Hänseln"**, das Zum-Narrenhaben, auf die Schule. Die alten Privilegien dieses merkwürdigen Brauches lagen in einer hölzernen Kapsel des Pfarr-archivs[578].

Unterricht an der Elsterberger Schule im Jahre 1724.
Lectiones hucusque tali modo tractatae. [Der Unterricht ist bisher folgendermaßen behandelt]: siehe Beilage I. (Beilage I)

Beide noch offen!
Entwurf eines Lections Catalogus in der Elsterbergischen Knabenschule (gültig von 1791 an): siehe Beilage II. (Beilage II)

[577] Siehe Anlage S – Aufteilug des Schreibpapieres bzw. Schulpapier

[578] Ephoralarchiv Plauen II II 8 II: 1728 dort noch nachweisbar.

VII. Der Schulmeister.

Der Schulmeister (auch Ludimoderator, Ludirektor und Rektor genannt) stand von den ältesten Zeiten an in dem Dienste der Kirche und hatte neben seinem Schuldienste für die musikalische Ausgestaltung des Gottesdienstes zu sorgen. Da Organist und Kantor erst nach 1540 nachweisbar sind, oblag ihm auch das Orgelspiel. Eine Verbindung mit dem **Stadtschreiberamte** hat es in Elsterberg wohl deshalb nicht gegeben, weil der Schulmeister von der Kirche bzw. vom Pfarrer besoldet wurde. Seiner Vorbildung nach war der Schulmeister bis ins 19. Jahrhundert hinein ein Theologe. Der erste uns namentlich bekannte Lehrer wurde 1534 Pfarrer in Remtendorf bei Schleiz[579]. Ein Sturm der Entrüstung ging durch alle Kreise der Stadt, als 1834 ein nicht akademisch gebildeter Rektor der Schule aufgezwungen wurde. Von jeher sah man es gern, wenn die Rektoren dann und wann eine Predigt übernahmen. Bei Krankheits- oder Verhinderungsfällen gehörten sie mit zu den Vertretern der Geistlichen. 1728 wollte man diesen Kanzeldienst der Rektoren durch Begründung eines Subdiakonats[580] gesetzlich festlegen, fand aber damit keine Gegenliebe bei den Behörden. Infolge der schlechten Bezahlung und den nicht immer günstigen sonstigen Verhältnissen suchten die Lehrer bald in ein geistliches Amt zu gelangen. Der dadurch bedingte häufige Wechsel wirkte nachteilig auf die Elsterberger Schulverhältnisse. Trotz Einführung des Schuldirektorats (1875) blieb das **Rektorat** als Kirchenamt bis zur Pensionierung des damaligen Inhabers (1894) bestehen.
Seit etwa 1633 wurde der Schulmeister dem allgemeinen Brauch entsprechend **Rektor** genannt. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts erfolgte eine Abstufung des Tranksteuerbeneficiums nach der Amtsbezeichnung. Deshalb bemühte sich der Schulmeister Christian Meyer um eine behördliche Anerkennung seines Rektortitels. Aber erst nachstehendes Schreiben des Reichenbacher Superintendenten brachte die Entscheidung:

> „An das Chur- und fürstl. Sächs. Hochlöbl. Consistorii zu Leipzig.
> Es hat biß anhero der Oberste unter den Schuelkollegen zu Elsterberg von der Zeit an, da der Ort noch schlecht bebauet und bemannet geweßen, das Prädicat eines Schulmeisters gehabt, und ist alßo auch der iezige, Christian Meier, auf solche Weise vociret und confirmiret worden. Nachdem aber im verwichenen Jahren, da durch Gottes Gnade bey geraumen Friedenszeiten die Bürgerschafft und dahero auch die Jugend sich allenthalben ziemlich vermehret, an einigen benachbarten Orten der Nahme eines Schuelmeisters, wo mehr Collegen bey einer Schule sind, in das Prädicat eines Rectoris verwandelt worden; alß hat erwehnter Meier mehrmahls Ansuchung gethan, dass auch hiesiges Orts eine solche Änderung vorgehen möchte. Alldieweil aber dießes eine Sache, darüber im Hohen Namen Ihro Königl. Mayst. in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachßen unßeres Allergnädigsten Königs, Churfürstens und Herres, E. Hochlöbl. Consistorium zu disponiren hat, so

[579] Mitt. d. Ver. für Greizer Geschichte III Seite 50.

[580] Konsistorialarchiv Dresden E 56.

haben auch wir dißfals, resp. dienstl. und pflichtschuldigsten Bericht einsenden sollen. Und ist es nun an dem, dass **1.** der hiesige Ort an Bürgerschafft gegen die alten Zeiten sich, Gott lob', ziemlich vermehret, und daher die Jugend in hiesiger Schule an der Anzahl wächst, **2.** ist der Kirchner darauf beruffen, dass er täglich mit in der Schule arbeiten muß, dass alßo drey Collegen sind, **3.** führt der mitlere Collega bereits das Prädicat eines Cantoris, so sonst meist an den Orten üblich, wo auch ein Rector ist, und **4.**, welches das Allermeiste, so hat der hiesige Schuelmeister iederzeit 8 alte Schock Trancksteuer bekommen, da ihm aber iezo von der Creißsteuereinnahme es darumb disputirt und nur 6 alte Schock gereichet werden wollen, weil er bloß das Prädicat eines Schuelmeisters habe, welches aber durch Conferirung des Rectornahmens am ehisten abzuhelffen wäre. Wann denn nun ich, der Collator, gerne sähe, dass auf solche Art die Auffnahme der Schule nebst dem Nuzen des Schuelmeisters befördert werde, auch dem Schuelmeister beyden übrigen beyden Collegen mehrere Auctorität zuwachßen möchte; alß haben E. Hochlöbl. Consistorio wir die ganze Sache hierdurch gebührend eröffnen und zu fernerer Großgl. Disposition überlaßen sollen, dabey verharrend
Reichenbach am 24. Marty 1698 Jak. Friedr. Müller."

Die Führung des Rektortitels wurde durch folgendes Schreiben an den Vorgenannten genehmigt[581].

„Wir haben euren eingeschickten Bericht, den obersten Schul-Collegen zu Elsterberg, Christian Meiern, betreffendt, verlesen. Wann wir dann, gestalten Sachen nach, geschehen laßen, dass demselben hinführo das Prädicat **Schul-Rector** beygeleget werden möge, alß befehlen im nahmen des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herres, Herrn Friedrich Augusti, Königs in Pohlen usw., ihr wollet ihn deßen also bescheiden, euch auch selbst darnach achten.
Datum Leipzigk, den 4. May anno 1698[582].

Die Probe, die der Anstellung eines Rektors wohl schon im 17. Jahrhundert vorausging, erstreckte sich (z. B. 1752) auf eine lateinische Lektion und eine katechetische Unterweisung. Außerdem wurden in der Kirche die musikalischen Fähigkeiten des Kandidaten geprüft.

Die Zahl der Stunden, die der Schulmeister zu geben hatte, schwankte. Während 1617 berichtet wird, dass jeder der Schulkollegen täglich 1½ Stunde unterrichte und daran die Mahnung sich knüpfte, dass sie fleißiger werden möchten[583], heißt es 1751, dass ungefähr vier Stunden auf ihn, den Rektor, kämen.

---

[581] Ephoralarchiv Plauen II III 2 I.

[582] Ephoralarchiv Plauen II III 2 I.

[583] HStA Dresden Loc. 1982 Vis. d. J. 1617.

Dieselbe Arbeitszeit läßt sich nach dem Lehrplan von 1791 und später errechnen. Kirchendienst und Privatstunden beanspruchten einen weiteren großen Teil des Tages. Der Dienst im Gotteshaus bedingte ein enges Zusammenarbeiten mit den Geistlichen. Das Verhältnis zu ihnen war meist gut[584].

Seine Besoldung empfing der Schulmeister bis zum Jahre 1528 gleich den Kaplänen vom Pfarrer[585]. Infolge der Reformation war dieser nicht mehr imstande, allenthalben seinen Verpflichtungen nachzukommen. Pfarrer von Bünau wandte sich deshalb 1527 an den Kurfürsten, der durch **Georg Spalatin** und den Altenburger Amtmann Günther von Bünau die Verhältnisse in Elsterberg untersuchen und in Ordnung bringen ließ. Die Familie von Bünau – Elsterberg erklärte sich bei dieser Gelegenheit bereit, Prediger und **Schulmeister** von sich aus zu versorgen. Diese etwas auffallende Tatsache erklärt sich aus folgendem: Als Pfarrer Heinrich von Bünau 1517 sein Amt antrat, erhielt er außer der einträglichen Pfarre zwei Lehen und verpflichtete sich, beim Absterben seines Vaters sich mit einem geringen Erbe zu begnügen[586]. Diese Abmachung wirkte sich sehr zuungunsten des Pfarrers aus, da durch die lutherische Bewegung Pfarre und Lehen im Ertrag sich stark verringerten, die Lasten aber in voller Höhe bestehen blieben. Diese veränderte Lage erkannten die Verwandten des Pfarrers an, indem sie die Besoldung des Predigers und Lehrers zunächst auf sich nahmen. Die Visitation vom Jahre 1529[587] behielt diese Regelung bei, indem sie bestimmte: „Der schulmeister soll haben von der herschafft jerlich 20 Florin, die 2 Florin vom salve[588] mit eingerechnet."

---

[584] Ephoralarchiv Plauen II V 1 IX: Zu den Ausnahmen gehört folgender Vorfall (1759): Als **Rektor Landgraf** in der Kirche ein kurzes Lied gesungen hatte, wirft ihm Archidiakonus Müller vor, es wäre ihm (Landgraf) in seinem Amte mehr um sein bißchen Brot, als um die Verherrlichung des Namens Gottes zu tun, und betont am Schlusse der Auseinandersetzung noch einmal: „Wer ein kurzes Lied singt, der schändet Gott und denket aufs Brot."

[585] ThStA Weimar Reg. Nn 63.

[586] UB. Nr. 342.

[587] UB. Nr. 347.

[588] Es muss also in Elsterberg für das Salve-regina-Singen eine bes. Stiftung bestanden haben, deren Ertrag dem Schulmeister als demjenigen, dem in der Kirche die musikalische Ausgestaltung der Feier oblag, zugute kam. Vielleicht geht die Gründung der Elsterberger Schule, wie anderwärts, überhaupt auf das Salve-regina zurück. In diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, dass 1372 bei der Stiftung eines Jahresgedächtnisses für den Elsterberger Pfarrer **Erkenbert von Starkenberg** und **Peter Vorster von Ybinberg** kein Schulmeister genannt wird (vgl. Herzog: Chronik der Kreisstadt Zwickau 2 II S. 891), wohl aber bei einer ähnlichen Veranlassung 1445. Daraus ergibt sich, dass die Elsterberger Schule zwischen 1372 und 1445 entstanden sein muß.

1533[589] gewährte die Kirche außerdem 15 Gulden, so dass die gesamte Besoldung 35 Gulden betrug. In eine kleine Summe von den Jahresgedächtnissen hatte er sich mit einem Kaplan und dem Kirchner zu teilen. Mit der Zeit ging die Besoldung ganz auf die Kirche über. Neben diesem festen Einkommen spielten die Accidentien im Lehrerhaushalt eine große Rolle. Einkünfte, die in ihrer Höhe nur annähernd zu schätzen waren. Hierzu gehörten das Schulgeld, die Gebühren aus Braut- und Leichenmessen und die Gelder, die Gregoriusfest und Neujahrsumsingen einbrachten. Obgleich diese beiden Umzüge erst ab Mitte des 17. Jahrhunderts erwähnt werden, müssen wir annehmen, dass sie schon in der vorreformatorischen Zeit gefeiert wurden[590]. Eine gute Übersicht über die Gehaltsverhältnisse bietet die Aufstellung des **Schulmeisters** Löwe vom Jahre 1617[591]. Darin heißt es:

> „Die besoldung ist **37 alte schock**, welches die Herren Gottsväter Quartal weiß zustellen. **1 Klaffter holtz**, welche auch die Gottsväter im Gottsholtz hawen und führen laßen, — Sequuntur accidentia, quae in aequales partes dividuntur. [Es folgen die Nebeneinnahmen, die in gleiche Teile (mit dem Kantor) geteilt werden.]
>
> **1. Schulgeldt.**
>
> Welche brawen, geben von einem knaben im Quartal 2 Groschen, welche nicht brawen 1 Groschen. Ist der numerus sonderlich Sommerszeitt sehr gering, also das wirs das Jahr uber 10 Thaler nicht können bringenn, welchs doch sehr tröpflicht einkömpt.
>
> **2. Leichen.**
>
> Mit Figural besungen 7 Groschen, mit Choral 4 Groschen, von einem kindt 1 Groschen.
>
> **3. Brauttmeßen.**
>
> Mitt Figural ist geordnett 1 Topf mitt Fleisch, 1 brodt, 1 kuchen, 12 kannen bier. Aber sindt wenig, welche solches mitt willigem Hertzen geben, den sie nicht allein das allergeringste und wenigste schicken, also das offtermal ein zimlicher Hohn ist, denen Herren Adiuvanten solchs furzusetzen, sondern lasen uns auch bießweilen die aller unnützesten Wordt zu entpieten. Ist derowegen unser unterthenigst bitten, wofern es müglichen, das es möge

---

[589] UB. Nr. 363.

[590] Ephoralarchiv Plauen II III 1 I S. 79/80. **Bürgermeister** und **Rat** zu Elsterberg bescheinigen am 23. Dezember 1699, „dass die hiesigen beyde Obern Herren Schulcollegen als Rector und Cantor, das umbsingen so wohl zum Neuen Jahre alß auch bey Celebrirung des sogenanten Gregorii Festes an hiesigem orthe vor langer Zeit undt undencklichen Jahren conjunction verrichtet und die eingekommenen gelder, was nach abzug, so ettwa die mittgehenden Schüller sonderlich bey dem Gregoriifeste an Bretzen undt andern empfahen, übrig geblieben, unter sich uff gleiche part vertheilet, auch dißfals biß ezliche wenig Jahre hero es immer unter ihnen scrupel gegeben ganz einig gelebet haben. Dieses Accidens aber ist keine Essentialbesoldung, sondern es giebet ein ieder Haußvater, so viel er will, kann und vermag und wie die Zeiten es mit sich bringen."

[591] Pfarrarchiv Elsterberg: Ältere Schulsachen.

zum gewißen geldt gemachet werden, also, das wir unwürdige Schuldiener möchten ettwas davon bekommen, das andere aber colligiren und zur beysteyer des Convivii Musici ahnwenden, Choral gesungen 2 Groschen."

Hinzugefügt sei ein Abschnitt über den **Privatunterricht**:
„De privata institutione gibt ein discipulus [Schüler] ein Viertell Jahr vulgo 5 Groschen 3 Pfennige, oder auch 6 Groschen pro facultatibus parentum [nach dem Vermögen der Eltern]. Numerus autem ea utentium admodum est exiguus et incertus." [Die Zahl derer, die ihn gebrauchen, ist ziemlich klein und unsicher.]

Infolge der Aufhebung der **Tranksteuerfreiheit** der Geistlichen und Lehrer gewährte der Staat vom Jahre 1648 ab dem Ludimoderator eine Entschädigung von 8 alten Schock. Oberpfarrer Matthäus Müller suchte in den Zeiten des Dreißigjährigen Krieges die Not des Schulmeisters und Kantors, die keinerlei Naturalien bezogen, dadurch zu mildern, dass er aus dem Einkommen des Kirchners jedem 1½ Scheffel Korn zuwies. So gut diese Zuwendung gemeint war, so wenig Freude brachte sie ein; denn sie trübte in der Folge das Verhältnis zwischen Lehrern und Kirchner und führte in einem Falle zu einem jahrelangen Streit (1667-69)[592].

In der angegebenen Zusammensetzung und Höhe erhielt sich trotz verminderter Kaufkraft des Geldes und teurer Zeiten das Einkommen des Rektors bis ins 19. Jahrhundert, so dass allmählich das Schulgeld zur Haupteinnahme wurde. Während der napoleonischen Kriege und nachher häuften sich jedoch die Schulgeldreste so, dass große Not in die Lehrerhäuser Elsterbergs einzog. Die Staatsregierung bewilligte deshalb vom Jahre 1828 ab eine Zulage von je 15 Talern.

Die **Auszahlung des Gehalts** geschah nach der Reformation durch die Kirchväter, 1582[593] hören wir, dass die Schuldiener zu keinem Quartal ihre Besoldung „ohne muhe, großen vorzuk und vordrislichen worten" bekommen. Klagen, die auch später nicht verstummen wollen. Der Dreißigjährige Krieg verschärfte die Notlage der Kirche. Die Zinsen der ausgeliehenen Gelder gingen verspätet oder gar nicht ein, so dass auch die Gehälter nicht voll ausgezahlt wurden. Besonders schlimm war es um 1650. Die Kirche, 1638 niedergebrannt, war noch im Bau begriffen und verschlang große Summen. 1659 hatte der Ludimoderator 64 alte Schock 13 Groschen 4 Pfennige zu fordern, der Kantor 43 alte Schock 3 Groschen und der Organist 12 alte Schock[594]. Ähnliche Zahlen werden aus dem Jahr vorher berichtet. Das **„Revidierte Synodalische Decret"** vom 16. September 1673 brachte zwar die Bestimmung[595], „dass die Kirchen- und Schuldiener ihre Besoldung und anders zu rechter Zeit und

---

[592] Konsistorialarchiv Dresden E 1.

[593] Pfarrarchiv Elsterberg I. 9.

[594] Ephoralarchiv Plauen II V 1 II.

[595] A. Simon a. a. O.

ohne Abbruch bekommen mögen," aber keine Besserung. 1683 erbot sich der Schulmeister Joseph Richter, um 50 Gulden von der Kirche zu erlangen, die Hälfte der Summe in Hellern zu nehmen, wenn ihm der Rest zur gleichen Zeit in gutem Gelde ausgehändigt würde[596]. Erst um 1700 hören Klagen der angeführten Art auf.

Dann und wann versuchten Elsterberger Bürger und Schulfreunde die geringen Bezüge der Lehrer durch Stiftungen und besondere Zuwendungen aufzubessern. So vermachte am 2. Mai 1610[597] der Bürger **Hans Peter** dem Gotteshause 100 Gulden, deren Zinsen den beiden Schuldienern zu ihrer Besoldung gegeben werden sollten. Um 1617 fielen Schulmeister, Organisten und dem Convivium musicum 200 Gulden zu[598]. An dem Zinsgenuss von 433 Gulden, einer Spende Günthers von Bünau-Elsterberg und Thürnhof, hatten auch die Lehrer Anteil[599]. 1664 bestimmte Bürgermeister **Georg Döhn**, dass die Zinsen von 40 Gulden den Schuldienern am Georgentage gereicht werden sollten, „seiner dabey in besten zu gedencken." Ein Vermächtnis Rudolfs von Bünau auf Steinsdorf verwaltete der Rat und gewährte daraus den Lehrern eine jährliche Zulage von 2 alten Schocken 12 Groschen und 6 Pfennigen[600].

Die Schulmeister waren:

1. Georg Bruler

Der erste Schulmeister, den wir namentlich kennen, ist Georg Bruler. In der Visitation von 1533[601] wird er „nicht fast geschickt" befunden. 1534 berief man ihn als Pfarrer nach Neundorf-Remtendorf bei Schleiz, wo er bis 1553 amtierte.

2. Wolfgang Mühling

Von 1562-1565 wirkte Gangolphus (Wolfgang) Mulingius aus Plauen in Elsterberg. Er verdankte diese Stelle der Familie von Bünau, bei der er längere Zeit als Hauslehrer tätig war[602]. 1565 wurde er als Pastor nach Geilsdorf berufen. 1591 gehörte er mit zu den vogtländischen Geistlichen, die sich weigerten, die Bedenken des Krypto-kalvinisten Dr. Pierius zu unterschreiben.

---

[596] Ephoralarchiv Plauen II II 2 I.

[597] Pfarrarchiv Elsterberg XVII 14.

[598] HStA Dresden Loc. 1982 Vis. d. J. 1617.

[599] HStA Dresden Loc. 34 168 Rep. IV No. 12. Jahr 1620.

[600] Pfarrarchiv Elsterberg X 10. Um 1640.

[601] UB. Nr. 363.

[602] Buchwald: Wittenberger Ordinirtenbuch. 1894/1895.

3. Caspar Peltz

1571 treffen wir Kaspar Pelsius, einen 1545 in Weida geborenen und auf der Leipziger Universität ausgebildeten Pfarrerssohn, in Elsterberg als Schulmeister an. Seine grüblerische und schwermütige Natur machte ihn als Lehrer wenig geeignet, 1578 heißt es von ihm: „Ehr hat ein sonderlich anliegen und schwere tentationes, als kündt ehr nicht sehlig werden." Alle gut gemeinten Einwirkungen auf ihn schlugen fehl, so dass ihm 1579 der Abschied mit folgender Begründung gegeben wurde[603]:

> „Der schulmeister moge gelertt genuk sein, kanns aber nicht von sich geben, sei ein melancholicum ingenium, gar ein solitarius homo, faull und schläffrig, hatt in sieben jahren nur ein mahl communicirt. Soll auff Walpurgis abziehen."

4. Caspar Weisker

Sein [Peltz'] Nachfolger war Kaspar Weiske oder Weisker, ein Schleizer (geb. 1552). Aus den Visitationsakten erfahren wir, dass er in Wittenberg und in Italien studiert hatte. Er bekommt das Zeugnis, dass er in seinem Amte fleißig sei. 1581 wurde er Diakonus von Saalburg. In den Jahren 1588-1590 finden wir ihn als Pfarrer in Remtendorf, dessen Pfarramt er wahrscheinlich schon von Saalburg aus mitverwaltet hatte. Um 1590 scheint Weisker verstorben zu sein[604].

5. Nikolaus Schneitler

Ihm [Weisker] folgte Mag. Nikolaus Schneitlerus. Der im Jahre 1553 zu Nordhausen geborene Schulmeister hielt sich nicht ganz ein Jahr in Elsterberg auf. Er bekommt ein glänzendes Zeugnis[605]:

> „Ist ein gelerter man, in der christlichen lehr rein, in seinem ambt vhleissig, wie ihm die ministri [Geistlichen] alle neben der herschafft zeugknus geben. Hat sich etlich mahl mit predigen hören lassen, ist hoffnung, ehr mocht mit der zeit einen guten prediger geben."

Bis 1585 wirkte er als Rektor, bis 1589 als Diakonus in Schleiz, von wo er als Superintendent nach Barby[606] ging.

---

[603] HStA Dresden Loc. 1998 Vis. d. Leipziger Kreis 1579.

[604] HStA Dresden Loc. 2003 Acta visitationis Cons. Leipz. und Loc. 1989 Vis. d. Leipziger Kreis — Beiträge z. Gesch. u. Gen. der Familie Weißker, 1899-1909.

[605] HStA Dresden Loc. 1984 Act. vis. vern. 1581.

[606] Berth. Schmidt: Gesch. d. Stadt Schleiz, 1908-1916.

6. Johann Ferber

Johann Ferber, der Sohn des Pastors in Mosel wurde, wie die 7. Lokalvisitation 1581[607] vermerkt, im gleichen Jahre als Schulmeister durch die Herrschaft im Einverständnis mit dem Pfarrer angenommen. Er hatte drei Jahre in Leipzig studiert und stand bei Antritt seines Elsterberger Dienstes im 23. Lebensjahre. Er wird als „ein feiner gelerter gesell, der den knaben ihre präcepta gar fein richtig und vornemlich furgeben kan" geschildert und erhält das Urteil, dass „er mit der zeit zu gebrauchen sei". Wohin er sich von Elsterberg aus gewendet hat, ist unbekannt.

7. Johann Meinhart

An seine [Ferbers] Stelle trat ein Elsterberger, Johann Meinhart (geb. 1557). Nach seinen Studien in Wittenberg und Basel wirkte er zwei Jahre lang als Kantor in der Steiermark. Das Schulmeisteramt seiner Heimatstadt verwaltete er etwa 1½ Jahre. 1584 wurde er als Nachfolger Schubarts zum Diakonus gewählt. Seine Wahl zum Pfarrer vermochten Rat und Bürgerschaft gegen die Herrschaft nicht durchzusetzen[608]. Am 3. Mai 1593 erhielt Meinhart plötzlich den Abschied, weil an seinem Lebenswandel, wie die Beschwerdeschrift der Herrschaft zeigt, mancherlei auszusetzen war (vgl. auch unter Wolf Zehe, Nr. 10 der Kantoren).
1594 fand Meinhart eine neue Stellung als Pfarrer in Plon[609]. Auch hier lauten die Nachrichten über ihn wenig günstig. Es wird geklagt, „dass er privat afferen uff der cantzell heftig lauffen leßt, schreyet und machet die leute uf der cantzel ubel aus, entrüstet sich, zecht gerne viel und oft, also dass man ihn heimfüren muß[610]." Es wurde ihm auch nachgesagt, dass er Wucher mit Geldausleihen und beim Getreideverkauf treibe. 1602[611] wird kurz und bündig geurteilt: „Ein nasser bruder, beim trunck kune, und garstig mit poßen und geberden." Meinhart starb 1607.

8. Caspar Perthes

Meinharts Nachfolger als Elsterberger Schulmeister war der 1559 in Noßwitz als Bauernsohn geborene Kaspar Perthes. 1577 treffen wir ihn als Studenten in Leipzig. 1581 wird er Kantor, 1583 Schulmeister und 1592 als Nachfolger von Sprintz Diakonus von Elsterberg. Perthes bewährte sich in allen Stellungen. Er starb am 1. Advent 1606 im 48. Lebensjahr[612].

---

[607] HStA Dresden Loc. 2071 Vis. d. Leipziger Kreis 1581.

[608] Konsistorialarchiv Dresden E 19 I.
Keine „Karteileiche", sondern eine „Fußnotenleiche" – Platzierung im Text ist unsicher! dr

[609] Ephoralarchiv Plauen II II 2 I.
Keine „Karteileiche", sondern eine „Fußnotenleiche" – Platzierung im Text ist unsicher! dr

[610] Konsistorialarchiv Dresden P. II

[611] HStA Dresden Loc. 1989 Localvis. d. Sup. Zwickau 1602.

[612] Höchstwahrscheinlich stammt die berühmte gothaische **Buchhändlerfamilie** Perthes von dem Diakonus Perthes ab.

9. Johannes Graf

Über den Nachfolger des Kaspar Perthes im Schulamte konnte man sich anfangs nicht einigen. Von einer Seite wurde der Sohn des Theumaer Pfarrers warm empfohlen. Man entschied sich aber für Johannes Graf aus Alsted am Harz, „einen armen Gesellen, der von Jugend auf viel gelitten, sich bishero still und fromm verhalten," Graf hatte nach dem Besuch der Lateinschule in Eisleben zwei Jahre zu Jena studiert. Bis 1607 widmete er seine Kräfte der Elsterberger Schule. Nach dem Tode Perthes wählte man ihn zum Diakonus. Am 16. Mai 1640 wurde Graf bei einem Einfalle lüneburgischer und hessischer Völker erschossen[613].

10. Paulus Pöner

Paulus Pöhner aus Plauen trat 1607 sein Amt als Schulmeister an, nachdem er von 1594-1607 als Kantor in Elsterberg tätig gewesen war. 1609 wurde er Diakonus. 1612 ging er als Pfarrer nach Syrau, 1624 in gleicher Eigenschaft nach Rodersdorf, wo er 1640 starb.

11. Georg Löwe

Georg Löwe aus Oelsnitz wirkte von 1607-1609 als Kantor und von 1609 bis 1621 als Schulmeister in Elsterberg. 1619 meldet das Kirchenbuch seine Verheiratung mit der Tochter des Fleischhauers **Lorenz Frießner**. Das Verhältnis zwischen Löwe und dem Kantor Nigrinus war nicht gut. Es kam öfters zu Tätlichkeiten, einmal sogar zu einer Messerstecherei. Löwe gelang es trotz mehrfacher Bemühungen nicht, in ein geistliches Amt zu kommen.

12. Johannes Nigrinus alias Schwarze

Johannes Nigrinus (Schwarze) wurde 1579 in Zeitz geboren und verwaltete das Kantorat von 1610-1621, das Amt eines Schulmeisters von 1621-1633. 1623 empfing er außer seiner Dienstbesoldung 12 alte Schock als Stadtpfeifer, ein Zeichen, dass er diese Stelle nebenbei mit verwaltete[614]. Die Vielseitigkeit seiner Gaben kam auch dadurch zum Ausdruck, dass er sich als Dichter betätigte. 1619 verfasste er ein größeres Gedicht zur Verherrlichung der Geburt Jesu, das er den Herren Reußen-Greiz und der Familie von Bünau-Elsterberg widmete. In demselben Jahre überreichte er Herrn von Metzsch-Reichenbach und dem Rat dieser Stadt eine Dichtung, die den Segen des Jakob (Gen. 49) zum Vorwurf hatte[615]. Nigrinus und seine gesamte Familie wurden 1633 ein Opfer der Pest.

---

[613] Der Eintrag im Elsterberger Kirchenbuch lautet: 1640 No. 45.
„Dominus Johannes Gravius, Alstetensis, huius loci annos 44 ludirector et diaconus in suburbio inferiori a militibus globulo per fossus statim vitam finivit misere, 16. Mai, Sonnabend post festum ascensionis Christi anno aetatis suae 72."

[614] Pfarrarchiv Elsterberg X 10.

[615] Univ.-Bibliothek Jena Bud. Ms. f. 253 Büttner, Miscell.

In erschütternder Einfachheit meldet das Elsterberger Kirchenbuch [1633]:

No. 267: „Dominus Johannes Nigrinus, Ludirector allhier, 16. Okt. 55 Jhr."
No. 304: „Frau Sabina Herrn Johannis Schwartzens, Schulrectors nachgelassene Witwe, 26. Okt."
No. 305. „Theophilus, Herrn Johannis Schwartzens, Schulmeisters hinterlassener Sohn, 27. Okt."
No. 309. „Athanasius, Herrn Johannis Schwartzens, Ludirectors nachgelassener Sohn."

13. Paul Schöpfel

Schwarzens Nachfolger Paul Schöpfel, war ein Elsterberger Kind, 1619 finden wir ihn als Studenten in Leipzig, 1627 als Kantor in Elsterberg. Als Schulmeister wirkte er in seiner Vaterstadt von 1633 bis 1640. In diesem Jahre übernahm er das Pfarramt Ruppertsgrün[616].

14. Johannes Dietel

Nachdem er 5 Jahre (1640-1645) als Schulmeister in Elsterberg gewirkt hatte, ging der aus Greiz stammende Johannes Dittel in seine Heimat zurück.

15. Johann Christoph Hopff

Johann Christopf Hopf, ein Sohn des Diakonus Andreas Hopf, trat an Dittels Stelle, die er bis zu seinem Tode (1653) innhatte[617].

16. Michael Dietzel

Michael Dietzel, Hopffs Nachfolger, wurde 1624 in Elsterberg geboren und auf der Universität Leipzig aufs geistliche Amt vorgebildet. Vom 8. September 1649 ab bis 1653 wirkte er als Kantor, von 1653-1656 als Schulmeister in seiner Vaterstadt. 1656 ging er als Pfarrer nach Lauterbach, wo er 1696 starb.

---

[616] Merkwürdigerweise tritt nach HStA Dresden Kreish. Zwickau 815 gleichzeitig mit Schöpfel ein **Laurentius Körner** aus Plauen als Schulmeister in Elsterberg auf, der dm 28. April 1635 die Visitationsartikel unterschreibt. Wer ist dieser Körner? Ein Substitut Schöpfels oder vielleicht ein Mädchenschulmeister? Ich möchte fast das letztere annehmen.

[617] 1648 heiratet Hopf eine Greizer Apothekerstochter. Die von Freunden und Bekannten dargebrachten, meist lateinischen Hochzeitsgedichte (von Diak. Andr. Hopf, Diak. Christian Hopf, Paul Schöpfel-Ruppertsgrün, Pfarrer Matthäus Müller-Elsterberg, Kantor Joh. Morgner-Elsterberg und v. a.) in der Ratsschulbibliothek Zwickau 48. 6.7./96. (Vota secunda nuptiis secundis viri humanißimi atque literatißimi dni. Joan-Christophori Hopfii, scholae Elstetbergensis ludimoderatoris etc. Gedruckt in Zwickau bei Göpner.)

17. Theodor Dürr

Theodor Dürr stammte aus Lengenfeld i.V. und war vor seiner Berufung nach Elsterberg an der Mylauer Schule tätig. Er blieb 8 Jahre (1656-1664) in Elsterberg. Vom 14. Februar 1664 an bis zu seinem Tode (am 23. April 1672) verwaltete, er das Pfarramt von Mannichswalde[618].

18. Johann Quaas

Johann Quaas war von 1664-67 Schulmeister in Elsterberg. Gegen seine Wahl erhob Kantor Georgi lebhaften Einspruch:

> „Weil er das wenigste, ja nichts singen könte, dieses aber das vornehmste stück seines ampts wehre; förderhin das chor sowohlen figuralleychen und brautmessen nicht zu bestellen, möchte mir auch hierdurch mein accidens mit entzogen, dass ich also bey meiner ohne dass geringen besoldung, der ich das liebe tägliche brodt davon habe, müsse vollents gar am hungertuch nagen. Nun denn ietzo in der kirche bey figuralsingen eine confusion, dass also mit schand und scham ich das ampt verrichten und mir nicht mehr getraue, einziges stück mit ihnen zu musizieren."

Vielleicht war das schlechte Verhältnis zu Georgi der Grund, dass Quaas schon nach drei Jahren nach Regis, gleich Elsterberg eine Stadt bosischer Herrschaft, als Ludimoderator, Kantor und Organist versetzt wurde. Am 18. Juni 1686 ist er dort verstorben.

19. Joseph Richter

Joseph Richter wurde als Pfarrerssohn in Crispendorf bei Schleiz geboren. Vor seiner Elsterberger Tätigkeit war er Hauslehrer bei der Familie von Watzdorf. Am 2. Januar 1665 wurde er zum „erledigten Kirchnerdienst und der dritten Collegens oder Baccalaureistelle in der Schule zu Elsterberg vociret," 1667 zum Schulmeister ernannt. Nach Antritt dieser Stelle entbrannte ein heftiger Streit mit dem Kirchner Gründler, der sich weigerte, das den Schuldienern zu gewährende Dezemkorn gehäuft zu geben, 1669 fiel die Entscheidung zugunsten der Lehrer[619]. Richter starb im Jahre 1683[620].

---

[618] Löbe: Gesch. d. Kirchen u. Schulen d. Herzogtums Sachsen-Altenburg 1887, 2. Bd.
Dürr, Theodor (S.d. Mag. Michael Dürr, Pfarrer Nr. 5 zu Lengenfeld, 1642 zu Mylau)
~ 10.11.1629 Lengenfeld/V., + 23.4.1676 zu Mannichswalde
Schule zu Zwickau, Univ. Leipzig 1647, Schulmeister zu Mylau, zu Elsterberg 1656, Pfarrer zu Mannichswalde 1664 (Chronik Lengenfeld/V. v. Karl Böhm, Verz. 20) dr

[619] Konsistorialarchiv Dresden E 1.

[620] Erhalten ist uns von Joseph Richter ein **Sonett**, das er kurz nach dem Tode des Pfarrers Daniel Beerensprung dichtete: Universitäts-Bibliothek Leipzig Vit. Er. Sing. 35 bn.

20. Johann Löffler

Johann Löffler[621] war aus Lengenfeld gebürtig und verwaltete die Elsterberger Schulmeisterstelle in den Jahren 1683 bis 1689. Von Elsterberg aus ging Löffler als Pfarrer nach Bergen, wo er am 26. Juni 1721 starb.

21. Melchior Gottfried Gerlach

Löfflers Nachfolger Melchior Gottfried Gerlach, als Sohn eines Pfarrers 1665 in Callwitz geboren, wirkte reichlich vier Jahre in Elsterberg (1689-1694). 1694 finden wir ihn als Kantor, 1706 als Rektor in Greiz (gest. am 16. Mai 1719). Gerlach war mit einer Tochter des Archidiakonus Ebersbach verheiratet.

22. Christian Meyer

Christian Meyer (geb. am 19. Oktober 1665 in Reichenbach als Sohn des Bürgers und Tuchmachers Johann Meyer) amtierte an der Elsterberger Schule von 1694-1711. Im Jahre 1698 wurde ihm der Titel **Rektor** verliehen. Zu Beginn seiner Elsterberger Laufbahn wehrte er sich gegen eine Erweiterung seiner kirchlichen Pflichten. Der Kantor Rüdel drang darauf, dass der Schulmeister mit ihm wechselweise in der Frühmette singe. Meyer lehnte dies Ansinnen ab. Der Kantor suchte sodann zu verhindern, dass Meyer in seine Amtswohnung ziehe, da er fürchtete, der neue Rektor könne gleich seinem Vorgänger eine Winkelschule aufmachen „zu des Kantors Schimpf und Schande". Diese Befürchtungen traten nicht ein; wohl aber musste sich Meyer im März 1696 über Rüdel beschweren, da dieser Privatstunden erteilte in Unterrichtsfächern, die in die öffentliche Schule gehörten[622]. 1711 wurde Meyer Diakonus in Elsterberg. Er starb am 28. März 1714.

23. Daniel Hammer

Daniel Hammer entstammte dem Pfarrhause St. Michaelis bei Lichtenstein (geb. 1677), besuchte die Stadtschule in Lichtenstein und das Gymnasium Pfalzburg (Palsopyrgicum) und bezog vom 21. Lebensjahr ab die Universität Leipzig. Nach Beendigung seiner Studien war er Hauslehrer in Zürchau, Rüdigsdorf und Gnandstein. 1711 kam er als Schulmeister nach Elsterberg. Von 1719 bis zu seinem Tode (1730) wirkte er als Diakonus in Frohburg.

---

[621] **Löffler, Johann** (S.d. Hans Löffler, Schneider)
~ 5.11.1649, + 1721 zu Bergen bei Falkenstein
Univ. Leipzig (n. 12 gr. i S) 1664, (16 gr. i W) 1675; Schulmeister zu Elsterberg 1683, Pfarrer zu Bergen bei Falkenstein 1688 (Chronik Lengenfeld/V. v. Karl Böhm, Verz. 20) dr

[622] Ephoralarchiv Plauen II V 1 III.

24. Johann Andreas Giebner

Johann Andreas Giebner wurde am 15. Oktober 1684 als Sohn eines Schneiders und Stoffhändlers in Neustadt (Bez. Dresden) geboren. Nach dem Besuch der Schule seiner Vaterstadt ging er auf das Zittauer Gymnasium. 1707-1710 oblag er theologischen Studien in Leipzig, von 1710 bis 1713 war er als Hauslehrer tätig. Am 5. November 1713 wurde er als Kantor in Elsterberg eingewiesen. 1719 vertauschte er dieses Amt mit dem des Schulmeisters. Von 1730 bis zu seinem Tode (1751) hatte er das Pfarramt in Kühdorf und Hainsberg inne.

25. Samuel Gmehlin

Samuel Gmehlin war am 1. November 1695 in Plauen geboren und verlebte den größten Teil seiner Jugend in Greiz. Nach mehrjährigem Besuch des Gymnasiums in Halle bezog er auf zwei Jahre die Universität Jena. Er schreibt, dass ihm seine Armut ein längeres Verweilen nicht gestattet hätte. 1719 erhielt er durch Vermittlung des Herrn von Bose die Elsterberger Kantorstelle. 1730-1752 diente er der Elsterberger Schule als Rektor[623].

26. Johann Gottlieb Landgraf

Johann Gottlieb Landgraf war eines Chemnitzer Uhr- und Büchsenmachers Sohn, besuchte die Chemnitzer Lateinschule bis zu seinem 23. Lebensjahr (zuletzt als Praefectus chori musici) und studierte sodann dreieinhalb Jahr lang in Leipzig. Als Hauslehrer finden wir ihn in Augustusburg, Mildenfurt und Treuen. 1752 kam er nach Elsterberg, wo er über 40 Jahre bis 1793 wirkte. Er soll 81 Jahre alt geworden sein.

27. Johann Christoph Römhild

Johann Christoph Römhild stammte aus Schleusingen (im Hennebergischen), wo er am 16. Juli 1764 als Sohn eines Feldwebels geboren wurde. Vom 6. bis 22. Lebensjahr besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt. Nach dreijährigem Studium in Leipzig wurde er Hauslehrer in Neustadt a. d. Orla und in Pillingsdorf. Am 19. Dezember 1790 erfolgte seine Einweisung als Kantor in Elsterberg. 1793 übernahm er das Rektorat und verwaltete es bis zu seinem Tode am 22. September 1833. Seiner geplanten Geschichte der Elsterberger Schule, sowie seiner Vorschläge zur Verbesserung des Schulwesens (siehe Seite 143 – 145) ist schon gedacht worden.

---

[623] AV Dresden E 20. Darin u. a. die lateinischen Lebensläufe von **Hammer**, **Giebner**, **Gmehlin**.

28. Johann Wilhelm Rödel

Ihm [Römhild] folgte Johann Wilhelm Rödel. **Seine Wahl wurde** trotz des heftigsten Widerstandes der Bürgerschaft **vom Patronatsherrn** Heinrich Leopold von Beust **durchgesetzt**. Dieser Widerstand galt nicht der Person Rödels, sondern lag in der Tatsache begründet, dass zum ersten Male ein **Nichtakademiker** der Elsterberger Schule vorstehen sollte. Beust wies darauf hin, dass die Elsterberger Schule keine Gelehrtenschule sei, dass unter dem studierten Rektor Römhild die Schule besonders deshalb zurückgegangen sei, da es an einem tüchtigen Elementarlehrer gemangelt hätte. Darum wäre seine Wahl auf einen erprobten Schulmann gefallen, auf einen Lehrer, der insbesondere den Elementarunterricht beherrsche. Rödel wurde am 28. November 1806 als Bauernsohn in Schwand geboren, besuchte die Stadtschule und das Seminar zu Plauen und wirkte nach seinem Abgang von dieser Anstalt (1829) als zweiter Lehrer in Limbach i.V. Elsterberg erhielt in Rödel einen äußerst tüchtigen Rektor. Am 4. Dezember 1854 erlag er nach kürzerem Kranksein der Lungenschwindsucht.

29. Wolfgang Friedrich Wilhelm Engau

Wolfgang Friedrich Wilhelm Engau entstammte einer Jenaer Familie, amtierte von 1846-1852 an der neugegründeten Cossengrüner Schule, ging 1852 nach Coschütz und wurde am 25. September 1855 als Rektor nach Elsterberg berufen. Ende 1860 übernahm er eine Lehrerstelle in Chemnitz.

30. Heinrich Viktor Gruner

Heinrich Viktor Gruner wurde als Sohn des Lehrers in Reinsdorf b. Greiz geboren, war 1846 Substitut, 1849 Nachfolger seines Vaters und legte des Pfarrers wegen 1855 sein Schul- und Kirchenamt nieder, 1856 fand er als Lehrer in Coschütz Anstellung. Am 8. Oktober wurde er als Rektor in Elsterberg eingewiesen. Ostern 1894 erfolgte die Emeritierung Gruners. Damit erlosch das Rektorat.

Die Schuldirektoren.

1. Johann Hermann Fischer

Cand. rer. Min. Johann Hermann Fischer wurde am 8. August 1846 in Gieba (Sachsen-Altenburg) geboren, bekleidete nach seinem theologischen Studium verschiedene Hauslehrerstellen und kam 1875 als Hilfsgeistlicher nach Prießnitz bei Borna. Noch in demselben Jahre wurde er zum Schuldirektor in Elsterberg gewählt. Fischer starb am 23. Juni 1894.

2. Friedrich August Bergmann

Friedrich August Bergmann, Kandidat des höheren Lehramtes, stammte aus Ebersbach in der Lausitz (geb. am 10. Februar 1854), wurde nach dem Besuch des Seminars in Bautzen Vikar in Wilthen und 1882 Lehrer in Leipzig, wo er nebenbei an der Universität studierte, 1895 wurde er zum Schuldirektor in Elsterberg gewählt, ging aber schon 1897 in gleicher Eigenschaft nach Zschopau.

3. Ludwig Grimm

Dr. phil. Ludwig Grimm wurde am 29. April 1869 als Sohn eines Posamentiermeisters in Gera geboren, besuchte bis zu seinem 15. Lebensjahr das Gymnasium seiner Vaterstadt, sodann das Lehrerseminar in Auerbach i.V. Von 1890 bis 1893 wirkte er als Hilfslehrer in Falkenstein und Lengenfeld. Ostern 1893 bezog er die Universität Leipzig, um pädagogischen, germanistischen u. philosophischen Studien obzuliegen. 1895 bestand er die pädagogische Staatsprüfung. Grimms Doktorarbeit (1896) behandelt „Wolfram von Eschenbach und die Zeitgenossen." Als Schuldirektor war Grimm vom April 1897 bis 1. Februar 1922 in Elsterberg tätig. Während seiner Amtszeit erfolgte der Bau der neuen Bürgerschule auf dem alten Friedhof. Seit 1922 wirkt Grimm als Kreisschulrat in Greiz. Grimm ist vielfach mit Erfolg auf philosophischem, pädagogischem und poetischem Gebiete schriftstellerisch tätig gewesen.

Die Schulleiter.

1. Robert Peters

Oberlehrer Robert Peters wurde am 22. April 1859 in Reichenbach i.V. geboren, besuchte das Seminar in Plauen und kam 1878 als Vikar nach Elsterberg, wo er nach bestandener Wahlfähigkeitsprüfung auch ständig wurde. Nach dem Weggange Grimms wählte die Lehrerschaft auf Grund des Übergangsschulgesetzes Peters am 1. Februar 1922 zum Schulleiter, welches Amt er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand (31. März 1924) innehatte. Seit dem Jahre 1881 wirkt Oberlehrer Peters als Organist an der Stadtkirche.

2. Richard Hempel

Richard Hempel, geboren am 24. Mai 1884 in Arnsdorf, besuchte das Seminar in Nossen, wirkte als Vikar in Venusberg, sodann als Hilflehrer und ständiger Lehrer in Trognitz bei Leisnig, von wo er am 1. Juli 1910 als Lehrer und Kantor nach Elsterberg kam. Seit Ostern 1924 ist er Schulleiter.

VIII. Der zweite Knabenlehrer oder der Kantor.

Wie schon mehrfach erwähnt, lässt sich ein Kantor in Elsterberg kurz nach 1540 nachweisen. Der Ausbau der Knabenschule, sowie eine durch die Reformation bedingte volkstümliche Musikpflege in der Kirche machten seine Anstellung notwendig. Seine dienstlichen Aufgaben in Schule und Gotteshaus glichen im allgemeinen denen des Rektors; ebenso gab es keine nennenswerten Unterschiede in der Besoldung. Als besondere Pflicht oblag dem Kantor, die Kinder in die täglichen Frühmetten zu führen. Im Anschlusse daran hielt er bis in das 19. Jahrhundert hinein stets die erste Unterrichtsstunde.
Der Kantor war Leiter der **Kantorei** (auch Convivium musicum oder Chorus musicus genannt)[624]. Aller Wahrscheinlichkeit nach reichen die Anfänge dieser Vereinigung bis in die katholische Zeit zurück. Ob sich die Kantorei aus der Elsterberger Kalandbrüderschaft entwickelt hat[625], ist wohl möglich, aber nicht nachweisbar[626].
Zu dem Kirchenchore gehörten neben Kindern auch Erwachsene, die **Adjuvanten**. Ihre Zahl schwankte, je nachdem, wie Kantor oder Schulmeister Lust und Liebe zur Musik in ihnen zu wecken vermochten. Es gab Zeiten, in denen die Adjuvanten mit Musikinstrumenten aller Art umzugehen verstanden und ein Stadtmusikchor ersetzten. So war es unter **Kantor Nigrinus** (1610-1633), der deshalb 12 alte Schock **Stadtpfeiferbesoldung** erhielt. So 1814, wenn wir hören, dass die Adjuvanten die in die Heimat zurückkehrenden Landwehrmänner mit Musik ins Schützenhaus begleiteten[627]. Dazwischen lagen oft Jahrzehnte musikalischen Niedergangs.
Eine besondere Vergütung erhielten die Adjuvanten nicht. Alle, die der Choral- und Figuralmusik regelmäßig beigewohnt hatten, erwarben sich das Recht, an dem Neujahrsumsingen teilzunehmen. Es galt als Belohnung für die Arbeit eines ganzen Jahres in der Kirche, erstreckte sich darum auf die **gesamte Kirchfahrt** und dauerte zehn Tage. Freilich sammelte man hierbei öfters schlimme Erfahrungen. So wurden 1820 die Sänger von dem **Baron von Hünefeld** auf Christgrün und einigen Bauern desselben Dorfes höhnisch abgewiesen, weil die Christgrüner einen Mietbeitrag zur Kantorwohnung in Elsterberg geben mussten. Die Lehrer beschwerten sich und regten an, ob es nicht besser wäre, die Umgänge abzuschaffen, da die Schulmänner den Bänkelsängern gleichgestellt würden und der Nutzen des Singens die Nachteile nicht aufwöge. Aber erst das Volksschulgesetz vom Jahre 1835 befreite Kantor und Schulmeister von den Umzügen.

---

[624] HStA Dresden Loc. 1981 Bericht der Visitation 1579: „Haben die cantorey, sein guter ding, machens aber nicht aus der weis, so vil inen wissentlich ist."

[625] UB. Nr. 300.

[626] J. Rautenstrauch weist dies für andere sächsische Orte nach in seiner Schrift: Die Kalandbrüderschaften, das kulturelle Vorbild usw. Dresden 1903.

[627] Vogtl. Anzeiger in Plauen 1814 No. 27.

Eine zweite **„Ergötzlichkeit"** — nach 1836 die einzige — wurde den Adjuvanten in dem **Kantoreischmaus** geboten. Er wurde unter kirchlicher und städtischer Beihilfe am Freitag vor dem Totensonntage ausgerichtet. Je teurer die Zeiten und je größer die Zahl der Sänger, desto mehr mussten Kantor oder Rektor aus ihren eigenen Mitteln zusetzen. 1760 weigerte sich deshalb Rektor Landgraf das Essen abzuhalten, zumal genaue Vorschriften über die Zahl der Gänge gemacht wurden[628]. 1857 stellten die Adjuvanten ihre Mitwirkung bei den Kirchenmusiken ein, weil Rektor Engau der Kosten wegen nichts mit dem Schmause zu tun haben wollte. Den Streit legte man dadurch bei, dass man einen höheren Zuschuss bewilligte und der Kantor von nun an allein das Essen ausrichtete.
Von den mancherlei kleinen **Zuwendungen für die Kantorei** seien die Spende Georg Döhns[629] und die sog. **„Jakobsstärke"** erwähnt. Diese wurde um 1800 von dem ehemaligen Bürgermeister Hugo gestiftet und das Kapital auf sein Haus sichergestellt. Der Zinsertrag von 25 Groschen sollte am Jakobstage zur Stärkung des Chores vertrunken werden.

Um die laufenden Ausgaben für die Noten zu bestreiten, erschien in den Kirchrechnungen regelmäßig eine Summe von gleicher Höhe. Besondere Leistungen des Kantors wurden vom Gotteshause besonders vergütet[630]. Hin und wieder ließen sich auch fremde Künstler in der Elsterberger Kirche hören[631]. Im übrigen gewährt das „Inventarium undt Verzeichnis der Stimmen, so der Kirche zuständig 1679[632]" einen guten Einblick in das, was eine kleine Stadt im 17. Jahrhundert auf kirchenmusikalischem Gebiete zu leisten vermochte, weshalb es mitgeteilt sei:

1. Florilegium M. Erhardi Bodenschatzii
2. Die Schulpartes
3. Hammerschmidts Symphonien
4. Vulpius, Uber die Evangelia
5. Partes, worinnen Weynacht- und Ostergesänge befindl.
6. Partes, darinnen die Leichengesänge
7. Partes, von Hn. Mag. Beerensprung seel. verehret
8. Partes Heinrich Lutgens.
9. D. Selnecceri Kirchengesänge.
10. Gesangbuch, worinnen die Introitus und Morgengesänge.

---

[628] Ephoralarchiv Plauen II V 1 IX. Pfarrer Müller verlangte, dass der Schmaus aus einem Voressen, Fisch und Braten bestehen solle; unter Fischen möchten aber nicht Heringe verstanden werden!

[629] 1664; ein Teil der Zinsen verblieb den Lehrern. Siehe das Kap. Schulmeister.

[630] Pfarrarchiv Elsterberg X 10. 1668 heißt es: „Vor Concerten in der Kirche hat der Cantor bekommen 1 altes Schock 10 Groschen."

[631] Ephoralarchiv Plauen I II 1 I. Jahr 1676: „1 altes Schock 4 Groschen einen frembden Organisten undt Stadtpfeiffern, welche am h. Weynachtfest in der Kirchen aufgewartet."

[632] Pfarrarchiv Elsterberg X 10.

11. Psalmodia Choralis Selnecceri
12. D. Martini Lutheri, Philippi Nicolai undt Ringwalds teutsches Gesangbuch
13. Hammerschmidts Madrigalien mit 4, 5 und mehr Stimmen sampt dem Capellen Chor
14. Dialogus Hammerschmidts mit 2, 3 undt 4 Stimmen nebenst dem Baßo Continuo
15. Musica Concertiva M. Joh. Dillingers
16. Samuel Seidels Seelenparadieß
17. Gemmulae Evangeliorum Musicae Franckens
18. Christi. Concerten Samuel Scheidens p. 2.
19. Christi. Concerten Samuel Scheidens p. 3.
20. Vulpii Canticum beatißimae Mariae VI vocibus
21. Das Dreßdnische Gesangbuch
22. Hammerschmidts geschriebene Motetten VII Stimmen
23. Hammerschmidts Concerten in XI rothen bänden von Hn. Steinbach, Organisten, verehret.

Inventarium der Stimmen, so der Organist zu gebrauchen.

1. Franckens Sachen uber die Evangelia.
2. Miscellanea uber unterschiedene 8 und Evangelia.
3. Abgesetzte Sachen aus denen Schulpartibus undt Florilegio.
4. Abgesetzte Sachen uber die Sontage.
5. Miscellanea.
6. Aus unterschiedenen Autoribus colligirte Sachen
7. Adami Schmids [eines Elsterberger Organisten] zusammen getragene Sachen."

Bei dem nachfolgenden **Verzeichnis der Kantoren** ist zu beachten, dass die nur namentlich aufgeführten Personen schon bei den Schulmeistern ausführlicher dargestellt worden sind:

1. Laurentius Schaufuß

Bis 1549 wirkte als wahrscheinlich erster Kantor Laurentius Schaufuß aus Plauen in Elsterberg. Nach dem Wittenberger Ordiniertenbuch[633] wurde Schaufuß am 15. Mai 1549 durch Bugenhagen zum Diakonus von Elsterberg ordiniert. Dieses Amt bekleidete er bis 1554. [vgl. Diakone Nr. 6]

2. Friedrich Steinbach

Von 1549-1551 war Fridericus Steinbach aus Auerbach in Elsterberg als Kantor tätig. Er wurde am 25. Juni 1551 nach Schönbach zum Priesteramt berufen (O. B. No. 1162).

[633] Herausgegeben von Buchwald. (O. B.) 1894/1895.

3. Johannes Tröger

Johannes Tröger aus Elsterberg verwaltete das Kantorat von 1551-1554, wurde nach seiner Priesterweihe (1554 durch Bugenhagen) Diakonus von Elsterberg und ging 1556 als Pfarrer nach Ruppertsgrün, wo er 1576 starb.

4. Plicard Pestel

1557-1558 treffen wir Plicardus Pestel (in Plauen 1536 geboren) als Kantor an. Er wurde am 16. November 1558 zum Priester geweiht und diente der Elsterberger Kirche als Diakonus bis 1566. In diesem Jahre übernahm er das Pfarramt Thierbach.

5. Nikolaus Sprintz

Nikolaus Sprintz, 1546 in Gera geboren, wirkte in den Jahren 1566-1571 als Kantor, von 1571 bis zu seinem Tode (1592) als Diakonus in Elsterberg. In der Visitation vom Jahre 1580[634] heißt es von ihm: „Hatt vleissig studirt, ist in der Lehr rechtschaffen, hat eine feine laute vornemliche sprach zu predigen, ist in seinem ampt vleissig." Nach einer noch erhaltenen Predigt zu urteilen[635], zeichnete sich seine Rede durch einfache Darstellung und Klarheit aus. Da das Diakonat sehr baufällig war, kaufte sich Sprintz ein eigenes Haus mit Braugerechtigkeit. Des Brauens und Schenkens wegen führte er einen längeren Streit mit dem Rate.

6. Johannes Scherzer

Johannes Scherzer (aus Adorf stammend) war von 1571-1578 Kantor, 1577 unterschrieb er als Joannes Schertzer Cantor Elsterbergensis die Konkordienformel[636]. Im Frühjahr 1578 wurde ihm seines schlechten Lebenswandels wegen der Abschied gegeben. Die Visitation vom Jahre 1578 berichtet darüber[637]:

> „Der cantor zu Elsterberg hatt auch zugesaget, von seiner schwelgerey abzustehen. Ist aber hernach wegen seines gar ubel verhaltens, sauffens und hadernswillen enturlaubet und ein ander angenommen worden."

Scherzer fand in seiner Vaterstadt ein neues Betätigunsfeld[638].

7. Johannes Lesser

Nach zweijähriger Dienstzeit als Kantor (1578-1580) verließ Johannes Leßerus aus Werdau (geb.1555) Elsterberg, um in Wildenfels Amtsschreiber zu werden[639].

---

[634] HStA Dresden Loc. 2003 Vis. d. Kons. Leipzig 1580.

[635] Leichpredigt bei dem Begräbnis des Günther von Bünau uff Elsterberg und Kleingera am 13. September 1580. Wittenberg, gedruckt bey Simon Grönenberg 1580. Ein Exemplar in der Uni. - Bibliothek Leipzig (Fam. nob. et civ. 299).

[636] HStA Dresden Loc. 10 304 Subscriptiones der Theologen usw. 1577.

[637] HStA Dresden Loc. 1994 Vis. des vogtl. Kreis 1578.

[638] HStA Dresden Loc. 1989 Vis. der Sup. Zwickau usw. 1602 (unter Adorf!)

[639] HStA Dresden Loc. 1989 Vis. d. Leipziger Kreises 1580.

8. Nikolaus Strauß

Lessers Nachfolger Nikolaus Strauß wurde 1555 als Sohn des Diakonus Johannes Strauß in Elsterberg geboren, wo er bei Verwandten unter Obhut seines Paten, des Pfarrers Rüdinger, einen großen Teil seiner Jugend verlebte, als der Vater als Pastor in Neustädtel wirkte. 1576 treffen wir den jungen Strauß auf der Leipziger Universität. Um die Kantorstelle bewarb er sich 1580 durch „ein fein scriptum an die von Bunaw". Aber schon nach einem halben Jahr wandte er sich wieder weg. „Will sich uf die ostern [1581] wider auf eine universität begeben, hat nieh das lob, das ehr vhleisig sei[640]."

9. Caspar Perthes

1581-1583 Caspar Perteß aus Noßwitz [Siehe Schulmeister Nr. 8, Diakon Nr. 17]

10. Wolf Zehe

Wie lange Wolf Zehe (wahrscheinlich ein Bruder des gleichnamigen Organisten) in Elsterberg als Kantor tätig war, läßt sich nicht genau feststellen. 1589 stach er den Diakonus Johann Meinhard im Wirtshause mit dem Messer und wurde mit einer Strafe von 5 Gulden belegt[641]. Es ist möglich, dass Zehe dieses Vorkommnisses wegen Elsterberg verlassen musste.

11. Valentin Encke

Um 1593 wird eines Valentin Encke Erwähnung getan[642]. Wir kennen diesen Kantor nur aus einem Liebeshandel. Eine Frau Esther Brenner glaubte sich betrogen und richtete am 29. Juni 1593 ein Schreiben an das Leipziger Konsistorium. Aus kulturgeschichtlichen Gründen sei folgende Stelle daraus mitgeteilt:

> „So hatt ehr sich auch mitt mir ehelich undt ihn allen ehren versprochen undt mir die ehe zugesaget undt einen thaler drauff geben undt einen handtschlag, so hab ich ihm ein schnupftüchlein drauff geben undt hatt in des auch noch vier schnupfdücher von mir bekommen undt alles, was ich ihm geschickt von essen undt drincken, von küchen, von eyer blethen [Eierfladen] undt allen, was noch mehr ist undt auch fast alle tage mitt dem caplan undt andern ehrliebenten leitten hienein kommen, gefressen und gesoffen undt balt alles verzehret, was ich arme frau gehabt."

12. Paulus Pöner

1594-1607 Paulus Pöhner aus Plauen. [Siehe Schulmeister Nr. 10, Diakon Nr. 21]

13. Georg Löwe

1607-1609 Georgius Löwe (Leo) aus Oelsnitz. [Siehe Schulmeister Nr. 11]

---

640 HStA Dresden Loc. 1984 Act. vis. vern. 1581 Leipziger Kreis.

641 Konsistorialarchiv Dresden E. 49.

642 Ephoralarchiv Plauen II V 1 I.

13a. Johann Lehr (Leher) der Jüngere
Er ist wohl 1610 Kantor in Elsterberg, vgl. dazu Nachtrag 46.

14. Johannes Nigrinus alias Schwarze
1610-1621 Johannes Schwarze (Nigrinus) aus Zeitz. [Siehe Schulmeister Nr. 12]

15. Carl Leuterer
Am 1. Oktober 1621 wurde Karl Leiterer aus Plauen (auch Leuterer genannt) Kantor; er war Theologe und hatte in Wittenberg drei Jahre studiert. 1627 ging er als Pfarrer nach Altensalz. Seine weiteren Schicksale erfahren wir aus einem Briefe, den seine Witwe am 12. September 1659[643] an den Superintendenten nach Plauen richtet:

> „Wie mein seeliger, lieber herr Magister Carolus Leuterer uff die Pfarr Altensaltz zum pfarrampt eingezogen, da bin ich mit meinem lieben seel. herrn von den Kriegsleuten umb all das meine kommen, und also anno 1632 ausgeplündert, das nichts mehr als die liebe Armuth uns überblieben, und do anno 1633 die Pest so grausam graßiret, ist mein herr zu Altensaltz an der Pest mit allen meinen lieben Kindern seelig verstorben, und mich in grosen Elendt und gleichwols an der Pest laborirend hinterlaßen."

16. Paul Schöpfel
1627-1634 Paul Schöpfel aus Elsterberg. [Siehe Schulmeister Nr. 13]

17. Christian Feige
Christian Feige, in Elsterberg geboren und wahrscheinlich ein Sohn des Oberpfarrers Wolfgang Feige, studierte von 1626 an in Leipzig und hatte das Kantorat von 1634 bis 1638 inne. 1638 wurde Feige Pastor zu Kühdorf.

18. Samuel Helmert
Der aus Pausa gebürtige Samuel Hellmert war etwa zehn Jahre (1638-48) bis zu seinem Tode Kantor in Elsterberg.

19. Johann Morgner
Johann Morgner aus Greiz erhielt die Elsterberger Kantorstelle auf Empfehlung der Gräfin Reuß, ging aber nach einem reichlichen Jahr (1648-1649) wieder fort, weil sich das Verhältnis zwischen ihm und dem Schulmeister Joh. Christ. Hopf immer mehr zuspitzte. Hopf weigerte sich, entgegen seinen Pflichten, beim Kirchengesang mit-zuwirken, und suchte den Kantor durch allerlei Redensarten verächtlich zu machen. Einmal äußerte sich Hopf den Schulknaben gegenüber, „der Teufel hätte ihn [Morgner] nacher Elsterberg gebracht, würde ihn auch wol wiederumb hinwegk führen[644]."

---

[643] HStA Dresden Loc. 32 546 Rep. XXIII Plauen 32.

[644] Ephoralarchiv Plauen II III 1 I. Ein Gelegenheitsgedicht **Morgners** befindet sich in der Ratsschulbibliothek Zwickau 48. 6. 7/96.

20. Michael Dietzel
1649-1653 Michael Dietzel aus Elsterberg. [Siehe Schulmeister Nr. 16]

21. Johann Steinbach
Von 1653-1655 wirkte Johann Steinbach aus Lengenfeld als Kantor in Elsterberg. 1655 ging er in gleicher Eigenschaft nach Auerbach und wurde dort 1701 emeritiert. 1703 ist Steinbach gestorben.

22. Caspar Georgi
Kaspar Georgi wurde am 16. Juli 1655 in sein Amt als Kantor eingewiesen und starb am 7. Mai 1679. Vor seiner Elsterberger Anstellung war er Hauslehrer in Thoßfell. Georgi besaß ein eigenes Haus. Im Steuerregister vom Jahre 1661 heißt es, dass er „noch ein Handwerk" treibe, eine auffällige Tatsache bei einem Theologen.

23. Johann Friedrich Scheller
Johann Friedrich Scheller aus Plauen verwaltete das Kantorat von 1679-1682, ging im Dezember 1682 als Hospitalprediger nach Schneeberg, wurde 1708 Diakonus, 1711 Archidiakonus daselbst und starb im Jahre 1716.

24. Johann Riedel
Johann Rüthel (Riedel) aus Plauen war bis zum 14. Juni 1699, seinem Todestage, Kantor in Elsterberg. Er hinterließ fünf unversorgte Kinder.

25. Christian Gottlieb Klaubarth
Christian Gottlieb Klaubart aus Reichenbach war der dritte Sohn des Elsterberger Diakonus gleichen Namens und hatte das Amt eines Kantors von 1699 -1710 inne. Am 12. Februar 1710 wurde Klaubart als Quartus an die Schule zu Reichenbach berufen.

26. Michael Barth
Michel Barth aus Mildenau bei Annaberg verweilte ein reichliches Jahr in Elsterberg. Pfarrer Zopf schreibt im September 1711 von ihm: „Cantor Barth hat nunmehr in den Schulen von seinen Knaben Abschied genommen und gehet als ein Studiosus in seinem Degen bald in diese, bald in jene Stadt."

27. Johann Theodor Steinbach
Barths Nachfolger Johann Theodor Steinbach stammte aus Greiz und wurde am 20. Oktober 1711 eingewiesen. Sein Vater war von 1676-1684 Organist in Elsterberg. Im Oktober 1713 wandte sich Steinbach nach Tanna („auf die Tanna").

28. Johann Andreas Giebner
1713 -1719 Johann Andreas Giebner aus Neustadt (Bezirk Dresden).
[Siehe Schulmeister Nr. 24]

29. Samuel Gmehlin
1719 -1730 Samuel Gmehlin aus Greiz. [Siehe Schulmeister Nr. 25]

30. Johann Hugo

Johann Hugo aus Elsterberg studierte in Leipzig Theologie und wurde am 24. März 1731 als Kantor in seiner Vaterstadt eingewiesen. Er starb am 3. September 1758.

31. Johann Nathanael Pammler

Johann Nathanael Bammler, ein gebürtiger Kirchberger, bewarb sich nach dem Tode Hugos um den Kantordienst und lenkte durch seine erlesene Handschrift und durch eigene Dichtungen, die er zur Probe singen wollte, die Aufmerksamkeit auf sich. Ein Empfehlungsschreiben des Kirchberger Pfarrers lautete sehr günstig: „Mit Grund der Wahrheit kann ich von ihm schreiben, dass er nicht nur eine feine Erkenntnis in der Theologie besitzt, sondern auch sich eine nicht gemeine Geschicklichkeit in der lateinischen und griechischen Sprache, in der Philosophie und Music durch seinen 13jährigen Aufenthalt auf der Leipziger Thomasschule und Universität erworben habe. Er verdient also billig ein besseres Schicksal, als bißhero als eine vater- und mutterlose Waise gehabt." Bammler wurde gewählt und gab seinem Dank durch ein überschwengliches Gedicht an den Patronatsherrn Ausdruck[645]. Die glatte und abgerundete Form, der er sich dabei bediente, entsprach aber nicht seinem Wesen. Er war in Wirklichkeit sarkastisch, bissig, meist sehr grob. Mit der Zeit entwickelten sich diese Eigenschaften ins Maßlose, da der scharfe Geist Bammlers in den beschränkten Verhältnissen Elsterbergs keine Befriedigung finden konnte. Auch in musikalischer Hinsicht scheint er als ein Schüler Joh. Seb. Bachs seine eigenen Wege gegangen und Zugeständnissen wenig geneigt gewesen zu sein. Den Adjuvanten gegenüber verhielt er sich anfangs scharf ablehnend. Bammler starb als Junggeselle am 8. Mai 1784.

32. Heinrich Wilhelm Freytag

Heinrich Wilhelm Freytag wurde am 28. Mai 1754 in Netzschkau geboren, war bis 1778 Chorpräfekt in Greiz, wandte sich in diesem Jahre studienhalber nach Leipzig und fand 1782 als Hauslehrer Stellung in Lunzenau. Am 25. Juli 1784 ward er in sein Amt als Kantor von Elsterberg eingeführt. 1787 ging er in gleicher Eigenschaft nach Zeulenroda, erlitt dort 1790 durch den Stadtbrand großen Schaden und fand im selben Jahre als Hofkantor in Ebersdorf einen ihm zusagenden Dienst. Kurze Zeit darauf (am 25. Oktober 1791) starb er. Freytag war ein ausgezeichneter Musiker und guter Tenorist und gab einige Sammlungen von Klavierliedern heraus.

33. Johann Gottfried Rentzsch

Johann Gottfried Renzsch wurde als Sohn des Rittergutspächters am 8. November 1764 in Ruppertsgrün geboren, besuchte anfangs die Schule zu Kauschwitz, wohin sein Vater übergesiedelt war, und von 1784 ab das Gymnasium zu Plauen. In den letzten Jahren (bis 1787) war er an dieser Anstalt als Chorpräfekt tätig. Das Amt eines Elsterberger Kantors bekleidete er von 1787-1790. Renzsch starb am 9. Oktober 1790 an der Schwindsucht.

34. Johann Christoph Römhild

1790-1793 Johann Christoph Römhild aus Schleusingen. [Siehe Schulmeister Nr. 27]

---

[645] Pfarrarchiv Elsterberg: Ältere Schulsachen.

35. Johann Friedrich Hartmann

Johann Friedrich Hartmann stammte ebenfalls aus Schleusingen, wo er 1757 als Sohn eines Webers geboren wurde. Nach dem Besuch des Gymnasiums seiner Vaterstadt und der Universität Leipzig und nach kurzer Hauslehrertätigkeit in Schleusingen fand er 1793 Anstellung als Kantor in Elsterberg. Er starb aber schon am 9. September 1794 nach vierzehntägigem Kranksein am „faulen Fieber". Seine arme, bedürftige Mutter erhielt noch ein Jahr lang Besoldung und Accidentien des Sohnes.

36. Johann Friedrich Walther Cabisius

Von 1795-1841 hatte Johann Friedrich Walther Cabisius die Stelle des Elsterberger Kantors inne. Cabisius erblickte in Roda als Sohn des Rektors das Licht der Welt. Er besuchte das Gymnasium zu Eisenberg und die Universität Jena und war zunächst an der Schule seines Vaters tätig. Seinen Dienst in Elsterberg trat er am 1. Oktober 1795 an.

37. Bernhard Cabisius

Auf Cabisius sen. folgte Sohn Bernhard Cabisius (geboren am 25. September 1809 in Elsterberg). 1879 trat er in den Ruhestand.

38. Karl Friedrich Schaarschmidt

Karl Friedrich Schaarschmidt wurde am 1. November 1844 in Schönbrunn bei Wolkenstein geboren und auf dem Privatseminar in Wiesa bei Annaberg für den Lehrerberuf vorgebildet. 1865 kam er als Mädchenelementarlehrer nach Elsterberg, wurde 1868 zweiter Mädchenlehrer [Nr. 16a] und 1871 zweiter Knabenlehrer, 1879 übertrug man ihm das Kantoramt, das er bis zu seiner Pensionierung (1910) innehatte.

39. Richard Hempel

Richard Hempel aus Arnsdorf seit 1. Juli 1910. [Siehe Schulleiter Nr. 2]

ꕥ • ꕥ

IX. Zusammenstellung der Elsterberger auf den Universitäten Leipzig, Erfurt, Wittenberg, Jena, Straßburg und Frankfurt a. d. O.

Universität Leipzig[646]

1443 Wintersemester	Prinzler, Nikolaus
1448 Wintersemester	Cristen, Jodocus
1475 Wintersemester	von Bünow, Guntherus • von Bünow, Hinricus
1476 Sommersemester	Stal, Martinus
1476 Wintersemester	Czschoken, Nicolaus (Priester)
1480 Sommersemester	Förster, Paulus
1481 Sommersemester	Plank, Symon
1485 Sommersemester	Libolt, Johannes
1486 Sommersemester	Dölen, Fridericus
1487 Sommersemester	Gunther, Johannes
1493 Wintersemester	Libolt, Laurencius vgl. auch Nachtrag 37
1499 Sommersemester	Hemberger, Johannes
1500 Sommersemester	von Bünaw, Günterus
1500 Wintersemester	Schonnaw, Henricus
1503 Sommersemester	Knör, Joannes
1503 Wintersemester	von Pünaw, Rudolphus
1509 Sommersemester	von Bennaw, Henricus
1515 Sommersemester	Thomas, Marcus
1542 Wintersemester	Piping, Stephanus
1544 Wintersemester	Strobel, Georgius
1545 Wintersemester	Korner, Georgius • Straus, Joannes
1546 Sommersemester	Lucker (auch Licker), Adamus
1549 Sommersemester	Tyczsch, David
1565 Sommersemester	Strobel, Johannes
1576 Sommersemester	von Bünau zu Coschitz und Elsterburgk, Heinrich • von Bünau zu Coschitz und Elsterburgk, Gunther • von Bünau zu Coschitz und Elsterburgk, Gunther • Strauß, Johannes • von Bünau zu Coschitz und Elsterburgk, Rudolph • Strauß, Nicolaus
1577 Sommersemester	Rudinger, Caspar
1577 Wintersemester	Bertes, Caspar
1578 Sommersemester	Frobischgrüner, Andr.
1580 Wintersemester	Postel, Christoph
1584 Sommersemester	Setler, Pa. • Feige, Wolfgang
1586 Sommersemester	Zeis, Wolfgang • Schubart, Christoph
1587 Sommersemester	von Bünau, Günther
1588 Sommersemester	Nagel, Pa.
1588 Wintersemester	Brenner, Christoph • Becker, Stephan
1589 Sommersemester	von Bünau in Elsterberg und Koschitz, Rudolph
1594 Wintersemester	Raming, Daniel

[646] G. Erler: Die Matrikel der Universität Leipzig. 1895/1909.

1600 Wintersemester	Belz, Jonas	
1604 Sommersemester	Mylius, Math.	Bakkalaureus 3.X.1614; Magister 25.I.1616
1607 Sommersemester	Armknecht, Joh. Jac.	
1609 Sommersemester	Behem, Daniel • Fritzsch, Johannes • Hopf, Andreas	
1613 Sommersemester	Famingius, Godfr.	
1615 Sommersemester	Pehner, Johannes	Bakkalaureus 10.III.1621; Magister 30.I.1623
1617 Sommersemester	Gärelius, Christoph	
1619 Sommersemester	Schöpffelius Paul	
1621 Sommersemester	Preuer, Johannes	Bakkalaureus 10.III.1621; Magister 30.I.1622
1623 Sommersemester	Hartenstein, Daniel	
1626 Sommersemester	von Bünau, Heinrich • von Bünau, Rudolph	
1626 Wintersemester	Feige, Christ.	
1628 Sommersemester	Schellhammer, Just. • Patzsch, Johannes	
1633 Sommersemester	Puschner, Tobias	
1634 Wintersemester	Müller, Christ.	
1635 Sommersemester	Mylius, Christoph	
1635 Sommersemester	Mylius, Balth.	
1637 Wintersemester	Negler, Paul • Seydeler, Augustin	
1642 Sommersemester	Dietzel, Mich.	
1649 Sommersemester	Schöpffel, Joh. Balth.	
1652 Wintersemester	Hopp, Christ.	
1659 Sommersemester	Werner, Augustin	
1660 Sommersemester	Trenckner, Tob. • von Bose, Car. Haub. (beide Studium nicht vollendet)	
1663 Sommersemester	Tillner, Christ. Andr.	
1689 Sommersemester	Cunigham, Andr. Robert	
1690 Wintersemester	Hopf, Joh. Hnr.	
1699 Wintersemester	Ebersbach, Joh. Ger.	
1700 Sommersemester	Schwerer, Sigfr.	
1703 Sommersemester	Zücker, Geo. Adam (1689 eingeschr., 1703 prom.)	
1703 Wintersemester	Frisch, Joh. Casp.	
1708 Sommersemester	Hugo, Sam.	
1711 Sommersemester	Hugo, Sam. (in diesem Jahre prom.)	
1716 Sommersemester	Cunigham, Geo. Gottlieb	
1719 Wintersemester	Born, Salom. Gotthard	
1721 Sommersemester	Trigel, Joh. Gottfried	
1724 Sommersemester	Klaubarth, Joh. Gottlieb	
1724 Wintersemester	Hugo, Joh.	
1730 Sommersemester	Seydlitz, Joh. Geo.	
1741 Sommersemester	Müller, Frdr. Dav.	
1759 Sommersemester	Schuberth, Christ. Adam	
1760 Sommersemester	Born, Günther Siegfried	
1778 Sommersemester	Döring, Frdr. Guil., Magister 1.III.1781	
1785 Sommersemester	Hertel, Ern. Gotthold	
1792 Sommersemester	Müller, Joseph Friedr.	

Universität Erfurt[647]

1465 Michaelis	Heinricus Bönau
1471 Michaelis	Guntherus Bunaw
1475 Ostern	Johannes Cerdonis
1486 Ostern	Heinricus de Bünaw (gratis ob reverenciam domini rectoris)

Universität Wittenberg[648]

1506 Ostern	Guntherus de Bunaw
1517 Sept. 26	Petrus Hoffman
1518 Mai 26	Markus Thomas
1520 Mai 16	Erasmus Vaig (Feige)
1541 Okt.	Markus Forster
1544 Apr.	Steffanus Pipping
1557 Juni	Burchardus Knorr
1561 Ostern	Wolffgangus Hermanni
1562 Michaelis	Valentinus Gerlerus
1564 Ostern	Paulus Cherlerus
1565 Michaelis	Joannes Pleiel
1567 Ostern	Hieronymus Licus • Joannes Strobel
1570 Michaelis	Kaspar Rüdinger
1579 Michaelis	Johannes Wilichius
1594 Ostern	Adam Schubart

Universität Jena[649]

1548	Friedrich Steinbach
1557	Abraham Strobel • Christophorus Steinbach

Universität Straßburg[650]

1632 Febr.	Abraham Herold

Universität Frankfurt a. d. Oder[651]

1765 Mai	Günther Alexander Lange

---

[647] Weißenborn: Akten der Erfurter Universität, Halle 1881-1899.

[648] Förstemann, Hartwig, Gerhard, Album Academiae Vitebergensis, Lipsiae et Halis 1841-1905.

[649] Th. Lockemann und Friedrich Schneider: Die Matrikel der Akademie zu Jena 1548-1557. (Aus thür. Archiven und Bibliotheken Heft 10. 1927.)

[650] Gustav C. Knod: Die alten Matrikeln der Universität Straßburg 1621 bis 1793, Straßburg 1897f.

[651] E. Friedländer: Aus den älteren Matrikeln der Universität Frankfurt a. d. Oder, Leipzig 1887f.